PT 5601
.N4
v.12

Korrespondenzblatt

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1887.

Heft XII.

Norden und Leipzig.

Diedr. Soltau's Verlag.

1888.

.V4
v.12

Digitized by Google

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARY

JAHRGANG 1887.
HEFT XII.

HAMBURG.
1887.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1888.

Digitized by Google

300017 PF5601
.V4
v.12

Verzeichnis der Mitarbeiter
am zwölften Jahrgange des Korrespondenzblattes.

T. H. de Beer.
J. Bolte.
H. Brandes.
O. Bremer.
H. Carstens.
W. Crecelius.
E. Damköhler.
A. Hofmeister.
H. Jellinghaus.
F. Jostes.
H. Kern.
K. Koppmann.
K. E. H. Krause.
F. Latendorf.
Loersch.
Th. Lohmeyer.
G. Michaelis.
W. H. Mielck.
J. W. Muller.
C. Nörrenberg.
I. Peters.
O. Preuss.
F. Sandvoss.
G. A. B. Schierenberg.
W. Schlüter.
C. Schumann.
W. Seelmann.
R. Sprenger.
K. Strackerjan.
M. Wenzel.
R. Wossidlo.
W. Zahn.

Lang Res. German FEB 15 1937

Digitized by Google

Jahrgang 1887. Hamburg. Heft XII. № 1.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:
Dr. phil. Erich Schmidt, Professor, Berlin W., Bendlerstrafse 20.
Fr. Runge, Gymnasiallehrer, Osnabrück, Arndtstrafse 13c.
Joh. Rosenboom, cand. phil., Halle a. S., Friedrichstrafse 35.
J. Wiengreen, Kaufmann, Hamburg.
Joh. Helm, Kaufmann, Hamburg.
Karl Koch, Oberlehrer am Nikolai-Gymnasium, Leipzig, Königstrafse 21III.
Dr. phil. v. Fleischacker, Berlin W., Königin Augustastrafse 18.
Hugo Hartmann, stud. phil., Berlin SO., Muskauerstrafse 38 I.
Dr. phil. Vogt, Professor, Kiel, Muhliusstrafse 18.

Veränderte Adressen:
Dr. O. Bremer, bisher in Leipzig, jetzt Stralsund, Alter Markt 1.
Dr. K. Breul, Cambridge, Englemere, Chesterton Rd. 19.
Dr. Ulrich Jahn, Berlin, jetzt Moabit, Perlebergerstrafse 32 III.
Dr. Eugen Josepb, jetzt Privatdozent in Strafsburg, Fischerstaden 17.
Dr. A. Puls, bisher Altona, jetzt Flensburg, Ratbausstrafse 17.
E. Riedel, jetzt Newark, Licking County, Ohio. Adr.: Honorable Gibson Atherton.
Dr. phil. O. Meinardus, bisher Hannover, jetzt Archivar in Berlin, Birkenstr. 1.
R. Wossidlo, jetzt Gymnasiallehrer in Waren.
Prof. Zupitza, Berlin, jetzt W. Bendlerstrafse 10.

Dem Vereine gehören nicht mebr an die Herren:
Boele-Münster, Deiter-Aurich, Dierking-Gützkow, Gerdes-Bremen, Helmken-Köln, Hoffory-Berlin, Litzmann-Jena, Lohmeyer-Kassel, Martens-Elberfeld, Reibstein-Schleiz, Schleh-Herford, Schüth-Altona, Schulze-Celle, Stroever-Köln, Thiele-Ratibor, Verbeek-Wittlich, Wette-Köln, Zschau-Sebwedt, ferner Cbamberlin-Philadelphia und die Bibliothek Göttingen.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:
Pfarrer Michel in Kohlscheid, Professor Dr. Ad. Pansch in Kiel.

2. Bericht über die 13. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung zu Stettin am 31. Mai und 1. Juni 1887.

Nachdem die Teilnehmer an den Jahresversammlungen der beiden verbundenen Vereine schon am 30. Mai Abends in dem schönen und gewaltigen, aus der Bürgerschaft beraus gegründeten Konzert- und Vereinshause Stettins auf das Freundlicbste und Liebenswürdigste empfangen waren, fand ebendaselbst am 31. nach Eröffnung der gemeinsamen Sitzung die überaus entgegenkommende Begrüssung beider Vereine statt, die sich fast feierlich in der Namens der königlichen Regierung und der Provinz Pommern durch den Oberpräsidenten der Provinz, Herrn Grafen Behr-Negendank,

ausgesprochenen Anerkennung und Beglückwünschung gestaltete. Namens der Stadt Stettin und der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde begrüfste der Vorsitzende der Letzteren, Herr Gymnasialdirektor Professor Hugo Lemeke, der zugleich an der Spitze des Lokalcomités stand, die Wanderversammlung. Der darauf für die Hanseaten gehaltene Vortrag desselben Herrn über »Stettin und seine Entwicklung« war auch für die Niederdeutschen von grossem Interesse wegen des Nachweises der allmählichen und auch stofsweise kommenden niedersächsischen Einwanderung und des Versuchs der Erforschung des Weges und der Herkunft dieser Colonisten, die wesentlich auf Magdeburg, wegen Annahme von dessen Recht, und auf Westfalen, wegen der Eigennamen der Bürger, weisen.

In der Sitzung des V. für niederd. Sprachforschung, welche vom Vorsitzenden eröffnet wurde[1], trug zunächst dieser statt des leider abwesenden Kassiers, Herrn Dr. Mielck, den Jahresbericht vor. Derselbe schickte voraus, dafs es dem Vorstande schon im vorigen Jahre rätlich erschienen sei, den Titel des Vereins für den Hausgebrauch und für Citate in die handlichere Form »Niederdeutscher Sprachverein« zu kürzen. Über den Personalbestand des Vorstandes wurde berichtet, dafs es in Goslar der 10. Versammlung praktisch erschienen sei, dem Vorstande aufzutragen, sich durch Kooptierung eines Mitgliedes aus dem Westen selbst zu ergänzen, um in Oldenburg, Ostfriesland und Westfalen Fühlung zu behalten oder neu zu gewinnen. Die Wahl fiel auf Herrn Realgymn.-Direktor Strackerjan in Oldenburg, welcher auch annahm. Nachdem kurz nachher Herr Dr. Koppmann als Stadtarchivar nach Rostock berufen war, schien es durchaus erwünscht, um den Sitz des Vereins in Hamburg belafsen zu können[2], wieder ein zweites Mitglied in Hamburg zu ernennen, und die 11. Jahresversammlung in Rostock ermächtigte daher den Vorstand, ein solches, ausnahmsweise als 8., zu kooptieren. Da dann unmittelbar nachher Herr Direktor Strackerjan wegen Behinderung durch andere Arbeit wieder zurücktrat, blieb nichts anderes übrig, als nun zwei neue Mitglieder zum Vorschlag zu bringen. Für Hamburg wurde Herr Dr. C. Walther gewählt und nahm zu unserer Freude die Wahl an; für den Westen wurde mit dem hochverdienten Herausgeber des Ostfriesischen Wörterbuchs, Herrn Geh. Kommerzienrat J. ten Doornkaat Koolman in Norden verhandelt, und als dieser wegen des ärztlich ihm bestimmt angeratenen Ruhebedürfnisses glaubte ablehnen zu müssen, mit Herrn Prof. Crecelius in Elberfeld. Die 12. Jahresversammlung in Quedlinburg billigte das Verfahren; aber unmittelbar nachher traf die Ablehnung des letztgenannten Herrn ein, und nachdem nun auch das langjährige Vorstandsmitglied, Herr Fr. Culemann in Hannover, uns durch den Tod entrifsen war, sah sich der Vorstand wieder auf 6 Namen zusammengeschwunden (Krause, Koppmann, Mielck, Baier, Seelmann, Walther), von denen keiner dem alten Niedersachsen links der Elbe, wenigstens dem Wohnorte nach, mehr angehörte. Es erschien nun durchaus geboten, die Siebenzahl durch ein Mitglied aus dem Westen herzustellen, und da der verdienstvolle Wiederentdeker der Veghe'schen Predigten, Herr Dr. Franz Jostes, Privatdozent an der Akademie zu Münster, sich auf Anfrage freundlichst zur Annahme bereit erklärt hat, so wird der verehrten Versammlung vorgeschlagen, diese vom Vorstande vorgenommene Wahl zu einer definitiven machen zu wollen.

Das geschah durch allgemeine Zustimmung.

Weiter wurde berichtet, dafs der Redactionsausschufs des Vereins, wie bisher, aus den 3 Herren: Prof. Reifferscheid in Greifswald, Dr. Seel-

mann in Berlin und Dr. C. Walther in Hamburg, besteht. — Über die Publikationen des Vereins wurde berichtet: 1) Von den Denkmälern sei zunächst keine Fortsetzung erschienen; 2) von den Wörterbüchern sei das Mnd. Handwörterbuch von Dr. Walther weitergefördert (bis U) aber noch nicht vollendet; im Druck sei das Bauer-Collitz'sche Wörterbuch der Waldecker Mundart; die Buchstaben A—G seien druckfertig und z. T. schon im Satz, aber die Berufung des Herrn Dr. H. Collitz nach Philadelphia verzögere Druck und Korrektur, da die letztere zweimal über den Ocean müfse. Über eine in fernere Aussicht gestellte Bearbeitung des friesischen Wb. von weil. Pastor Mechlenburg konnte ein Beschlufs noch nicht gefafst werden; 3) die Herausgabe der Neudrucke soll nun mit dem von Dr. Bolte übernommenen »Düdeschen Slömer« von Striker, als 3. Bande, wieder aufgenommen werden. Im Allgemeinen ist besprochen, dafs später einmal Nic. Gryse's »Spegel des antichristischen Pawestdoms« (Rostock 1593) eine Aufnahme verdiene; 4) von den Forschungen ist Dr. Ferdinand Holthausens »Soester Mundart« erschienen und schon vielfach kritisch besprochen; 5) vom Korrespondenzblatt ist Jahrgang X. (1885) im vorigen Jahre bis auf das Register erschienen, über dessen Anfertigung mit Dr. Zahn erst verhandelt werden mufste; auch dieses ist 1887 ausgegeben, ebenso schon Jahrgang XI. (1886) bis auf das Register; 6) Jahrbuch XII. ist fertig gestellt und wird demnächst zur Verteilung gelangen.

Von Professor Seitz in Itzehoe ist dem Vereine eine Sammlung niederdeutscher Allitterationen vorgelegt, welche augenblicklich dem Redactionsausschufse vorliegt.

Dafs die Stadt Quedlinburg (Herr Bürgermeister Dr. Brecht) dem Vereine als Mitglied — als erste deutsche Stadt — beitrat, ist mit besonderer Freude hervorzuheben.

Das schöne Geschenk für den Verein von dessen altem Freunde, Herrn Geh. Komm.-R. J. ten Doornkaat-Koolman, 100 Exemplare des grofsen ostfriesischen Wörterbuchs, unter der Bedingung, dafs der Verein sie an seine Mitglieder für einen Preis von nicht über 15 ℳ zum Besten seiner Kasse abgeben, ist schon im Korr.-Bl. XI. Nr. 5 bekannt gemacht. Das Buch (Ladenpreis 44 ℳ) wird gegen Franko-Einsendung von 15 ℳ an Herrn Diedr. Soltau in Norden den Mitgliedern portofrei in neuen cartonierten Exemplaren übersandt werden. — Der Vorstand hat seinen warmen Dank ausgesprochen, die Versammlung wird gebeten, dasselbe zu tun (es geschieht durch Erheben der Versammlung von den Sitzen). — Dann wird noch angezeigt, dafs von Dr. Paul Feit's für die mittelniederdeutsche Sprache wichtigem Glossar zum Hansischen Urkundenbuche auf Anregung des Vorstandes der Verleger (Buchhandlung des Waisenhauses in Halle) eine kleine Anzahl Sonderabdrücke veranstaltet hat, welche beim Ladenpreis von ℳ 2.80 den Vereinsmitgliedern für ℳ 2.10 (excl. Porto) von der Verlagshandlung abgegeben werden.

Durch den Tod verloren wir eine Anzahl unserer bedeutendsten Mitglieder: es starben der berühmte Litteraturhistoriker Professor Wilhelm Scherer in Berlin, der weit bekannte Sammler und Kenner der niederdeutschen Litteratur und Druckergeschichte Friedrich Culemann in Hannover, Geh. Rat und Oberbürgermeister Dr. Otto Francke in Stralsund, dem wir für seine Strafsennamen Stralsunds verpflichtet sind, der Oberlandgerichtspräsident Dr. Kühne in Celle, dessen Forschungen über das »Hundekorn« die niederdeutschen Studien bereicherten[3]; ferner der Privatgelehrte L. Mohr in Strassburg i. E., Gymnasiallehrer Dr. Eckert

in Leer und Direktor Callin in Hannover[4]. Auch eines Nichtmitgliedes, aber durch seine »Mnndarten« die niederdeutschen Bestrebungen einst eifrig weckenden Gelehrten haben wir zu gedenken, des 2. Direktors vom Germanischen Nationalmuscum in Nürnberg, des Dr. Georg Karl Frommann[5], der noch neuerlich einen Schriftenaustausch seiner Anstalt und unseres Vereins ins Leben rief. — Die Versammlung ehrte die Geschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Im Auftrage des Kassiers trug der Vorsitzende darauf die Jahresrechnung vor, welche in herkömmlicher und ausführlicher Weise gesondert zum Abdrucke kommen wird.

Die Versammlung sprach die Decharge für den Rechnungsführer aus.

Es folgte darauf der auf eingehenden Forschungen beruhende Vortrag des Herrn Gymn.-Lehrer Dr. Ulrich Jahn, jetzt in Berlin: »Das Volksmärchen in Pommern«, welcher vollständig noch im Jahrb. XII zum Abdruck kommen wird. Daran schlofsen sich unmittelbar die gemeinschaftlichen Besichtigungen von Bauwerken und reichen Sammlungen der Gesellschaft für pommersche Geschichte.

Am 1. Juni hielt zunächst Herr Prof. Dr. Reifferscheid aus Greifswald den angekündigten Vortrag über »Pommerns Anteil an der niederdeutschen Sprachforschung«; auch diese in klarer Durcharbeitung und schöner Form eine Menge wichtiges, fast unbekanntes Material bietende Übersicht wird den Mitgliedern im Jahrbuch zugänglich gemacht werden. In der darauf folgenden gemeinschaftlichen Sitzung beider Vereine trug zunächst Herr Dr. Seelmann eine kurze Notiz über das »Hundekorn« vor, welches nach einer Halberstädter Urkunde eine Abgabe für Abwendung der Jagdlast der Hundefütterung und Duldung des Jagens im Korn war [siehe weiter unten].

Herr Prof. Reifferscheid brachte auf Aufforderung des Unternehmers dann den Prospekt der Monumenta Germaniae Paedagogica empfehlend zur Verteilung, und Herr Dr. Blasendorff aus Pyritz sprach endlich über »die Bezeichnung »»Meer«« für Strafsen und Bauten in Niederdeutschland«. Eine kurze Debatte schlofs sich daran, das Resultat war, dafs die Bezeichnung ursprünglich stets eine sumpfige oder moorige Niederung bedeute.

Als Versammlungsort beider Vereine für 1888 ist auf die warme Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Brüning die Stadt Osnabrück gewählt worden.

Die mächtig aufstrebende, mitten im modernen Verkehr und Wettbetrieb stehende, grofse Handelsstadt Stettin hat es nicht nur verstanden, den im Altertum forschenden Hanseaten und Niederdeutschen reiche wifsenschaftliche, technische und gesellige Genüfse zu bieten, sie liefs die Fremden auch empfinden, dafs sie hier, wo die alte niedersächsischen Sprache schon gewichen ist, doch in völlig niederdeutschem Leben, Dichten und Trachten stehen, und wufste vom Oberpräsidenten der Provinz hinunter über die Reihen des selbstbewufsten Mittelstandes bis zu dem Eisenschmid des »Vulcan« und dem Cementarbeiter der grofsartigen Gruben und Fabriken ein Gefühl heimischen Wohlbehagens zu erwecken, dessen alle Teilnehmer in dankbarer Erinnerung stets gedenken werden.

1) 54 Teilnehmer waren anwesend. 2) Statuten §. 4. 3) Auch der in abweichender Weise das „Hundekorn" erörternde Geb. Archivrat Dr. Wigger in Schwerin, ebenfalls ein Freund unserer alten Sprache, ist gestorben. 4) Der 1886 verstorbene Prof. Kürschner in Eutin war schon in Quedlinburg mit genannt. 5) Einen eingehenden Nekrolog veröffentlichte von Essenwein im Anz. des Germ. Nat. Museums 1887 Bd. II Nr. 1.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein niederdeutscher Druck.

Die hiesige Königl. Universitätsbibliothek besitzt eine niederdeutsche Incunabel, deren Identität wegen Mangels der ersten und letzten Blätter nicht festgestellt werden konnte. Es ist ein Gebetbuch in 12°, der Ausstattung nach noch aus dem 15. Jahrhundert, schwarz und rot gedruckt, die Seite zu 18 Zeilen, Satzhöhe 6,6 cm. Am Anfang scheint eine ganze Lage von 8 Blättern zu fehlen, welche Titel und Kalender bis zum 1. October (Sonntag) enthielt. Dann folgt eine Lage von 6 Bll., deren 3 erste den Kalender vom 2. October (b Theodogarius biſcop.) bis zum 31. December (Bl. 3ᵇ Zeile 5) enthalten. Die Wochentage sind durch die Buchstaben a—g bezeichnet, und ihr Verhältnis zu den Monatsdaten paſst auf die Jahre 1480, 1486, 1497, 1503. Die folgenden 3 Bll. enthalten das Register. [Rot]: C Dyt is dat Regiſter deſſes | boekes dar ynne men wynnet | deſſe nageſcreuen tijde vnde | bede na en ander. | [schwarz:] Jut erſte ene ſeghenınge vā | deme etc. Schluſs Bl. 6ᵇ Z. 13: de doden. Dann folgt auf neuem Bogen der Text: [schwarz:] C [rot:] Hir beghinnen de ſouen tȳ | de vnſer leuen vrowen to du= | de. p̄s [schwarz:] .Domine labia mea ape. | ( ) Ere opene myne | lippen etc. Der Text umfaſst anscheinend 168 Blätter in 21 Lagen zu 8 Bll., von denen je das erste mit den Buchstaben A—X signirt ist. Da Bl. 168 fehlt, ist nicht festzustellen, ob nicht noch eine Lage folgte. — Das Buch ist jedenfalls verschieden von dem Gebetbuch Lübeck 1497 (Hain 7511 = Scheller 473 = Panzer Zus. p. 83 = Seelen, Selecta lit. p. 670), von dem Breviar s. a. (Scheller 396), von dem Gebetbuch (Scheller 521) und, des Druckjahrs wegen von dem Gebetbuch 1499(Scheller 487 = Panzer Ann. p. 238 = Hain 7512). Vielleicht ist ein Leser des Korresp.-Bl. in der Lage, es zu identificiren.

Marburg in Hessen. C. Nörrenberg.

2. Zu Gerhard von Minden.

II.

Fab. 9, 52. Dar mine kinder sint angeboren,
van rechte hebbe gi dat vorloren.

Statt angeboren ist wohl an geboren zu lesen.

Fab. 10, 30. Tohant se ore voredrôch
spise allerhande, de se hadde.
Dar se se schere mede sadde,
went se in dem dorpe or nicht en plach.

Dar scheint mir ohne Not vom Herausgeber statt des hs. dat gesetzt zu sein, vergl. Fab. 90, 43:

Wenne ek den sak upbinde,
so vele kunste ek denne vinde
dêp, hoge unde swindo,
quemen wol de winde
mi na up ene strede,
dat ik mi wol loste mede

und Fab. 91, 40: dut lofte se darumme dôt,
dat se di mogen bedregen mede.

Hinter hadde würde besser ein Komma stehen.

Fab. 11, 1. De vós de hadde leve jungen,
de gingen ût, do quam geswungen

ein arn unde begrêp ir ein.
De vos ne hât is nicht gesein,
men horen scrigen unde lêp
do na dem arne, aldus he rêp.

Der vorletzte Vers ist mir unverständlich, sollte nicht hôr en scrigen = hörte ihn, den Adler, schreien zu lesen sein? Horen ist freilich sw., aber in Kattenstedt am Harz lautet das Prät. von hören »ek hêrte« und »ek hôr«.

37. »Her vos, gi schullet dat vûr tobreken«,
sprak de arn, »ik wil mit eden spreken,
dat ik juwe wolp sunt hir neder
ju to bringende geve weder
unde wil ome unde al juwen geven vrede.

Statt to bringende ist wohl tobringende zu schreiben.

Fab. 12, 10. »Des mote gi anders nu beginnen«,
sprak de kra, »leve here,
wil gi dôn na miner lero«.

Hinter lere ist ein Fragezeichen zu setzen.

25. Dus wert de einvoldige man,
de sik vor valschen nicht hoden kan,
bedrogen van den he truwet wol.

Bemerkenswert ist in dem letzten Verse die Auslassung des einen Pronomens = von denen, welchen.

Fab. 29, 1. Ene ovele hût ein bederve man
to siner unsâlde echt gewan,
de was van also bosem sedc,
dat se mit willen nicht en dede etc.

Warum ist das hs. bosē sedē nicht in bosen seden aufgelöst? Reime auf e : en kommen doch häufiger vor, s. Einleitung p. 40.

Fab. 31, 29. sank môt van vriem herten komen,
dat mi vul na nu was genomen.

Das hs. de statt dat giebt guten Sinn.

Fab. 49, 129. Mer wen her geit de strît,
twe hande hebbet se (die Affen) alse ein man,
mit beiden weren se sik kan,
mit ener achter ore hol,
unde mit der anderen overal.

Statt kan würde man den Plural erwarten, ist es vielleicht für dan verschrieben?

Fab. 55, 133. Vil mannich sulven darna vellet,
dat he to valle enen anderen stellet.

Ich würde lieber lesen: vil mannich sulven daran vellet,
dat he to valle enem anderen stellet.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

135. Wor valsch to valsche sik gesellet,
we dan den andern dan vorsnellet,

Das doppelte dan ist auffällig.

Fab. 91, 45. He stunt up — se slepen vaste —
na dem kokcn he do taste.
dat des nemant wart gewar.

Hinter taste ist ein Komma zu setzen; dat nemant = ohne dafs jemand.

Fab. 102, 129. Ik hete brâm in minem neste.

Sprenger im nd. Jahrbuch IV p. 104 vermutet, dafs neste aus naeheste, nehest zusammengezogen sei. Schwerlich, vgl. Wolfs wilden Jäger p. 16:

Der Bromheer rankendes Genist
Zieht um die Wildnifs dichte Hecken.

Fab. 95, 29. Na des mules degedingen
al de dummen schevelingen
beginnen doven unde bagen
unde van den besten magen,
de hogest sîn, to allen tiden.

Sprenger a. a. O. p. 103 vermutet, dafs die Verse entstellt seien und nur durch Umstellung und Änderung zu heilen. Ich mufs gestehen, dafs ich durchaus keine Unklarheit oder Schwierigkeit in den Versen finden kann.

Fab. 101, 134. Ende, hônre, gose
der hebbe ek vordomet ane mate.
Doch hope ek, icht et dat men late,
wat ek anders anegân,
dat darto mach wol gnade stân.

Die hs. hat anega — nach sta. Mit der geringen Änderung von nach in noch kann die hs. Lesart beibehalten werden.

Fab. 98, 37. Vil mannich des anderen missedât provet;
dat he sulven dickest ovet
unde des an sek sulven nicht en weit
noch weten wel — dat missesteit.

Ich fasse die Verse folgendermassen auf. Hinter provet ist ein Komma zu setzen, das folgende dat = in der Weise dafs; dat missesteit = dasjenige was. Der Gedankenstrich hinter wel ist zu streichen.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

---

3. Zum mnd. Wortschatz (Forts. zu XI, S. 71 ff.).

3. bût.

Stephan v. 1512: (hir by so nemen de ridder merke . . . unde doen ok alle dynck myt rade, so wert eres levendes ende gut) nnde moghen dem schake geven but und v. 5463: (uppe des sulven schakes spele plecht men ok to sprekende vele: schaek, here koning, here gnd;) so spreckt de koning wedder but (edder he moet van hynne ghan). Das bei Schiller-Lübben fehlende Wort scheint nach den angeführten Stellen sich mit geven und spreken zu festen Redensarten vereint zu haben, die vielleicht beim Schachspiel üblich waren und etwa »Widerstand leisten, sich zur Wehre setzen« bedeuten müssen. Aber was ist das Etymon des fraglichen but? Der Reim auf gut darf nicht verleiten, als regelmäfsige Form des Wortes ohne weiteres bût anznsetzen; denn wie auch andere mnd. Dichter reimt Stephan gut gern auf Wörter mit ô, wie z. B. auf mot, das dann der Gleichförmigkeit wegen auch mut geschrieben wird. Die eigentliche Lautform unseres Wortes könnte also auch bôt sein. Dafs auch sonst im mnd. das dem oberdeutschen no entsprechende ô mit û wechselt, bemerkt Lübben, mnd. Gr. S. 25. Von Seiten der lautlichen Verhältnisse liegt also gar kein Hindernis im Wege, bût (bôt) dem ahd. buoz gleichzusetzen, der in formelhaften Wendungen gebrauchten älteren Nebenform zu buozza = mnd. bote (vgl. Braune, ahd. Gr. §. 207, Anm. 2). Das mhd. buoz wird nun hauptsächlich mit werden und tuon verbunden, und hat dann die Bedeutung »Abhülfe eines Übels« (vgl. die Beispiele im

mhd. Wb. I, 281, Grimm, Wb. II, 570 und Gr. IV, 245, wo es freilich ausdrücklich heifst: weder ein mnl. boet noch boete in gleicher Verwendung; vgl. auch noch das mnd. boten in der Bdtg. »heilen, befriedigen). So könnte sich auch für das mnd. bût geven, bût spreken aus der Bedeutung »durch That oder Wort Abhülfe schaffen« die »des sich zur Wehre setzen« entwickeln. — Es ist aber auch eine andere Erklärung des Wortes möglich, die lautlich und sachlich befriedigt. bût deckt sich mit mhd. bûz »Schlag« (mhd. Wb. I, 190, vgl. auch biuz, bôz); bût geven, bût spreken hiefse dann: »einen Gegenstofs führen«, »sich zur Wehre setzen«. Nur ist mir nicht gelungen, einen Beleg für bût = »Schlag« zu finden: als zum mhd. biuzen gehörige Wörter sind zu nennen: botel »Instrument, womit man schlägt«; anebot »Amboís«; auch französich bouter und andere romanische Verwandten verweisen auf ein dem mhd. bozen entsprechendes nd. Wort.

4. koneren.

Steph. 5216: tô koneren scheint mir nur ein Druckfehler für tô komen.

5. kudel.

Steph. 4369: enen budel, de der pennige si en kudel. Das Wort mufs hier »Behälter« bedeuten; sonst kennt es die ältere Sprache nur in der specielleren Bedeutung von »cassidile, pera« (Sch.-L. VI s. v.), ahd. Kudel »gurgustium« (Graff IV, 366) »Fischreuse«.

6. lok »Locke«.

Steph. 2592: dat scholde en arstedie werden | den wyne . und den winstocken | de ghevunden weren myt locken | de wortelen leet he undeeken | unde myt der mengeden erden speeken. Zuerst könnte man fragen, auf welches Wort sich der Relativsatz de ghevunden weren myt locken beziehen soll; doch ist es bei dem einfachen Satzbau Stephans durchaus unwahrscheinlich, dafs der Dichter einen von wortelen abhängigen Relativnotiz dem regierenden Worte vorausgeschickt hätte. Das fragliche Wort hildet also einen Bestandteil des Weinstocks. loc »Loch« gibt keinen Sinn; wol aber loc, as. loc, ags. loc, holl. lok, mhd. loc »Locke«. Der Dichter bezeichnet hier damit die lockenartig sich krümmenden Schöfslinge des Weinstocks, die Reben. Weiterhin aber drängt sich die Vermutung auf, dafs ghevunden ein Druckfehler für ghewunden ist, weil man sonst statt weren erwarten sollte worden. Das mnd. Wb. hat das Wort nicht, auch in den jetzigen niederdeutschen Mundarten scheint es fast ausgestorben. Von den mir zugänglichen Idiotiken gewährt nur Dähnert lokke (F.). Auch Kilian gibt statt des sonst bezeugten ndl. loc ein dem nhd. »Locke« entsprechendes locke, so dafs vielleicht schon mnd. locke als Nominativ anzusetzen ist. Das schrifthochdeutsche »Locke« (s. darüber Grimms Wb.) ist dann wohl auch nur ein nd. oder md. Eindringling an Stelle des noch von Schiller als Masc. gebrauchten »Lock«. Oder ist das Wort in der Form des Femin. aus dem Plural des Masc. entstanden?

7. loder.

Steph. 4213: Do bruw de valsche Kneeht en loder. — loder ist das hochdeutsche »Luder« (mhd. luoder), dessen ursprüngliche Bedeutung »Lockspeise« ist. Daraus entwickelt sich die von »Falle, Hinterhalt«, wie sie sich mehrfach zeigt in Jeroschins Deutschordenschronik (siehe unter lûder im Glossar der Ausg. v. Pfeiffer). Für die Verwendung des Begriffes 'brauen' im Sinne von »anstiften« meist böser Dinge finden sich Belege im mhd. Wb. I, 260.

8. pligen.

Steph. 2831: (so scholen de schiplude al stille swigen) unde an de natelen plygen. Der Ausdruck mufs irgend eine seemännische Thätigkeit bezeichnen, um der durch hohen Wellengang drohenden Gefahr zu begegnen. Kil. Dufflaeus bietet: plien »agere, studere, curam sive diligentiam adhibere«.

9. santen.

Steph. 5327: (dat herte) is also in sik ghesantet. Nach dem Zusammenhange mufs der Vers etwa bedeuten: »das Herz ist in sich so gefestet«. Die Form ghesantet ist durch den Reim (gheplantet) wenigstens in den fünf letzten Buchstaben gesichert. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dafs der Dichter dem Reim zu lieb ein neues Wort gebildet hat.

10. verlen.

Steph. 2954: (O dedo men nu also in der werlt) mennich seghel worde also gheverlt, (dat dat gynge sinen ganck, to rechte sunder windes dwanck, dat nu moet krupen in den loef). Schon vor mehreren Jahren war Dr. Walther so freundlich, mir brieflich auf eine Anfrage wegen des mir rätselhaften verlen, das ich vermutungsweise aus verendelen, »vierteln, zusammenfalten« ableiten wollte (vgl. die im Brem. Wb. angeführte Zusammenziehung varrel = varndeel, veerndeel »Viertel«), folgende Auskunft zu geben: Verlen scheint das franz. ferler, ferrer, span. u. portug. ferrar, engl. to furl zu sein. Diese Ausdrücke bedeuten, was man jetzt in der Seemannssprache »de Seiels heflaan, fast maken« nennt, die Segel zusammenbinden und an die Raaen schnüren. ... Diese Bedeutung »zusammen und an die Raa schnüren« gibt einen vollkommen guten Sinn: »Thäte man so, dann würde so manches Segel beschlagen (oder festgemacht), dafs das Schiff doch seinen Gang, wie es sollte, ohne Wind ginge, welches jetzt unter dem Winde nur kriechen kann«. Dem romanisch-englischen »f« sollte freilich auch im mnd. ein »f« entsprechen; allein einmal halten nicht alle Schriftsteller den Unterschied zwischen »f« und »v« fest, andererseits hege ich die Vermutung, dafs hier der Drucker seine Hand im Spiel gehabt haben möchte, da gerade gegen Ausgang des Mittelalters die beiden Laute confundirt werden. — Gegen diese Erklärung läfst sich von sachlicher und lautlicher Seite gewifs nichts einwenden. Das einzige Bedenken macht dem geehrten Erklärer selbst die Schreibung mit »v« statt »f«. Stephan läfst zwar sonst regelmäfsig allen aus dem Lateinischen stammenden, mit »f« beginnenden Fremdwörtern den für deutsche Wörter ungebräuchlichen f-anlaut (fin, forme u. s. w.) und macht nur für eingebürgerte Lehnworte, wie viren, vrucht (valsch erklärt Kluge im etym. Wb. für deutsch), eine Ausnahme. Aber da verlen doch nicht auf dem Wege der Schrift zu den Niederdeutschen kam, sondern durch den Seeverkehr, so darf man auch für dieses Seemannswort die Schreibung mit »v« nicht beanstanden.

11. ungeweilet.

Stephan 5269: (So blift dat ryke al unghedeylet) unde dat gud al ungheweylet. Die Bedeutung könnte etwa sein: »unzerstört«, »ungeschädigt«, »nicht weggenommen«. Ein Verbum weilen ist nicht zu belegen. Könnte es vielleicht verschrieben sein statt ungeveilet, einer freilich ganz ungewöhnlichen Participialbildung zu veilen »fehlen, mifslingen«, etwa in der Bedeutung »unversehrt«? Die kühne Wortbildung käme auf Rechnung der Reimnot des guten Stephan.

Digitized by Google

Auf Seite 72 ist am Anfang der 8. Zeile des Artikels »Korde« zu lesen: minu kord.

Dorpat. W. Schlüter.

4. Hundekorn.

a. Im Jahrbuche unseres Vereins für 1878 (S. 106—115) hat der verst. Lühben die früheren Versuche einer Erklärung des Namens der als Hundekorn in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands vorkommenden Abgabe einer nochmaligen eingehenden Prüfung unterzogen. Er teilt dabei die Ansicht derer, welche schon vor ihm nachgewiesen haben, dafs die Abgabe nicht als »annona canina« aufzufassen sei, dafs sie mit der Jägerei und der Unterhaltung der herrschaftlichen Hunde nichts zu thun habe. Aber er bestreitet auch mit guten Gründen, dafs in dem Worte Hund das alte Ackermafs »Hunt« stecken könne, und die Abgabe von den »Hunden« (Äckern) und deren Ertrage zu leisten gewesen sei, und ebenso macht er seine erheblichen Bedenken gegen die Annahme Anderer geltend, nach welcher der Name Hundekorn von dem des Vorstehers einer Hundschaft, dem »Hunt« abzuleiten sein soll, der die Abgabe als grundherrlicher Beamter Namens seines Herrn für die gewährte Schirmvogtei bezogen habe. Zu einem positiven Resultate ist auch Lühben in seiner mit gewohnter Gründlichkeit geführten Untersuchung nicht gelangt, er resigniert sich mit dem, wobei wir ja in der That auch für derartige etymologische Fragen so oft uns zu beruhigen haben, nämlich mit dem Bekenntnisse: zu wissen, dafs man Etwas nicht weifs, sei und bleibe doch auch ein Teil unserer Erkenntnifs.

Bei dieser Ungewifsheit über den Ursprung des Namens Hundekorn möge es uns gestattet sein, hier eine anderweitige Vermutung zur Sprache zu bringen. Auch im Lippischen erscheint eine Abgabe jenes Namens seit alter Zeit in verschiedenen Teilen des Landes, ohne dafs über deren Entstehung urkundliche Nachrichten vorhanden sind. Schon in Rentregistern von 1538 etc. wird eine Reihe von Bürgern in Salzuflen und von Kolonen der Ämter Schötmar, Örlinghausen und Hohenhausen (Bauerschaft Bentrup) aufgeführt, welche von gewissen Ländereien Kornabgaben von Rocken, Gerste und Hafer als »Hundekorn« an die Landesherrschaft zu entrichten haben. Auch noch das Landeskataster von 1783 verzeichnet jene Abgaben bei den betreffenden Stätten unter den als Lasten aufgeführten »Pächten«, und erst in neuerer Zeit sind sie durch Ablösung meistens in Wegfall gekommen. Unter diesen Pächten erscheint aufserdem vielfach das sog. Hove- oder Huvenkorn und zwar als allgemeinere Benennung für die landesherrliche Kornabgaben, denn auch das von den Bürgern der Stadt Detmold aus einzelnen Grundstücken zu entrichtende Morgenkorn heifst 1768 Huvekorn, während umgekehrt das aus den sog. Hovegütern der Stadt Horn zu gebende Hovekorn auch Morgenkorn genannt wird. Aber auch für den Ausdruck Hundekorn findet sich mehrfach als gleichbedeutend das Wort Huvenkorn, so steht z. B. noch im Kataster von 1783 beim Amtsmeierhofe Niedernbarkhausen eine Kornabgabe als »Huve- oder Hundekorn« eingetragen — man nahm also damals beide Ausdrücke für dieselbe Abgabe noch als identisch. Dies scheint uns nun einen Anhalt für die Etymologie unseres Hundekorns zu geben. Wir meinen nämlich, dafs auch sprachlich Hundekorn dasselbe ist wie Huvenkorn und erklären uns den Übergang des Huven in Hunde durch Annahme eines dem ersteren Worte angehängten de, aus »Huvende« konnte dann durch Kontraktion und vielleicht auch unter Mitwirkung volksetymologischen Umdeutung ein

»Hunde« entstanden sein. Die Häufigkeit jener euphonischen Anhängsilbe im Niederdeutschen ist ja bekannt (Längede statt Länge, Dickde statt Dicke, statt Ofen heifst es in einer hiesigen Rentrechnung von 1523 Ovende etc.), und dafs die Kornabgabe für die vom Landesherrn nach Meier- oder nach Weichbildsrecht verliehenen Grundstücke eben von dem Ackermafse der letzteren, der Hufe, ihre Benennung erhielt, ist etwas sehr Erklärliches. Nicht blofs dem Namen unseres Huvenkorns liegt die Hufenfläche zum Grunde, sondern auch in den Namen der sonst bei uns vorkommenden Kornabgaben des Morgenkorns und des Gartenzinses sind die Bestimmungsworte wol als Ackermafs aufzufassen, und auch der Wortzins, der in unsern Städten auf dem Bürgerhäusern ruhete, hatte von dem Hausplatze, der Wort, area, den Namen.

Unser Erklärungsversuch scheint uns wenigstens vor den oben erwähnten früheren den Vorzug zu verdienen. Denn bei uns enthalten die älteren Urkunden von einem »Hunt« als Ackermafse keine Spur, auch der Ausdruck »Hundschaft« kommt in denselben niemals vor, und ebensowenig wird das Hundekorn jemals mit einer Verpflichtung zum Füttern herrschaftlicher Hunde in Verbindung gebracht. Als einen Entgelt für Letzteres unsere Abgabe anzusehen, scheint auch schon das bei einzelnen Stätten recht beträchtliche Mafs derselben zu verbieten. So hatte z. B. der Meierhof Hünderssen in Grastrup als Hundekorn jährlich an Rocken 9, an Gerste 18 und an Hafer 18 Scheffel zu prästieren — das wäre doch wol selbst nach jetzigen Preisverhältnissen ein zu hohes Taxat für eine Hundefütterung!

Wir geben also die von uns gewagte Vermutung weiterer Erwägung anheim und wollen erwarten, ob sie etwa von anderer Seite ihre Bestätigung — oder aber auch ihre Widerlegung finden wird.

Detmold. O. Preufs.

b. (s. VI, 78). Wenn in Gabriel Rollenhagens Amantes amentes Hans zu Aleke sagt:

Eck hebbe einen heilen hoet voll buchte,

so mufs dieser verstehen, er besitze einen ganzen Hut voll Geld, — bichte = Geld habe ich vor Jahren von Knochenbauern (Fleischern) in Braunschweig gehört, und ist wohl dort noch gebräuchlich. — Einen Beweis für das Vorkommen des Ackermafses Hunt (Hot) im Magdeburgischen bietet diese Stelle daher nicht.

Northeim. R. Sprenger.

c. (Nach dem in Stettin gehaltenen Vortrag.) Das Hundekorn ist eine in Getreide oder Geld bestehende Abgabe, welche von altersher auf vielen Gütern Pommerns ruht. Die Frage nach Ursprung und Benennung der Abgabe hat in neuerer Zeit praktische Bedeutung erhalten und Gerichtshöfe aller Instanzen beschäftigt. Durch Gesetz vom 2. März 1850 sind nämlich in Preussen »alle in Beziehung auf die Jagd obliegenden Dienste und Leistungen« aufgehoben. Auf Grund dieses Gesetzes weigerten sich die zur Leistung des Hundekornes verpflichteten Gutsbesitzer dasselbe ferner zu entrichten, indem sie vor den Gerichten die Annahme verfochten, dafs das Hundekorn aus der ursprünglichen Verpflichtung der Unterthanen zur Fütterung der fürstlichen Jagdhunde entstanden und somit eine Jagdabgabe sei. Die Gerichte teilten eine Reihe Jahre hindurch diese Auffassung und wiesen den Fiscus in den gegen ihn wegen Eintreibung des Hundekorns angestellten Processen in allen Instanzen ab.

Eingehendere Untersuchungen veranlafste erst der bekannte i. J. 1873 begonnene und 1878 durch Obertribunalsurteil beendigte Process, welchen

die Universität Greifswald wegen des Hundekornes zu führen hatte, das die Stadt Greifswald an jene von einem ihrer Güter zu leisten sich weigerte. Das Obertribunal wie das Appellationsgericht entschieden im Gegensatz zur unteren Instanz und früheren Erkenntnissen zu Gunsten der Universität. Das Urteil stützte sich auf drei umfangreiche Gutachten, welche von dem Staatsarchivar Klempin in Stettin und dem Archivrat Wigger in Schwerin eingefordert waren. Dieselben sind, verbunden mit einer Untersuchung des Oberlandesgerichts-Präsidenten Kühne über die Herkunft des Wortes später in Druck erschienen. Schliefslich hat auch Lübben über Wort und Sache im niederdeutschen Jahrbuch für 1878 ausführlich gehandelt.

Was das Wort Hundekorn ursprünglich bedeute, darüber sind jene Gelehrte nicht einig. Dafs in demselben das Ackermafs *hunt* stecke, wie Wigger meinte, hat Kühne widerlegt. Dafs dasselbe nach dem Vorsteher der Hundertschaft, dem *hunne* oder *hunde*, wie Kühne wollte, genannt sei, glaubt wieder Lübben nicht. Darin stimmen aber alle überein: mit dem Namen des zur Jagd unentbehrlichen Vierfüfslers könne das Wort keinen Zusammenhang haben.

Nicht sprachliche Gründe, sondern sachliche Erwägungen haben zu dieser Behauptung geführt. Man meinte, wenn nach den Jagdhunden die Abgabe genannt sei, müsse damit das Korn bezeichnet sein, was zur Fütterung der fürstlichen Meute gegeben wurde. Hierzu stünde nun die beträchtliche Höhe der Abgabe in gar keinem Verhältnisse. Für das eine Dorf Saal z. B. betrage sie jährlich 1712½ Scheffel und für ganz Pommern so viel, dafs davon Millionen Hunde hätten ernährt werden können. Es sei klar, wird gefolgert, »dafs die Annahme, das in Pommern vorkommende Hundekorn sei eine Jagddienstablösung gewesen, eine Annahme ist, welche kaum discutirt werden kann«.

Diese und die sich anschliefsende Folgerung, das Wort hänge nicht mit *hund* »canis« zusammen, ist nicht zwingend. Jenes Mifsverhältnifs zwischen der Höhe der Leistung und ihrem angeblichen Zwecke, die Aetzung der fürstlichen Meute, berechtigt zu dem Schlufse, dafs die Abgabe diesen Zweck nicht gehabt habe, es berechtigt aber nicht, damit als bewiesen zu betrachten, dafs das Hundekorn überhaupt keine Jagdabgabe gewesen sei, oder aber, man müfste annehmen, dafs eine Kornabgabe überhaupt in keinem anderen Bezuge zur Jagd setzen könne, als indem sie die Fütterung der Jagdhunde betreffe.

Ich bin mit der Geschichte des Jagdwesens zu wenig vertraut, um alle Möglichkeiten, die etwa in Betracht kommen, nennen zu können. Denkbar wäre z. B. als Möglichkeit, dafs das Hundekorn seinen Namen empfangen hat, weil es ursprünglich gegeben wurde, damit die Hunde, die Meute, nicht bei stehender Saat über den Acker jage. Mit andern Worten, damit die Herrschaft auf jene in der Bürger'schen Ballade vom wilden Jäger geschilderte Jagdweise, welche für die Ernte so verderblich war, verzichte.

Wigger sagt, die Hauptfrage, um welche es sich handelt, ist diese: was bedeutet das Wort Hundekorn um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Neu-Vorpommern?

Die Beschränkung der Frage auf Neu-Vorpommern war durch den forensischen Zweck des Gutachtens gegeben. Die Untersuchungen selbst wurden, da die neu-vorpommerschen Urkunden jene Frage nicht durch ausdrückliche Angaben beantworten, von Wigger und Kühne auch auf andere Gebiete ausgedehnt. Sie führen aus, dafs das Hundekorn nicht in slavischen, sondern in deutschen Dörfern entrichtet wurde, und dafs diese Abgabe

aufser in Pommern nur noch im Magdeburgischen (rechts der Elbe) und in der Mark vorkomme, überall in derselben Bedeutung wie in Pommern. Sie schliefsen, dafs die Abgabe in Pommern aus dem Magdeburgischen eingeführt sei.

Bei der Zusammenstellung der Belege für das Vorkommen des Hundekorns ist den oben genannten Gelehrten völlig entgangen, dafs diese Abgabe aufser im rechtselbischen Colonisationsgebiete über ein weites Gebiet des sächsischen Stammlandes (Engern und Ostfalen) verbreitet gewesen ist. Eine Urkunde aus diesem Gebiete, welche besagt, dafs der Hof Aderstedt (bei Bernburg) von acht ihm zugehörigen, bei Osmarsleben belegenen Hufen einen Wispel Hundekorn zu entrichten habe, fügt dieser Angabe nun einen ausdrücklichen Hinweis auf die Bedeutung des Hundekorns bei. Die Urkunde stammt aus dem 15. Jahrhundert, sie giebt also auf die Frage Wiggers nach der Bedeutung des Hundekorns im 15. Jahrhundert authentische Auskunft. Sie beweist, dafs nach der Auffassung jenes Jahrhunderts das Hundekorn nach den Hunden benannt ist. Die Stelle lautet nämlich: *Tho deme anderen male hebben se van deme stiffte eynen wispel korns geheten hundekoren van acht houffen landes tho Osmersleuen, uppe dat se den hoff tho Aderstede myt hunden effte myt jacht nicht schullen besweren.*

Berlin. W. Seelmann.

5. Lübeckische Wörter.

orch. Dies Wort soll soviel bedeuten als innerlich krank und gebrochen.

Padenull heifst bei den Stecknitzfahrern der Griff am Steuerruder.

Prekumfär. He is up sin prekumfär bedeutet in Lübeck: es geht ihm gut.

Schümann. Über schümann, schiemann, schimmann etc. habe ich weder aus Wörterbüchern noch durch persönliche Erkundigungen genügende übereinstimmende klare Auskunft erhalten können. Schiller-Lübben erklären: proreta, qui in prora tutelae navis praesidet. Welche Bedeutung hat das Wort jetzt und wie ist dessen Etymologie? [= dän. sjöman, Seemann?]

Slefitten. Dies Wort (auch slaffitten, slafittjen, schlafittchen) ist mir nur in der Redensart bekannt: »bi 'n slefitten krigen«. Schütze in seinem holst. Idiotikon weist zweifelnd auf slân, schlagen, hin. Die Vergleichung mit engl. sleeve, ags. slef, slif und ndrd. slip, slippe, Rockschofs, sowie andererseits mit der Redensart »bi de slippe nemen«, welche bei Schiller-Lübben als gerichtlicher Ausdruck angegeben wird und im Bremer Wtb. in der Form »bi 'n flunken krigen« erscheint, läfst mich vermuten, dafs slefitten eine Art tautologischer Verbindung von slef und fitten = fittig ist.

Wauerhahn. So oder Woer-, Wuerhahn ist im Lübischen Landgebiete, z. B. in Wulfsdorf, der Name des Erntefestes, der mir sonst nirgends vorgekommen ist. Sollte dem Worte das in einem Hahn bestehende Dankopfer für Wodan zu Grunde liegen?

Winker sind in Lübeck Hilfsarbeiter der Holzträger im Hafen. Ist dieses Wort auch anderswo bekannt? Ob es etwa mit wine, Freund oder mit wime, Holzhaufen zusammenhängt?

Zackfischen. Zack fischt derjenige Fischer auf der Untertrave, welcher an Stelle des nach der festgesetzten Reihenfolge eigentlich dazu Berechtigten — der etwa die Zeit bis 12 Uhr Mittags versäumte — das Netz auswirft. Der Säumige ist für diesen Turnus ausgeschlossen und mufs hinten antreten.

Lübeck. C. Schumann.

6. Ortsnamen auf ey (S. X, 71).

Wenn ich noch einmal auf meine mitteilungen a. a. o. zurückkomme, so geschieht es, um ein versehen zu herichtigen, auf welches mich herr W. Grevel zu Steele a. d. Ruhr schon im Mai v. j. brieflich aufmerksam machte. Welanaia ist nicht das heutige Baldenei, sondern ein Werdensches dienstmannsgut Wallenei, das nach einer alten karte zwischen Bredenei und Essen nahe an der grenze der beiden stifte Werden und Essen lag. Nicht weit davon ist Molteney, welches ein neues ey hietet. Herr Grevel teilt mir noch folgende urkundliche nachrichten über Wallenei mit: 1372. Die Familie von Schueren verkauft ihr Werdensches dienstmanngut zu Walnei an Berndt v. Lutterheck und Nesen v. Schueren eheleute. — 1374. Berndt Wilhelms Sohn v. Lutterbeck setzt seiner schwester Adelheid seinen teil vom gute zu Walneye, das er mit Nesen, Wolfards v. Schueren tochter, gekauft hat. — 1377 bei Kindlinger (tom. 116 p. 18). Berndt von Lutterbecke verkauft dem Johann v. Kukelsheim seinen hof »to Walneye« und setzt ihm zu hürgen herrn Tonies van Marten ritter u. Evert v. d. Leyten geheiten »in der Baldenoye«.

Mit bezug auf XI, 77 des Korrespondenzbl. bemerke ich, dafs ich die von mir angeführten ey allerdings auf aue oder vielmehr dessen älteste vorauszusetzende form ahwia zurückführe und dafs formen wie Bredenoia Bredenoge keine andere ableitung gestatten; aue bezeichnet aber, wie ich bemerkte, nicht nur insel; sondern auch land am wasser. Leugnen will ich nicht, dafs es auch namen mit ey giht die nicht davon herstammen. Dafs aue im nd. die mannigfachsten umformungen erfahren hat, ist bekannt und ich habe a. a. o. selbst eine reihe solcher formen angegeben.

Elberfeld. W. Crecelius.

7. Schotentuffel (s. IX, 14; X, 60).

schutentuffel — schotentoffel ist eine Entstellung des mnd. schôduvel = schowduvel (Guck, Fastnachtsmaske), ein Wort, das oft z. B. in der Soester Kirchenordnung vorkommt, vgl. mnd. Wörterb. 4, 109.

Münster i. W. F. Jostes.

Litteraturnotizen.

Eggers, K., Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung. Berlin, Habel 1885. 36 S. 8.

Ein Vortrag, der bei einer von dem Berliner Verein Quickborn veranstalteten Geburtstagsfeier Groths gehalten, vornehmlich die Würdigung dieses Dichters anstreht. Mitteilungen über Leben und Persönlichkeit desselben reiht sich eine mehr im allgemeinen andeutende als in Einzelheiten ausführende Charakteristik seiner Dichtkunst und, im Vergleich zu ihm, auch der Fritz Reuters an. Die feinsinnige Auffafsung ihrer Eigenart wird beiden gerecht; die warme Verehrung, die ihnen entgegengebracht wird, findet Begründung und Ausdruck, ohne der Phrase und Emphase zu bedürfen. In der Einleitung wird ein Blick auf die Stellung, welche die ndd. Dichtung zur hochdeutschen seit dem Mittelalter eingenommen hat, geworfen und ausgeführt, dafs nicht Luther, sondern der dreifsigjährige Krieg, und die Doctrinen, die Opitz vertrat, der litterarischen Geltung der ndd. Mundart den Todesstofs versetzt haben. Freilich ist Luthers Bibel zunächst in niederdeutscher Umschreibung in Norddeutschland verbreitet und noch nach Luthers Zeit wurden in Hamburg Leitfäden gedruckt, das Deutsche, d. h. das Niederdeutsche, richtig zu schreiben. Trotzdem hatte

bereits vor dem 17. Jahrh. die nhd. Schriftsprache den Sieg errungen. Die Kanzleien der Städte faſsten bereits ihre Urkunden hochdeutsch ab, und ndd. Dichter leiteten, ganz wie heute, ihre Dramen bereits durch ein hochdeutsches Vorwort ein, wie Forchem (Korr.-Bl. 9, 51) zeigt.

Jostes, F., Zur Geschichte der mittelalterlichen Predigt in Westfalen. — *Zs. f. vaterl. Gesch.* 24, 1, 1—47.

Das c. 1500 geschriebene Mscr. nr. 262 der Paulinischen Bibliothek in Münster enthält mnd. Predigten, von denen drei vollständig und aus den übrigen eine Anzahl Stellen mitgeteilt werden. Aus sprachlichen Eigentümlichkeiten geht hervor, daſs sie aus dem Münsterlande stammen, zur sicheren Bestimmung ihres Alters fehlen jedoch feste Anhaltspunkte. Sprache und Stil laſsen an das 15. Jh. denken, doch verweist S. 15 der Herausgeber auf eine Stelle, in welcher er eine Anspielung auf die in Köln bis 1325 auftretenden »Freien Geister« findet, er schlieſst hieraus auf die Mitte des 14. Jahrhunderts.

Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letterkunde. Jaarg. 6. Afl. 1. 2. Leiden 1886.

(S. 1—9.) F. Buitenrust Hettema, Frêska. [*thera* ist nicht »Teer«, wie Richthofens Fries. Wörterb. p. 1068 erklärt, sondern »Darre« zu übersetzen. Spätere Belege werden aus westfries. Stadtrechten mitgeteilt]. — (S. 10—13) *daer*, [ndl., sei in derselben Weise aus *darre* entstanden, wie fr. thêr aus *therra. Das Wort daer(e) scheine nur in den nordöstl. Niederlanden und im nordwestl. Deutschland früher verbreitet gewesen zu sein, das mnd. Wb. führt u. a. einen Beleg aus Renners Brem. Chronik, nicht aus einer mnd. Übersetzung des mhd. Renner Hugos) an]. — (S. 14—18.) F. A. Stoett, Ope (Oepe, Oppe). [mnl. »Kuss«, Belege werden mitgeteilt, als *öpken* kommt es nd., z. B. im Schlömer, vor]. Arkier [*arcter* im mnl. Wb. sei in *arkier* (mnd. *arkener, erker*) zu bessern]. — (S. 39—47.) J. Verdam, Over de bnw. gematigd, gemoedigd, gemachtigd, gerechtigd, gezaligd en geheiligd. [Neben nl. *besondich, besculdich* gibt es jüngere Formen *besondicht, besculdicht.* Ob diese Formen mit t als wirkliche Participia oder als unorganische Bildungen zu erklären seien, wird untersucht auf Grund einer Sammlung von Belegen der in der Überschrift genannten Wörter und einer Zusammenstellung der mit ge- gebildeten nl. Adjektive. — J. Verdam, Dietsche Verscheidenheden. LXXI. Gemac (bnw. en znw.). LXXII. Gemanc. LXXIII. Gebaefdich. LXXIV. Gelesen. LXXV. Gelovich. LXXVI. Gellecone. LXXVII. Geclach. LXXVIII. Scellen. LXXIX. Gemieden. LXXX. Gemeken. LXXXI. Vetth. I, 24, 14. LXXXII. Bouc van Seden 836. — (S. 73—79.) Van den Bergh, Nieuwe bijdragen voor de geschiedenis van het tonneel en der rederijkers te 's-Gravenhage. — (S. 79 f.) A. Beets, Die werelt es mit allen bedorven. [40 Verse, Ende des 15. Jb., aus dem Berliner Ms. germ. 4. n. 557. Anfang: Almogende God, wair es nu tleven]. — (S. 94—102.) A. Beets, *Een* als pronomen demonstrativum. — (S. 159. 160) M. de Vries, Bladvulling [Beatrijs vs. 475—482 sind interpoliert].

Tuerlinckx, J. F., Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon. Uitgave der Zuidnederlandsche Maatschappij van Taalkunde. Gent, Hoste 1886. XXVIII, 758 S. 8.

»Het Hageland is de streek, gelegen tusschen Diest, Tienen, Leuven en Aarschot. Gansch het Hageland heeft dit gemeen, dat de voornw. *ik, mij* en *u* er *ich, mich* en *oech* klinken, waarom deze streek dan ook wel het mich-kwartier genoemd wordt. Het westelijk deel nagenoeg helt in

zijne uitspraak naar't eigenlijk Brabantsch over, ter wijl de oostelijke helft meer naar't Limburgsch zweemt. Het is vooral over de spraak van het oostdeel, dat deze Bijdrage handelt«. Diese der Einleitung entnommenen Sätze geben an, welches mundartliche Gebiet die Bijdrage, ein alphabetisches Verzeichnis von Idiotismen, umfassen. Die Einleitung bietet eine kurze Klang- und Wortbeugungslehre.

Neuniederdeutsche Litteratur.

Krüger, Ferd., Rugge Wiäge. Aus dem westfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt. 2. (Titel-) Aufl. Essen, Silbermann (1882) 1887. XVII, 288 S. 8. ℳ 2.—

Prümer, Karl, De westfölsche Ulenspeigel. Lustige Historien för Unlustige. 3. Aufl. Norden, Soltau. VIII, 332 S. ℳ 3.—

Schollen, M., Allaf Oche en wen et versönk! Drei einactige Lustspiele in Aachener Mundart. Aachen, Schweitzer. VI, 65 S. 8. ℳ 1.—

Segebarth, Joh., De irste Seemannsreis', Poetische Erzählung, und Up Frigensfäut, Erzählungen in niederdeutscher Mundart. Berlin (Leipzig, Sigismund & Volkening). 260 S. 8. ℳ 2,70.

Wellenkamp, Dorette, Biller ut'n Leben. Geschichten un Gedichten in uns leew ol Modersprak. Schleswig-Holsteinische Dialect-Dichtungen. Grofsenhain, Baumert & Ronge. 1886. 241 S. 8. ℳ 2.50.

Wördemann, Jan Hinnerk, Queken un Ranken. Allerhand Snaken un Snurren, Gedichte un Vertellsel in plattdütscher Mundart. Grofsenhain, Baumert & Ronge. VII, 149 S. 8. ℳ 1.—

Zinck, Aug., Jede Pott findt sien'n Deckel. Die Schoolinspecktschon. Zwei plattdeutsche Lustspiele. Leipzig, Reclam. 48 S. 16. (Universal-Bibliothek Nr. 2090.) ℳ —.20.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Preisermäfsigung für Vereinsmitglieder:
   Von Herrn C. Latendorf in Poesneck können folgende Werke des Herrn Dr. Fr. Latendorf zum neben erwähnten ermäfsigten Preise bezogen werden:
   Zur Erinnerung an Fritz Reuter (50 ₰),
   Karl Horn und F. Gesellius, die Lieblingslehrer Fritz Reuters (60 ₰),
   Niederdeutsch und Nendeutsch (45 ₰).

4. Für den Verein dankend erhalten:
   1. Kandidat Bangbüx. Von Korl Tibnrtius. Stralsund. S. Bremer.
      Von dem Herrn Verleger.
   2. Plattdütsche Lachpillen oder Lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialekte der Essener Kanonen- und Kohlengegend von W. Täpper in Bochum. Zweiter Band. Kommissions-Verlag. Leipzig. Th. Knaner.
      Von dem Herrn Verfafser.

5. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 10. October 1887.

Jahrgang 1887. Hamburg. Heft XII. № 2.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:
Georg Bondi, stud. phil., Berlin NW., Karlstrafse 32III.
Hermann Deimling, stud. phil., Berlin N., Artilleriestrafse 21.
Dr. phil. A. Hazelius, Direktor des nordischen Museums, Stockholm.
Dr. phil. B. Kahle, Berlin SW., Anhaltstrafse 7.
Dr. phil. Konrath, Professor, Greifswald.
Dr. phil. Servaes, Berlin W., Linkstrafse 39.
Dr. phil. Th. Siebs, Breslau, Monhauptstrafse 19 part.
Emil Sindel, stud. theol., Berlin N., Elsasserstrafse 49.
und der
Plattdütsche Vereen in Hannover; Adresse: Herr M. Börsmann, Schillerstrafse 24.

Veränderte Adressen:
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin ferner Herrn Gymnasialdirektor Professor Lemcke, Münchenstrafse 24.
Dr. phil. E. Damköhler, bisher Helmstedt, jetzt Gymnasiallehrer in Blankenburg a. Harz.
Dr. phil. H. Grotefend, bisher Frankfurt a. M., jetzt Archivrat in Schwerin, Kommandantenstrafse 4.
Dr. phil. C. Lang, bisher Burtscheid, jetzt Konstantinopel, Rektor der deutschen und schweizerischen Schule.
F. Reuter, bisher Glückstadt, jetzt Oberlehrer in Altona, Turnstrafse 29.
W. Schleussner, bisher Berlin, jetzt Giessen, Ludwigsplatz 8.
Dr. phil. G. Bötticher, Berlin, jetzt NW. Alt-Moabit 91. 92.
Dr. phil. J. Luther, Berlin, jetzt SW. Kreuzbergstrafse 73.
Dr. phil. Fr. Sandvoss, Berlin, jetzt Wilsnackerstrafse 62.
Stud. phil. Szamatolski, Berlin, jetzt W. 10 Regentenstrafse 4 part. r.
Professor Dr. J. Zupitza, Berlin, jetzt SW. Kleinbeerenstrafse 7.

2. Jahresversammlung.

Nachdem in Stettin beschlofsen war, die Pfingstversammlung, einer ergangenen Einladung Folgo leistend, im nächsten Jahre in Osnabrück zu begehen, haben sich hinterher Umstände geltend gemacht, dic einen Aufschub unseres Besuches dort wünschenswert machten.

Der Vorstand des hansischen Geschichtsvereins hat in Folge dessen beschlofsen, die nächste Pfingstversammlung nach Lüneburg, welche Stadt sich zu unserer Aufnahme gern bereit erklärt hat, zu berufen.

Digitized by Google

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Magdalena Eccard, eine vergessene Dichterin.

Up et rare Krut, genöhmt die Mannestrüw.

1. Gy leven Fruwens all tho hoop!
Juw beste Krut is up den Loop,
Und in de Weld verschwunnen!
De Mannstrüw de is uhtgegahn
Men süht keen Stock noch Stehl mehr stahn,
Et wahrt ook nargens funnen.

2. Et is doch Schade um dat Kruht,
Et sach doch all tho leeflick uht,
Et was von Harten wacker!
Et was tho wilen twar wat rar,
Doch sach man et noch hier un dar
Im Hoff un up dem Acker.

3. Mann nu is alles affgemeyht,
Eer off de Wind hefft weg geweyht,
Wüst ick man, wo't wär bleven!
Ick hahlt gewifslick wedder by
Der Fruwen beste Arzenie,
Un kostet ook mien Leven.

4. Ick hebt all umbt gemeene Best
Gesöckt in Nord, Ost, Süden, West,
In veeler Heeren Lande!
Doch gantz umsüst, ick meene doch,
Ick wullet ergens finnen noch,
In eenig Amt un Stande.

5. Ick gieng eerst nah de grooten Lüd,
Ik dacht: De sünt noch nich so rüd,
Die lahdet noch wol wassen!
Dar krieg ick nach wol Saat darvan,
Dat man et wedder sayen kann,
Dat schall my trefflik passen.

6. Ik fraag: Iss hier keen Mannestrüw?
Je, segt sie, Dorin! wat seg gy?
Schall wy uns damit brüden?
Dat söcket nich by unse Döhr,
Da plant wy lever Wollust för,
Da söckt by ringe Lüden.

7. Ick dacht: Dat geyt ju nimmer wohl!
Gy grooten Lüde, gy sünt doll,
De lütjen sünt woll kloecker!
Da söckt ick bym gemeenen Mann,
De fohr my wunnerseltsam an:
Wat büstu vör en Söcker?

8. Ick säede: Ick söck Mannestrüw!
Je, säed der een, dat is vörby,
Un längst all in de Nöthe!

Da hebb wy snnsten wad vör plandt,
Ick hebt nu just nicht by der Hand,
Dat schmeckt van Harten söthe.

9. Dat was de Drost, den ick da kreeg,
Ick dacht: De Lüde sünd tho leeg,
Sie wähtet ock nich beter:
Nu will ick na de schwart Röck gahn,
Da wahrt in voller Blöthe stahn,
By düssen Hillgenfreter.

10. Ick däth da miene olde Fraag
Un hörte ock de olde Klaag:
Et is nich tho bekahmen,
Dem eenen is et heel verdrögt,
Dem andern is et uthgeplöcgt,
Dem derden ist genahmen.

11. Sy sädon: Glöft et uss man recht!
Wy hebt de Löde gnog gesegt,
Se sullent flietig sayen!
Ick dacht: Ja sayt gyt sülvest man!
Van seggen hebk de Brühe van,
Gy köhnt de Wörd woll dreyen.

12. As ick en lüttigk förder quam,
Un my dat Dingk tho Harten nahm,
Da käm ick by Soldaten!
Da wurd ick all van Harten froh!
Ick dacht: Hier dröpstut rechte jo
By düsse Cameraden.

13. Ick säh: Gy Fründe, sächt my doch!
Hey gy de Mannestrüw wo noch?
Ick hebb my möde loopen!
Je säeden sie: Wat schüll dat Kruht?
Dat ifs längst uht de Mode uht,
Wat wosstu darup koopen?

14. De Venus-Nabel de steyt schön,
De naeckten Jungfern laet sick sehn,
Und mehr derglycken Saacken!
O leeve Tijdt! ach schwigt doch jo!
Säd ick, un höhl de Ohren tho,
Wat schall ick daarmit maacken?

15. Nu ifs de hcele Weld doch doll
Un aller Böss- un Schalkheid voll,
Van eersten bet thom lesten!
De Manns de dögt vör allen nicht,
De sünder recht up affgericht,
De Fruwens sünd de besten.

Das obige Gedicht ist einem im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts geschriebenen Quarthefte auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen (Thottske Samling 1099 in 4°) entnommen, welcher »Gedichte, so

aus Magdalene Eccardin Feder geflossen«, enthält, im ganzen nur 23 Nummern, darunter 4 niederdeutsche.

Was ich über die Verfasserin zu berichten vermag, verdanke ich teils ihren eigenen Gedichten, teils den Angaben, welche mir Herr Pastor J. Bultmann aus dem Osternburger Pfarrarchive und aus L. Strackerjans hist. Gelehrtenlexikon von Oldenburg mitzuteilen die Güte hatte.

Magdalene Bornhold, so war ihr Mädchenname, wurde nm 1680 (das Jahr ist unbekannt) am 14. Februar geboren; wo ihre Wiege stand, ob in Oldenburg oder in Holstein oder anderwärts, habe ich nicht ermitteln können. Ihr frühestes Gedicht stammt aus dem Mai 1700, es ist ein Jawort auf die Werbnng des Consistorialassessors und Rektors Johann Nicolaus Eccard[1]) in Oldenburg, in welche sie demütig Gottes Fügung erkennt, obwohl sie den Freier noch nicht von Angesicht gesehen hat. Als Eccard im Oktober d. J. das Pfarramt zu Osternburg bei Oldenburg antrat, scheint die Hochzeit schon gefeiert gewesen zu sein. Es bleibt nns verborgen, ob die Poesie diesen Bund vermitteln half; auch Eccard, der 1712 auserlesene Gesänge nnd Lieder geistreicher Männer und 1717 geistliche Kirchenarien herausgab, pflegte die Dichtkunst; jedenfalls war der Ehestand, welcher i. J. 1718 mit acht Kindern gesegnet war, von denen ein Sohn Johann Nicolaus 1724 in Kiel studierte, ein glücklicher. Das bezeugen mebrere Lieder Margaretes (Auf ibren Geburtstag 1712, Morgenlied, Das vergnügte Herz) in denen die Grundstimmung ist: »Ich danke Gott und bin znfrieden«. Ihr heiterer Sinn äufsert sich in zwei freimütig freundschaftlichen Dialektgedichten an die 1718 in Osternburg weilenden königlichen Kommissare und in einer scherzhaften »Warnung an das Jungfern-Geschlecht:« »Ihr Jungfern, seyd witzig und lasset das Freyen!« Ebenso gutmütig ist ihr Spott über die vielerley Räthe in der Welt«, Etatsrat, Oberkirchenrat, Justizrat, Regierungsrat, Kammerrat n. s. w., die doch nicht allem Unheil abzuhelfen wissen. Das Gedicht beginnt:

De gode Rath ifs dühr! So klagd er ins cen Bloed!
En ander sprack: Du Narr! dat hedd ja keene Noth,
Man findt nn överall un allerwegen Rath,
De Rath ifs so gemeen, afs Tegels up dee Straht!

Wenn uns dagegen aus der oben abgedruckten Klage über die verschwundene Mannestreue eine gewisse Bitterkeit entgegenklingt, die sich im Munde der tüchtigen Pfarrersfrau befremdend ausnimmt, so ist zu bedenken, dafs dies Gedicht, schon seiner Stellung nach eins der allerletzten in der Sammlung offenbar in der sorgenvollen Zeit nach dem Tode ihres Mannes, welcher am 17. April 1720 starb, entstanden ist. Dafs wir nicht an trübe Erfahrungen in der eigenen Ehe zu denken haben, beweist die einfache Innigkeit, mit der sie in verschiedenen Gedichten um den »herzgeliebtesten Ehemann« klagt. Als sie sich im December 1720 zum Auszuge aus dem Pfarrhause rüstete, nahm sie von ihrem bisherigen Heim einen poetischen Abschied, der wohl das gelungenste Erzeugnis ihrer Feder ist:

Nun werthes Osterburg, zu tausend guter Nacht!
Du vormals meine Lust, jetzunder mein Betrüben,
Du hast mir mannichen vergnügten Tag gemacht,
Ich werde dich dafür bis an mein Ende lieben,
Doch weil nnn der dahin, der mich zu dir gebracht,
So sag ich dir anjetzt mit Schmertzen gute Nacht.

Dann wendet sie sich an das Pfarrhaus, an ihr Cabinet, ihren Garten, das Gotteshaus und endlich an die Ruhestätte ihres Gatten:

Auch dir, du schwarzes Grab, sag ich jetzt gute Nacht,
Ich werde jederzeit an dich mit Thränen denken,
Mein liebstes in der Welt liegt jetzt in deinem Schacht,
Ich hoff, du wirst mir auch noch einst die Ruhe schenken,
Ich bitte noch zuletzt: nimm meinen Schatz in Acht,
Mein Herze bleibt bei dir; Du Höle, gute Nacht.

Solche in dieser Zeit seltenen Töne wahren Gefühls und ungesuchter Natürlichkeit müssen uns entschädigen für eine Reihe von Gelegenheitsgedichten, in denen es meist steif und trocken hergeht. Margarete Eccard besingt 1712 den dänischen König Friedrich IV. und die Königin Charlotte Amalie, 1718 den Tod Karls XII, später mochten solche Poesieen als eine Einnahmequelle von der Dichterin benutzt werden. Gedruckt existieren Gedichte von ihr: 1) auf die Hochzeit des Professors Sebastian Kortholt mit Anna Maria Knochen. Kiel 1721. 2 Bl. fol. (an der Kopenhagener Handschrift angebunden). — 2) auf den Tod von Cai Brocktorf. Kiel 1732. 2 Bl. fol. (ebenda). — 3) auf das Begräbnis von Detlev Brocktorff. o. O. 1732. 2 Bl. fol. (Kieler Universitätsbibliothek). — 4) auf den 1730 totgesagten Caspar Bussing. Oldenburg 1732. fol. (Oldenburg). — Aufserdem mag noch mancher Einzeldruck sich erhalten haben, z. B. finde ich angeführt: »Gottgeheiligte Erstlinge des Neuen Jahres 1715. Oldenburg, folio«. Wohin sich die Dichterin 1720 mit ihrer Kinderschar wandte, ob sie in Oldenburg blieb oder etwa nach Kiel übersiedelte, ist unbekannt. Ein der Kopenhagener Handschrift beigelegter Brief von ihr an einen Pastor ist aus Crempe den 14. Nov. 1733 datiert, und ebenda wird auch 1756 als ihr Todesjahr angegeben.

Berlin. J. Bolte.

1) Geboren 1651 (?) zu Schweinfurt in Franken, studierte in Leipzig, Wittenberg und Jena, wurde 1692 dänischer Feldprediger in Brabant und 1699 Rektor in Oldenburg.

2. Was bedeutet und woher stammt der Name der Burg und Stadt Altena a. d. Lenne?

Ein Gymnasialdirektor, der sich mit der Geschichte der Grafschaft Mark beschäftigt, bat mich um Beantwortung der in der Überschrift ausgedrückten Fragen. Infolgedessen ist der nachstehende Aufsatz entstanden. Ich möchte nun besonders Herrn Prof. Crecelius, den besten Kenner der hier in Betracht kommenden bergischen Geschichte, freundlichst bitten, die nachstehende Untersuchung einer genauen Prüfung zu unterwerfen und das Ergebnis derselben in diesem Blatte mitzuteilen.

Schon auf Grund meiner früheren Untersuchungen über Flufsnamen[1] stand es für mich fest, dafs der Grund der Namengebung in diesem Falle nicht auf dem Boden zu suchen sei, auf welchem sich die Trümmer der Burg Altena erheben, von der die spätere Stadt den Namen erhalten hat. Denn der Bergfelsen, auf welchem die Burg erbaut wurde, hiefs zu der Zeit des Chronisten Northof *Wolvesecke*[2]. Noch jetzt ist der Name »Wulfsegge« nicht ausgestorben; wir müssen annehmen, dafs der Berg bereits bei der Gründung der Burg diesen Namen gehabt hat. Dies ist auch wohl die Meinung Northofs, wenn er bemerkt: *montem quendam vocatum a terrae*[3] *illius incolis Wolvesecke inceperunt firmare.* — *ecke* ist die hd. Form des nd. *egge* = Berg bezw. Spitze bedeutend; *Wolvesecke* heifs demnach Wolfsberg. Der Berg wurde unzweifelhaft deshalb ursprünglich so genannt, weil

in der ehemaligen Gebirgs- und Waldwildnis dieser Gegend die Wölfe besonders zahlreich hausten. Noch in diesem Jahrhundert kamen dieselben in das in der Nähe von Altena liegende Dorf Dahle hinein.

Die Überlieferung bei Northof nun erklärt den Namen Altena als »all zu nah«, nämlich für die Grafen von Arnsberg. Diese Erklärung bietet einen der zahlreichen Belege für das Bedürfnis des Volkes, unverständlich gewordene Namen an bekannte Worte anzulehnen. Schon aus sprachlichen Gründen ist die von Northof mitgeteilte Volksetymologie nicht möglich.

Der Name der Grafen von Altena kommt urkundlich zuerst im Jahre 1122 vor, wo Graf Adolf von Altena als Zeuge bei der in diesem Jahre erfolgten Stiftung der Abtei Kappenberg bezeichnet wird. Dieser Adolf heifst hier *comes de Altena*. Hinge nun Altena mit »allzunah« zusammen, so müfste die Form unbedingt Altona lauten, da der Name niedersächsisch ist, wie schon das t in Altena statt des hd. z beweift. Altsächsisch heifst nämlich zu als Adverb nur *tô*, mnd. nur *to*[4].

Wir haben mithin zunächst zwei feststehende Ergebnisse: erstens der Berg selbst, auf welchem die Burg steht, heifst seit Menschengedenken Wulfsegge; zweitens der Burgname Altena bedeutet nicht allzunah. — Der Name stammt aber auch nicht aus der Umgegend von Altena; denn nirgends findet sich in der näheren Umgebung der Stadt diese Bezeichnung. Der vorbeifliefsende Hauptfluſs trägt seit uralter Zeit den auch sonst häufig vorkommenden Namen Lenne = Bergfluſs[5]; der am Fufse des Burgfelsens in die Lenne mündende Nebenbach hat den gleichfalls häufig vorkommenden Namen Nette = Rauschebach[6] nach meiner Erklärung.

Nachdem ich nun bei meinen Untersuchungen über Flufsnamen das Grundwort Altena = Wasser, Fluſs gefunden und in zahlreichen Flufsnamen nachgewiesen[7], setzte sich in mir die Meinung fest, dafs auch der Name von Altena a. d. Lenne dieses Grundwort sei und Fluſs bedeute. Da jedoch in der nächsten Umgebung von Altena dieses Grundwort gänzlich unbekannt ist[8], so kam ich folgerichtig zu der Annahme, dafs der Name Altena nicht als ein Sprachgewächs des Lennethales zu betrachten, sondern aus einer andern Gegend dorthin eingeführt sei. Als Seitenstück einer solchen Einführung eines Namens bot sich mir z. B. sofort der Name der Burg Limburg[9]. Diese wurde bekanntlich — wahrscheinlich im Jahre 1232[10] — von Herzog Heinrich von Limburg, der zugleich Graf von Berg war, für seinen Neffen, den unmündigen Sohn Friedrichs von Isenberg, erbaut und von demselben nach seinem Stammschlosse Limburg a. d. Vesdre — in der belg. Provinz Lüttich — Limburg genannt[11].

Es entstand nun aber die weitere Frage, aus welcher Gegend der Name Altena eingeführt wurde. Naturgemäfs doch wohl aus der Gegend, wo der Stammsitz der Grafen von Altena war.

Der erste, welcher urkundlich als *comes de Altena* bezeichnet wird, ist der schon oben erwähnte Graf Adolf I.[12], der sich bereits 1101 *comes de Monte* nannte. Die Stammburg der Grafen von Berg stand auf dem Altenberge an der Dhün (Wupper). Dieser Berg hiefs bereits Altenberg, als Graf Adolf I. mit seinem Bruder Eberhard die Burg auf demselben im Jahre 1132 in eine Abtei verwandelte; denn sonst hätte die Abtei nicht den Namen Altenberg erhalten können. Weil dieser Berg Altenberg hiefs, so nannten die Grafen die nach der Gründung der Abtei erbaute neue Burg die »Burg auf dem neuen Berge«[14]. Die Grafen nannten diese Burg »die Burg des neuen Berges«, weil sie Alten- in Altenberg als »alt« deuteten.

Mir fiel nun auf, dafs gerade die Stammburg der Grafen von Altena

Altenberg hiefs. Bei meinen Untersuchungen über Flufsnamen war mir häufig bei Bergnamen als Veranlassung der Namengebung das Entspringen eines Flusses an dem betreffenden Berge oder das Liegen des Berges an einem Flusse entgegengetreten. So heifst der Quellberg der Ruhr Ruhrkopf, der der Eder Ederkopf, der der Lahn Lahnkopf, der der Hase, alt *Asa,* Asberg; so hat der Isarkamm den Namen von der daselbst entspringenden Gr. Isar; der Hörselberg heifst so von der vorbeifliessenden Hörsel u. s. w.[14]

Weil nun die Bezeichnung »alter Berg« nur dann einen Sinn hat, wenn sie im Gegensatz zu einem bereits vorhandenen Namen Berg bezw. Neuenberg gegeben wird; weil dies aber bei dem Altenberge im Dhünthale durchaus nicht der Fall ist, sondern das gerade Gegenteil stattfindet, wie oben bemerkt, so folgt daraus, dafs die Erklärung von Altenberg als alter Berg logisch unhaltbar ist, dafs mithin eine andere Erklärung gesucht werden muss[15]. Infolgedessen gelangte ich zu dem Schlusse, dafs auch der Altenberg an der Dhün von dem Grundworte *Altena* den Namen haben müsse. Ich fand nun, dafs Altenberg an einem kleinen, in die Dhün mündenden Bache liegt; ich schlofs, dafs dieser früher den Namen Alten gehabt habe. Derselbe heifst nach einer freundlichen Mitteilung des Rektors Schmitz in Altenberg jetzt Wildbach, »jedenfalls deshalb«, wie Schmitz bemerkt, »weil er den ehemaligen Wildhof des Klosters durchschneidet«. Dies ist auch meine Ansicht, denn der Name Wildbach ist ohne Zweifel in diesem Falle neueren Ursprungs. Da nun auch die kleineren Wasserläufe ursprünglich uralte Namen haben, — wie jeder weifs, der sich mit den Flufsnamen eingehender beschäftigt hat —, da andererseits der Name Wildbach zweifellos erst nach der Gründung des Klosters entstanden ist, so ergiebt sich mit Notwendigkeit, dafs der Bach vor dieser Zeit einen andern Namen gehabt hat, und dieser hat meines Erachtens Altena gelautet.

Diese Annahme wird dadurch in überraschender Weise unterstützt, dafs sich wirklich in dieser Gegend das Grundwort *Altena* bezw. *Alta* auch sonst findet. So liegt nicht einmal zwei Meilen in grader Linie von Altenberg entfernt ein Ort Alzenbach an einem Zuflusse des Baches, der bei Opladen in die Wupper fliefst. Hier auf dem Grenzgebiete zwischen ober- und niederdeutscher Sprache erscheint die oberdeutsche Lautverschiebung des t zu z, wie z. B. in dem oberdeutschen Flusse Erg-olz[16] (Rhein, bei Augst) = *Erg-olta;* so erscheint auch Altena a. d. Lenne selbst im Mittelalter wiederholt mit hd. Lautverschiebuungen als *Alcena* oder *Alzena* (s. Oesterley, Hist.-geogr. Wtb.). Das -bach in Alzenbach ist weiter nichts als ein späterer Zusatz, entstanden in einer Zeit, wo man das Grundwort *Altena* nicht mehr verstand; eine Menge von Beispielen derartiger tautologischer Anfügungen von -bach u. s. w. habe ich in den Neuen Beiträgen aufgeführt. So liegt ferner ein Ort Halzenberg auf dem Bergrücken zwischen der Kleinen Dhün und Dhün; sicherlich ist wohl hier H ein späterer unorganischer Zusatz und Alzenberg, hd. statt Altenberg, ist die ursprüngliche Form[17]. Bei Halzenberg entspringt ein kleiner, in die Dhün mündender Bach; wahrscheinlich hat dieser Altena geheifsen und der Ort von ihm den Namen erhalten. — So zeigt endlich die etwas über 6 Meilen in gerader Linie von Altenberg entspringende Düssel, alt *Tuss-ala*[18], aufs klarste dieses Grundwort; denn, wie ich in den Neuen Beitr. für jeden Vorurteilslosen geradezu bewiesen habe, ist *ala* in Flufsnamen in in den meisten Fällen eine Abschleifung aus *alta.* Es ist also auch im

Bergischen dies Grundwort durchaus nicht selten. — Auf Grund aller dieser Thatsachen bin ich der Meinung, dafs der Altenberg im Dhünthal Berg an der Altena bedeute. Diese Ansicht trifft deshalb, glaube ich, das Richtige, weil sie alle Schwierigkeiten löst, indem sie sowohl den Namen Altenberg erklärt als auch darüber Aufschlufs giebt, weshalb die neue Burg der Grafen von Berg Altena geheifsen wurde. Als nämlich die Grafen vom »Berge[19] an der Altena« die neue Burg im Lennethale bauten, nannten sie sich nach dem Bache Altena, wo ihre Stammburg stand, Grafen von Altena[20], ähnlich wie Bernhard I., Graf im Havergau, Limgau u. s. w., sich von seinen reichen Besitzungen a. d. Lippe »edler Herr zur Lippe« nannte.

Zur Vergleichung füge ich noch an den Eltenberg bei dem Flecken Elten im Kr. Rees. Die auf diesem Berge gegründete Abtei heifst im Mittelalter ohne Umlaut *Altina* oder *Altena,* mit dem Umlaut *Eltena, Eltnon* oder auch mit Hinzufügung eines unorganischen H *Heltnon.* Nach meiner Meinung ist es unzweifelhaft, dafs hier *Altina* nichts mit dem lat. *altus* zu thun hat, wie der niederländische Gelehrte van den Bergh glaubt, sondern dafs der am Eltenberge vorbeifliefsende Bach Altina bezw. Eltina geheifsen habe; von ihm hat dann der Eltenberg gradeso den Namen bekommen, wie der Altenberg im Dhünthal von dem Nebenbache der Dhün. So hat Etteln, bezw. Atteln (Kreis Büren, Rgbz. Minden), ad. *Altina,* den Namen von dem vorbeifliefsenden Bache, der noch jetzt seinen uralten Namen *Altena* unversehrt trägt (s. Beiträge S. 94, Anm. 278). Es könnte statt Eltenberg an und für sich auch Altenberg heifsen, da sich in Ortsnamen recht häufig die Formen ohne Umlaut erhalten haben. Eltenberg im Kr. Rees und Altenberg im Dhünthale sind demnach dieselben Namen und *Altenberg: Altena = Eltenberg: Altena.*

Damit die Annahme des Grundwortes Altena für Flufs am Niederrhein nicht willkürlich erscheine, bemerke ich noch, dafs dasselbe auch sonst in dortiger Gegend gebräuchlich ist. Dies geht z. B. hervor aus dem alten Namen des Flusses Waal, nämlich *Vac-alus*[21]. Die Abschleifung des *ala* aus *alta* ist bereits eben anläfslich des Flufsnamens *Tuss-ala* berührt und bezüglich derselben auf die Neuen Beiträge verwiesen worden, wo zugleich S. 393 ff. diese Abschwächung an den Flufsn. *Hab-ola,* jetzt Havel, und *Wis-t-ula,* jetzt Weichsel, als eine uralte wahrscheinlich gemacht worden ist. Die Waal hat mithin nach meiner Annahme zuerst **Wac-alda* geheifsen, hatte aber schon zu Cäsars Zeit die Abschwächung in *Wac-al*[22] erfahren.

Ferner tritt dies Grundwort in den Niederlanden hervor in dem südlich von der Merwede liegenden »Land von Altena«. Förstemann erwähnt im ad. Namenbuche einen Flufs Huoltena im Gau Teisterbant. Dieser Gau umfafste, soweit meine geographischen Hülfsmittel ein Urteil mir erlauben, auch das »Land von Altena«. Nun teilt Oesterley a. a. O. ein Altena, allerdings »in Südholland«[23], mit, das als *castrum Holtena* im Mittelalter erscheint. Ist *Huoltena* mit *Holtena* derselbe Name, wie ich glauben möchte, so giebt schon der jetzige Name »Land von Altena« einen Fingerzeig, dafs das H hier unorganisch ist und *Holtena* — vielleicht unter Anlehnung an nd. *holt,* hd. *holz* — aus **Oltena*[24] entstanden ist, dies aber mittels der häufig vorkommenden Verdumpfung des a in o aus Altena. Das Land Altena hätte also dann ebenfalls seinen Namen von einem Flusse Altena.

Dafs auch Altenberga bei Friedrichroda, ferner Altenberge bei Münster (Westf.), desgleichen verschiedene Berge dieses Namens in den Vogesen von diesem Grundworte Altina den Namen bekommen haben, möchte ich,

sobald ich Zeit habe, in diesem Blatte in einer besonderen Erörterung wahrscheinlich zu machen suchen.

Nachträglich kann ich noch bezüglich der Annahme des Grundwortes *alda* [25] in Hab-ola, j. Havel, hinzufügen, dass bei Adam von Bremen die Heveller *Hev-eldi* heifsen (Hev-eldi, qui juxta Habolam fluvium sunt); ebenso findet sich in den Ann. Quedl. die Form Hevel*d*un neben Hevellun. — Sicher ist zunächst, dafs die Heveller von der Havel ihren Namen haben (Havelberg heifst bei Adam von Bremen auch *Hevelberg;* Haueda an der Diemel heifst in der ad. Zeit sowohl *Hawide* als *Hewide*); desgleichen ist die vollere Form Heveldi als die ältere und Hevelli als die abgeschliffene zu betrachten. Für den Flufsnamen Havel, alt Hav-ela oder *Hab-ola,* folgt daraus als ursprünglichere Form **Hav-elda,* die auf eine noch ältere Form **Hab-alda* zurückweist; hieraus ging durch Abschwächung des a in o *Hab-olda bezw. Habola hervor, eine Abschwächung, die in dem dem Hochtone folgenden Nachtone sehr häufig ist, vgl. z. B. Nag-alta od. Nag-elta, j. Nagold, Nbfl. der Enz, Wis-ara, Wis-era, Wis-ora, Wis-ura u. s. w. Nebenbei bemerkt ist das g in Vis-ur-gis, wie ich Neue Beiträge u. s. w. (Herrigs Archiv 70, S. 386) auseinandergesetzt habe, eine phonetische Schreibung der Römer zum Ausdruck des stark gutturalen germanischen R; die Römer hatten bekanntlich nur das Zungen-R.

Hab-, Haw- bedeutet nach meiner jetzigen Ansicht Höhe — worüber einmal bei mehr Mufse später —; also heifst Hav-el der Flufs von der Höhe. Die Havel entspringt bekanntlich 226′ über dem Meere am Südabhange des mecklenburgischen Landrükens aus dem Gr. u. Kl. Bodensee, auch Dambeker Seen genannt.

Altena. Lohmeyer.

---

1) a. Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1881, 2 ℳ; b. Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen, in Herrigs Archiv Band 70, S. 355—440. 2) S. Northof, Chronik der Grafen von der Mark, S. 36 der Ausgabe von Tross. 3) In der Ausgabe von Tross steht falsch: terra. 4) Siehe Weigand im Wörterbuche unter zu und Schiller u. Lübben, mnd. Wtb. unter to. 5) S. Beiträge S. 16, Anm. 57 und Neue Beiträge, S. 434 ff. 6) S. Neue Beiträge S. 407 ff. 7) S. Beiträge S. 92 ff., wo zugleich die Ableitung dieses Wortes gegeben ist, und Neue Beiträge S. 382 ff. — S. 92 der Beiträge ist von mir irrtümlich ein Bach Elte (Hörsel) erwähnt, den es, wie ich berichtige, nicht giebt. 8) In diesem Teile des Lennethales herrscht ein anderes Grundwort für Flufs, nämlich *moina,* s. Beiträge, S. 125 und Neue Beiträge, S. 357. 9) Jetzt Hohenlimburg a. d. Lenne. 10) S. Northof a. a. O. S. 328. 11) Nortbof a. a. O. S. 74. 12) S. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen II, S. 299. 13) »*in castro novi montis*« ist eine Urkunde vom J. 1160 ausgestellt; Neuenberg, Neuenburg jetzt Burg a. d. Wupper. — Die Abtei Altenberg wurde bekanntlich erst später vom Altenberge in das Thal verlegt. 14) Vgl. noch Neue Beitr. S. 368 über Osning u. s. w., S. 435 über Astenberg. 15) Die Grafen von Berg haben also, indem sie Altenberg als alter Berg fafsten, nach Art der Volksetymologie verfahren, die Unbekanntes durch Bekanntes erklärt. 16) S. Neue Beitr. S. 383. 17) S. über das häufige Vortreten eines unorganischen H in Ortsnamen z. B. Beiträge S. 46, Anm. 142. — Vgl. auch Altena in Südholland nach Oesterley a. a. O., welches in den Annal. Egmund. *Holtena* lautet. 18) Über den Namen *Tussala* habe ich in den Neuen Beitr. S. 437, Anm. 12 gesprochen. 19) Der Ausdruck »Grafen von Berg« ist also eine Abkürzung für »Grafen von Berg an der Altena« bezw. »Grafen von Altenberg«, wie ja die Abtei Altenberg selbst auch blofs *Berge monasterium* oder *mon. Bergense* genannt wird. 20) Der Bach hatte damals also noch seinen ursprünglichen Namen *Altena;* Altena aber deuteten die Grafen als »alt«, wie aus der Benennung »Neuenberg« hervorgeht, s. oben S. 22. 21) Dafs *Vacalus* die richtige Lesart ist, zeigt Glück in seiner Schrift »Die bei Cäsar vorkommenden keltischen Namen« S. 160; diese Lesart ist in den Ausgaben von Schneider, Nipperding und Cramer auf-

genommen. Glück bemerkt zu Vacalus: »Die jetzigen keltischen Sprachen bieten uns nichts zur Erklärung«. Schon dies Geständnis spricht dafür, dafs der Name nicht keltisch, sondern, da eine Erklärung aus dem Germanischen möglich ist, germanisch ist. 22) Über das Bestimmungswort *wac-* einmal später. 23) Soweit ich es beurteilen kann, gehört das »Land von Altena« nicht zu Südholland, sondern zu Nordbrabant. Vielleicht teilt ein niederländischer oder deutscher Gelehrter, der dies Blatt liest, hierüber, sowie über die angenommene Gleichheit von *Huoltena* und *Holtena* das Nötige mit. 24) Huoltena — schon Förstemann nimmt eine verderbte Lesart als möglich an — ist Holtena zu schreiben, bezw. Oltena. 25) Über das Verhältnis von d und t in diesem Worte s. Beiträge S. 93.

3. Zum Namen des Flusses Werre (s. X. 8).

Die Werre entspringt im Dorfe Wehren, östlich von Detmold, fliefst dann über Detmold nach Herford und mündet bei Rehmo (nicht Rehne), also oberhalb Mindens (nicht Mündens) in die Weser. Dio X. 8. von Lohmeyer angegebenen Namen Rehne und Münden sind wohl Druckfehler. Der Name des Dorfs wo sie entspringt erscheint in Urkunden als Wyrun, denn »in loco qui dicitur Wyrun« bei Wigand in den tradit. Corbey. wird wohl Wehren sein. Das Dorf liegt auf der Wasserscheide zwischen Werre und Emmer, und der Name des Dorfs und Bachs scheinen gleichen Ursprungs zu sein, wobei zu bemerken, dafs das Volk sowohl Flufs als Dorf als weiblichen Geschlechts behandelt; es sagt: »in der Wehre sind vel Fiske«, und »ek wonne in der Wehren«. Die vorhin genannte Form »Wyrun« entspricht dem Plattdeutschen »sek währen« und dem Hochdeutschen »sich wehren und wehren«, se defendere und impedire, so dafs die Deutung »Bach der Abwehr« darin zu liegen scheint. Dafs bei den fränkischen Annalisten der Flufs Vaharna, Varna, und auch Wachna heifst hat Lohmeier richtig angegeben, und darin könnte dann die Bedeutung Flufs der Warnung (Waharna) und Flufs der Bewachung (Wachna) ohne grofse Schwierigkeit gefunden werden, so dafs sich die drei Namen gegenseitig ergänzen würden.

Dazu kommt noch, dafs der Flufs etwa zwei Kilometer von seinen Quellen an dem Duwärendsberge vorberfliefst, einem Hügel von dem die Gegend übersehen werden kann, und so deute ich diesen Namen auch als Wartehügel »de Wahrendsberg«. Da nun allem Anscheine nach die Varusschlacht zwischen der Weere und den Bergen des Externsteins stattgefunden hat, worauf namentlich die Hufeisen von Maulthieren hinweisen, die sich in und bei Horn, also zwischen Werre und Externstein zu Hunderten gefunden haben, so glaube ich Grund zu haben, Varus Sommerlager nach Horn zu verlegen, und nehme an, dafs jene Hufeisen den Maulthieren angehört haben, welche das römische Gepäck trugen. Zwischen Wehren und Detmold, etwa 6 Kilometer von ihren Quellen entfernt, fliefst die Werre am Bannenberge vorüber, ein Name, den ich als Todesberg deute, so dafs er ebenfalls zur Varusschlacht in Beziehung stehen kann.

Der von Lohmeyer aufgestellten Deutung »flinker Fluss« vermag ich mich nicht anzuschliefsen, stelle aber meine Ansicht auch nur als Vermuthung hin. Frankfurt a. M. G. Aug. B. Schierenberg.

4. Brun Ilsekel.

In den niederdeutschen Predigten des Antonius Corvinus, gedrücket tho Magdeborch by Michael Lotther 1538 (später werde ich noch einmal auf dieselben zurückkommen und eine genauere Beschreibung geben), kommt »brun Ilsekel« in folgendem Zusammenhange vor: »Mercke dat Sünte Paul

supent unde nicht drinckent vorbûdt. Wente wat thor nodtrofft unde tidtliker frôwde geschûth, kan he wol lyden, unde hefft derhaluen ock Timotheo temelick unde metlick wyn tho drincken vorlôuet. Wat ôuerst de mathe unde meticheit auertridt, dat sûlue hefft he vorbaden. Worumme? Euen darumme, dat der auerfloth gemenlick, ya alletidt ein unordentlick wesent volget. Wente dar vorgitt men aller tucht un erbarheit, dar singet unde swatzet men vam Dûuel unde brun Ilsekel, so balde alse van Gade dem Heren«. Wer ist brun Ilsekel?

Helmstedt. Ed. Damköhler.

5. Zum Scheveklot (s. XI, 40).

Auf die Erörterungen Seelmanns habe ich einiges zu erwidern. Dafs vricken »waschen« bedeute, ist nirgends direkt belegt, Seelmann folgert diese Bedeutung erst aus Schottel, Teutsche Haubt Sprache »frikken, krauen, reiben« und aus Kaltschmidt's Ges.-Wörterbuch »fricken, reiben, scheuern, fretten, zerreiben«. Ob diese Folgerung richtig ist, mag dahingestellt bleiben, zunächst bedeuten alle die angegebenen Verba nicht »waschen«. Schon Schöpf hat, und wie mir scheint mit Recht, bair. frîgelen, Pl., kleine geriebene Teigmafsen; frîgeln, reiben von ital. fregare, lat. fricare abgeleitet, s. Frommanns Mundart V, 334. Bei Schottel und Kaltschmidt wird fricken ganz dasselbe Wort sein. Verschieden von fricken = reiben ist aber vricken = rütteln, welchem urspr. ein ausl. w zukommt, s. ostfriesisches Wörterbuch von ten Doornkaat-Koolman: wrikken, frikken; vgl. daselbst auch wriggen, wriggeln, friggen, friggeln. Statt anl. wr erscheint im Nd. oft fr oder auch br, s. Schamb. brickeln. Andererseits konnte anl. w ganz abfallen, so entstand rakkeln = rütteln. Diesem vricken glaube ich bestimmt die Bedeutung »waschen« absprechen zu müssen.

Was die Behauptung Seelmanns anbetrifft, dafs nur -adel- nicht aber -addel- in älterer Zeit zu -al- werden konnte und der Dichter nur die Form paddeln gebraucht haben könnte, so bin ich auch hier anderer Ansicht. Im Mnd. wird d nach langem und tonlangem, im Volksmunde auch nach kurzem Vokale häufig ausgestossen, s. Lübben, mnd. Gramm. p. 43 und p. 44: »Im Inlaut kann das d, wenn es von zwei Vokalen umgeben ist, überall ausgestossen werden, nur mufs die Silbe, in der es steht, tonlos sein«. Nun ist es freilich wahr, dafs in einigen Gegenden (Braunschweig, Hildesheim) nach kurzem Vokale Doppelkonsonanz geschrieben zu werden pflegte; aber ein Mal wird diese Regel nicht ohne Ausnahmen, ich vermute, nicht ohne zahlreiche Ausnahmen gewesen, andererseits konnte das doppelte d, das doch nur in der Schrift, nicht in der Aussprache existierte, so wenig wie es heute gesprochen wird, den Ausfall dieses Lautes hindern. So lautet er im Mnd. weder, wedder, wêr = widder; weder, wedder, wêr = Wetter; leder, ledder, lêr = Leder. Gewöhnlich wird nach Ausfall des d der vorausgehende Vokal lang, aber auch das scheint mir nicht immer notwendig, wenigstens bieten heutige Mundarten Belege der Kürze, so heifst es in Kattenstedt a. H. welwëder = Schneegestöber und daneben weddelwëder. Helmstedt. Ed. Damköhler.

6. Der Schwund des w im Westfälischen.

Holthausen (Die Soester Mundart §. 156) sagt: »In unbetonter Silbe ist w geschwunden bei der Endung *a*tə = and wurt (mit angehängtem ə wie z. B. auch in antə ente), die eine Pflanze, einen Strauch u. dgl. bezeichnet. Als Beispiele mögen genannt sein: him*a*tə Himberstrauch, èlb*a*tə Erdbeere, vòl-

batə Wald-, Heidel-, Blaubeere, brumatə Brombeere. Diese Namen bezeichnen jetzt aber nicht bloss die Pflanze, sondern auch ihre Frucht. Wie sehr die ursprüngliche Bedeutung der Endung atə vergessen ist, zeigt der Umstand, dass sie von dem Namen jener Früchte aus, für deren Trägerin sie eigentlich galt, auch auf die Producte von Bäumen wie eakatə Ecker, Eichel übertragen wurde".

Das glaube ich nicht! Woher soll den in èlbatə Erdbere, vòlbatə Waldbere das b kommen, wenn da ein w geschwunden sein soll? Dieses b ist aber wurzelhaft und batə ist nichts anders als bere; der Lautübergang ist allgem. westfälisch und an wurt ist gar nicht zu denken. Dass nach gewissen Konsonanten b fast oder ganz schwindet in der Aussprache, ist eine bekannte Sache. F. W. Grimme schreibt bere in diesen Zusammensetzungen berte. Die Herbeiziehung von eakatə ist unglücklich; das ist eine Bildung wie büölerten, quakelten, biäselten Hollunder, Wacholder, Haselstauden, in denen ten aus tern entstanden ist, das ja bekanntlich Baum, Strauch bedeutet. Ob diese Wörter anderswo als in Soest im Singular vorkommen, weiss ich nicht, ich habe aber nie eine Singularform gehört. Der Singular auf te ist nach dem Plural gebildet. Der Übergang der Bedeutung hat nichts Merkwürdiges an sich.

Münster. Franz Jostes.

7. Wat op'n Knüppel doun = borgen.

Hochd.: Auf dem Kerbholz haben, ist in Ditm. eine noch heute sehr gebräuchliche Redensart. Vor Jahren brauchten Landleute noch das Kerbholz beim Einfahren des Getreides, indem man bei jedem Fuder, das eingefahren war, eine Kerbe in einen Stock schnitt. Ein solches Kerbholz war mehrere Fuſs lang, während dasselbe gewöhnlich nur ca. 1 Fuſs lang war. Auf dem Lande war es im vorigen Jahrhundert noch bei Müllern, Dreschern etc. im Gebrauch. War ein Kerbholz voll, so schnitt man die eingekerbte Schicht los, um das Holz von Neuem zu gebrauchen. Das meint Luther auch wohl, wenn er in einem seiner Briefe schreibt: »Ich muſs einmal das Kerbholz losschneiden, denn ich lange nicht geschrieben habe«. Ob mit dieser Redensart auch: »Wat op'n Stock doun« = necken zusammenhängt? Unmöglich ist es ja nicht; da derjenige, der viel auf dem Kerbholz, also Schulden hatte, geneckt worden sein könnte.

Dahrenwort b. Lunden. Heinr. Carstens.

8. Fisematenten.

Neueste Deutung des Wortes.

In dem ersten Jahrgang des Korrespondenzblattes sind die ältesten Nachweise für das seltsame Wort und die bisherigen Deutungen von Grimm, Höfer, Woeste u. a. erwähnt oder verzeichnet worden. Es scheint angemessen, auch der jüngsten Deutung zu gedenken. Hermann Schrader führt in seiner dem Fürsten Bismarck gewidmeten anregenden und inhaltreichen Schrift »der Bilderreichtum der deutschen Sprache, Berlin 1886« nach einer Hypothese des Magdeburger Superintendenten W. Faber das Nachstehende aus. Das Ansehen der philosophischen Schriften des Aristoteles im Mittelalter war zugleich mit einer Geringschätzung seiner physischen Schriften, der Naturwissenschaft überhaupt, verbunden. So wurden die φυσικὰ μαθήματα (oder φύσωμαθένια) — wörtlich so bei Schrader — Ausdruck des Verächtlichen und gingen fast unverändert aus der Gelehrtensprache in die Volkssprache hinüber. Die Hypothese bedarf noch eines

strengeren Beweises, die Parenthese sogar in formeller Beziehung; ebenso dürfte es Schrader schwer fallen, seine Behauptung zu beweisen, dafs das alte Wort sich schon »bei Luther« findet.

Schwerin. Fr. Latendorf.

9. Die sieben Faulen (s. X. 94).

»de sêben fûlen« nennt das Volk, ganz abgesehen von der jeweiligen Anzahl derselben, die sog. Ratsarbeiter, nicht nur in den göttingisch-gruhenhagenschen Städten (Schamhach S. 188), sondern auch in Quedlinburg. Dieselben haben die niedrigsten Arbeiten, besonders die Reinigung der Strafsen zu besorgen. Schon aus diesem Grunde scheint mir die Etymologie von J. Peters abzuweisen und bis auf weiteres an der Erklärung von sêhen als Zahl festzuhalten zu sein.

Northeim. R. Sprenger.

10. Gîzhacke (s. VIII, 31).

Die von mir III, 8 gegebene Erklärung von mathacke ist von Damköhler verworfen mit Recht und dagegen das westfäl. hacke in kauhacke Kuhmagd herbeigezogen. Damit hat jedoch das hacke in dem auch mir bekannten gîzhacke »Geizhals« nichts zu thun, sondern dies gehört zu haoken »gierig nach etwas sein«. Mnd. Wb. VI, 147. Auch hochd. findet sich der Hacke »Habgierige«, z. B. noch 1789 in Bürgers Gedichten. Weigand I, 744 verzeichnet auch Adj. hachig = überaus habgierig.

Northeim. R. Sprenger.

11. koersch, kruedsch.

Das Verbum koeren kenne ich in dem mecklenb. Dialekt nur aus dem alten Sprichwort vom Körhaum und Faulbaum, für das im Wtb. II, 535 neben Hoffmann auch dessen Quelle, der Westfale Eh. Tapp, adag. German. centur. VII, 1539/45 Bl. 176ª genannt werden könnte. Von der Wählerei im Essen gilt um Nenstrelitz das Wort kruedsch (ob mit krude, Gewürz, ob mit kroden: sich kümmern, Wrth. II, 574 zusammenhängend?).

Aus Ueltzen wird mir folgender schöne Spruch von wohlschmeckenden Speisen mitgeteilt:

Dat mag koer von hanbrôk ôk.

Schwerin. Fr. Latendorf.

Litteraturnotizen.

Friedrich Prien, Ueber die hochdeutsche Reinke-Uebersetzung vom Jahre 1544. Neumünster 1887. Progr. Nr. 266. 22 S. 4.

Die grofse Beliebtheit, deren sich die bisher allgemein und zuletzt noch von Bieling dem Michael Beuther zugeschriebene hd. Uebersetzung des RV. im 16. und im Anfange des 17. Jhs. erfreute, rechtfertigt die eingehende Untersuchung, die ihr Prien jetzt hat zu teil werden lassen. Die ergebnisreiche Arbeit behandelt den Text, die Glosse und die Frage nach dem Verfasser. Als Ursachen der geringeren Verszahl der hd. Bearbeitung ergeben sich berechtigte wie unberechtigte Auslassungen und Zusammenziehungen. Ihnen stehen allerdings durch Reim und Versmafs veranlafste Erweiterungen gegenüber, doch vermögen diese nicht den ursprünglichen Umfang der Dichtung wiederherzustellen. Ausführlich bespricht Prien die Fehler und Mifsverständnisse, die in die hd. Bearbeitung hineingetragen sind, sowie die Fälle, in

denen der Uebersetzer in der Lage gewesen ist, Ungenauigkeiten der Vorlage zu beseitigen. In seinem Urtheile über den Wert der Uebertragung schliefst Prien sich Jac. Grimm und Goedecke an, die die Unzulänglichkeit derselben stark betonen. Freilich ist die Bearbeitung auch nicht des Textes, sondern der Glosse wegen unternommen. Diese hat nicht unbeträchtliche Zusätze erhalten, die von Prien genauer charakterisiert werden. Ihre besondere Wichtigkeit besteht darin, dafs sie eine hervorstechende Eigenschaft des hd. Bearbeiters enthüllt: seine schon in der Vorrede an den Leser deutlich durchblickende übergrofse Aengstlichkeit. Prien findet in ihr einen triftigen Grund, der Meinung Hartmann Schopper's, des Verfassers des lat. Textes, entgegenzutreten, Beuther habe die Uebertragung ins Hochdeutsche bewirkt. Schopper's Angabe ist, worauf Prien hier zum ersten Male aufmerksam macht, nicht weniger unzuverlässig als alles, was man an Zeugnissen beigebracht hat, um Nicolaus Baumann als den Verfasser des nd. Textes zu erweisen. Dem creditur Berend Fresc's entspricht das puto Schopper's. Dass Schopper nur einem leeren Gerüchte Ausdruck geliehen, ist nach Prien's Ausführungen nicht zu bezweifeln. Sie ziehen nicht nur Beuther's Rücksichtslosigkeit an, von der er in seinen Epigrammen ausreichende Proben liefert und die sich mit der Furcht des hd. Bearbeiters, Anstofs zu erregen, in keiner Weise in Einklang bringen läfst, sie weisen auch auf seine Jugend hin, zu der die reife Lebenserfahrung, die sich in den Erweiterungen der Glosse kundthut, im entschiedenen Widerspruch steht. Bedeutsamer als der dritte von Prien gegen Beuther's Autorschaft geltend gemachte Grund, das Fehlen des Werkes im Katalog der von dem Gelehrten verfassten Schriften, das immerhin auf Zufälligkeit beruhen könnte, scheint mir der Umstand, dass die gleichzeitige Herausgabe der Reinke-Bearbeitung und der Epigramme, zu der sich Pläne zu neuer umfassender litterarischer Thätigkeit gesellten (I, 29, 2 und an drei anderen Stellen), eine geistige Beweglichkeit und Schaffenskraft voraussetzte, die kaum einem gereiften Manne beschieden wird, viel weniger einem Jüngling von 22 Jahren. Eine positive Lösung der Verfasserfrage lässt sich vorläufig nicht herbeiführen; es bleibt das Verdienst Prien's, sie angeregt und das Verhältnis Beuther's zu der hd. Bearbeitung des RV. klargestellt zu haben. Bremen. Herman Brandes.

Siebs, Th., Die Assibilirung der friesischen Palatalen. Tübingen, Fues, 1887. 49 S. 8. ℳ 1.60.

Der Verfasser, welcher eine umfassende Arbeit über die Palatalerscheinungen in den indogermanischen Sprachen vorbereitet, schickt dieser eine spezielle Darstellung der betreffenden Erscheinungen, welche die friesischen Dialekte darbieten, voraus.

Unter den germanischen Sprachen sind es besonders die englische und die Mundarten Ost- und Westfrieslands und eines Teils von Schleswig-Holstein sowie das Schwedische, in denen sich der Einfluss eines palatalen Vokals oder j auf vorangehendes k, g entwickelt hat.

Aus dem k vor palatalen Vokalen hat sich im Englischen der Zischlaut ch entwickelt, der phonetisch in der Regel durch tš dargestellt wird. Derselbe wird bei der Kontinuirung als ein Lautkomplex erkannt, welcher aus einem Momentanlaut und einem Dauerlaut besteht.

Denken wir uns die Lautverbindung k + i, so ist, wie Siebs bemerkt, die Vermittelung zwischen den Artikulationen beider Laute nicht möglich ohne einen dem ich-Laute ähnlichen Übergangslaut. Beim spirantischen χ, dem ich-Laute, ist die Artikulation fast dieselbe wie beim i, nur dass die

Zungenspitze nicht so intensiv abwärts gebogen wird. Beim Übergange vom k zu diesem χ kommt die Zunge nicht gleich in diese Lage, sondern macht auf ihrem Wege in einer Lage halt, bei welcher das Zungenblatt gegen die oberen Alveolen gehoben wird. So entsteht die Artikulation eines dorsalen s-Lautes. Dadurch kommen wir der Lage des dorsalen t sehr nahe. So kommt es, dass jener Verschlusslaut, den Siebs durch k' bezeichnet, in der Regel als t aufgefasst wird. Das k' unterscheidet sich vom dorsalen t nach Siebs dadurch, dass die Zunge bei ersterem aus einer mehr rückwärts befindlichen Lage zur dorsalen Artikulation vorgeschnellt wird, bei Bildung der letzteren sich jedoch von Anfang an bereits in der dorsalen t-Artikulation befindet, was Siebs auch durch italienische Dialekte bestätigt gefunden hat.

Der zweite spirantische Bestandteil des Lautkomplexes, von Siebs durch s' bezeichnet, kommt nach diesem durch seine weit zurückliegende Artikulation den cerebralen oder kakuminalen s-Lauten nahe. Dadurch dass er sehr viel weiter rückwärts liegt als die dentalen s-Laute und mit der Artikulation des Zungenrückens gebildet wird, wird er leicht den š-Lauten genähert.

Die verschiedenen Stufen des bei der Palatalisierung stattfindenden allmählichen Überganges sind jetzt von Rudolf Lenz, zur Physiologie und Geschichte der Palatalen, Zeitschr. f. vergleichende Sprachf. Bd. XXIX, Heft I. durch genaue stomatoskopische Abbildungen anschaulich erläutert.

Lenz geht richtig prinzipiell — wogegen man sich noch immer vielfach sträubt — von der Unterscheidung zwischen apikaler und dorsaler Artikulation der Zunge aus. Die Trennung des k' vom dorsalen t findet er dabei wesentlich bedingt durch die stärkere Krümmung des präpalatalen Teiles des Gaumendaches, welche bisher noch unbeachtet geblieben war. Zugleich ersehen wir aus diesen Zeichnungen wie weit bei der Palatalisierung eine Rinnenbildung in dem Medianteile der Zunge eintritt, bei welcher nach Lenz zum Teil eine Einwirkung des Zungenbändchens mit im Spiele ist.

Dem Schicksale des so entstandenen k's' geben nun die verschiedenen Sprachen und Mundarten eine verschiedene Wendung, je nachdem sie den Verschlusslaut bewahren oder ihn in der folgenden Spirans untergehen lassen (vgl. it. cento und frz. cent) und je nachdem sie den s'-Laut der š-Artikulation oder der dentalen Artikulation nähern. Physiologisch dürfte für den letzteren Unterschied wohl noch eine Veränderung in der Lippenstellung in Betracht zu ziehen sein.

Was die Wandelung des g betrifft, so müssen wir, wenn wir eine anglofriesische Gemeinsprache annehmen, eine palatale spirantische Aussprache des g vor hellen (palatalen) Vokalen bereits in ihre Zeit verlegen, da sie sich schon im ältesten Friesisch vorfindet. Die Assibilirung tritt hier nur in der Lautgruppe ng und in der Gemination gg (ȝȝ, cȝ) auf. (Vgl. Sievers Angels. Gramm. 2. A. §. 215—16). Die heutige englische Aussprache des assibilirten g (dg), welche phonetisch in der Regel durch dž dargestellt wird, führt zu einem dem k's' entsprechenden g'z'.

Die Belege, welche die altfriesischen Rechtsquellen für die Palatalisirung der k und g bieten, sind S. 14—34 in Tabellen übersichtlich zusammengestellt. Anschliefst sich S. 35—39 eine Sammlung neufriesischer Palatalerscheinungen, während aus Urkunden nur einige wenige Beispiele mitgeteilt werden. Wir beschränken uns auf einige kürzere Bemerkungen.

Der Verschlusslaut vor dem dorsalen Spiranten s' zeigt sich im heutigen Nordfriesischen nur noch in Worten, welche eine jüngere Stufe der Palatalisi-

rung repräsentiren, in den beiden Schwesterdialekten aber ist er noch zum Teil erhalten.

Der verschiedene Verlauf der Palatalisirung erklärt sich manchmal durch alte Doppelformen, so hat z. B. die verschiedene Vertretung der Worte Kirche, Kinnbacken in den altfriesischen Doppelformen kerke und sziurke etc., kêke und sziake etc. ihren Grnnd.

Im Inlaut hat sich der Explosivlaut im allgemeinen besser erhalten als im Anlaut.

Palatalisirung der dentalen Explosivlaute ist nur in wenigen Fällen eingetreten.

Die orthographische Fixirung des k's', g'z', war in den verschiedenen Dialekten, wenn wir auch für jeden eine ursprünglich einheitliche Aussprache annehmen dürfen, doch bei der Inkonsequenz der Handschriften eine sehr mannigfaltige (k, kj, tj, tz, tsz, ts, tsi, st, sth, z, s, sj, dz, ds, dsz u. s. w.). Man vergleiche darüber auch den Aufsatz von W. Seelmann, der Zetacismus und seine Verbreitung in Niedersachsen, (Jahrb. XII, 1886) dnrch welchen zugleich die Bedeutung der Erforschung der älteren Dialekte für historisch-geographische und ethnographische Untersuchungen klar hervortritt.

Hingewiesen sei noch auf die Angaben S. 12, welche Siebs aus eigener Kenntnis über die Grenze des heutigen Gebietes der nordfriesischen Mundart macht, und mit dem Wunsche geschlossen, dass zur Ergänzung der Arheiten von Siebs und Seelmann jemand die urkundlichen Zetacismen des von letzterem nicht herücksichtigten Gebietes zwischen den Unterläufen der Weser und Elbe sowie zwischen Elbe und Ostsee zusammenstelle. Diese Arheit lässt wertvolle Ergehnisse für die Kenntnis der »chaukisch-friesischen« Sitze (vgl. auch Tümpel, Beitr. 7, 2.) und die Geschichte der rechtselhischen Kolonisation hoffen. G. Michaelis.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, beliehen die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschnfses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschickeu.

2. Znsendnngen fürs Korrespondenzhlatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Preisermäfsignng für Vereinsmitglieder:

Von Herrn Carl Hinstorff in Rostock und Ludwigslust kann zum ermäfsigten Proise von 90 Pf. bezogen werden:

Hnndert Sprüche Luthers zum alten Testament in hochdentscher, niederdentscher und niederländischer Fassung. Aus den Originaldrucken ausgewählt nnd mit erläuternden Znsätzen begleitet von Friedrich Latendorf.

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Jahresbericht über das Progymnasium nnd Realgymnasium zn Neumünster. 1887. Progr. Nr. 266. Inhalt: 1) Ueber die hochdeutsche Reinke-Uebersetznng vom Jahre 1544, von dem ordentlichen Lehrer Dr. Friedrich Prien.
2. Hundert Sprüche Luthers zum alten Testament in hochdeutscher, niederdeutscher nnd niederländischer Fassung. Aus den Originaldrucken ausgewählt und mit erläuternden Zusätzen begleitet von Friedrich Latendorf. Festschrift des Schweriner Gymnasiums zum Jubilänm des Direktors Raspe in Güstrow am 11. April 1883. Rostock und Ludwigslnst. Druck nnd Verlag von Carl Hinstorff. 1883.

5. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzhlattes hezichen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Bnchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 17. December 1887.

Jahrgang 1887. Hamburg. Heft XII. № 3.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Eine niederdeutsche Inschrift aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Bereits Zehe hat in seiner Beschreibung der Stiftskirche zu Freckenhorst, die Schultes Geschichtlichen Mitteilungen über das Stift Freckenhorst beigegeben ist, den Grabstein der Äbtissin Geva beschrieben und sowohl die lateinische wie die deutsche Inschrift desselben mitgeteilt (S. 30). Nach Zehes Lesung ist die letztere dann auch von Diekamp[2]) und Nordhoff[3]) zum Abdrucke gebracht. Trotz dieser dreimaligen Veröffentlichung halte ich es nicht für überflüssig, nochmals auf den interessanten Gegenstand zurückzukommen.

Der Grabstein, der schon längst nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle lag, ist in den 50er oder 60er Jahren vermauert und erst bei der jüngst erfolgten Restauration der Stiftskirche wieder ans Licht gezogen. Auf demselben liegt eine überlebensgroſse weibliche Figur; rund um dieselbe steht (auf der Oberfläche des Steines) folgende lateinische Inschrift:

Corpore defuncta tumulo hoc jacet Geva juncta,
Hujus fundatrix templi virtutis amatrix,
Quam pia dextra dei sancte jungat requiei,
Vivat ut in celis hoc oret quisque fidelis.

Da die Kirche 1129 eingeweiht wurde — die alte war 1116 abgebrannt — wird der Tod der fundatrix und damit die Entstehung des Grabsteines immerhin noch in die erste Hälfte des Jahrhunderts fallen.

Auf der vorderen Seitenfläche[4]) stehen nun folgende deutschen Wörter:

AI GOT MINNE. GERBODEN DE DIT. BILETHE SCOP [ALLE DELE].

So hat Zehe gelesen. Als ich im vergangenen Sommer einen Abdruck der Inschrift nahm, fand ich die Stelle, an der die beiden eingeklammerten Worte gestanden, mit Cement ausgebessert. Die äuſsere Symmetrie verlangt übrigens, daſs die Inschrift mit scop aufhört.

Bis auf die beiden ersten Buchstaben — von alle dele müssen wir jetzt absehen — liegen keine Schwierigkeiten vor: »Gott, gedenke Gerbodes, der dies Bild schuf«. Der Meister hat hier also in frommer Form seinen Namen verewigt. Allein das erste Wort ist und bleibt eine crux. Bei der Deutlichkeit der Buchstaben ist jede Konjektur unstatthaft. Zehe und mit ihm Nordhoff fassen ai als Interjektion (o! ach!) auf; aber einmal ist die Interjektion ei keineswegs gleichbedeutend mit o oder ach und dann ist sie vor dem 16. Jahrhundert — damals wurde sie wol dem Hochdeutschen entlehnt — nicht nachgewiesen, obwol in den massenhaften Gebeten und religiösen Traktaten an Interjektionen gar kein Mangel ist. Die Erklärung ist daher sachlich nicht einmal unbedenklich. Dazu gesellen sich nun auch noch lautliche Schwierigkeiten. In der mittelniederdeutschen, sicher in der mittelwestfälischen Litteratur kommt der Laut ai nicht vor.

Im Mndd. Wb. wird zwar ai = ei angesetzt, aber der einzige Beleg aidschlag, aidspann) ist bereits wieder von Walther ausgemerzt worden. Dafs der Laut vorkam, ist sicher; es beweisen die Eigennamen der ältesten Urkunden[5]); allein in allen Belegen, die Althoff bringt, steht es für agi, wurde also wol meistens — auch ei kommt vor — zweisilbig gesprochen. Darnach wäre hier die lautliche Schwierigkeit beseitigt, indem man ai — mhd. ahî ansetzte, das dann aber im Mittelniederdeutschen eine etwas andere Bedeutung gehabt haben müfste. Allein es scheint mir ein ahî in diesen Spruch doch nicht recht zu passen, und ich will daher einen anderen Einfall — für etwas anderes gebe ich ihn nicht aus — nicht zurückhalten.

Da im 10. Jahrhundert bereits statt ai (in dem obenangeführten Falle) ei auftritt, so ist es gewifs nicht unstatthaft, im Anfange des 12. Jahrhunderts ai als ei aufzufassen, zumal im Münsterländischen. Dann aber scheint sich noch eine ganz andere Auffassung als möglich zu ergeben: Im Münsterländischen giebt es ein Wort ai-lauf = Epheu, das auch bereits mittelniederdeutsch nachweisbar ist[6]). Dafs die Auffassung des Wortes als »ewiges Grün«, die an sich schon sehr nahe liegt, richtig ist, beweist — worauf mich Krause aufmerksam macht — das göttingische êwek, das bereits Schambach zu αἰών aevum stellt.

Auf diese Weise hätten wir in unserer Inschrift eine Anlehnung an die liturgische Formel: Sempiterne deus, recorderis famuli tui N. N. o. ä[7]), und ich glaube, dafs sich sachlich diese Auffassung des ai als Adjektiv mehr empfiehlt, denn die als Interjektion und dafs dabei die grammat. Bedenken auch nicht verstärkt werden. Weifs jemand etwas besseres, der möge es mitteilen.

Münster. Franz Jostes.

1) Warendorf und Münster 1852. 2) Forschungen zur deutschen Geschichte XXIV, S. 638. 3) Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler der Provinz Westfalen II, S. 112. 4) Siehe die Abbildung des Steines bei Nordhoff a. a. O. S. 111. Es ist die dort sichtbare Seitenfläche, die aber ohne die Inschrift gelassen ist. 5) Althoff, Grammatik der alts. Eigennamen §. 33. 6) Vgl. Krause, Korrespondenzblatt IV. 1879. 90 f. Mnd. Wb. s. v. iwe. Die dort zusammengestellten Wörter sind wol nicht alle desselben Stammes. 7) Auch Diekamp (a. a. O.) stellt ai zum got. aivs, fafst es aber adverbial auf (stets). Es war mir damals — denn ich gab die Veranlassung dazu — das münsterländische ailauf wie das göttingische êwek noch unbekannt.

2. Zaubermittel des 16. Jahrhunderts.

In einem Rostocker Protokollbuch des Niedergerichts in Kriminalsachen von 1508—1557 finden sich allerlei Zaubermittel, von denen ich eine Auswahl in chronologischer Reihenfolge mittheile. Nach Materien geordnet beziehen sich auf das Bezaubern von Vieh Nr. 2, 10, 13, 14; auf das Entzaubern desselben Nr. 1, 7, 8; auf das Entzaubern der Molken Nr. 16; auf das Bezaubern von Menschen Nr. 7; auf das Entziehen der Manneskraft Nr. 18; das Wiedergewinnen derselben Nr. 4, 9; auf Liebeszauber Nr. 6; ein Mittel gegen den sogenannten Mord (vgl. Schiller-Lübben s. v.) enthält Nr. 5; gegen Kopfweh Nr. 3; um Unbekanntes zu erfragen Nr. 11; beim Gebrauch der Wünschelruthe Nr. 12; zur Abhaltung der »witten wive« Nr. 17. — Als Namen von Teufeln oder Geistern, die den betreffenden Zauberern oder Zauberinnen dienstbar sein müfsen, kommen vor: Leion (fol. 30 b) oder Baron (fol. 32 b); Mastrock, Pelsebuck, Lusefer (fol. 30 b) oder Beelzebuck, Luciper, Marcurius (fol. 56 b); Polbarius, Reprobusck, Alstrian, Austrionum, Vacarius, Ramarius, Bollianus (fol. 55a).

Digitized by Google

1. fol. 3h. 1511 Tillecke Loweesteves: bekande undo sede, dat se heft ghenomen wyget was, wygeden wyrok, wirokbom unde wyede mirren, unde heft dat to hope menghet unde dar van ghemaket 4 staltenisse, ghelick perden; unde de perde so ghomaket heft (se) sick maken lathen twe korte holter, uthghehouwen alse laden, unde heft dar inghelecht in jewelk holt twe wessen perde, unde furder den luden ghesecht, dat se de holter scholden graven vor de stelle under den sul, dar de perde inne storven weren; wenn se dat so ghedan hadden, so scholden ene de perde nicht mer affsterven, sunder se scholden wol dygen.

2. Item noch heft se hekand unde secht, wat me dar tho dôn schal, wenner eynem de perde affsterven scholen: so schal me nemen den perden voder uthe dem mnnde, wen se ethen, ofte wat se ligghen laten, unde henghen dat in den rock, so sterven de perde.

3. Item vorder heft se hekand eyne segheninghe, dar se mennighen, so se secht, heft mede ghehulpen. Unde de segheninghe is desse, so hir na volghet item: Unse here God sad uppe eynem mormelen steyne; he truwerde also sere. Do qwam to eme ghande de frouwe Marie nnde sprak: wat schelet dy here sone myn? Moder, leve moder, my deyt myn hovet we; ik kan noch upstan ofte henne ghan. So hote ik dy myt mynen vyff vingheren unde alle gades vyngheren, ick bote dy myt mynen neghelen unde alle gades neghelen, du hist entseyn, du hyst weder entseyn. Des hote dy de vader, de sone unde de werde hilghe gheyst, Amen. Unde wenner me myt dessem seghen seghen wil, so schal me by sick hebben wyet knufflock unde wyet solt in eynem vathe unde setten dem mynschen uppe den kop.

4. fol. 4 a. Item noch heft se hekand unde secht, wat de dôn schal, deme de macht benomen is, dat he neyn schaffend kan hebben myt frouwesnamen: Item de schal nemen syn stekemest und strulloken dat entlanck nnde legghen dat in dat heddestro nnde ghan dar denne up ligghen, so kumpt eme de macht weder; ock schal he by sick draghen wyeden wederdane in den kledern, so kricht he dar neyne not van.

5. Item noch heft se bekand eyne segheninghe, wen de mort gheslaghen heft: item de schal nemen eynen okelpael uthe eynem thnne unde slan den mynschen mede aver syn liff crucewiss unde spreken desse seghenynghe item: De mort unde de hilghe Karst de reden dorch den wolt; de mort de sloch, de hilghe Karst hoff ene weder up. In deme namen des vaders, des sones nnde des hilghen gheystes. Unde wen dat so gheschen is, so schal me den sulvesten okelpael weder steken in dat sulveste hol, so he ghesteken heft.

6. Item we den anderen nicht leff heft, wat me dar jeghen dôn schal, item: Ick see dyck an; Gades vlessch unde syn blod dat schenke ik dy, dat wy beyde gude frund syn. In dem namen des vaders, des sones unde des hilghen gheystes, amen. Unde dyt schal he dôn, wan he ene suth.

7. fol. 30 a. 1532. Katharine Swarte: wen se de lude frageden, dat se hedden unraet tho ereme qweke: so scholden se nemen in des duvels namen enen unghenutteden erden pot; dar scholden se in don havergrutte und fletende water; dat scholde me halen in dusent duvel namen, unde nemen denne enen bessem unde fegen denne to in aller duvel namen.

8. . . . . wen de lude to er quemen und beclageden sick, dat se nnradt to ereme qweke hedden, so gaff se radt: se scholden nemen onon unbenntteden erden poth, don darin har van deme qweke, und nnbenuttet was und wyrok to hope in den pot ghedan, und nemen denne den pot und graven de vor de doren, dat dat qwick dar aver ginge 9 dage lanck; und

wen de 9 dage ummeghekamen weren, so scholden se den pot int water werpen.

9. . . . . wen de lude to er qwemen und beclagheden sick, dat se mid eren frouwen nicht to schaffende hebben konden, so gaff se ene radt: se scholden kopen ein nige mest, dat unbenuttet wer, dat solden se steken in dat bedde und keren de snide upwart unde laten denne sin water dor enen wagennavel, so halpet ene; dat scholden se don, de des to donde hedden, in aller duvel namen.

10. fol. 30 b. . . . . de negel affsnet van den henden und ock van den foten, und halde water up enen donredagenavent in aller duvel namen; dar dede se de negel in, de se van handen und voten ghesneden hadde; dat soet se denne up in eneme unghenutteden potte; dat gôt se den luden vor de dor, dar dat qwick aver gan scholde; so vordorrede dat qwick, alse ein stock; dit sôt se in ereme kelre, und wen se denne to hus quam, so delde se dat ummeher, dem se dat gunde.

11. Fol. 32 a. 1532. Jürgen Hartzow: he nam 3 russche, und bant se to hope, unde snet se even aff, und sode: Id gingen 3 dumme junckfrouwen, idt gingen 3 wise junckvrouwen; se wolden gan in den busck und soken dat rusck, offte se dat konden finden, dat Jesus wer ghebaren van eneme reinen kinde. Mid don sulvesten worden der warheit so beswere ick dyt rusck, mit den waren worden, dat du my de warheit sechst. So snt me by deme russche wassen de twe, so wart idt gudt, dar me na fraget; wassede dar men en, so wasset nichtes.

12. . . . . wenner he de rodeken warff, de na schatte helde, dat he ginck up sunte Johans dage morgen vor der sunnen upganck, und snedt 2 ryse up eneme stemmen mid eneme snede, und lede se crutzwis aver de erde, de ene aver de ander, und ginck sitten up de kne, und sprack 5 paternoster und 5 ave Maria, und beswor se by deme paternoster und by den hillighen 3 konynghen, dat se eme de rechte warheit wyszen und na bringhen: so werliken alze de hilligen 3 konynge den hern Jesum funden in der rechten warheit, so bewise ok do rechte warheit; in deme namen des faders unde des sons unde des hilligen gestes, amen.

13. Fol. 33 a. 1532. Hans Schonebeke: he ginck in de beke darsulvest unde halde dat water dar ut, 3mal tegen den strom, in aller duvel namen, und wussck den forderen vot erst in aller duvel namen und de anderen hant und vot darnegest. Dit allenen dent to perden und to koigen. Wen dit donne geschen is, so gut me dat water vor de dor des genen, de betovert is.

14. . . . . dat he water hefft halen laten by syner frouwen ut der groven tegen den strom in aller duvel namen; und denne wusck he und sin frouwe ersten den luchteren vot und denne crutzwis dar na de anderen hende und vote ock in aller duvel namen.

15. Fol. 33 b. . . . . dat he hefft ghegan up enen kerckhoff, dar ein junck mynsche ghegraven was, und nam ersten ene (Fol. 34) handvul van der dodenerde in aller duvel namen, unde dar na noch ens ene handt ful erde genamen in aller duvel namen, und dar na de drudde handt ful erde ok genamen in aller duvel namen, und hefft gespraken: Du eddel dode, du storvest node; lene my fan dyneme doke, ick wil alle gudt to qwade maken. Desse erde hefft he ut bede und forderynghe her Jochim Nygeburs mester Jochim Sluter, proddeker to sunte Petor vor syne wedeme geschuddet. Unde her Jochim hefft midt eme ghegan unt toghesen, offt id ok so fullenbracht wurde. Dit dede her Joehim dar umme, dat he dat nicht liden konde, dat moster Jochim Sluter schalt up kappen und platten.

16. Fol. 356. 1532. Margarethe Sconeheke: weme de hotter hetovert is, dat se fan ander geit, so sal me nemen 1 mest und stekent int botterfat tusschen de bande; so sal me enen to hulpe nemen, dede boren helpet de romtyne, dar de rom inne is, und setten de up dat botterfat; denne sal, de des to donde hefft, nemen 3 hantful romes crutzwis, und slan dat den up den hoddem des hotterfatos to der anderen botter in, und spreken denne, wen dit crutzwis inne gaten[is]: Hir gete ick dit ungesolten in dat eken. De hillige junckfrow sunte Wolthrecht steidt in allen boken. Hillige junckfrow sunte Wolthrecht de heve sick up in den wolken, und hale my myn molken, und hale my dat myn, nnd lat enem andorn dat syn. Dyt sal me 6 mal don, so kricht me idt wedder.

17. Fol. 376. 1532. Katharina Gammelen: en knopken mid gewigedem wedderdane dat hefft so in menynge bi sick ghedragen, offto se wor to unsteden gingc, edder dar de witten wive regerden, dat er nen qwat en schege.

18. Fol. 546. 1543. Anneke Ratken: hefft ... hekant, dat 1 losc persone, de mo nomet dat lopende övel, de se tho der tidt bynnen Butzow mit sick zune hedde, eynem mit nomen Hans Loppin darsulvest dorch Anneken mitwotent und willen benamen hedde (dewile se van em keyn nachtgelt gekregen), dat he mit syner jungen efrowen, de he darnamals gekregen hefft, nene fruntscop edder schaffont bebhen konde. Jtem se hefft genamen sin eghen mest, und dar he sin water gelaten hefft hengestcken, und dar wedder wech genamen, und under den stöl, dar be uppe sath, hefft wedder hengesteken; und dewile idt dar under gestcken, hefft be mit siner frowen nichtes mogen beschaffen.

Rostock. K. Koppmann.

3. Zu Lanremberg.

I, 352. Hyr hefft ein groet Party de Wancken udt getagen,
Und hest mick ock wol sehn de witte Flö affjagen.

Diese Stelle im ersten Scherzgedichte Lauremhergs enthält eine Schwierigkeit und hat zu verschiedenen Aenderungsvorschlägen Veranlassung gegeben. Lappenberg änderte »hest« in »hefft«, ohne dafs dadurch, wie Braune in der Bemerkung zu der Stelle sagt, ein Sinn erzielt würde. Braune selher (in dem Neudruck, Halle 1879, S. 77) möchte, um den erwarteten Sinn »und läfst mich auch wohl sehen wie sie die weifsen Flöhe abjagt« zu erbalten, »hcst« in »leth« oder »heth« (heifst) verbessern. Sollte man aber nicht in dem »hest mick ock wol sehn« die noch jetzt in Niederdeutschland gebräuchliche, mir als Hannoveraner ganz geläufige Redensart: »hastu mich nicht gesehen« in der Bedeutung von »so schnell, dafs man es kaum sehen kann« vermuten dürfen? Die Wendung wird als parenthetischer Ausruf znr Veranscbaulicbung der Erzählung gcbraucht, etwa so: se smêten en — baste meck (nich) 'esein! — ût der dôr. Die Negation kann auch fehlen oder durch »wol« ersetzt werden. Aehnlich wird mecklenburgisches »sühst mi wol?« verwendet, das ich bei Reuter gelesen zu haben glaube, aber nicht helegen kann. Für den Sinn der Stelle passte dieso Erklärung ganz gut (vgl. auch die von Schambacb unter prachcr verzeichnete Redensart: hei het et in'n griffe wî de pracher de lûs, d. h. er fafst es im ersten Griffe); doch stehen ihr zwei formelle Schwierigkeiten im Wege. Erstlich gebraucbt Lauremberg für das Part. pass. sonst stets die volle Form mit ge-; zweitens müfste man statt »affjagen« die 3. Pers. sg. erwarten. Doch könnte Lanremherg in dieser volkstümlichen Redensart die in seiner heimatlichen Mundart (s. Nerger, Gr. d. meckl.

Dial. S. 156) zu seiner Zeit ganz gebräuchliche Verkürzung des Part. pass. zugelassen haben; nnd der Plural »affjagen« liefse sich durch Constructio ad sententiam erklären. Für die Stellung des »aff-« vor dem zugehörigen Verh. vgl. Lanr. I, 170. I, 174.

II, 365. De purt Ader em burst. . . . .

Dazu bemerkt Braune im Glossar:

»Purtader f. (Purt = lat. porta. Die Zusammenstellung mit hochd. Furz, bei Lappenberg ist ein grammatischer Fehler: niedd. fort!) Pfortader. Der medicinisch-technische Ausdruck ist von L. komisch verwandt. — Vgl. achterporte IV, 296.« Da jedoch die Pfortader (vena portae), die das Blut ans den Verdauungsorganen zur Leber führt, mit dem durch Laurenbergs euphemistischen Ausdruck bezeichneten körperlichen Vorgang, für den dem Volke eine Menge umschreibender Wendungen zu Gebote stehen, nichts zu thun hat, so mufs man allerdings in Purtader ein Wortspiel sehen; frei lich nicht mit mnd. vort »Furz«, sondern mit den im Brem. Wh. III, 380 angeführten Verben purten, purtjen, »pedere«, deren letzteres in der Stadt Hannover gang und gäbe ist, besonders als Bezeichnung für das »pedere« kleiner Kinder. Im VI. Bande des Brem. Wb. wird auf S. 240 die mit Laurembergs Wendung fast ganz übereinstimmende Redensart: De Purtader brikt em, »er läfst einen lauten Wind streichen« angeführt. Das von Schamhach gebotene vulgäre Wort: purtje »die Hosen« mag unmittelbar mit dem Verb. zusammenhängen (vgl. die vulgäre Bezeichnnng: F . . . jacke für kurze Jacke). Uebrigens ist auch lautliche Verwandtschaft zwischen dem scheinbar onomatopoetischen purten, purtjen und dem altindogermanischen Wort für crepitus ventris (skr. parda, gr. πορδή, mnd. vort, lat. pêdere) nicht ausgeschlossen. Gerade manche obscöne Wörter verschmähen die Lautverschiebung, z. B. mnd. pesel, mhd. visel, skr. pasas, gr. πέος, lat. pênis. [Dem ganz allgemein gebräuchlichen ndrd. purten entspricht ein häufig gehörtes pfurzen. W. H. M.]

Dorpat. W. Schlüter.

4. Zum mnd. Wortschatz.

1) gholken. (s. Korr. 1886, S. 58.) Im Röbeler Spiel (mnd. Fastnachtsspiele, hg. von Seelmann, 1885) V. 47, heifst es: (dath ick schyr de spyse moth breken) vud modth begynnen to gholken. Seelmann bemerkt dazu: golken, sonst nicht belegt, bezeichnet das dem Erbrechen vorangehende Geräusch. Vgl. jülken, laut trinken, ein Getränk schlürfen. Berghaus 2, 53. — Näher scheint mir livländisches Kolken »sich erbrechen, kotzen« zu liegen, neben dem Gutzeit (Wörterschatz d. d. Spr. Livlands) noch kolkerig, kolkig, es kolkert mich anführt. Auch der preufsische Dialekt kennt Kolken »sich erbrechen« und auskolken. Frischhier leitet es von Kehle ah und verweist auf hessisches kölken »aushrechen, sich erbrechen«, welches von Vilmar (Idiot. von Hessen, S. 198) als Derivativ unter Kelch, Kelk, Kölk, »Unterkinn, Kropf« angeführt wird. Das hess. Kölk ist aber nur lautlich vergröberte Nebenform des ahd. chelh, Kropf (vgl. nhd. zwölf aus zwelf) und unser nd. Kolken hat damit nichts zu thun, sondern gehört mit den erweiterten kolks'n, kölks'n = kotz'n (Danneil), kolkern »bauhari, strepere« (Grimm) zum Substantivum Kolk, als dessen Grundbedeutung wegen des verwandten latein. gurges Strudel anzusetzen ist. Dazu pafst auch die Bedeutung des im Grimmschen Wh. unter Kolken behandelten Verbums: ingurgitare, torqueri. Die bei Grimm und Frischbier als preufsisch bezeichnete Bedeu-

tung »rülpsen« ist aus der des »strudelartig sich ergiefsens« abgeschwächt. Weiterhin mögen dann auch die bei Grimm stehenden kölkern »husten«, kolpern »rülpsen«, ja vielleicht auch die onomatopoetisch klingenden klucken, kluckern, klucksen, kluchsen verwandt sein.

2) Kilian (s. VIII, 43 und 74). Mosjeh Kilian, Bruder Kilian. In Laukhard's Leben und Schicksale, von ihm selbtt beschriehen, Halle u. Leipzig, 1792—1802. Bd. I, S. 259, wird ein einfältiger Göttinger Student »Mosjeh Kilian« oder »Bruder Kilian« genannt.

3) quantswîs (s. V, 20; VI, 30. 35; VII, 31). Die hochdeutsche Entstellung gewandsweise »gelegentlich« (Lessing, im Entw. zu Nathan IV, 8, s. Erläut. von Düntzer zu Nathan, 2. Aufl., S. 200) findet sich auch in der vorhin genannten Biographie von Laukhard, I, 285: Z. lächelte und fing an mich zu tentiren, doch nur so gewandsweise (= zum Schein). — L. war gehorener Pfälzer, lebte später aber längere Zeit in Halle.

4) belarken, lartjen, lurtjen (s. VIII, 16). Das in einer Predigt J. Johansen's sich findende helarckinge wird von K. E. H. Krause in belarthinge gebessert, mit Berufung auf Schamhach 167, larthen, durch Schmeicheln betrügen. Im Wörterbuch der niederd. Mundart d. F. Göttingen und Grubenhagen von Schambach, Hannover 1858, finde ich nur S. 119 lartjen »schmeicheln, einem nach dem Maule sprechen«. In der Stadt Hannover gebraucht man lurtjen »betrügen«, aflurtjen »im Spiele betrügerisch abnehmen«. Das Brem. Wh. III, S. 101 führt unter luren, »mit falscher Rechnung betrügen« ein Chur-Braunschw. helurken an. Mit Rücksicht auf diese Form ist das angezweifelte belarken doch wohl zu halten. Dorpat. W. Schlüter.

5. Niederländisches zur Worterklärung.

1. tornen (s. X, 27, 76).

Een der talrijke Nederduitsche woorden, die òf aan het Nederlandsche zeewezen ontloend zijn, òf althans daaruit opgehelderd kunnen worden. De raadpleging van: J. H. van Dale, Nieuw woordenboek der Nederlandsche taal (3. druk. 'sGrav. 1884. geb. fl. 10.30), van: J. van Lennep, Zeemans-woordenhoek (Amst. 1856), en in het algemeen van de Nederl. wdb. van De Vries, Verdam, Kiliaen, enz. zou het onderzoek naar beteekenis en afkomst van dit woord zeer gemakkelijk, en doze en velo andere dergelijke vragen, in dit blad gedaan, overbodig gemaakt hebben, gelijkik hier met enkele voorheelden wil aantoonen: het volgende is grootendeels uit deze bronnen geput.

tornen (dat Kil. nog niet kent) wordt roeds door Van Lennep i. v., te recht in verhand gebracht met van Eng. to turn, en komt dus in beteekenis overeen met draaien d. i. »van richting veranderen«, zoo hijv. de wind draait. Zoo beteekent bijdraaien »onder den wind draaien met oen marszeil vol en een tegen, ten einde het schip langzaam te doen naderen; tegen den wind wenden«; opdraaien wordt gezegd van een schip, dat, wanneer het anker gevallen is, en het dus voor anker ligt, hetzij ten gevolge van don stroom, hetzij door het aanhalen der touwen met het gangspil, eene draaiende beweging om het anker maakt (voor het anker opdr.) totdat het zijne natuurlijke, met den stroom of met den wil der hemanning overeenkomende ligging heeft gekregen. Juist in dezen zelfden zin nu gebruikt men optornen; het schip tornt op heteekent nu echter ook, door eene verwisseling van oorzaak en gevolg »het anker houdt, ligt vast«. Uit of naast deze intrans. bet. heeft zich blijkbaar de trans.

Digitized by Google

ontwikkeld: het schip tornen, »het schip draaien, doen draaien, d. i. wederhouden, beletten, dat het te snel afloopt, d. i. voor den stroom afzakt, zich met den wind verwijdert«, dus òf »doen stilliggen, vastleggen, òf langzaam door om palen gewondene touwen laten afzakken«, evenals X, 76, waar op die wijze een schip langzamerhand tot stilstand wordt gebracht. Het schijnt, dat het zelfs bij het afloopen, d. i. van stapel loopen der schepen in dezelfde bet. gebruikt wordt, maar hiervan ben ik niet zeker. Genoeg in elk geval om te verklaren, dat hij overdracht hieruit in het dagelijksch leven de spreekwijze is ontstaan: voor iets opdraaien, optornen »met eene zaak niet opschieten, vooruitkomen, vorderen, in zijne pogingen verhinderd worden, achterblijven«; hij is er voor opgedraaid, opgetornd (vooral met de bijvoeging alleen) »hij heeft het niet gedaan kunnen krijgen«, later ook »hij heeft er voor moeten boeten, het gelag moeten betalen«, d. w. z. »hij alleen heeft niet kunnen vooruit- of wegkomen.« Tegenwoordig is de spreekwijze den meesten Nederlanders wel nog bekend, maar noch in hare juiste beteekenis, noch in haren oorsprong volkomen helder; althans men hoort menigmaal: hij is er tegen opgetornd in de bet. »hij hoeft er tegen opgezien, het ten slotte opgegeven«, alle welke beteekenissen, wanneer de oorspronkelijke niet meer helder voor den geest staat, geleidelijk uit elkander voortvloeien. Trouwens ook het simplex draaien kent dezen begripsovergang: het bet. ook »op of om eene plaats zich heen en weer (maar niet voort-) bewegen«, (vooral met het bijdenkbeeld »loerend, glurend«), »dralen, talmen« (vgl. X, 27 »zaudern, zögern«), en ook »niet ronduit de waarheid spreken«, (van daar draaierij »voorwendsel, uitvlucht«; welke bet. t. a. p. wellicht nog beter past).

Dat dit Nederl. woord werkelijk identiek is met het Nederd. tornen, sik törnen, behoeft wel geen nader betoog. De *ö* naast *o* is bij een overnemen uit Eng. to turn niet vreemd. Dat een reflexivum dezelfde bet. heeft als een intrans., is een gewoon verschijnsel, vgl. Nnl. wenden, draaien gelijk aan en naast zich w., dr. Eindelijk spreekt het vanzelf, dat dit woord tornen (en de verwante woorden Nl. torn »keer, aanval in een to(u)rnooi«, Fr. to(u)rner, Nhd. turnen, enz., zie Oudemans, Kluge, en over de verdere afleiding Skeat en Diez) streng te scheiden zijn van Nnl. tornen »iets, wat genaaid is, op den naad met mes of schaar lossnijden, losknippen, losscheuren, «dat natuurlijk tot de familie van Got. gatairan, Eng. to tear, Hd. zerren, enz. behoort.

2. linken (XI, 7.).

De samenhang van dit woord met Ogerm. linnan is zeker niet meer dan eene bloote gissing. Veiliger is het in allen gevalle, naderhij te blijven en het te plaatsen naast Nl. slinken »inzakken« (van eene zwelling, vgl. t. a. p. golinkon), »verminderen« (van een voorraad), »krimpen« (van hout), »verdwijnen« (van sneeuw, evenals t. a. p. de snai linket), enz. Kil. kent het woord nog niet, maar Ten Doornkaat Koolman geeft i. v. slinken vormen en beteekenissen uit verschillende dialecten op. Het is denkelijk wel identiek met Hd. schleichen; vgl. Got. þreihan met Nl. dringen, enz., en de verschillende bet. van ww. als Lat. evanescere, Fr. évanouir Eng. to vanish, Nl. verdwijnen, Hd. vorschwinden, enz. Wat de gelijkstelling der vormen met en zonder anl. *s* aangaat, vgl. men o. a.: J. te Winkel, De grammat. figuren in het Nederlandsch blz. 54—71.

3. here (XI, 69).

Waarom kan dit grôt here niet beteekenen »menigte«? In het Mnl.

althans wordt here »exercitus« dikwijls in dezen zin gebruikt; vgl. bijv. Reinaert I, 480, waar van dit here, eveneens van dieren (trouwens als menschen voorgesteld), en 718, waar van een mekel here van menschen, in den zin van een grooten ongeordenden troep, sprake is. Nnl. beerleger is in den zin van Hd. unmasse ook nog zeer gewoon.

4. bût (XII, 7).

Bij de verklaring van dit woord zouden vooreerst de volgende Nl. woorden in aanmerking kunnen komen: 1. Mnl. bot »een partij van een of ander spel« (Vordam, Mnl. Wdb. I, 1392), zie de aldaar aangehaalde plaatsen (o. a. Lexer I, 331), en verder Ned. Wdb. i. v. allebot; 2. bot »slag« in bot vangen, zie o. a. Van Dale i. v., De Vries op Hooft's Warenar, blz. 167, 8; 3. bot »eind (touw)« in bot vieren, zie Van Dale en Franck i. v. Geen dezer woorden echter verklaren het bovenbedoelde woord bût zoo juist als een paar plaatsen, door Verd. I, 1343 en 1346 aangehaald en verklaard. Mnl. boet (m. en vr., naast boete vr., d. i. »verbetering, herstel«) doen en boeten »verbeteren, herstellen« komen, juist in betrekking tot het schaakspel, voor in den Roman van Cassamus (uitg. door Verwijs. Gron. 1869); nl. vs. 1800: Ic segge u scaec, nu botet, en 1809: Boet tirst u scaec, d. i. »den stand, waarin men schaak staat, verbeteren, den schaakgezetten koning dekken« (het Fr. heeft beide malen: amendés), evenzoo nog 1833; verder vs. 1852: Van haren scake dede hi hare boet. Ende dede den coninc elre gaen Op een ander velt ende staen, d. i. »hij herstelde, redresseerde de gevolgen van haar schaakzetten door den koning te dekken.« Hierdoor wordt de Mnd. uitdrukking bût geven voldoende verklaard, immers b. geven is wel betzelfde als b. doen, ofschoon de plaats buiten verband met het voorafgaande niet overduidelijk is. Wat bût spreken betreft, mag men wellicht aannemen, dat bût een soort van uitroep, in antwoord op de uittartende aankondiging: »Schaak!« (vgl. boven: ic segge u scaec) was geworden, zoodat er eigenlijk moest geïnterpungeerd worden: so spreckt de koning wedder: »Bût!«

5. hundekorn (XII, 10).

Zonder mij in te laten met de vraag naar de oorspronkelijke beteekenis van dit woord, wil ik alleen wijzen op het voorkomen dezer belasting ook in Nederland. In het Glossarium op: De middeleeuwsche rechtsbronnen der stad Utrecht, uitg. door S. Muller Fz. ('s Grav. 1885) wordt hondecoren genoemd „eene uitkeering in graan, verschuldigd aan den heer voor het erfelijk gebruik van een stuk land.“ In de Inleiding tot genoemd werk, blz. 416, wordt gewag gemaakt van aanteekeningen wegens de ontvangst „vant hondekoeren“ in 1535 en van »die seell vant hondecoren tot Barrevelt«[1] van 1536. In het Gloss. wordt verwezen naar: Bijdragen voor vaderl. gesch. en oudheidk., verzam. d. I. A. Nijhoff. Nieuwe Reeks (Arnhem 1859) I, 33, alwaar allerlei eigenaardige op de Veluwe inheemsche heffingen (in de 16. eeuw.) worden opgenoemd, „waarbij in het rigterambt van Arnhem en Veluwenzoom nog kwamen het bondekoorn, dat de jagermeester opbeurde, en de buur der konijnwaranden (iets verderop is o. a. sprake van vijf malder waerkorren, van „koppelbaver“, en ook van het „paardengehalt, tot onderhoud van een paard van den heer“). Mr. M. verwijst t. a. p. verder voor „eene dergelijke uitkeering „haencoren“ of „baenhaver“ ook in het Stichtˮ naar: Versl. en meded. der vereen. tot uitgave der bronnen van het oude vaderl. recht ('s Grav. 1885) I, 223, alwaar hij uit een „Haencoren-register“, bevattende jaarlijksche aanteekeningen

van de betaling van het haankoren of do haanhaver (1566—1731) eene aanteekening mededeelt, door een rentmeester opgesteld „als handleiding voor hem en zijnen opvolger hij het innen van het haankoren", waaruit „de aard en de rechtstoestand dezer goederen" volgen Mr. M. duidelijk blijken. De haankorenslanden, gelegen onder Houten en het Gooi (z. w. van de stad Utrecht), waren „heerlijke goederen, een leen van den hisschop van Utrecht, en door de Icenmannen in achterleen uitgegeven." In hoeverre dit haencoren, haenhaver gelijk aan, of verwant met het bovongenoemde hondecoren is, kan ik niet beslissen; zooveel is zeker, dat er hij dit haencoren van jacht noch honden sprake is: het waren eenvoudig ophrengsten (door de pachters) in natura, omtrent welker oorsprong hier althans geene de minste aanduiding wordt gegeven.

6. schieman (XII, 13).

Zie Van Dale en Van Lennep i. v.: „onderofficier aan boord, die met het opzicht over de tuigaadje enz. van het voorschip belast is," vandaar ook het ww. schiemannen „opredderen, hepaaldelijk: het tuig", en de samenst. schiemansgaren, -gasten, -maat. V. L. teekent hierhij aan, dat volgens Winschoten, Sceman het woord eigenlijk schimman moest luiden, en inderdaad heeft Kil. ook: „*Schieman* j. schimman. Proreta." Is dit werkelijk de oudste vorm, dan ligt het voor de hand, het voor eene assimilatie van schip-man te houden, dat in het Mnl. in de het. „schepeling, matroos" voorkomt (zie Oudemans). De vraag is dan slechts of schimman tot schieman kon worden. Zoo niet, zou mon dan aan schietman mogen denken (vgl. schieschuit „eene soort van markt- of trekschuit", toch wel uit schie-schuit ontstaan), d. i. de man die het ankertouw op de voorplecht schiet (laat schieten), viert?

Haarlem. J. W. Muller.

1) D. i. Barneveld, op de Veluwe in Gelderland, nabij de grenzen van Utrecht. De aant. worden gevonden in een hs. op het gemeente-archief van Hasselt (in Overijsel).

6. Interessante Wörter des jetzigen westfäl. Dialektes, die mittelniederdentsch nicht belegt sind.

I.

guorig (got. gaurs betrüht, erbärmlich, ahd. gôrag?). Die Bedeutung ist jetzt etwas milder und schweht über hittend, gutmütig, hotrüht,

graoe (aus grâde) zu alts. grâdag, ahd. grâtac = hungerig, gierig. Es wird vom Viehe gesagt: et sit kîn graoen drinne, et hef kin graoe, wenn es nicht ordentlich friſst. synon. iärsse Ernst sc. zu freſsen. vgl. jedoch Mnd. Wb. grode.

unnermet got. undaurnimats. Frühstück.

willwass mhd. wildiwahse, waltewahs, Schnen (im Fleische); synon. tauske (zu tau zähe).

haolt, haolten alts. halt, ahd. halz. lahm. Mit hölzern hat das Wort nichts zu thun.

muəko (got. muks) Fäulo, muəken faulen, urspr. weich werden.

dürk (got. þairko) Loch, Vertiefung. Hierzu stelle ich auch als unumgelautete Form durk, das altwestfälische Bauernhett; die Form duddik (unwestfäl.) ist eine Umhildung wie bidde aus bire, bere. vgl. Mnd. Wb. dork.

küəterhuck (Jellinghaus führt dio mir unhekannte Form üəterbuch auf) = quiəterbuck zwitterbock. quiəterigh = zwitterhaft. synon. rambuck.

Münster. Franz Jostes.

7. Die westfälischen Zehner.

Jellinghaus führt in seiner Westf. Grammatik §. 209 folgende Formen für die Zehner auf: »twüntich, dārtich, fertich, füftich, sestich, siemsich, achsich, niegensich«, und als Nebenformen: »twintich, fettich, fiftich, achtich, nientich«. Holthausen giebt in seiner Darstellung der Soester Mundart §. 395 diese Formen an: »twintic, deatic, featic, fiftic, sèstic, siə- oder siəhmtsic, axsic, niegentsic«. Mir sind als osnabrückisch, tecklenburgisch und münsterländisch nur die letzteren Formen bekannt, und man darf daher wol annehmen, dass die von Jellinghaus angeführten abweichenden Formen auf ein kleines Gebiet beschränkt sind. Holthausen hat nun in einer Anmerkung zu diesen Formen bereits bemerkt: »die Zahlen von 70—90 haben die hochdeutsche Endung tsic angenommen — es sind die in der älteren Sprache mit ant gebildeten«. Unzweifelhaft richtig! aber das punctum saliens bleibt dabei unberührt: wann sind diese hochdeutschen Formen eingeführt? Im Mittelwestfälischen kommen, soviel ich bis jetzt gesehen, nur die Formen seventich (tseventich), achtentich (tachtentich), negentich vor. (Das anlautende t in den Nebenformen braucht nicht aus dem alts. ant ein Rest zu sein; es kann auch aus dem meist vorhergehenden und herrühren, doch kommt es hier darauf nicht an.) Darnach wären die hochd. Formen erst in neuerer Zeit eingedrungen. Diese Annahme stellt uns indes die schwer zu beantwortende Frage: weshalb hat man die alten Analogiebildungen wieder aufgegeben? und wie erklärt man es, dafs das Sprachgefühl etwa im 17. Jahrhundert dabei das altgermanische Zahlensystem gleichsam wiederherstellen konnte? Es scheint mir allein wahrscheinlich, dafs die hochd. Formen gleich an die Stelle der altsächsischen getreten sind, mag das nun bereits im Mittelalter oder in der Neuzeit geschehen sein; die alts. Formen können nicht vollständig durch die Analogiebildungen verdrängt gewesen sein, als die hochdeutschen eindrangen, oder mit anderen Worten, die mittelwestfälischen Formen seventich, achtentich, negentich gehören dem Volksdialekte nicht an.

Münster. Franz Jostes.

---

8. Etepetete (s. XI, 84).

a. Zu dem Berliner etepetete möchte ich nur bemerken, dafs das Wort mit der breiteren Aussprache ötebetöte (ötepetöte) auch in der Stadt Hannover, und zwar schon mindestens seit Anfang unseres Jahrhunderts, in der von Seelmann genauer präcisirten Bedeutung gebräuchlich ist. Auch Schambach bietet es in der Form hetöaete »kleinlaut, niedergeschlagen«. Ist Seelmanns sonst sehr ansprechende Erklärung des petete aus peut-être richtig, wie kommt dann das echt Berlinsche Wort in das Welfenland?

Dorpat. W. Schlüter.

b. Gegen die Erklärung Seelmanns spricht vor allem der Umstand, dafs das Wort nicht specifisch Berlinisch, sondern einem grofsen Theile des niederdeutschen Sprachgebietes eigen ist. Wenigstens kann ich nach Umfrage bestätigen, dass es in Meklenburg, in der Westpriegnitz und im Braunschweigischen wohl bekannt ist. Auch in Quedlinburg wird sowohl das Grundwort als das Compositum gebraucht, wie sie auch der hiesigen Landbevölkerung (obgleich bei Schambach fehlend) nicht unbekannt sind. Die Nebenform etepotete findet sich nicht nur im Munde Ungebildeter, sondern scheint gleichberechtigt. Ich halte etepetete (etepotete) für nichts anderes als eine Verstärkung des ursprünglichen ete (oete), wie sich ähnliches im Volksmunde findet. Vgl. z. B. eiapopeia, rumpel de pumpel, holter de polter u. a. Northeim. R. Sprenger.

c. In Lübeck hört man öt, ötsch, auch puttötsch, ente, puttente, zimperlich im essen, arbeiten u. s. w. Aus Magdeburg erinnere ich mich an: éteputtéte in gleicher Bedeutung.

Lübeck. C. Schumann.

9. Adv. ôd'. (s. XI, 84.)

Das Wort ôd' ist in Holstein (und Hamburg), wie im Artikel von Seelmann bemerkt worden, allerdings im allgemeinen, auch zur Zeit nicht absterbenden Gebrauche, aber seine Bedeutung ist eine andere als in der Mark. Zu übersetzen wäre es etwa mit dem hochd. Worte »leichtlich«. Z. B.

Dâr kanst du dî ôd' wat bi weghalen,
dâr kan ôd' en böse geschicht ût warden.

Wenn von zwei Mitteln eine Absicht, von zwei Wegen ein Ziel zu erreichen, eins leichter oder bequemer ist, so sagt man von demselben, es sei »öder« nämlich: dat is öder to oder: dat gait öder.

Auffallend ist, dafs die Negation un-ôd' (unnôd'), die übrigens nicht so häufig gehört wird, den Umlaut nicht angenommen hat. Es hat sonst die Bedeutung des hochd. ungern.

Hamburg. W. H. Mielck.

10. Alte Formen in Liedern und Sprüchen.

Das heutige Niederdeutsch ist in Formen und Konstruktionen vielfach von hochdeutschen Elementen durchsetzt und bestimmt; es berührt aber wohltuend, in Sprüchen und Liedern die alten Formen bewahrt zu finden. Ich wähle zwei Beispiele für Substantive und Verben.

Hęben wird fast überall durch Himmel verdrängt, hält sich aber in dem Spruche: Kukuk von hęben, wo lang sal' ik lęben?

Węke verschwindet vor Woche fast ganz. Ich kenne das alte Wort nur aus einem Schwank, der Unterhaltung dreier Bräute, deren Hochzeit je nach Jahres- oder Monatsfrist oder am nächsten Tage bevorsteht. Die Sehnsucht der Letzteren thut sich in folgendem Spruch kund (Userin bei Neustrelitz):

ên jôr, dat is balt von dôr,
vier węken, de sünd gôr nich to rękken,
aver de leve lange winternacht,
de het de duevel erdacht. —

Das Imperf. ik kăm, ik lăg wird fast überall durch lêg und kêm verdrängt, hält sich aber in Spruch und Reim; so in dem Maschenreim u. s. w. (IV, 21)

dôr lag ik hot un huel,
dann kam de zęgenbuck ff.

Oder in einem Rätsel auf den Floh:

Wartmann, swartmann,
de bi uns maeken int bedd kam, ff. s. Germania 1876.

Schwerin. Fr. Latendorf.

11. Zu „Hans unter den Soldaten". (Jahrb. XII, 134 ff.)

S. 135, Z. 10 v. u.: eck will miene Plumen tau hope kriegen un will nam Kriege lopen. Bolte will Plumen als Flaumfedern d. i. Kleinigkeiten erklären. Eine solche Verwendung des Wortes wird aber schwer nachzuweisen sein. Ich glaube daher, dafs hier ein Schreibfehler vorliegt und Plunnen zu schreiben ist. Plunne bedeutet Lappen, schlechtes Kleid; der Plural wird aber noch jetzt hier allgemein im ver-

ächtlichen Sinne für die gesammte fahrende Habe gebraucht. (Vgl. auch Schambach.)

S. 139, Z. 18: Pagesi, welches Bolte zweifelnd als Fourage erklärt, ist wohl nichts anderes als Entstellung aus Bagage, Heergerät.

S. 134, Z. 22: er eck willck noch aischen ummet hörhuss gan übersetze ich: »oder ich will dir noch ganz furchtbar um die Ohren fahren«; hörhus ist bei Schambach belegt; aischen ist adverb zu aisch, eisch. Vgl. über dieses Wort: Woeste, S. 3 (aisk) und Danneil, S. 46 (eisch, aîsch); er zusammengezogen aus edder.

Northeim. R. Sprenger.

12. Koteken

(ohne ę-Laut, also die Länge wie in Teken = Zeichen) ist der allgemeine Name der Blaubeeren oder Bickbeeren (Vaccinium Myrtillus) in der Gegend von Fürstenberg im südl. Mecklenburg-Strelitz z. B. in Dannenwalde, Gramzow. Naturforscher von Fach werden wissen oder ermitteln können, seit wann der Gattungsname der Heidelbeere Vaccinium üblich ist und von wem er stammt. Der volkstümliche deutsche Name stimmt damit nahe zusammen. Schwerin. Fr. Latendorf.

13. lecken (s. X, 58, 79).

in der Bedeutung: »Besprengen der Leinwand beim Bleichen« (s. Schambach 120) ist hier noch allgemein gebräuchlich. Im benachbarten Hildesheimschen soll das Wort schon unbekannt sein. Es wäre wissenswert, ob das Wort auch sonst noch in dieser Bedeutung sich findet.

Northeim. R. Sprengor.

14. Philippsrechnung. Anfrage.

In Mecklenburg habe ich den Ausdruck Philippsrechnung öfter für unzuverlässige Forderungen gehört. Ist der Ausdruck auch sonst bekannt und woher stammt er?

Schwerin. Fr. Latendorf.

15. Slevitten (s. XII, 13).

An die tautologische Verbindung von slef und fitten ist doch wohl nicht zu denken, sondern es steckt wirklich slân, schlagen darin. Die jetzt auch als lübisch zu Tage gegebene Redensart bi'n slefitten krigen ist im ganzen niederdeutschen Bereich, wie es scheint, üblich. Im »richtigen Berliner« wird Schlafittchen als Rockkragen erklärt, was der Sache nach ja zutreffend ist, nur natürlich keine Erklärung des Wortes sein kann. Schla-fittchen ist Schlag-fittig mit Diminutiv und zwar ist das Bild von der Gans entlehnt, die so gepackt wird. Beweis ist die holl. Redensart: ymand zyne slagpennen uittrekken. Slâ haben wir u. a. auch in Slâdod.

Berlin. Franz Sandvoss.

16. Priamel.

Eyn junck herte ane moet,
eyn old jode ane gûd
eyn olde schune ane mûse
eyn old pels ane luze

eyn jarmarcket ane deue
eyn junck wiff ane leue
eyn . . . eylf [unleserlich] ane hard
dusse seven synt tieghen der nature ård.

Aus einer Miscellanhandschrift der Kieler Universitätshibliothek. Vgl. Ratjen, Verzeichnifs II, 84 (1863). H. Jellinghaus.

Litteraturnotizen.

Schöne, Al., Deutsche Altertümer im Mecklenburger (Redentiner) Osterspiel. Rostocker Inauguraldisscrtation. Ludwigslust. Buchdruckerei C. Kober. 1886. 33 S. 8.

Die Arhoit hezweckt zur bisherigen Erklärung des kulturhistorischen Inhalts des leider immer noch einer genügenden Textherstellung enthehrenden, bei Wismar entstandenen Spieles »das Fehlende hinzuzufügen sowie Unrichtiges zu korrigiren«. Im Allgemeinen ist die Brauchbarkeit der mehr oder weniger den Charakter einer fleifsigen Zusammenstellung tragenden Schrift anzuerkennen, ehenso, dafs sie in gewisser Weise über die Vorgänger: Mone, Ettmüller, Freyhe, Karl Schroeder und Drohsin hinausgelangt ist; dennoch ist etwas Abgerissenes und Fragmentarisches in der Behandlungsart nicht zu verkennen. Sollten Zustände wie »von ohrigkeitlichen Personen, Angehörigen verschiedener Stände, Gewerhtreihenden etc.« zur Erklärung dargestellt werden, so hätten sie selhst im Rahmen einer Doktorschrift systematischer und umfänglicher angefafst sein sollen. Für Einzelheiten fehlte dem Verfasser die antiquarische oder lokale Kunde, die durch Behauptung nicht ersetzt werden kann. Er fand urkundlich »kropelinghe« als kleine Stockfische; gewifs: »kröpeltüg« hiefs und heifst noch heute jede kleine Ausschufswaare; wenn aher die Wismarer Garbräter (assatores) in den Fasten »Cropele hacken« und »gut und grot maken« sollen, so sind das (mit Freyhe und Drosihn) Krapfen (Kröpel noch heute), denn Stockfische wurden nicht geröstet; wie ein Garhräter deren kleine gar grofs machen solle, ist schwerlich schon erfunden. Für Rostock gerade ist für die Althöter der Name »Oldemakenige« übersehen. Dafs Wollenweher und Leineweher völlig getrennte Handwerke sind, ist (S. 29) kaum aus den Einzelnotizen zu ersehen; die Gewandschneider (welche übrigens Kumpanien bildeten, auch Lakensnidere hiefsen) sind durchaus nicht »Schnittwaaren-« sondern nur »Tuchhändler«; jenes sind die Sidenkramore. Höker (penestici) sind nie Krämer (institores), und nie heifst ein Krämer »hake«, sondern nur der Höker, bei denen ebenfalls der »Solthake«, »Grönhake«, »Hönerhake«, »Appelhöker« übersehen ist. Zu den »Schmieden« zählt der Verfasser höchst seltsamer Weise auch die Goldschmiede, weil sie aurifahri heifsen, und die Kupferschmiede, S. 32, durch Druckfehler »caprifahri«, welche doch stets zu den vielgliedrigen Giefsern gehören, sie speziell sind die Gropengetere und Apengetere. Ehenso ist für die »Knochenhauer«-Aemter, die carnifices, eine Anzahl Namen zusammengeführt, die sich nicht decken. Finniges Fleisch zu verkaufen, war nicht überall verboten, es mufste nur kenntlich gemacht werden. S. Stader Reimklage: Krause, Archiv des Vereins für Gesch. etc. zu Stade I, S. 129 ff. Dafs die Körbe, in denen Schiffer auf ferner See erscheinen, Mastkörhe seien, und dafs die »Hundetrekker« hei Wismar nicht hergmännisch nach dem »Hund«, dem Bahn-Kippwagen unten in den Gruhen, erklärt werden dürfen, habe ich schon an anderer Stelle bemerkt.

Eine Rostocker germanistische Vereinigung (zu der übrigens Referent nicht gehörte) las im vergangenen Winter das Redentiner Spiel. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Durcharboitung sollen dem Vernehmen nach den Fachgenossen durch den Druck zugänglich gemacht werden. Sicher eine erwünschte Gabe! Rostock. K. E. H. K.

Kauffmann, F., Die Rhythmik des Heliand. — *Paul-Braune Beitr.* 12, 288—355.

Kauffmann, F., Die Heimat des Helianddichters. — *Paul-Braune Beitr.* 12, 356—359.

Entgegen der bisherigen Annahme, dafs der Cotton. im Westen Westfalens in der Nähe des ndfränk. Gebiets, also etwa in Werden, geschrieben sei, verlegt K. die Heimat des Schreibers nach dem Osten Westfalens. Begründet wird diese Annahme damit, dafs der Cotton. an einer beträchtlichen Anzahl von Stellen die Accusative *thik* und *mik* biete, die in der Regel und im Monac. immer (aufser 4783) *thi, mi* lauten. Der Cotton. müsse deshalb an der Grenze des (zu Gerhard von Minden p. XLI und Nd. Jahrb. 7, 71 festgestellten) *mik*-Gebietes, das nicht ganz bis Paderborn westlich reicht, geschrieben sein. Hiergegen ist zu erinnern, dafs sich auch im Westen Westfalens, um Elberfeld, ein *mik*-Gebiet findet (s. Korr.-Bl. 3, 35). Ferner habe Werden heute Dative auf *-m*, was auf ältere *-mu*-Formen zurückweise, und ebenso sei es im Münsterlande; im östlichsten Teile Westfalens treten dagegen Dative wie *wän, önne* auf, die auf altes *-m* zurückwiesen. Da nun nach einer statistischen Folgerung des Verf. dem Cotton. die kürzeren Formen auf *-m* statt *-mu* angehören, weise auch dieses auf den Osten. Hiergegen ist zu sagen, dafs die vermeintliche strenge Entsprechung von $m > mu$, $n > m$ auf Irrtum beruht. Da der Verf. von der Voraussetzung ausgeht, dafs der Cott. die ursprüngliche Mundart des Dichters im Gebrauche der kürzeren Formen bewahre, folgert er, dafs auch der Helianddichter dem Osten Westfalens angehört habe.

Reinaard de Vos, Middeleeuwsch Dierenepos, in zeventien zangen, voor de eerste maal in zyn geheel et in de oorspronkelijke maat bewerkt door **P. van Duyse.** 3. uitg. Roulers, De Seyn-Verhougstraete. 207 S. 8. Fr. 2,50.

Treichel, A., Armetill, Bibernell und andere Pestpflanzen. Eine ethnologisch-botanische Skizze. 1887. 17 S. 8.

Armetill, bei Frischbier *Armedill,* ist in der Provinz Preufsen der volkstümliche Name für die Immortelle (Helichrysum arenarium); das Wort geht, nach Trojans Hinweis, den in den Florentiner Glossen (Graff, Diut. II, 231) u. ö. vorkommenden Pflanzennamen *Amantilla* wieder. Zusammengestellt werden Zeugnisse, dafs Bibernell u. a. Pflanzen durch ganz Deutschland dem Volksglauben als heilkräftig gegen die Pest gelten.

Damköhler, Ed., Zur Charakteristik des niederdeutschen Harzes. Mit einer Karte. Halle, Tausch u. Grosse, 1886. 25 S. 8. ℳ 1,20.

Die dem Westharze vorgelagerten Landschaften, welche jetzt immer mehr in den Vordergrund der niederdeutschen Dialektforschung zu treten scheinen, bieten auf verhältnissmäfsig engem Raum mannigfache örtliche Verschiedenheiten der Mundart. Eigentümlichkeiten, die der Gegend um Blanckenburg eigen sind, brachte der Verfasser auf dem vorjährigen Vereinstage zu Quedlinburg in einem lehrreichen Vortrage zur Sprache und Erörterung. Dieselben sind in dem von dem Korrespondenzbl. XI, S. 22 ff. gegebenen Berichte kurz verzeichnet, und es kann auf diesen Bericht in Betreff des Inhaltes des vorliegenden Schriftchens verwiesen werden, da

Digitized by Google

dasselbe den Vortrag, wenn auch vermehrt und erweitert, wiedergibt. Die Blankenburger (bezw. Kattenstedter) Mundart hat im Laufe der Zeit manches aufgenommen, was nicht niederdeutscher, sondern mitteldeutscher Herkunft ist. Der Verfasser kommt nun zu dem beachtenswerten Ergebnis, dafs man jene mitteldeutschen Bestandteile nicht aus einem allmähligen Vordringen der benachbarten mitteldeutschen Volksmundart und ihrer Eigentümlichkeiten zu erklären habe, sondern dafs sie aus dem Hochdeutsch der Schul- und Amtssprache in früherer Zeit eingedrungen seien. Der Beweis hierfür würde erbracht sein, wenn der Verf. gezeigt hätte, dafs das Verbreitungsgebiet einiger solcher Eigentümlichkeiten nicht bis zur mitteldeutschen Dialektgrenze reicht.

Gallée, J. H., Graphische Varianten im Heliand. — *Paul-Braune Beitr.* 13. 376—383.

G. hält an der Einheit des Schreibers des cod. Mon. fest und schreibt die bei der Wiedergabe derselben Worte in den Handschriften sich findenden Verschiedenheiten, deren eine grofse Anzahl in einer statistischen Tabelle zusammengestellt werden, der Unsicherheit der Schreiber in der Lauthezeichnung zu.

Holthausen, F., Miscellen. Ueber *uo* = *ô* im Heliand. — *Paul-Braune Beitr.* 13, 367—375.

Etymologische u. a. Bemerkungen, die meisten mit besonderer Beziehung auf des Verfassers »Soester Mundart« zur Widerlegung Kauffmanns.

Jellinghaus, H., Das Englische in seinem Verhältnis zu den niederländischen, niederdeutschen und jütischen Mundarten. — *Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr.* 78, 271—306.

Eine Vergleichung des Englischen mit den Mundarten, welche heute auf altsächsischem Boden gesprochen werden, ergebe als Uebereinstimmungen den Ausfall des *n* in *ns* und *nth*, die verbale Pluralendung *-ath*, *-ed* und anlautendes scharfes *s*. In allen übrigen Lauten, in welchen die die neueren germanischen Dialekte von einander abzuweichen pflegen, steht das Englisch-friesische im Gegensatze zum Niederdeutschen. Zahlreicher seien die Lautübereinstimmungen zwischen dem Englischen (bes. dem Nordenglischen) und den Mundarten der cimbrischen Halbinsel, aber daneben bestehen viele wesentliche Unterscheidungspunkte. Dagegen zeigen die Mundarten südlich der Zuidersee in den heutigen Provinzen Utrecht, Holland, Brabant u. s. w. mit dem Englischen und seiner Lautentwicklung eine Aehnlichkeit, die kaum zufällig sein könne. Der Verfasser schliefst daraus, dafs die Angelsachsen, welche England in Besitz genommen haben, aus dem Gebiete südlich der Zuidersee und dem ihm angrenzenden Friesland stammten.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 31. December 1887.

Jahrgang 1887. Hamburg. Heft XII. № 4.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Dr. Al. Brandl, Professor, Prag, Stephansgafse 3.
Dr. Paulus Cassel, Professor, Berlin SW., Grofsbeerenstrafse 96.
Dr. W. Creizenach, Professor, Krakau.
Dr. W. T. Hewett, Professor, Corneel-University New-York.
Aug. Pott, Schriftführer des Vereins für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark, Witten a. d. Ruhr.
Dr. phil. F. Ritter, Gymnasiallehrer, Emden.
Dr. theol. C. Sepp, Amsterdam, Keizersgracht 469.
Dr. jur. K. Sieveking, Hamburg, Ferdinandstrafse 58.
Dr. S. Singer, Wien II, Praterstrafse 14.
Dr. F. Ascherson, Erster Custos der Universitätsbibliothek, Berlin NW., Dorotheenstrafse 9.
Seminar für deutsche Philologie an der Universität Wien; Adresse: Herrn Professor Dr. Minor, Wien III, Hauptstrafse 88.

Veränderte Adressen:

Oberrealschullehrer R. Lüngen, Köln, jetzt Limburgerstrafse 3.
Dr. Karl Kochendörffer, früher Münster, jetzt Kustos der Universitätsbibliothek in Kiel, Gartenstrafse 12.
Dr. phil. F. Arn. Mayer, Wien II, Obere Augartenstrafse 32 II.
Dr. K. Burdach, jetzt Professor in Halle a. S., Albrechtstrafse 1 I.
Dr. O. Bremer, bisher Stralsund, jetzt Privatdocent in Halle a. S., Georgstrafse 2.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Direktor Dr. K. W. Mayer-Hannover, J. C. R. Möring-Hamburg, Professor K. Bartsch-Heidelberg.

2. Jahresversammlung.

Nachdem in Stettin beschlofsen war, die Pfingstversammlung, einer ergangenen Einladung Folge leistend, in diesem Jahre in Osnabrück zu begehen, haben sich hinterher Umstände geltend gemacht, die einen Aufschub unseres Besuches dort wünschenswert machten.

Der Vorstand des hansischen Geschichtsvereins hat in Folge dessen beschlofsen, die nächste Pfingstversammlung nach Lüneburg, welche Stadt sich zu unserer Aufnahme gern bereit erklärt hat, zu berufen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Nochmals Externstein oder Exsternstein? (s. XI, 39 ff., XI, 76).

a. Zur Steuer der Wahrheit findet Herr Preufs sich veranlafst (XI, 76) zu bemerken, dafs die Schreibart Exsternsteine lediglich auf einem Druckfehler beruhe und dafs er immer Externstein geschrieben habe, weil allein diese Form in den extrahierten Urkunden ihm vorgekommen sei.

Zur Steuer der Wahrheit sehe ich mich dadurch veranlafst zu erklären, dafs soviel ich ermitteln kann, die Form Externstein in den von Herrn Prouſs extrahierten Urkunden auch nicht ein einziges Mal sich findet, ihm also auch nicht vorgekommen sein kann. Ferner sehe ich mich nun veranlafst, auf die von Herrn Preufs herausgegebenen »Lipp. Regesten« hinzuweisen, von denen er doch ohne Zweifel selbst die Korrektur besorgt hat, denn in Nr. 43 zum Jahre 1126 citirt er: »Holzhausen oder Exsternstein — territorium nostrum Holthusen sive Egesterenstein« — und während hier der Name Exsternstein mit deutschen Lettern gesperrt gedruekt steht, findet sich in den Anmerkungen dazu auf derselben Seite 75 »die Exsternsteine« und S. 76 »des Exsternsteines« und wieder Regest Nr. 59 zum Jahre 1146 in der Anmerkung dreimal: »des Exsternsteins«; dann »Giefers: die Exsternsteine, S. 26« und wieder »am Exsternsteine«. Dagegen stehen in der Anmerkung zum Regest 40 zum Jahre 1115, wo Herr P. auf die Schriften von Mafsmann und Giefers hinweist, diese Schriften als: »über die Externsteine« handelnd angeführt. In dem erwähnten Aufsatze des Herrn Preufs zähle ich den Namen 26 Mal, aber nie, auch in den Anmerkungen nicht, findet sich die Form Externstein. Die Paderborner Urkunden vermeiden die Form stern oder steren, die sich in allen andern Urkunden findet. In den Urkunden, die Giefers beibringt, zähle ich den Namen 16 Mal, darunter findet sich nur zweimal und zwar vom nämlichen Schreiber zum Jahre 1600 die Form Extercnstein, aber nie Externstein, und selbst die beiden Lippeschen hohen Beamten, welche ich S. 40 erwähnt habe, schreiben nach der von Hrn. Preufs selbst gegebenen Mitteilung (Giefers a. a. O. S. 104) der eine Egerstern Stein, der andere Exsternstein. Hiernach mufs ich alles, was ich darüber gesagt habe, aufrecht erhalten, und annehmen, dafs nicht ein Druckfehler, sondern ein Schreihfehler des Herrn Preufs vorliegt, dessen Handschrift überdem von so ungewöhnlicher Deutlichkeit ist, dafs ein so häufiger Irrtum der verschiedenen Setzer nicht wahrscheinlich ist. Meine scherzhafte Bemerkung S. 40: »Selbst Herr Preufs hat sich dem Einflufs des Sternenkultus nicht entziehen können«, kann ich daher nicht zurücknehmen.

Uebrigens werde ich nächstens weitere Beweise dafür beibringen, dafs die Grotte im Externsteine eine unvollendete Mithrashöhle ist, die Varus anlegen wollte, und dafs meine Ansicht richtig ist, wonach sowohl das Grottenlied als auch das Sonnenlied der Edda sich auf jene Grotte beziehen. Die Söhne des Sonnenkessels, von denen das Sonnenlied sagt, dafs sie Odins Ruhm vermehrten, sind Varus Legionen; er selbst heifst Kampfverzögerer (Vigdvalin), oder Schläfer, oder Schlafvater, oder Sonnenblind (Solblindi), der die Sonne zu seinem Spielzeug (leikr) gemacht habe. Der Sonnenkessel findet sich wie im Fufsboden der Grotte, so auch in Ostia bei Rom, wo ich ihn selbst kürzlich sah, und ist auch neuerlich im

Mithräum zu Heddernheim bei Frankfurt entdeckt, wo er noch mit den Knochen der Opfertiere angefüllt war. (Westdeutsche Zeitschrift im Märzhefte 1887.) So wird der Schlufs des Solar oder Sonnenliedes Str. 78 verständlich:

»Erhvater Odin! Dir und Deinem Ruhme allein haben gedient jene Söhne des Sonnnenkessels, als der superkluge Kampfverzögerer das Geweih des Hirsches von der Höhe herahtrug«.

Prof. Bergmann hat ein Buch von 190 Seiten zur Erklärung des Lieds geschriehen: les chants de Sol, Paris 1858. Dort ist nachzulesen wie er: la marmite solaire oder chaudron solaire und seine Soehne erklärt, und den Somnolent par rapport au combat, und la corne de cerf; womit die Kultusstätte gemeint ist, die Varus von der Berglhöhe aus dem Eichenwalde in jene Höhle verlegen wollte. Denn das Lied Grimnismal hezeichnet die germanische Religion als Hirsch Eikthyrnir, den Mythraskultus als Ziege Heidrun.

Frankfurt. G. A. B. Schierenberg.

b. Selbst die Möglichkeit zugegeben, dafs der Externstein eine altgermanische Kultstätte war — hekanntlich wird dies von verschiedenen Seiten durchaus hestritten —, so ergiebt sich daraus noch nicht im geringsten der von Schierenherg XI, 40 dieses Blattes gemachte Schluss: »Ohne Zweifel erinnerte der Name des Felsen an jenen heidnischen Kultus«. Die auf diesem durchaus nicht berechtigten Schlusse weiter aufgebaueten Schlüsse, dafs deshalh 1) der altheidnische Name vertilgt werden mufste, 2) der in der Paderborner Kaufurkunde v. J. 1093 vorkommende älteste Name *Agisterstein* »der verdächtigste von allen« sei — sind infolgedessen nur blofse Vermntungen.

Aher auch zngegehen, dafs diese durchaus unherechtigte Anfechtung des ältesten Namens richtig sei, so läfst sich doch grade vermittels der von Schierenherg selbst als Grundlage für seine Ansicht benutzten und nach seiner Meinung nicht verdunkelten Formen *Egesteren-* bezw. *Eghesterenstein*, die sich nach seinen eigenen Worten bis zum 17. Jhrh. in allen Urkunden erhalten, die Unhaltbarkeit der Ansicht Schierenhergs zeigen, dafs in dem ursprünglichen Namen die Hindeutung auf den Sternenkult enthalten sei.

Der Stern heisst ahd. *stern* und *sterno*, as. *sterro*, mnd.[1] *stern* (masc.) und *sterne* (fem.). Rechnet man nun die von Schierenherg angegehene Zeit von 1126—1133, in welche die zweite Urkunde fällt, noch zum as. Sprachabschnitt[2], so müfste die Form as., da sterro ein schwaches Masc. ist, nach den Gesetzen der eigentlichen[3] Zusammensetzung *Egesterrenstein[4] lauten; in der eigentlichen mnd. Zeit müfste sich aber unbedingt die Form *Egesternenstein finden hezw. mit dem öfteren Ausfall des n in Zusammensetzungen Egesternestein, da stern mnd. entweder ein schwaches Masc. oder schwaches Fem. ist; man vergleiche die ahd. Zusammensetzung *sternenfahrt*, die mnd. *sternenkiker* und *sternekiker*, ferner *sternesuver*[5]. Wenn wirklich Stern nach Schierenberg der Kern des Schlusshestandteiles von Egestern ist, so müfsten die ohen erwähnten Formen unhedingt vorkommen; da sie aber niemals erscheinen, so ist schon deshalb das Bemühen, den »Stern« herauszufinden, verlorene Arbeit.

Nun will ich aher das Unmögliche einmal zugeben und annehmen, dafs das Wort Stern wirklich darin stecke; auch dann beweist dies noch gar nichts für einen Hinweis auf die Göttin *Ostara*, wie Schierenberg S. 4 und 33 in seiner Schrift »Der Externstein« meint.[6] Denn weder das

deutsche Wort *Stern* noch das damit verwandte englische *star* hat etwas zu thun mit der Göttin *Ostara,* »der Göttin des neuen Frühlingslichtes«,[7] aber nicht des Sternenlichtes, sondern Stern u. s. w. ist mit sskr *stara,* lat. *stella* u. s. w. verwandt[8]; der Name der Ostara[9] hingegen hängt zusammen mit Ost, Osten.

Was bedeutet aber nun nach Schierenhergs Ansicht der Anfangsbestandteil von *Egesteren-,* nämlich *Ege-*? Dieser Teil des Wortes wird von ihm gar nicht erklärt. — Schierenhergs Deutung ist also unmöglich, weil sie erstens sprachlich unstatthaft ist, zweitens den ersten Teil des Wortes gar nicht erklärt.

Jellinghaus erklärt ja XI, 42 diesen ersten Bestandteil, aber seine Erklärung ist gleichfalls sprachlich unhalthar.

Das von Jellinghaus angeführte åm hängt zusammen mit englisch *awn,* altenglisch noch *agune,* heifst got. *ahana,* ahd. *agana,* mhd. *agene,* anrd. *ögn,* schwed. *agn,* dän. *avn, avnee,* nhd. *Ahne,* mnd., wie ich im Wrth. von Schiller u. s. w. gefunden, neben *agen* auch *age.* Überall sehen wir also — abgesehen von anrd. ö — das a und überall das n mit Ausnahme der einen mnd. Nebenform *age.* Jellinghaus sieht sich bei seiner Erklärung auf die von Schierenherg verdächtigte Form *Agisterstein,* die er übrigens als gleichberechtigt anerkennt[10], gradezu hingedrängt. Aber auch dann noch steht seiner Erklärung das Anfangs-e entgegen, das in allen Formen von Externstein mit Ausnahme der ältesten erscheint; denn das von ihm zu Grunde gelegte Wort åm zeigt überall, wie bemerkt den A-Laut, abgesehen von dem hier nicht in Betracht kommenden ö in anrd. *ögn.* Schon dies allein macht seine Erklärung hinfällig. Wie erklärt sich ferner der Ausfall des n in dem ersten Bestandteil von Agisterstein? Nur diese Form kann bei der Erklärung von Jellinghaus in Betracht kommen. Überall findet sich doch das n in *ahana, agana, agene* u. s. w. Die vereinzelte mhd. Nebenform age kann nicht mafsgebend sein, denn as. müfste, wie aus mnd. *agen* geschlossen werden kann, jedenfalls das n vorhanden sein. Auch dies macht die Erklärung unannehmbar. Wie erklärt sich schliefslich das i in *Agister-*? Es ist völlig unerklärlich, während meine in diesem Blatte (IX, 55) gegebene Auseinandersetzung die Notwendigkeit des i beweist, nämlich als die in eigentlicher Zusammensetzung erforderliche Vokalisirung des j und zwar hier von dem urgermanischen Thema *agja* bezw. as. *eggja.*

Die von mir verteidigte Ansicht wird von Preufs, dem besten Kenner der lippeschen Eigennamen, geteilt, wie ich aus der 2. Auflage der »Lippeschen Familiennamen« ersehe (S. 78). Dieselbe kann sprachlich in keiner Weise beanstandet werden. Sie erklärt ferner ebensowohl das zweite e in *Ege-,* nämlich als die Abschwächung des Themaendvokals i[11], wie auch das -en in Ege-steren-. Man fafste nämlich *Egester,* das man nicht mehr verstand, als ein nach der schwachen Deklination gehendes Wort auf und fügte dementsprechend die Endung -en an[12]. *Egesterenstein* ist eine eigentliche Zusammensetzung, da nach Förstemann a. a. O. S. 186 uneigentliche Komposition nur eintritt, wenn das Bestimmungswort Personen bezeichnet, sonst stets eigentliche Komposition gilt[13].

Was nun die übrigen Formen betrifft, welche Schierenherg verdächtig erscheinen, so sind *Egge-ster-stein* und Eg-ster-stein nach der gegebenen Auseinandersetzung ganz regelmäfsige und zwar ursprünglichere Formen als die Weiterbildung mit -en: sie entsprechen der ältesten Form *Agi-ster-stein,* welche auch nicht das -en hat. Da *Egi-dora,* auch vorkommend als

Aegi-dora und *Eg-dora*, jetzt Eider, gleichfalls mit demselben Bestimmungsworte Egge zusammengesetzt ist, wie ich in den Neuen Beiträgen S. 423 ff. (Herrigs Archiv, Band 70) gezeigt[14], so kann man folgende Verhältnisgleichung aufstellen:

Egi-dora : Eg-dora = Agi-ster bezw. Egge-ster : Eg-ster.

Weil man nun das Grundwort -ster nicht mehr verstand, machte man sich den Namen verständlicher bezw. mundgerechter durch Fortlassen der unverständlichen Silbe -ster, so dafs das noch verständliche Egge-Berg[15] allein als Bestimmungswort zu -stein übrig blieb. So erklären sich die Formen *Egerstein* bezw. *Eggerstein*, ferner die Weiterbildung mit dem oben erwähnten -en, nämlich Eggerenstein. Es verhält sich also:

Egger-stein und Eger-stein : Egger-**en**-stein = Agister-stein und Eggester-stein bezw. Eg-ster-stein : Egester-**en**-stein.

Dadurch dafs, wie so häufig, das e der Endung en fortfällt, entstehen sodann die Formen Egge-ster-n- bezw. Exter-n-stein[16].

Die vorgetragene Ableitung des Namens Externstein läfst sich also einerseits sprachlich nicht beanstanden, wie es bei den Erklärungen von Schierenberg und Jellinghaus der Fall ist, und andrerseits lassen sich auf Grund dieser Deutung alle die zahlreichen Formen, in denen der Name erscheint, erklären. Sodann wird dieselbe gestützt durch die beiden Flufsnamen Exter (Weser, bei Rinteln) nnd Exterhach (zwischen Herford und Vlotho). In X, 8 dieses Blattes hatte ich vermutet, dafs der Bach, an welchem das Dorf Exter liege, ehenfalls die Exter hezw. *Agistra geheifsen habe. Diese Annahme wird nun bestätigt durch die Bemerkung bei Preufs (Die Lippeschen Familiennamen, S. 78, Anm. 1), dafs der an Exter vorbeifliefsende Bach Exterhach heifse. Das -hach in Exterhach ist tautologisch, wie so überaus oft, angefügt; der Bach hat also früher Exter hezw., wie die Exter bei Rinteln, in ad. Zeit Agister oder Agistra geheifsen[17].

Es erübrigt sodann noch, den Punkt der Auseinandersetzung Schierenbergs zu berühren, nach welcher der Bach am Fufse der Externsteine Wiembeke heifst. Dieser Einwand erschien mir allerdings von vornherein sehr triftig, so dafs ich Herrn Geheimrat Preufs um Auskunft über diesen und verschiedene andere Punkte hat. Derselhe hatte die grofse Freundlichkeit, mir eine von dem Konsistorialregistrator Isermann angefertigte Planzeichnung der Umgegend der Externsteine, desgleichen eine von dem an den Externsteinen stationirten Förster Kenter gezeichnete und von einem Berichte über sämtliche Bäche u. s. w. begleitete Skizze zuzusenden. Der Bericht des Försters ist sehr eingehend und zeugt von grofser Gründlichkeit und Umsicht. Auf Grund dieses reichhaltigen Stoffes bin ich zu folgender Ansicht hezüglich der Frage gekommen, welcher Wasserlauf die Exter genannt ist.

Es ist richtig, dafs der an den Externsteinen vorheifliefsende Hauptbach die Wiemheke heifst, die von der Quelle an der Grofsen Egge bis nach Heiligenkirchen[18] denselhen Namen führt. Wiembeke lautet, wie ich Preufs a. a. O., S. 86 entnehme, 1403 noch *Wyg-en-becke*. *Wig-* ist ein uraltes Bestimmungsworte, das in zahlreichen Flufsnamen vorkommt; aus Mangel an Zeit kann ich jetzt meine Ansicht über die Bedeutung desselben nicht auseinandersetzen. Die Wiembeke also kann nicht früher Exter geheifsen haben, schon deshalb nicht, weil die Quellgegend der Wiembeke noch jetzt als Flächenbezeichnung den Namen »Wiemheke, Wiembke,

Wiembkerbach« führt, ein Thal, welches nach der Angabe des Försters ungefähr 300 m lang, 150 m breit und 50 m tief ist.

Es mündet aber in den an den Externsteinen künstlich angelegten Teich [19], durch den die Wiembeke fliefst, noch ein anderer Wasserlauf, der »in der Steingrund« entspringt. Dieses kleine Thal, »die Steingrund [25]« genannt, wie der Förster mitteilte, liegt zwischen der Grofsen und Kleinen Egge; die dasselbe durchziehende Wasserrinne ist jetzt namenlos. Diese hat nach meiner Ansicht die Exter bezw. Agister geheifsen, und von ihr haben die Externsteine ihren Namen bekommen. Der Förster bemerkt: »Die Steingrund hat ihren Namen von den Externsteinen, da in der Steingrund selbst keine Steine zu Tage treten, sondern dieselbe in ihrer gröfseren Ausdehnung nur Sand bezw. Kalkboden zeigt.« — Diese Bemerkung ist von grofser Bedeutung, denn sie zeigt eine enge Beziehung zwischen dem Steingrunde und den Externsteinen.

Der etwaige Einwand, dafs dieser Wasserlauf doch gar zu klein sei, um den Steinriesen den Namen gegeben zu haben, ist durchaus hinfällig. Das fliefsende Wasser belebt nämlich nicht blofs landschaftlich die Gegend, sondern bildet auch gewissermafsen die Seele der Ortsnamengebung; denn das Quellwasser, als eine Hauptbedingung des Lebens auch für die noch nicht sefshaften Stämme, benannte man zunächst, darauf erst die daran liegenden Oertlichkeiten und zwar sehr oft unter Beziehung auf den Namen des fliefsenden Wassers. Besonders kann man sich z. B. hier in der Umgegend von Altena davon überzeugen, wie die kleinsten Wasserläufe ursprünglich ihren uralten Namen gehabt haben. So mündet z. B. bei Altena in die Lenne eine nur 7 Minuten lange Wasserrinne, die noch jetzt Esmecke heifst [20].

Was nun den von Jellinghaus (XI, 41) erwähnten Flufsnamen *Ac-arse* betrifft, so ist eine Deutung dieses Namens von mir in den Neuen Beiträgen [21] gegeben worden, welche mir auch noch jetzt als unbeanstandbar erscheint.

Wenn mir ferner meine Amtsgeschäfte es erlauben, die mir zu diesen Arbeiten nicht viel Zeit übrig lassen, so werde ich zu zeigen versuchen, dafs Ster- in dem Bergnamen Ster-n-berg [22], soweit er sich in rein deutschen, von slavischem Spracheinfluss unberührten Gegenden findet, nichts mit Stern zu thun hat, sondern gleich ist mit dem Ster- in den Flufsnamen Ster-becke (Volme, Ruhr, Rhein), Ster-ne-beck, dem Star- in ad. Star-an-bach und stammverwandt mit dem *Stur-* in *Sturia*, dem ad. Namen des Flusses Stör in Holstein, sowie mit dem *Stur-* in dem jetzigen Flufsnamen Stuhr (Ochtum, Weser), südlich von Bremen, dessen Grundwort fortgefallen ist [23], schliefslich mit dem oberd. Storren bezw. Sturren = **Bergvorsprung**, das ursprünglich »Strunk, hervorstehender Wurzelstock bedeutet [24] und dasselbe ist wie ahd. *storro*, mhd. *storre* = Baumstumpf, Klotz.

Altena (Westf.). Th. Lohmeyer.

---

1) S. Schiller und Lübben, mnd. Wrtb. 2) Lübben in der mnd. Gramm. rechnet die mnd. Zeit von 1250—1600. 3) Von der uneigentlichen Zusammensetzung kann hier keine Rede sein; s. Förstemann, Ortsnamen, S. 186. 4) -en wäre hier die Abschwächung aus -un, die gewöhnlich in Zusammensetzungen erscheint. 5) = Sternschnuppe, s. mnd. Wrtb. 6) Wenn er dort sagt »das Wort stern oder steren«, so mufs, wie schon oben, bemerkt werden, dafs steren nicht as. und mnd., aber nicht einmal uennd. ist, denn die neund. Gemeinform lautet stêrn, für das Ravensberg hat Jellinghaus in der Westf. Gramm. stairn, Woeste im Wrtb. *staerne*; und afries. heifst es stëra und ndl. auch *ster*; das Altfriesische kann aber doch ebensowenig wie das Niederländische für die

Gegend der Externsteine in Betracht kommen. 7) S. Weigand im Wrtb. unter Oetern. 8) S. Weigand a. a. O. und Müller, Etym. Wrtb. der engl. Sprache unter *star*. 9) »mit dem auf die Auferstehung der Sonne hinweisenden Worte Ost« (Weigand unter Oetern). 10) Denn er schreibt: »Agieteretein und Eghesterenstein kann deshalb bedenten« u. s. w. 11) S. darüber Företemann, Ortsnamen S. 176. 12) Diee aue -an, un, on oder in abgeschwächte eu findet eich hereite in der abd. Zeit (s. Förstemann a. a. O., S. 182 ff.). 13) Ebenso faees ich jetzt *Jolenbeke* (s. X, 84) nicht mehr ale uneigentliche, eondern gemäfe dieser Regel von Företemann ale eigentliche Zueammeneetzung auf, demnach *Jolen-* nicht als Genitiv, eondern ale vermeintliche Thema eines ecbwachen Hanptwortee. 14) S. über dae Grundwort *-dora* = Flufe N. Beitr. S. 419 nnd über die ganze Sippe der mit dem Worte Egge zusammengesetzten Flufsnamen a. a. O. S. 423. 15) Wenn Schierenherg (XI, 77) meinte, Egge heifee nicht Berg, sondern Bergplatean, eo irrt er. Urgerm. *agja* beifet Schärfe, Eicke (s. Fick-Indogerm. Wrtb. III, 10), zneammenbängend mit lat. *acies* n. s. w. Demnach hedentet es znerst, wie Stanh nnd Tobler im schweizer. Idiotikon sich ausdrücken, »Gipfel, spitzig vorstehende Anhöhe, *cacumen montis*«; über die weiteren Bedeutnngen »Pafeböbe, Bergkamm n. e. w.« s. ecbweiz. Idiotikon. Immer hleibt natürlicb in dem Worte der Begriff des Spitzigen, hezw. Vorepringenden, dachähnlich Abfallenden; bedentet es Platean, so iet ee immer ein eolches, welcbes dacbähnlich oder mit einer Bergkante abfällt. 16) Vgl. z. B. die ad. Formen *Birenheim* nnd *Birnheim*, *Berenberg* und *Bernberg* n. e. w. 17) S. darüber X, 8 dieses Blattee. 18) So nach Prenfe a. a. O. S. 85 und dem Berichte dee Försters. 19) S. über die künstliche Anlage dieeee Teicbee Scbierenberg, Der Externstein, S. 1. 20) Vgl. über Es-mecke aus *Esk-meke* = Eschenhach, Neue Beitr. S. 418 nnd über das im Lennegebiete gebränchliche -mecke a. a. O., S. 358. 21) a. a. O. S. 424 nehst Anm. 194. 22) Scbierenherg erwähnt XI, 77 den »alten Sternberg«, nördlich der Bega (Werre, Weeer). 23) S. über das Flufenamenhildnngsgeeetz, woraue dieser Scblnfe folgt, Beiträge znr Etymologie deutecher Flufenamen (Göttingen 1881, 2 M.), S. 9 nnd Nene Beiträge, S. 362. Im 12. Jhrh. beifst die Stuhr Stur-e; e ist hier der völlig entstellte Reet des Grundwortee; darüber einmal später. 24) S. Buck, oherd. Flnrnamenbucb; in der Bedeutung Strnnk heifet ee uehen Storren znnächet Storre; für die erwähnten Ortsnamen kommt nnr die Bedentung »Bergvorsprung« in Betracht. 25) [ndrd. Grund iet abweicbend vom bochdentschen durchgehends fem. gen. W. H. M.]

2. Altsächsisches te.

In Korrespondenzblatt XII, Nr. 2, S. 22 kommt die erstaunliche Behauptung vor: »Altsächsisch heifst nämlich zu als Adverb nur tô, mnd. nur to«. Offenbar hat der Verfasser des Aufsatzes, worin diese Behauptung aufgestellt wird, nie den Hêliand eingesehen, oder hält er die Sprache dieses herrlichen Gedichtes für nicht altsächsisch, denn im Hêliand kommt te, ti als Adverb ja passim vor; z. B. te filu, zu viel; te harde, zu sehr; te hlûd, zu laut; te lat, zu spät (Holländisch te laat); te mikil, zu grofs; te nâh, zu nahe; te starc, zu stark; te strang und te suîtho, zu sehr. Die Belegstellen kann Jeder in Schmeller's Glossar finden.

Leiden. H. Kern.

3. Modersprake.

Lübben bezweifelte ein frühes Vorkommen des Ausdrucks Muttersprache für lingua vernacula in seinem zu Herford 1881 gehaltenen Vortrage (Korr. Bl. VI, 64 f.). Für den lat. Ausdruck »materna lingua« brachte dann noch K. Lincke (VII, 7) ein altes Beispiel aus Hesso, und C. Walther das neuere göttingische »siner moimen sprake« (VII, 7) aus Schambach bei. Lübben selbst fand dann vom j. 1360 aus Treuenbrietzen das lateinische »ydeoma maternale« (VII, 63), und J. Jänisch aus Luthers Tischreden bei Förstemann II, S. 403 das hochdeutsche Wort »Muttersprache« (VIII, 75). Das später von Lübben selbst im »Bok der Byen«

Digitized by Google

aufgefundene holländisch angehauchte »Modertale« ist im Mnd. Wb. III, S. 107 schon zu seinem Rechte gekommen.

Jetzt endlich läfst sich auch das mnd. modersprake selbst aus dem Anfange des 15. Jahrh. aufweisen. In der Einleitung zu Dietrich Engelhus' »Deutscher Chronik« von 1424 (Wolfenh. Bibl. Ms. Aug. 30. 8. 8vo, ursprünglich dem Kloster Amelungsborn gehörig, Abschrift von 1435) steht der folgende Satz:

»Nu de lude orer moderspraake so sere eret unde vorteyt, dat beyde gheistlike unde wertlike, cappittele unde stichte dudisches landes ore breve scrivet, utgevet unde innomet in dudisscher sprake ..... dunket my nicht unhillik syn ok dusse croneken, dat is eyn der leygen tydebok, to dude setten«[1].

Dietrich Engelhus war von Geburt ein Einbecker, lebte aber nach seinem Studium zu Prag und später in Erfurt, als Stadtschulrector zuerst in Einbeck, dann in Magdeburg, Bamberg und Göttingen, wurde lumen Saxoniae genannt und starb am 5. Mai 1435. Er hat sicherlich, da er stets sek für sik gebraucht, auch das in Einbeck und Göttingen heimische mek (nicht my) gebraucht. Der Abschreiber wird my und vielleicht auch (im weiteren Texte) unses (statt ûses) eingesetzt haben. S. über ihn Allg. deutsche Biogr. VI, S. 141; O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. Aufl. 3; namentlich aber Karl Grube, Joh. Busch, Augustinerprobst zu Hildesh. Freiburg. Herder 1881. S. 49. Vgl. Histor. polit. Bl. 1881. Band 88, S. 880.

Rostock. K. E. H. Krause.

1) N. Arch. 13, Heft 1, S. 176. Das dort stehende leggen tydehok habe ich in leygen t. geändert.

4. Mnd. afhoste (Schiller-Lübben 1, 25. 6, 6 ff.)

Als die älteste nachweishare Form dieser westfälischen Benennung einer parva (minuta, diminuta) decima, über deren Wesen Woeste und Lübben ausreichende Aufklärung gegeben haben, bringt das Mnd. Wb. 6, 8 die Form affost; sonst zeigt sich h hinter einfachem oder doppeltem f = afhost, afhoster, afhoste, afhuste, affhorst, afhorst. In dem einmal erscheinenden aforst sieht Lübben auch nur afhorst und stellt afhoste an die Spitze aller dieser Formen.

Es mufs jedenfalls überraschen, dafs gerade die älteste dieser Formen (aus dem Jahre 1151, also noch altniederdeutsch) am wertlosesten sein soll; ist etwa die Ueberlieferung jener Urkunde, die sie bietet (in Erhards Regesta historiae Westfaliae C. 417), wenig sicher? Meines Erachtens wird aber gerade affost am ehesten auf eine annehmhare, in Form und Inhalt entsprechende Etymologie dieses frühzeitig verdunkelten Wortes leiten können.

Aus dem noch heute vielfach fortlebenden alten Verhum fôdjan, ernähren, aufziehen, mästen (s. Schades Altd. Wb.^{2} 208, ten Doorkaat-Koolman 1, 528, aufser den im DWB. 4, 1, 364 aufgeführten Idiotiken Woeste 287, [Sibeth-]Mi 21, Frehse 19; bei Schamhach auffälligerweise fehlend, wo *voien wie im Lippischen zu erwarten wäre) entspringt neben dem auch mnd. vorkommenden vôster (Mnd. Wb. 5, 313; s. Schade 217 fôstr an.) ein einfacheres altes fôst, vôst, das man meines Erachtens im Compositum affôst zu erkennen hat. Eine ahd. Form *vuost hat schon Grimm, Gramm. 3, 517 — vgl. 2,^{2} 191 — dem altniederdeutschen uôst in uôstmôder zur Seite gestellt, das als Glosse zu ohstetrix Genes. 38, 27 in einem Karlsruher Codex erscheint (Steinmeyer-Sievers 1, 318, 44).

Die Form afhoster = *affôster, wahrscheinlich neutr., wird dem nachgewiesenen vôster als Compositum anzuschliefsen sein. Auf ein aus dem ursprünglichen *affôstar hervorgehendes mittellat. *affostrare weist das nicht zu übersehende affostrata, reditus, das Du Cange (neue Ausgabe von Fahre 1, 132b) aus Glossen bei Isidorus aufgenommen hat und das weder er selbst, noch die Fortsetzer seines Werkes zu deuten wufsten. Das in den früh verdunkelten Formen auftretende h wird sich als ungehörig gesetzte Längenbezeichnung auffassen lassen, die ja schon in der guten Zeit des Mnd. vereinzelt auftritt (Lühhens Gramm. S. 63); die Formen affhorst, afhorst, aforst sind vielleicht volksetymologische Umgestaltungen, die sich an hurst, horst »abgeholzte Stelle im Walde, wo junge Schöfslinge aufwachsen« (Mnd. Wh. 2, 304) und wo das Jungvieh — affôst, affôster — sich frei weidend bewegte, anschliessen lassen: afhorst wäre so gewissermafsen Zehentabgabe von der Horst. Was die noch zu besprechende Form afhoste oder affôste, schwaches Masc., betrifft, so verhält sich dieselbe zu affôst, wie das altniederdeutsche higihto zum ebenfalls mascul. higiht, siehe Heyne, Kl. and. Dkm. und vgl. Kluge, Stammbildungsl. §. 117 f.

Schliefslich sei noch bemerkt, dafs die skandinavischen Dialekte form- und begriffsverwandte Bildungen zeigen, wie z. B. schwed. afföda, Abkommenschaft, Zucht von Vieh, dän. afføde, zeugen, erzeugen, affødning Leibesfrucht, Erzeugnis.

Leitmeritz. I. Peters.

---

5. Etepetete (s. XII, 43. XI, 84).

Das vielbesprochene Wort ist natürlich keineswegs spezifisch herlinisch und mit W. Seelmann gar an eine Zusammenschiebung des echtniederdeutschen ete oder öte, öde mit französischem peutêtre zu glauben, setzt doch eine gewifse Ratlosigkeit voraus. Ein solcher konnte sich freilich wohl einstellen, da es schien, als sei dem seinem Sinne nach so scharf umzirkten Worte gar nicht vernünftig beizukommen. Und doch liegt die Sache vielleicht auch diesmal viel einfacher, als man sich's vorstellte. Wir haben es nämlich lediglich mit einer verstärkenden Iteration des ete zu thun und einige Schwierigkeit bereitet hlofs das Bindeglied pet. Was ist das? Freund Latendorf hatte ganz glücklich das parallele Kinderwort Entepetente beigebracht. Da ging mir das Licht auf. Pet ist gleich het und als solches die gar nicht ungemeine Lautwandelung von mit. Ich erinnere an:

albetalle

d. i. all mit alle, alles oder alle zusammen. Etepetete ist also: ete mit ete, d. i. ete und noch mal ete, ein über alles zimperlicher Fritze. Apropos zimperlich! Es ist zimher = oder zimmerlich, was sich für's Zimmer schickt, wir sagen jetzt salonfähig ist. Es soll auch noch Salons geben, in denen es etepetete zugeht.

Berlin. Franz Sandvoss.

---

6. Westfäl. guorig im Mittelniederdeutschen (s. XII, 42).

Ein adj. goric, welches von Schiller-Lühhen übersehen ist, findet sich in der XCIX. Fabel des sogen. Wolfenbüttler Aesop. Es heifst dort von einem Bauer, der im Streite mit seinem Weibe unterliegt, nach der mit hochdeutschen Formen durchsetzten Hds.:

37. der man sach, dat ſin ſtrijd vordarff
und mit ſlegen nijd vorwarff.

brodes cleyne der gorge man,
dar mede hie wolde zo velde gân,
nam hie van yamer zo sich do.

Hoffmann von Fallersleben hat in seinem Niederdeutschen Aesopus, Berlin 1870, auch diese Fabel veröffentlicht und erklärt unser Wort auf S. 74 folgendermafsen: »gorge, wol gôrich, kindisch, von gôr, kleines Kind«. Gegen diese Erklärung ist aber zweierlei einzuwenden. Erstens, dafs die angegebene Bedeutung nicht in den Zusammenhang pafst, und zweitens, dafs gör (vgl. engl. girl, kleines Mädchen) in Schriften nicht vor Lauremberg begegnet (s. Mnd. Wb. II, 132). Meiner Ansicht nach ist vielmehr goric das dem westfäl. guoric, »betrübt, erbarmenswert« entsprechende Wort. Auch im mitteldeustchen ist das Wort aus Herborts von Fritzlar Lied von Troye V. 10082 belegt:

Owe armē gorge
uwerre grozzē zageheit
wirt uwers kindes kinde leit.

Schon Beneke-Müller I, 530 erklärt, wenn auch zweifelnd: »gorec, adj. arm, elend; vgl. ahd. gorag; goth. gaurs tristis. Graff 4, 237. Gr. 2, 57«; Lexer will dagegen gorge an unserer Stelle als substant. = gorge, Schlund, Kehle (in übertragener Bedeutung) fassen. Ich glaube bestimmt, dafs wir für unsere Stelle zu der Deutung des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs zurückkehren müssen.

Northeim. R. Sprenger.

7. Brun Ilsekel.

a. In der von Damköhler XII, 27 beigebrachten Stelle ist brun Ilsekel vielleicht nichts anderes als brûn Ilseken (Demin. zu Ilse), so dass an ein unzüchtiges Licbeslied zu denken wäre.

Northeim. R. Sprenger.

b. Wie sicher viele Leser vermute ich in brun Ilsekel einen Druckfehler für brun Ilseken. Buhlerlieder stellen sich bei frohem Gelag naturgemäfs ein; von braunen und schwarzbraunen Mägdlein sang man von je und singt noch heute in deutschen Landen. Das Wb. kennt ein brunelleken. Es thut mir leid, für Ilseken kein schönes Liebeslied zur Hand oder im Gedächtnis zu haben. Ein alter Schelmspruch ist mir von früh auf in Erinnerung geblieben, er lautet:

Lustig ist meine Ilse,
wenn ich sag: ich will se.
Lustig ist meine Ilse nicht,
wenn ich sag, ich will se nicht.

Schwerin. Fr. Latendorf.

c. Ich denke, das braune Elschen, l = n, Schreibfehler.

Berlin. Franz Sandvoss.

8. Zu Stephans Schachbuch v. 958.

meklik.

Steph. 958: se (de Koninginne) schal ok wesen also en lam meklik vnde nenen mannen gram habe ich unvorsichtig und übereilt meklik in weklik geändert, verleitet durch das mnd. Wb., wo unter dram die Verse 958—960 als Beleg angeführt werden, ohne dafs weklik als Aenderung des im alten Druck stehenden meklik kenntlich gemacht ist. Auf diese Autorität hin hielt ich meklik für einen Druckfehler. Das

gut mnd. Adjektiv meklik, dessen unumgelautete Nebenform makelik samt dem dazu gehörigen Adverb. mekelken = makeliken im mnd. Wb., wie ich zu meinem Bedauern zu spät gesehen, nicht fehlt, gehört natürlich zu mak »Ruhe« und hat an unserer Stelle dieselbe Bedeutung wie das Adj. mak »sanft, zahm«; vgl. den Beleg des Wb. unter mak: do worden de grezelike deerte so mack alze lammer [s. VIII, 45.].

Dorpat. W. Schlüter.

Litteraturnotizen.

Gallée, J. H., Segenssprüche. — *Germania* 32, 452—460.

Eine ganze Anzahl von Schlangen-, Wurm-, Blut-, Augen- u. a. Segen aus mnd. Handschriften verschiedener Bibliotheken; darunter einer aus einer Handschrift des 12. (?) Jahrh. Reimsegen und mythologische Namen sind nicht dabei, doch ist in den Anmerkungen ein gereimter an die „*olde mar*“ gerichteter Fiebersegen aus der Grafschaft Zutphen mitgeteilt und auf S. 460 wird ein anderer aus van den Bergh's myth. Wörterbuche wiederholt, der wegen der Stelle „3 *(scil. wormen) wasser wit,* 3 *wasser swart,* 3 *wasser roet*“ bemerkenswert ist.

Krause, R. E. H., Rostocker historisches Lied vom Jahre 1549. — *Hans. Gesch.-Bl.* Jg. 1885, 200—207.

Das Lied, 6 Str. zu 9 Versen, betrifft die Gefangennahme und Hinrichtung des Ritters Vollrat von der Luhe. Anfang: *Grodt wunder dede yk schouwen.*

Roth, F. W. E., Ein niederdeutsches Gedicht des fünfzehnten Jahrhunderts über das Weltende. — *Germania* 32, 93—97.

»Eine Bearbeitung nach dem Scivias der heil. Hildegardis von Rupertsberg III, 12« aus dem Codex nr. 2194 der Darmstädter Bibliothek. Die Mundart ist mittelfränkisch. — Ein Gedicht auf den Erzbischof Bruno von Köln mit dem Anfang *Dogit warheit vnd recht Hatten die Saxen vssherkorn* ist ebd. S. 254 von dem gleichen Herausgeber zum Abdruck gelangt.

Schwartz, W., Zur Stammbevölkerungsfrage der Mark Brandenburg. — *Separat-Abdruck aus »Märkische Forschungen« Bd. XX.* Mit einer Karte. Berlin 1887. 29 S. 8.

Das Land zwischen Elbe und Oder war in den ersten sechs Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von germanischen Volkstämmen bewohnt. Dann wurde es von den an zwei verschiedenen Stellen, im Norden und von Südosten, vorrückenden Slaven in Besitz genommen, und erst im 10. Jahrh. unter den Ottonen und durchgreifender im 12. Jahrh. dem Deutschtum zurückgewonnen. Die slavische Herrschaft hat nach fast allgemeiner Annahme in diesem Gebiete alles Deutschtum und mit ihm die gesamte altheimische Tradition, welche in anderen Teilen Deutschlands Ortsnamen und Sagen in sich bergen, gründlich vernichtet. Die einzigen kümmerlichen Reste altgermanischen Wesens waren aufser den stummen Zeugen, welche die Erde und die Grabhügel bargen, die Namen der Havel, Spree und vielleicht einiger Orte. Es würde nun von Wichtigkeit für die Geschichte dieses Gebietes sein, das zugleich das Stammland der preufsischen Monarchie ist, wenn noch andere Traditionen vorslavischer Zeit aufgefunden würden. Das grofse Verdienst ihres Nachweises würden sich Ad. Kuhn und W. Schwartz erworben haben, wenn die von ihnen wiederholt an verschiedenen Stellen ihrer Arbeiten gelegentlich ausgesprochenen Ansichten richtig sind. Das früher gesagte zusammenfafsend und neues hinzufügend, legt

Digitized by Google

nun Schwartz seine Ansichten im Zusammenhange dar. Er weist nach und führt auf einer beigefügten Karte recht übersichtlich vor Augen, dafs sich besonders zwischen der Elbe und Oder scharf abgegrenzte mythologische Bezirke unterscheiden lassen. Es läfst sich ein östliches und südöstliches Gebiet (Pommern östlich der Rega, die Mark östlich der Oder und südlich der Linie Zossen-Fürstenwalde) absondern, in welchem der Aberglaube des Volkes von der Murraue, einem Wesen der slavischen Mythologie, erfüllt ist. Umgekehrt sind westlich von der untern Oder slavische Traditionen unauffindbar, und es begegnen in den Sagen nur Namen germanischer Gottheiten. In diesem germanischen Gebiete giebt es einen Bezirk (Berlin, Neu-Ruppin, Magdeburg, Wernigerode), wo im Volksglauben, besonders im Mythus von der wilden Jagd und im Aberglauben von den zwölften, einzig und allein Frau *Harke* Rolle spielt[1], in einem andern (der Ukermark) herrscht *Frick*, in einem dritten (Altmark, Priegnitz, dem südlichen Mecklenburg) *Gode*, in einem vierten (Vorpommern, Meklenburg, Holstein) *Wode*. Jede dieser Gottheiten herrscht in ihrem Bezirke ausschliefslich, und jeder Bezirk ist scharf gegen die übrigen abgegrenzt. Der Nachweis schon dieser Thatsache ist dankenswert, und es ist zu wünschen, dafs nach dem gegebenen Beispiele auch die übrigen Teile Deutschlands behandelt werden. Ueber den mythologischen Interessenbereich hinaus heben nun Kuhn und Schwartz die Ergebnisse ihrer Forschungen, indem sie die Hypothese daran knüpfen, dafs jene Bezirke aus ethnographischen Verschiedenheiten der germanischen Völkerschaften, welche vor der Einwanderung der Slaven diese Gebiete besessen haben, zu erklären seien. Sie setzen dabei voraus, dafs, als die Slaven eindrangen, vor ihnen nicht die ganze alte Bevölkerung gewichen sei, sondern ein grofser Teil, wenn auch unterworfen und dienstbar, in den alten Sitzen geblieben und sein Volkstum bis zur deutschen Wiedereroberung im 10.—12. Jahrh. in wesentlichen Zügen und mit ihm seinen Götterglauben gewahrt habe. Diese Voraussetzung wird bekanntlich von vielen geteilt, von andern bestritten. Wenn Schwartz, wie andere vor ihm, sogar an die Bewahrung des Gebrauches deutscher Sprache denkt, ist er nach meiner Ueberzeugung im Irrtum befangen. Beschränkt man sich darauf, die Fortexistenz mehr oder weniger slavisierter, aber alte mythische Traditionen festhaltender Volksteile anzunehmen, so wird man mit dieser Annahme, als mit einer Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit rechnen können, die zwar noch unerwiesen, aber auch nicht widerlegt ist. Denn mit blofsen Behauptungen des Gegenteils können Annahmen nicht zurückgewiesen werden, die durch historische Analogieen befürwortet werden. Denn wenn Reste heidnisch-germanischen Glaubens trotz alles Christentums und trotz der methodischen Bekämpfung durch die Kirche sich in Niedersachsen vom neunten bis neunzehnten Jahrhundert im Volke erhalten haben, und wenn trotz aller Germanisierung und Bekehrung sich ebenso lange der Glaube an die slavische Murraue in andern Gebieten erhalten konnte, so ist es auch sehr wohl möglich, dafs die Nachkommen der von den Slaven unterworfenen Germanen mythische Vorstellungen ihrer Vorfahren vom 6. bis 10. Jahrhundert festhalten konnten.

Mit der Annahme, dafs aus vorslavischer Zeit mythische Traditionen bis zur Zeit der germanischen Wiedereroberung sich erhalten haben können, ist aber noch nicht bewiesen, dafs die heute bestehenden Traditionen in jene vorslavische Zeit zurückreichen. Die Thatsache mythologischer Unterschiede erfordert freilich eine Erklärung. Selbst wenn man diese, was in der That nahe liegt, in der ehemaligen ethnographischen Verschiedenheit

der Bewohner sucht, so würde zunächst die Möglichkeit ins Auge gefafst werden müssen, dafs die ethnographischen Unterschiede der das Land zwischen Elbe und Oder im 10.—13. Jahrhundert colonisierenden Deutschen für die mythologischen Bezirke bestimmend waren. Gegen diese Möglichkeit wendet sich Kuhn (Norddeutsche Sagen S. XXIV). Aus der festen Abgrenzung der Bezirke, sagt derselbe, ergebe sich, dafs jene deutschen Götternamen nicht erst durch die deutschen Einwanderer eingeführt sein können, man müfste denn zu der bis jetzt ungerechtfertigten Annahme seine Zuflucht nehmen, dafs jene Landesteile jeder von einem besonderen Stamm colonisiert worden seien. Aber zu dieser Annahme hat man durchaus nicht nötig, seine Zuflucht zu nehmen, denn selbst wenn Colonisten verschiedener Heimat und verschiedener Mythologie die einzelnen Bezirke colonisiert haben, so mufste doch schliefslich die wie bei Mundarten so auch in Sitte und Sage wirkende allmähliche Verbreitung und schliefsliche Ausgleichung zur ausschliefslichen Geltung einzelner mythischer Anschauungen innerhalb bestimmter Bezirke führen. Wie schnell in der Neuzeit die Ausgleichung ihr Werk vollbringt, lehrt z. B. das Oderbruch. Seine Bewohner kamen vor hundert Jahren aus allen Himmelsgegenden in das der Oder abgewonnene Gebiet, und doch ist heute die Mundart des Oderbuchs schon fast einheitlich und der der benachbarten Mark fast gleich. Dafs die Ausgleichung aber nicht allein die Mundart, sondern auch die Mythologie, wenn auch vielleicht minder schnell, beeinflufst, ist unleugbar. Denn der von Kuhn gemachte Einwand liefse sich sonst, bei genauerer Erwägung, gerade gegen ihn verwerten. Dafs zahlreiche, aus verschiedenen Gegenden gekommene Colonisten in die Mark eingewandert sind und zahlreiche Slaven neben den vorausgesetzten Resten der vorslavischen Bevölkernng sassen, ist seine Ansicht. Wenn die allmähliche Ausgleichung, die schliefslich der am stärksten vertretenen Eigentümlichkeit zu Gute kam, nicht gewirkt hätte, müfste ein buntes Durcheinander mythischer Vorstellungen sich finden. Tatsächlich siegten in der Mark die germanischen, rechts der Oder trotz starker germanischer Volksmischung die slavischen mythischen Vorstellungen. Um bei dieser Gelegenheit auch ein Beispiel der allmählichen Ausbreitung eines Mythos anzuführen, sei auf die von Schwartz S. 9 berichtete Tatsache hingewiesen, dafs im Allgemeinen jede Gegend Deutschlands ihren besonderen Hexenberg oder Hexenhügel habe, wohin zu gewissen Zeiten die Hexen fahren, dagegen gelte nicht allein für die Provinz Sachsen, sondern auch für die Mark, Meklenburg und Pommern einzig und allein der Brocken, wenngleich je weiter ab, desto mehr in abgeschwächter Weise, als Hauptversammlungsort der Hexen. Die Brockensage konnte den Pommern u. s. w. nur dadurch bekannt werden, dafs sie z. T. durch Colonisten mitgebracht wurde, z. T. sich allmählich von der Provinz Sachsen aus über die Mark und von hier aus nach Pommern verbreitete.

Es würde für die Hypothese, dafs der Glaube an Fricke und Harke durch die slavische Zeit hindurch in die Jahrhunderte vor dieser zurückreicht, von Wert sein, wenn Kuhn's hinfälliger Einwand gegen eine jüngere Entstehung durch haltbare Gründe ersetzt würde. Klarer würde man sehen, wenn die Geschichte der Colonisation der Mark genauer erforscht wäre. Wüfste man z. B., woher die Hauptmasse der sächsischen Colonisten, welche in der Priegnitz sich ansiedelten, gekommen war und zugleich, dafs in deren Heimat — vorausgesetzt, dafs dieselbe noch heute mythologische Traditionen aufzuweisen hat und somit Rückschlüsse erlaubt — die Göttin Fricke gänzlich unbekannt ist, so müfste wohl die Annahme, dafs in der Priegnitz

der Frickeglaube nicht durch Colonisten eingeführt sei, sondern in ältere Zeiten zurückreiche, gerechtfertigt erscheinen. Einstweilen genüge es, darauf hinzuweisen, dafs Spuren des Frickekultus bis jetzt nicht im sächsischen Stammlande, sondern nur, was sich weiter unten als vielleicht bedeutungsvoll herausstellen wird, im alten Nordthüringen, Scandinavien und Nordengland sich finden.

Wenn nun aber auch die Voraussetzung der vorslavischen Herkunft durch Kuhn und Schwartz noch nicht erwiesen ist, so wäre es doch denkbar, dafs man, mit ihr zunächst nur als einer Möglichkeit rechnend, zu Schlüssen gelangt, deren Ergebnisse so einleuchten, dafs sie, gewissermafsen rückbeweisend, die Richtigkeit der Voraussetzung aufser Zweifel stellen.

Schwartz sucht nun aus der mythologischen Spaltung der Mark Schlüsse für den Charakter ihrer Bevölkerung zur Heidenzeit und in Betreff ihrer Sitze in derselben zu ziehen. Wenn man aus der Verschiedenheit oder Gemeinsamkeit sprachlicher Eigentümlichkeiten ethnographische Schlüsse zieht, so darf man gewifs mit noch gröfserem Recht Gewicht auf die in ethnographischer Beziehung viel wichtigere Gemeinsamkeit oder Verschiedenheit der ehemaligen Culte legen, wissen wir doch, dafs gemeinsame Culte die eigentlichen Bindemittel der einzelnen germanischen Volksstämme waren. Für die Sicherheit des Rückschlusses aus heutigen Grenzen mythologischer Bezirke auf unbekannte ältere Stammesgrenzen würde es nun freilich wünschenswert sein, wenn erst einmal umgekehrt nachgewiesen würde, dafs anderswo die durch historische Bezeugung bekannte Grenze eines Volksstammes zu späterer Zeit mythologische Grenze war. Einstweilen wird man, auch ohne diese Probe auf die Richtigkeit der Methode, die Berechtigung des mythologisch-ethnographischen Schlusses anerkennen.

Wie steht es nun um die Uebereinstimmung der Resultate, die sich für die vorslavische Bevölkerung unter der oben besprochenen Voraussetzung ergeben, mit dem, was wir aus anderen Quellen wissen oder aus guten Gründen anzunehmen berechtigt sind?

Schwartz will S. 23 ff. in dem Bezirke, in welchem *Gode* herrscht, das Stammgebiet der Langobarden erkennen. Er glaubt nämlich, dafs der Eintritt eines *g* statt eines ursprünglichen *w*, wie er in *Gode* statt *Wode* vorliegt, eine charakteristische altlangobardische Spracheigentümlichkeit sei, denn, wie Paulus Diaconus berichte, nannten die Langobarden den Wodan *Gwodan*, und wenn sie dieses z. B. von den Angeln und Sachsen geschieden habe, welche, wie Hengist dem Könige Vortiger erklärte, den *Woden* verehrten, so klinge dieses in dem *Wode* der Holsteiner gegenüber dem südlicheren *Gode* nach. Schwartz irrt hier in seinen Annahmen. Einerseits verdankt das langobardische *Guode* ebensowenig wie franz. *guerre* (aus *werra*) einem germanischen Lautgesetze seine Gestalt, sondern vielmehr romanischer Lautauffassung und romanischer Lautwiedergabe, und anderseits ist die norddeutsche Differencierung von Wode und Gode mehr als ein halbes Tausend Jahre nach dem Auszug der Langobarden aus ihren Stammsitzen eingetreten. Ferner ist die Grenze gerade des Bardengaues durch neuere Forschungen (besonders durch Hammerstein-Loxten) mit grofser Sicherheit bestimmt, und sie müfste, wenn Gode für das langobardische Stammgebiet charakteristisch wäre, wenigstens stückweis mit dessen Grenze sich decken. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr ist gerade im Bardengau Gode nicht nachweisbar, sondern zufällig gerade nur in Gegenden, wo nie Langobarden gesessen haben, wie in der Altmark und

Digitized by Google

rechts der Elbe. Schwartz würde dem Irrtum, in dem er befangen ist, nicht verfallen sein, wenn er über die Ergebnisso der historischen Forschung sich besser unterrichtet hätte, er hat sich aber augenscheinlich an den vagen Vermutungen, die Wersebe 1829 äufserte, begnügen lassen.

Die ethnographische Verwertung der mythologischen Grenzen in der Mark gehört zu Schwartz' Lieblingsthemen. Wenn er, wie zu erwarten steht, auf den Gegenstand in seinen künftigen Arbeiten zurückkommt, wird er die von ihm bisher vertretenen Ansichten neu zu prüfen und zu stützen oder durch neue Schlufsfolgerungen zu ersetzen haben. Einstweilen möchte ich mir erlauben, auf zwei Punkte hinzuweisen, die mich überraschten, als ich seine mythographische Karte darauf hin ansah, ob sie in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen historischer Forschung stehe.

Zunächst fällt in auffälliger Weise die Nordgrenze des rechtselbischen Gode-Bezirkes mit dem Zuge der Nordgrenze des alten Semnonengebietes, wie sie im Nd. Jahrbuche 12, 46 ff. bestimmt ist, zusammen. Zu bemerken ist aber hierzu folgendes. Da Gode und Wode ganz dieselbe Gottheit bezeichnen und nur sprachlich verschieden sind, so handelt es sich hier gar nicht um eine mythologische, sondern um eine mundartliche Grenze, oder man müfste darauf Gewicht legen, dafs Wode als männliche, Gode aber als weibliche Gottheit dem Volke gilt. Die mundartliche Scheidung der Namen ist dazu noch ziemlich jungen, nämlich spät mittelalterlichen Ursprunges. So hiefsen noch in der Nähe von Magdeburg zwei Dörfer, die heute *Gudenswega* und *Gudersleben* heifsen, im 10. Jahrh. *Wodenesweg* und *Watanesleben*. Ebenso hiefsen *Godesberg* bei Bonn und *Gutmannshausen* bei Weimar früher *Wodenesberg* und *Wotaneshusen* (nd. Jahrb. 12, 14. Förstemann II² 1638). Die Lage dieser Orte würde übrigens, wenn es eines Beweises noch bedürfte, gleichfalls gegen den vermeintlichen Langobardischen Ursprung sprechen. Die Grenze des Bezirkes bleibt aber trotz ihres sprachlichen Charakters immer noch wichtig genug, da sie für ältere Zeit eine Sprachscheide bezeugt und diese durch eine Volksverschiedenheit oder Naturgrenzen bedingt gewesen sein mufs.

Bemerkenswert ist ferner, dafs der Harkecultus sowohl links als rechts der Elbe vollständig in das Gebiet hineinfällt, welches im 3—4. Jahrhundert durch eine herulisch-warnische Einwanderung in Besitz genommen wurde, und besonders, dafs die Westgrenze des Harke-Bezirkes auf eine Strecke mit der auf dem Harze und an der Ocker sich hinziehendon Westgrenzo der herulisch-warnischen Siedelungen zusammenfällt, vgl. Nd. Jahrb. 12, 7 ff. Dio Folgerung, dafs Harke vielleicht eine herulisch-warnische Göttin sei, liegt nahe. Wenn das der Fall sein sollte, wird auch der Name bedeutungsvoll. *Harke* wird auch *Herke* genannt, und sprachliche Gründe beweisen, dafs die letztere Form die ältere ist. Ein bestimmtes historisches Zeugnis (Schwartz S. 18, Grimm, Myth. I ⁴ 210) beweist nun nach der übereinstimmenden Ansicht aller Gelehrten, dafs Herke eine Deminutivform ist und die ursprüngliche noch im 14. Jahrh. bekannte Form *Here* lautete. Dieses Here deutet J. Grimm als «*hero, ero*« »Erde«. Ergiebt sich so *Hero* als alte herulische Göttin, so wird man sie als die mythische Stammutter oder die Eponymos des nach ihr genannten Volkes *Heruler* oder *Eruler* und ihres königlichen Geschlechtes, der *Harlunge*, ags. *Herelingas* erkennen, letztere würden als Nachkömmlinge der (H)ero, ersteres als »Erdgeborene« oder »Erdbebauer« zu deuten sein.

Auch die auffällige Erscheinung, dafs sich die sonst in Deutschland nirgend begegende *Frikke* innerhalb desselben herulisch-warnischen

Gebietes findet, würde sich erklären, wenn man sie als eine Gottheit dieser Stämme faſst. Dieselben saſsen, ehe sie in Deutschland eingewandert waren, in Dänemark und Schonen. Und daſs hier auf skandinavischem Boden Name und Cultus der Frikke verbreitet war, ist bekannt. Es erklärt sich dadurch auch, daſs sie sich, von Dänemark hingetragen, in Nordengland wiederfindet, vgl. Grimm I, 252.

Die hier gezogenen Schlüsse stehen und fallen mit der Voraussetzung, daſs es sich um vorslavische Traditionen handelt. Sie sind, indem sie manches Auffällige ungezwungen erklären, aber jener Voraussetzung günstig.

Berlin. W. Seelmann.

1) Gestützt auf eine Stelle des Chronisten Witte aus Lippstadt glaubte Woeste in der Zeitschr. f. dtsch. Myth. 1, 390 ff. die Herke auch für Westfalen nachweisen zu können. Jene Stelle ist jedoch von Witte aus der Compilation des Gobelinus Persona (Meibom Ser. I, 235) entlehnt.

Neuniederdeutsche Dichtung.

Wördemann, Jan Hinnerk, Queken un Ranken. Allerhand Snaken un Snurren, Gedichte und Vertellsel in plattdütscher Mundart. Groſsenhain, Baumert & Ronge, 1886. VII. 149 S. 8. ℳ 1.

Goltermann, Heinr., Vom Heimathland am Weserstrand. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen, Kühtmann's Buchh., 1886. 144 S. gr. 8. geb. ℳ 2.50.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, beliebe die Verfaſser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraſse 30, einzusehicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraſse 27, zu richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:
   1. Uald' Söldring Tialen fan C. P. Hansen üp Söld'. Møgeltønder Trykt hos P. Larsen. 1858;
   2. Altfriesischer Katechismus in der Sylter Mundart, mit deutscher Uebersetzung oder: in Sprüchwörter eingekleidete altfriesische Sittenregeln von C. P. Hansen auf Sylt. S. l. & a.

   Von Herrn Dr. C. Amsinck:
   3. De taalvormen van Reinaert I en II. 58 S. 8;
   4. Mr. Henric van Alemar.

   Vom Verfasser, Herrn Dr. J. W. Muller in Haarlem:
   5. Fünfzehnter Jahresbericht des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst für 1886. Münster. Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei. 1887. Vom Westfälischen Provinzialvereine.
   6. Reinke de vos. Herausgegeben von Friedrich Prien. Mit zwei Holzschnitten. Halle. Max Niemeyer. 1887. Vom Herrn Verfasser.
   7. Die pronominalen Formen für „uns“ und „unser“ auf dem niederdeutschen Harze und in dem nördlich sich anschliefsenden Gebiete. Von Ed. Damköhler, Gymnasiallehrer in Helmstedt. Mit einer Karte. Wolfenbüttel. Verlag von Julius Zwissler. 1887. Vom Herrn Verfasser.
   8. Dat aule Molkenschapp. 'Ne Bueren-Kammeedigge in eenen Uptaog. Von C. D. Lagemann. Osnabrück. Verlag von Gottfr. Vieth. 1888. Vom Herrn Verleger.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraſse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 24. März 1888.

Jahrgang 1887. Hamburg. Heft XII. № 5.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

J. Hüpeden, Kaufmann, Hamburg, hinter der Landwehr 66.
Johannes Stübe, Kaufmann, Hamburg.
Dr. phil. Emil Maurmann, Marburg a. d. Lahn, Barfüfsertor 14.
Dr. phil. Jacobi, Oberlehrer, Emden.

Veränderte Adressen:

Stud. phil. Georg Bondi, bisher Berlin, jetzt München, Schnorrstrafse 10 I.
Dr. phil. H. Brandes, bisher Bremen, jetzt Berlin W., Frohenstrafse 27.
Dr. phil. von Fleischhacker, bisher Berlin, jetzt London WC., Rupell Square, Woburn Place 24.
Stud. phil. Paul Herrmann, bisher Berlin, jetzt Strafsburg im Elsass.
H. Holck, bisher Gymnasiallehrer in Meldorf, jetzt in Altona, Bahnhofstr. 2.
Dr. phil. F. Holthausen, hisher Heidelberg, jetzt Göttingen.
O. Knoop, Gymnasiallehrer, bisher Posen, jetzt Gnesen, Warschauerstr. 126.
W. Lückerath, Caplan, bisher Waldenrath, jetzt Heinsberg.
Cand. jur. K. R. Naruhn, bisher Berlin, jetzt Swinemünde.
H. Sohnrey, hisher Nienhagen, jetzt Möllensen bei Sibbese (Hannover).

Dr. Hengstenberg, Gymnasiallehrer, Elberfeld, jetzt Platzhoffstrafse 6.
Dr. M. Wehrmann, Stettin, jetzt Birkenallee 30.
G. A. B. Schierenberg, Frankfurt a. M., jetzt Oederweg 79.

und in Berlin:

Dr. B. Graupe, jetzt Fehrbellinerstrafse 19 A.
Dr. phil. Haag, jetzt Charlottenburg, Leibnitzstrafse 74.
Stud. phil. Hugo Hartmann, jetzt SW., Mariendorferstrafse 16 I.
Professor Dr. L. Herrig, jetzt W., Landgrafenstrafse 1.
Dr. phil. J. Luther, jetzt SW., Königgrätzerstrafse 56 c.
Dr. phil. H. Patzig, jetzt NW., Kronprinzenufer 21.
Professor Dr. Chr. Rauch, jetzt W., Bülowstrafse 76 III.
Dr. phil. Schleich, jetzt SO., Adalbertstrafse 24 II.
Professor Dr. Edw. Schröder, jetzt W., Kurfürstenstrafse 148.

---

2. Abrechnung über den Jahrgang 1886.

Einnahme.

413 Beiträge			M. 2136. — Pf.
nämlich: 313 à 5 M.		M. 1565.	
6 à 6 „		„ 36.	
3 à 10 „		„ 30.	
1 à 55 „		„ 55.	
90 Restanten à 5 M. . . .		„ 450.	

	Übertrag . . .		ℳ 2136. — ₰
Kleine Mehrbeträge			„ 1. 35 „
Ein zurückerstattetes Honorar			„ 14. — „
Überschüsse aus den Publikationen			„ 199. 51 „
nämlich:			
1) Jahrbücher:			
Aus den ersten sechs, dem Vereine gehörigen Jahrgängen	ℳ 27. 50 ₰		
Aus den folgenden, dem Soltau'schen Verlage gehörenden	„ 20. 67 „		
Überschufs des Jahrganges 1885 . .	„ 77. 70 „		
2) Korrespondenzblätter, alte Jahrgänge .	„ 24. 25 „		
3) Denkmäler:			
Eigener Besitz, Bd. 1—3	„ 14. 40 „		
Soltau's Verlag, Bd. 4	„ 8. 32 „		
4) Wörterbücher:			
Woeste's Wörterbuch	„ 18. 67 „		
5) Drucke:			
Erster Band	„ 8. — „		
			ℳ 2350. 86 ₰

Ausgabe:

1) Jahrbuch für 1886			ℳ 1219. 50 ₰
nämlich:			
374 Exemplare à 240 ₰	ℳ 897. 60 ₰		
Schriftstellerhonorar	„ 267. — „		
Versendungsunkosten	„ 54. 90 „		
2) Korrespondenzblatt, Jahrgang 1886:			
Druck, Expedition und Honorar		„	633. 68 „
3) Publikationen:			
a. Deckung der Hälfte des Verlustes, sich ergebend bei der ersten Abrechnung über das zweite Heft der Neudrucke (Rymbökelin)		„	123. 53 „
b. Forschungen Bd. I, ein Exemplar dem Verein für Kunst und Wissenschaft für seine Beihülfe überreicht		„	2. 25 „
4) Kosten der Vorstandsversammlungen und der Generalversammlung		„	202. 10 „
5) Drucksachen und Materialien		„	30. 40 „
6) Porto des Vorstandes, der Redactionen, der Verlagshandlung und der Rechnungsführung		„	54. 41 „
			ℳ 2265. 87 ₰

Einnahme . . .	ℳ 2350. 86 ₰
Ausgabe	„ 2265. 87 „

belegt auf der Sparkasse ℳ 84. 99 ₰

Hamburg. W. H. Mielck.

Mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden.

Hamburg. L. Gräfe. H. Brockmann.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Die niederdeutschen Namen der Ulme (Ulmus L.).

Das Suchen nach dem Namen »Wiker«, der in der Rostocker Heide noch 1805 für die dort häufige Ulmus minor Münch. = U. angustifolia Müll. gebräuchlich war (Becker, Bäume und Sträuche, die in Mecklenburg wild wachsen, S. 53—57), jetzt aber mit dem systematischen Ausrotten des minderwerthigen Baumes verschollen ist (Korr. Bl. VII, 92), hat mich zum Nachforschen nach den ältesten niederdeutschen Namen der Arten der Ulme geführt, die ursprünglich voraussichtlich alle (vielleicht mit einer Ausnahme) gleich benannt waren. Die älteste mnd. Glossarbezeichnung ist elm f.; das auch ahd. Wort (Graff I, 240) hat sich später an das latein. Ulmus angelehnt, zunächst als olm, dann als Ulme. S. Lexer, mhd. Taschenw. S. 33, Dieffenh. Glossar s. v., danach Mnd. Wh. 1, S. 656, Kluge, Etymol. Wb. Aufl. 3 S. 352. Das Alter des Baumnamens bezeugen die nach elm genannten Orte: In der Provinz Hannover Elm (davon abgeleitet Elmerdamm) und Elmlohe (Ulmenwald); dasselbe bedeutet das öfter (auch in Mecklenburg) vorkommende Elmenhorst etc. Die Niederdeutschen Stämme nahmen das Wort für denselben mit nach England: engl. elm; dän. aelm. Noch heute hd.: Elma in St. Gallen; ndd. Elme in Waldeck (Pritzel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen S. 419) und in Pommern (Dähnert S. 105). Schamhach, das Brem. Nieders. Wb., Stürenburg, J. ten Doornkaat-Koolman kennen das Wort nicht mehr, auch Hoffmann von Fallerslehen (Horae Belg.) hat es nicht; ebensowenig Kramer-Moerheek, Ausg. 3 (1768). Es scheint also westlich der Weser zu fehlen. Bechstein, Forstbotanik, 5. Aufl. 1843, S. 232 hat Elme und Ilme, anscheinend als thüringisch, »Ilme« hat auch Campe, Wb. 1, S. 818, sogar als allgemein geltend. Nach Pritzel u. Jessen l. c. wird Ilm in Bern und Tirol, auch mhd. schon von Megenberg (Lexer hat es nicht) gebraucht, in St. Gallen als Ilna. Durch diese Sprachgebiete ist erwiesen, dass die Form direkt aus deutschem elm, nicht erst aus dem urverwandten slavischen jilma erflossen ist. Da Campe angiebt, Ilme werde auch speziell als eine Wasserulme angegeben, so bezeichnet er dadurch U. minor Münchh. In Grimm's Wb. IV, 2 (Heyne) S. 2061 ist das Wort aus Mitteldeutschland belegt neben »rustbaum«, s. auch ih. S. 2044 v. Ifenholz. Natürlich kommt auch die Schreibweise »Ylme« vor.

Pritzel u. Jessen bringen als Synonymum für Ulme aus Mecklenburg den Namen »Ibenhaum«. Ich hörte ihn nie dafür, sondern nur für die Eibe, Taxus baccata L., und auch Becker l. c. kannte ihn nur für die Eibe. Wenn aber Bechstein l. c. Epe und Yfen kennt, und Pritzel u. Jessen noch aus ältern, namentlich elsässischen und pfälzischen Quellen: Effenhaum, Effenholz, Effern, Yfenhaum, Yffenholz, aus Schlesien: Effe und als holländisch: »Iffenhout« beibringen, so ist doch eine durchgehende Vermengung der Eibe und der Ulme, d. h. eine der von mir schon öfter angegebenen Namensübertragungen, hier also vom Taxus auf die Ulme erwiesen. Für einzelne Gegenden kann das im ursprünglichen Fehlen eines der beiden Bäume begründet sein, die östlichere Ulme mochte der Westen nicht kennen. Andererseits kann auch die Beschaffenheit des Holzes die Uebertragung gefördert haben; es kann das dunkle, schwere und zähe Holz einzelner Ulmen dem des Taxus, das die gesuchtesten Bogen lieferte, gleich geachtet sein. So ist auch litthauisch die Eibe auf den »Faulhaum«, Rhamnus cathar-

Digitized by Google

tica L. (Kreutzdorn) im Namen jeva (Kluge l. c. S. 61 v. Eibe) übertragen, weil letzterer zu demselben Behuf gebraucht wurde. Ich finde bei Kramer-Moerbeck S. 197 Ievenhoom und Ijpen nur für die Eibe, ebenso S. 206: Ipen, Ipenboom. Zweifelhaft aber erscheint, ob in Sebiz Feldbuche (Heyne l. c. S. 2044) Eibe oder Ulme gemeint sei, wenn: »weiden, lindbart, ilmen, ifenholz oder rüstbäwm« — oder »rustbäumen, aspen, yilmen, ypfenholz, ypenbäumen etc.« zusammengestellt werden. Heyne hat es für Eibe genommen. Ob die Iffa oder Yffa der Hildegardis, welche Pritzel und Jessen für eine Ulme nehmen, nicht eine Eibe gewesen sei, kann ich nicht entscheiden.

Mit dieser Epe, Ibe, Iffe hängt aber anscheinend der Name Iper, Yper nicht zusammen, der augenscheinlich ursprünglich für die schlankere Ulmus montana Sm. gebraucht wurde, welche als Allée-Baum von den Baumschulen zu Ypern in Flandern in den Handel kam und in Deutschland nach dem Orte als Iper, den französischen Gärtnern als Orme de Hollande, den englischen als Dutch Elm, den spanischen als Olmo de Ipre, den deutschen Forstleuten auch als holländische achtmännige Rüster bekannt wurde, während die Franzosen die ebendaher bezogene abnorme Korkrüster Yprćau henannten. Da die Ulmus montana Sm. in Deutschland überall wild vorkommt, so ist es nicht auffällig, dafs Bechstein »Ypern« und »wilde Ypern« unterschied. Vgl. Heyne l. c. 2053 f. In die deutsche Poesie führte Brockes das Wort ein. Campe l. c. 828 nennt es als ein ungebräuchlicheres; in Dänemark fand es Eingang als Ypern (Lange, Haandbog i den danske Flora, 4. Aufl. 1886); in Angeln als Ibbern; wesentlich zu Hause aber ist es westlich der Weser im Oldenburgischen, wo der Name zur alleinigen Geltung für die Ulme gekommen zu sein scheint. Irrig setzen Pritzel u. Jessen den Gebrauch von der Unterweser bis Mecklenburg; ich habe weder an der Elbe noch in Mecklenburg je den Namen gehört; um Rostock ist er ganz unbekannt, Becker, S. 56, setzt ihn als fremde Bezeichnung zu U. suberosa (Ypréau). J. ten Doornkaat-Koolman S. 134 nennt die îper, bringt sie aber irrig mit holländisch ijp, iep, ijpenboom (s. o.) und den kilianischen Namen der Eibe zusammen. Hätte er recht, so würde die ganze Ableitung von Ypern fallen müssen, welche doch durch die Bezeichnung »dutch« und »de Hollande« bestätigt wird.

Holländisch heifst die Ulme Olm, Olmboom, was erst neuerlich aus Ulmus angenommen zu sein scheint.

Der Name Rüster, der hd. über Rüste, Rüsche, Rusch, Rufs bis ahd. ruz zu verfolgen ist, scheint erst neuerdings durch die Forstleute als Röster (mit langem, hochdeutschen ö) ins ndd. gekommen zu sein, und zwar rechts der Elbe, s. Dähnert S. 385, Becker l. c., Theophil Niemann (1789). »Reusser« (Pritzel u. Jessen) habe ich in Mecklenburg nie gehört, es wird mifsingsch aus dem hd. ebenso gebildet sein wie das angeblich pommersche »Reisten«. Das ebenda als holländisch angegebene Runsche (roensche?) war mir unfindbar. Steckt vielleicht ein verdeutetes ndd. rône (Stucken) darin?

Wir kommen zur gesuchten Wiker der Rostocker Heide; bei der Unzuverläfsigkeit der älteren botanischen Bestimmungen kann man nur raten, dafs diese U. minor. Müll. und angustifol. Münchh. nicht die kultivierte suberosa Ehrh. sei, sondern eine kleine »vermükerte« Rasse der campestris, die auch Kork treibt. Der Name »Wiecke« wird noch bezeugt aus Preufsen durch Loeselius (Flora Prufsica, Koenigsberg 1703. 4to) und findet sich wahrscheinlich auch bei Helwing, Flora etc. plantarum in Prufsia.

Dantzig 1712/26. 4). Pritzel u. Jessen, dem ich die Titel entnehme, nennen dafür S. 420 »Hellwig«. Vermutlich hat auch Bechstein l. c. S. 232 »Feigenbanm« als Ulmennamen falsch aus »Vieckenbôm« verhochdeutscht. Auch aus »Niedersachsen« wird Wiecke nach Zink, Allg. ökon. Lexikon (Leipzig 1764), angeführt, der auch Stêckwiecke und Bastwiecke angieht, erstere heifst so (nicht Steckwicke), weil sie durch Paten (Stecklingsäste) fortgepflanzt wird, letzteres wäre Ulmus effusa Willd., welche allein guten Bast liefert. Es könnte aber ein Irrtum untergelaufen sein, denn holl. stekwijke ist Charpie. Ans dem Hannoverschen ist mir ein älteres »Wicke« als Baum gemeldet, unfraglich unsere »wike«.

Interessant ist nun der seit Anfang unseres Jahrhunderts eingetretene Zetacismus. Schon Bechstein nennt S. 241 nehen der Wiecke die Wietzer, nnd der Förster Herr W. Joh. Victor Schmidt zu Eichhof in Mecklenburg teilte 1884 brieflich mit, dafs Ulmus campestris Wietzen genannt würden und danach eine Anzahl Forstorte (Brüche und Sölle) hiefsen. Diese Namen waren freilich zweifelhaft, da sie eher auf »wîd«, salix, zurückführten. Auch die hannoverschen Orte Wietze, Wietzen, Wietzendorf und das nach ersterem gehörende Wietzenmühlenrecht (von 1570, bei Mascov.; vgl. Grimm, RA. S. 966) weisen nicht auf unseren Baum. Pritzel etc. geben noch Wietschke und Wietsche als holländisch an. Bei Kramer-Moerbeek finde ich es nicht (Wissche heifst Weidengerte), auch ten Doornkaat-Koolman hat nichts Aehnliches. — Die Ableitung könnte auf den Namen wêk führen, also Weichholz, was aber nicht recht pafst. Die englische an wietsche sehr anklingende Whitchelm wird mit Witch (Hexe, Wikke) in Zusammenhang gebracht.

Auch auf die Ulme sind, aufser von der Eibe, eine Reihe Baumnamen übertragen: von der Espe (Ispen), dem Ahorn (Mäplär, Mäpelhôm), der Linde; wahrscheinlich auch der Name Urle von Acer pseudoplatanus und Lene (bei Bechstein: Leimhaum statt Leinbaum?) von Acer platanoides.

Rostock. K. E. H. Krause.

2. Neckreime auf Vornamen.

(aus Meklenburg.)

a. Männliche Vornamen.

August magst ok blantwust?
Christoffel Pantoffel het nägel, het kegel, bumbum.
Corl marore marasten,
de gös gahn all in'n gasten,
kümmt de herr mit'n rummelwagen,
jögt all de gös von baben.
Corl Corl pip toback
gah nah de schol un lihr di wat.
Corl Corl Kasten,
de gös de gahn in'n gasten
un freten, dat se basten.
Emil Twemil Dremil.
Franz, stig up'n disch nn danz.
Fritz Fritz Friederich, worüm büst dn so niederig?
min mudder het mi ken brod schneden, (ken titt nich geben)
(so vel boddermelk geben)
dorüm bün ik so lütting bleben.

Fritz Fritz Friederich, worum büst du so liederlich?
Fritz Franz Friederich
di sitt de büx so niederig.
Fritz Pitz (Britz) kik dörch de ritz,
wur de scheper de schap afhitzt (upslitzt, afblitzt).
oder kik dörch de ledder, kumm morgen 'n beten wedder.
Fritz mit de mütz is gor nicks nütz.
Fritz Fritz kumm min jung,
dänz 'n polka mit mi rum.
widewidewidewidewide wump wump wei
Fritz is't hemd vör'n nors entwei.
Gottlieb mit de eierkip.
Gust mit de wust het hamel stahlen.
Hans Hans Hans Hohnerlock.
Hans Hans Haunerdeif slet sin fru mit'n klümpsleif,
dat deht Hans Haunerdeif.
Hans mit'n hot is gor to god.
Hans gript de katt mit'n langen swanz.
Hanning min manning (auch Eter Trumpeter) wat hest in'n sack?
kes und brod un 'ne pip toback ('npriemtoback).
Heinerich du Beinerich,
klümp un backbern
dickbukt Heinerich.
Hinnerk Hinnerk pöllkantüffel
Hinnerk Hinnerk stipp in't fett,
Hinnerk Hinnerk mag nich mihr,
Hinnerk Hinnerk smitt's an'ne ird.
Hinnrik Pinnrik Pepersak
hest dinen nors in'n nettel hatt.
Hinnrich Pinnrich pipenstel,
enen schilling is nich vel.
Hinnrich Pinnrich puttergesell
flick din schoh mit hasenfell.
oder kumm din fru mal up dat fell.
oder stig up den aben un rühr de kell (kik inne höll).
Hinrik Hanne Hohnerlock, lewt din grotmoder noch?
ja ja se lewt noch, se sitt up'n stohl (in'n bedd) un bewert noch.
Hinnrik Pinnrik Pepersack
snid den bullen den büdel af,
smit em öwer't husdack,
hür mal to, wo bullert dat.
snid em ok nich to kort af
dat he ball wedder wasst.
Jochen Pochen pink in de wid,
slag din fru in de linke sid.
Jochen pochen puttergesell, stigt up den aben un snuttert so grell.
Jogen Jogen slög dat wief mit den swäpstock up dat lief.
Jogen mit de groten ogen, mit de groten bodderflöten,
kann he'n düwel ut de höll stöten.
(vgl.: Fritz Schmidt mit'n isern titt, mit'n höltern ellbagen, kann 'n düwel ut de höll jagen).
Jochen wide Wochen wide winde ketochen
wide wops ketops katholsche Jochen.

Jochen Pochen pinkermus,
kumm hüt abend recht früh na hus.
Jochen pochen punner, krig de dirn mal unner.
Johann spann an, de mark geht an,
Johann spann ut, de mark ist ut.
Johann spann an, de (twe, dre) katten vöran:
twe kater na hinnen, de trecken de schwingen,
oder Mitsch holl de pitsch, Trin holl de lin, Duert für furt.
dre müs vörup, denn geht de reis na'n blocksbarg rup.
de hunn vörut, na'n blocksbarg rup.
de hexen hinnen up, holl di jo nich up.
jickel jijackel (dat jickelt dat jackelt — hulte gebulte — kobull koball — dat risselt, dat rasselt)
den barg hendalen,
dor set 'ne oll fru achtern durnbusch,
de gew Johann 'n suren kuss,
dor set ne oll fru unnern bäukenbusch,
de gew Johann 'n säuten kuss,
dor set ne oll fru unnern harkenbusch,
de gew Johann 'n sarpen kuss.
oder von Lütten Rosin na Groten Rosin
(von niden Karin na olden Karin)
dor ward Johann sin brut woll sin.
Krischan lat de katt de fisch stahn,
lat 'n kater ok wat,
denn hebben's alltosam wat.
Krischan lat de katt nich bi de fisch gahn.
Krischöning, min söhning, hahl (smiet) de metwurst ('n appel) von'n böhning
(auch mit dem Zusatz: lat de spickgos ok hängen, de is noch nicht gor, oder: hahl de lungwurst dorto, denn krigst ok 'n por schoh).
Tuck tuck up'n heuböhn,
Krischan min lew söhn.
Luten Stuten semmelben,
lat di nich in 'ne kohstrat (kohschit) sehn.
oder löpt de stewel kort un klen.
Luten krigt 'n stuten.
Luten Puten pepersack,
hest du nicks, denn köp di wat.
Peter Pūk kickt ut de luk.
Peter Pūk mit de blekkern snut.
Peter Pümmel makt 'n drümmel achter de kirch.
Peter heit he, up'n dack set he, in de büx schet he.
Peter heit he, weg lep he, snart schet he.
Peter Pader plumpst in 'twater.
Willhelm Trillhelm.

b. Weibliche Vornamen.

Anna, het de katt all wat?
ja madam, se frett all wat.
Corlin Corlan hat hochtid dahn
het mi nich beden, het di nich beden,

kumm, Krischan, will'n doch hengahn
will'n Corlin Corlan de kron afslan.
Corlin Corlun hölt den nors öwer den tun.
Elisabeth, de kohl is fett,
de klümp sünd gor, giff mi ok'n pör.
Durdick magst ok 'n braden holtick?
Durrick mit de furrick.
Fiek du büst ne liek.
Fiek deiht't gliek.
Friederik Friderak Frideregelsten
het den buern de vögel besehn.
Laura mit de hohnerhacken,
Laura, lat di got wat kacken.
Len mit'n dicken ben.
Len mit'n groten tehn.
Lischen Lischen Larben
schenk mi en por slarben,
schenk mi en por semmelben,
lat di nich in 'ne kohschit sehn.
Lowisch Lowasch, wat makt de has?
(auch: Trin Tran wat makt de hahn?)
he sitt up'n wimen un schitt rosinen.
Lowisch Lowasch het backbern in de tasch.
Lowisch Lowisch Lowitt, ik seh din'n blanken titt.
Meriken, Meraken,
lett sik straken von'n soldaten,
se kunnt nich laten.

Waren. Richard Wossidlo.

3. 300 Ausdrücke für prügeln aus Mecklenburg.

Sprichwörter.

von ticktacken kümmt flöhjacken, burrjacken.
de irst mulschell is beter as twe anner.
wat enen tokümmt, möt enen warden, un wenn 't ok ne jak vull släg is.
de möt dremal up'n dag släg un enmal wat to eten hebben.
de krigt ok mihr släg as schapkes (brod, brammwien).
schad üm den slag, de an den vörbigeiht.

Drohungen.

baben büst du los, unnen warst du los makt.
di willk dat mark nich laben.
mi kribbelt dat in de finger.
di het wol lang de snut nich blött.
di jökt wol de hut.
hest wol lang ken kusen spiet.
lat di nich utküten.
kriggst weck vör de bass, in de flanken, in't laken, in't linnen, uppe lunten, uppe lunzen, uppe lüs, uppe plünn.
von elben de besten.
ik slah di den braegen to pottkehs, de knaewel to ne knackwust.

Bi de slafitten krigen.

encn bi'n wickel, bi'n leichnam, bi'n kanthaken, bi'n knipps (kripps), bi't

nackhor, bi'n zopp, bi'n nors, bi'n poll, bi de slafitten, bi de flüchten, bi de flicken krigen.

Schlagen.

afballern, afdaksen, afdecken, afdöscben, afdrusen, afdrüscben, afgarben, afgasseln, afgnastern, afjaxen, afknallen, afkanzzeistern, afleddern, afmusen, afnageln, afneien, afplusen, afrupscn, afwalken.

dörcbbasen, dörchbimmsen, dörchgasseln, dörchbahlen, dörcbkalaschen, dörchketteln, dörchknüppeln, dörchlusen, dörebnätern, dörchnüschen, dörchrabastern, dörcbviolen, dörchwackeln, dörcbwammsen, dörchwichsen.

utjaxen, utkaläschen, utketscbern, utlöscben, utlücbten, utwalken.

verbackappeln, verbarrikadiren, verbassgeigern, verkeilen, vcrkloppen, vermöbeln, vernein, verpinnen, vertimmern, vertobacken, verwixen.

di will 'k bähnhasen, balbiren, burrjacksen, diesementeren, drajacksen, drejacken, bidreihbassen, hawern, hortageln, hortasen, juchen, katteikern, kantscbucken, karbatschen, kelhablen, ketscbern, klabatschen, klammbacksen, kuranzen, kranzbeistern, katzheistern, nüschen, röken, stöwern, strammbüxen, strippsen, scbürren, wipsen.

to water riden.

den will 'k de uhren lusen, de finster verkitten, de finsterladen verpimpern, de bafs uptrecken, de huk uptrecken, de krücken trecbtstellen, dat fewer awwschriben, toback geben, dat gatt versablen, 'n denkzeddel geben, den bort utweiden, de schruwen anschruwen, den mesf scbön dünn maken.

den will 'k enen inlöschen, wek achter upmengen, enen henlangen, bipuken, enen upspelen, enen an 't mul spelen, biwiscben, toreden.

den hef 'k mal rad lopen laten.

den bef 'k gonabend seggt.

lat di nich up de siden, up'n puckel, up't rüggstück, up't rüggrat, up't knick, uppe jack, uppe jöp, up't fell kamen, up't dack stigen, up't kollet rücken, dat rüggrat lang måten, den puckel besebn, den unnerrock, de bür utkloppen, den rock utbösten, de büxen upströpen, de west utswengen, de jack utballern, dat fell öwer de uhren ströpen, dat fell, dat unnerfoder losmaken, dat ledder lösen, utwaschen, de nacksebnen dick maken, de knaken losmaken, de ogen dick maken, dat strohdack scbier trecken, dat leddertüg anstriken, de ribben lang mäten, mit basselöl smeren, de snut utsehnuwen, ümdreihen, den nacken dörchmaken, dat speck uphelpen.

ik hau di an'ne bimm, bimms, an'n blackpott, an'n bläker, an'n brägen, an'ne brill, an'n dätz, in de finstern, finsterladen, an de flapp, flapps, flopps, frät, fress, an de gurk, mank dat bürnhus, an de kek, vör dat kepescb, an de kewen, hinner de klüsgaten, an de körbs, mank de naht, an'n nöthaken, an'ne lawei, an'n pipenkopp, an'n prim, up de rabatten, an'n rand, an de ränf, an de rotzbatterie, an dc snut, mank den stiertremen, an de visascb.

ik hau di an de rotzbatterie, dat de ganze armee wackelt.

ik hau di an den blaekpott, dat du de engel in'n himmel singen hürst.

ik hau di an din karpenmul, dat du den himmel vör'n dudelsack ansübst.

ik sla di an de protocoll, dat du de bedglocken in aeht dag nich wedder stöten bürst.

ik sla di an de körbs, dat de karrn ut'n dur flegen.

ik sla di mit de ballastsehüffel hinner de klüsgaten, dat di hüren nn seben öwer stag gabn.

ik hau di an de kek, dat de kalduhn, de rod supp ut'n liw rutspritzt, di de küt ut näs und mund spritzt, de brägen an'n bän spritzt.
ik hau di an de visasch, dat di dat für ut de külpen geiht.
ik hau di in de pekesch, dat de tähnen den rachen daltrünneln.
ik hau di mank de hürn, dat de hor uppe nahwerschaft susen.
ik hau di an'ne lawei, dat de heid wackelt.
ik will di dat fell so los maken, dat du dor dre dag nich up liggen kannst.
dat de kusen in'n hinnelsten wackeln.
dat di de prim ut't lager flüggt, dat di de prim int mul an de anner sid to sitten kümmt.
dat di dat water in'n mors kaken ward.
dat di de tähnen (pottschorn, plummensten) in'n kopp klaetern.
dat di de swucht in de fidel brummt.
dat du schasst benüsseln.
dat de sworen knacken.
enen vör blind un dulll, bloot un blag, brun un blag, botterweek, lärweek, windelweek slahn.
enen dwer un dwass dörchprügeln.
enen regelmässig, regelrichtig dalkrigen.
enen tosam haugen as koll isen.

Schläge.

burrjacks, daks, dräwe, drus, gottslohn, hurbel jacks, klopps, Malochus, ramps, rapps, stripps, schacht, tagel, tolag, walk, wamms krigen.
dat hölten abendmahl krigen, drögen aal krigen.
dor hew 'k schön weck uphukt, wegluert, upsackt.
puckelblag hahlen.

Stock.

bakel, bullenpaesel, fickerfackerdomine, de gel, prangel, sprakmeister.

Ohrfeige.

backfisch, kattenköpp, koppnät.
mulschell mit fiw stengeln.
ohrvygen und mulbeeren (Gryse), tachtel.
kriggst 'n bax, as wenn di 'n pierd sleit.
enen an 't mul, de 'n pund weggt.

Zausen.

den sünd's in de hor west.
den hebben's de lus schön wild makt.
den hebben's in'n poll hackt.
di het wol de ap lust, den hebben's toplust.

Sich raufen.

sik thulen, wrangen, sik pulen, schrapnäsken spelen.

Stofsen.

diesen, buffen, füstern, knuwwen, knuffeln.
pöken, purrjacken.
kniefucken, knickpuffen, knickpumpen, gnickpumpen.
boothorsen, stootnarsen, boohtböthen.
ⁿbuff, ⁿknuww, ⁿgnuck, ⁿgnuww.

Waren. Richard Wossidlo.

---

4. Zur Priamel (s. XII, 45).

Die von H. Jellinghaus mitgeteilte Priamel ist vielfältig und mit mannigfachen interessanten Abweichungen und Erweiterungen in ober- und

niederdeutschem Gebiete verbreitet gewesen. Wir sind daher auch im Stande, die unverständlich gebliebene letzte Zeile:

eyn . . . eylf [unleserlich] ane bard

mit ziemlicher Sicherheit herzustellen, nämlich so:

eyn alter geyfsbock ane bard.

Adalbert v. Keller z. B. gab in den altdeutschen Gedichten p. 242 aus einer Tübinger Handschrift [M. c. 32] folgende Form:

ein alt belcz an leufs,
ein alt scheweren an meufs,
ein schenn fraw an lib,
ein jarmarck ann dieb,
ein kirmefs ann betler:
das sein gar selczame mere.

In einem Bamberger Codex findet sich als Schlufs einer ars memorandi (s. Anzeiger für Kunde etc. 1886 nr. 8 p. 280):

Ain junger Ritter aun mût — ain alter jud aun gût — ain pfaff aun kunst — ain acker aun dunst — ain jung wîb aun lieb — ein jarmarkt aun dieb — ain schûr aun mûs — ain alter böltz aun lûs — ain bock aun ein bart — das ist wider naturlich art.

Wer weitere Belege wünscht, sehe eine ganze Reihe von Citaten bei Keller, Alte gute Schwänke, 2. Aufl., Heilbronn 1876, S. 26. Ich füge dazu noch Gruter III, 25 und, um auch noch eine niederdeutsche Fassung zu geben, Werldspröke nr. 333 (bl. 27[b])[1]. In's Mafslose zwar ausgesponnen, aber aus seiner gewaltigen Beherrschung unseres Schatzes an altgesprochenen Wörtern (ἔπεα παλαίφατα, nicht πτερόεντα, denn das ist jedes Wort, das von der Lippe gleichsam abfliegt) zusammengebracht, bietet bekanntlich der wackere Burkhard Waldis unsere Priamel im Esopus Buch IV, 93. V, 45—206. Sie beginnt:

Ein alter Jûd on grofses gut

und endet:

Und ein alter Bock on bart
Ist alls wider Natürlich art.

Berlin. Franz Sandvoss.

b. Die Priamel findet sich hochdeutsch in Keller's Sammlung und bereits bei Lessing XI. 2, 312 (Maltzahn). Danach wäre bei der Lücke an einen alten Bock zu denken. Wer findet das treffende plattdeutsche Wort? Schwerin. F. Latendorf.

1) Jetzt auch als Das niederdeutsche Reimbüchlein durch W. Seelmann in unsern Vereinsdrucken.

5. Grabinschrift von Freckenhorst (s. XII, 33 f.).

Die a. a. O. gegebene Erklärung scheint mir darum etwas fragwürdig zu sein, weil über die früher am Schlusse der Inschrift gelesenen Worte alle dele, die doch zum Ganzen gehört haben werden, völlig hinweggegangen ist. Ich vermute, das letzte derselben könnte an der beschädigten, jetzt »ausgebesserten« Stelle etwas undeutlich gewesen und irrtümlich statt eines ursprünglichen vele gelesen worden sein. So möchte ich mir denn erlauben die Inschrift so aufzufassen: Ai got, minne Gêrboden, de dit bilethe scôp, alle vele. Bezüglich der Interjection ai (= nnl. aai) läfst sich unter anderem in Gottfrieds Tristan vergleichen: ei got der rîche. sô rîche

du genâden hist, vil süezer got, sô bite ich dich u. s. w. Zu minne halte man mhd. minre herre min unrecht (Mhd. Wb. 2, 176); von minnen, vermindern, nachsehen, das man einem gotischen *minzjan (s. Grimm, Gramm. 4, 25) gleichstellen möchte, ist das Substantivum minninge im Mnd. Wb. 3, 94 eine richtige Ableitung, die 6, 215 aus dem Jahre 1304 belegt ist. Gegen die Annahme von vêle = mhd. væle ist wohl kein Bedenken vorhanden; man vergleiche bei Lexer 3, 9 die Stelle: er faillet wider got. Leitmeritz. J. Peters.

6. Westfälisch graôe (s. XII, 42).

Jostes hat a. a. O. selbst schon auf das mnd. grode hingewiesen, das man meines Erachtens unzweifelhaft in dem westfälischen Worte zu sehen hat. Das treffliche ostfriesische Wörterbuch ten Doornkaats gibt uns auch die sichere Erklärung an die Hand: dâr sit gên grôe in 't korn, kein Wachsthum, kein Gedeihen, entspricht völlig dem westfälischen von Vieh geltenden: et sit kîn graôen drinne.

Das aus dem Verbum mnd. groien = ahd. gruoan (s. Schades Altd. Wb.[2] 355) hervorgegangene Substantivum stellt sich zu mnl. groede (bei Oudemans 2, 746), altnord. gróþe, gródi, norweg. grode, groe (s. Kluge, Stammbildungsl. §. 118). Leitmeritz. J. Peters.

7. Westfälisch guorig (s. XII, 42 u. 57).

a. Jellinghaus gibt in der Einth. d. ndd. Mundarten S. 55 das bei Woeste fehlende Wort in der Form guorg (he döht so guorg, se sprack em guorgen an usw.) mit der Bedeutung lammfromm, die wohl nur zu dem ersten Belege passen dürfte, und bemerkt, guorg sei eigentlich wörtlich »gotterig«. Von dieser Deutung wird man abgehen müssen, wenn man die von Oudemans 2,723 dargebotenen Belege für nl. gorg = gorig, vuil, smerig, armoedig, door armoede diep gezonken in Betracht zieht, die mit der von Sprenger beigebrachten Belegstelle aus dem Aesopus zusammenstimmen.

Das no jenes guorig, guorg mufs dem uaô in Kaumanns Lautlehre der Münsterischen Mundart (1884) §. 19 entsprechen und auf Kurzes, nicht aber auf langes o der älteren Form zurückzuführen sein. Die Zusammenstellung mit den von Jostes verglichenen Wörtern got. gaurs und ahd. gôrag wird daher angefochten werden können, wenn J. Grimms Aufstellung von gaûrs Gramm. 1[3] 51, vgl. 2,57 und Leos Annahme von gorag (Ags. Glossar 561, 59 nicht vielleicht doch richtig sein sollten.

Dasselbe Wort wie guorig wird aber m. E. görrig im Platt von Aachen sein, übel, leer im Magen, heifshungerig (Müller-Weitz 70); zweifellos gehört mit dem letzteren das verglichene nl. graag nicht zusammen, das ja vielmehr zu got. grêdags, ahd. grâtag, as. grâdag gehört (v. Schade Altd. Wb.[2] 349, Franck Etym. Wdb. 312). Bei Diefenbach-Wülcker 631 steht das andd. goreger macilentus (= Graff 4, 237 unter gôrag), bei dem auch die Quantität des Stammvocals fraglich ist. Nach Francks Etymol. Woordenb. 309 ist das nnl. goor = engl. gor vuil, slijkig, hedorven, von ags. ahd. gor Mist, Dünger nicht zu trennen und wenn man die Begriffsentwickelung des Wortes Koth im DWB. 5, 1894 (das Wertloseste, Geringste, Verächtlichste; Niedrigkeit, Elend, Verachtung) mit in Anschlag bringt, so dürfte man leicht an gorag statt gôrag festhalten können, wie an gaûrs statt gaurs. Leitmeritz. J. Peters.

Digitized by Google

b. Görrig ist heute noch in der Aachener Mundart häufig: es bedeutet den Zustand dessen, der lange nicht gegessen hat, Leere im Magen empfindet, hungert, also auch: nüchtern sein. Vergörgt-verhungert. Vgl. Müller und Waitz, die Aachener Mundart, S. 70. Die in Aachen geläufige Bedeutung des Wortes paſst vortrefflich, sowohl zu der Stelle aus dem Wolfenbüttler Aesop, wie zu der aus dem Lied von Broge.

Bonn. Loersch.

8. Westfälisch sîfe = leise, sacht.

Dieses westfälische Wort ist mir gedruckt nur zweimal vorgekommen: einmal in der Anekdotensammlung »Nu lustert mol« s. 88, wo ein »Quengeler« ein sisekentriat = Leisetritt genannt wird. Dann in einer vor Kurzem im Verlage von G. Veith in Osnabrück erschienenen kleinen Komödie »dat aule Molkenschapp« von C. D. Lagemann, welche eine überraschende dichterische Kraft zeigt und eine Fülle von Dialektwörtern und seltenen syntaktischen Wendungen enthält. »hepla sisken!« = holla sachte! heifst es dort s. 25. In einem hs. westfäl. Wörterbuche steht sîfe = leise, zart, lîsetriaer = Leisetreter, Schmeichler. Vielleicht enthält das Brem. Wb. in ziseken = schmeichelhaft reden, ziseke = 1) Zeisig, 2) Schmeichler dasselbe. Die Etymologie scheint dunkel. Ob sisu = Totenklage im Indiculus Superstitionum (Heine s. 89 und Müllenhoff, Denkm. s. 550) eine genügende Erklärung gefunden hat, ist mir unbekannt.

Bei sîfe fällt mir ein anderes ganz unbekanntes Wort mit fast entgegengesetzter Bedeutung ein: sas = Tanz, zu welchem sich sîfe verhalten hönnte, wie sige : sage im Kinderreim (wo sige die Aufwärts- und sage die Abwärtsbewegung bezeichnet).

In Kloentrup's hs. Wörterbuche der Osnabrücker Mundart heifst es s. 690: »säsken, altdeutsche Tänze, von denen uns nur das sittenlose Wälzen übrig geblieben ist«. Säsken ist natürlich Verkleinerungswort von sas. Die sasvedderen = Schwungfedern in mnd. Wörterbuche IV, 27 scheinen dasselbe Wort zu enthalten.

Segeberg. H. Jellinghaus.

9. Havel (s. XII, 25).

Th. Lohmeyer, der so eifrig hemüht ist, aus verdunkelten Gewässernamen mehr oder weniger hedenkliche alte Grundwörter zu erforschen, hat den Namen der Havel mit Anschlufs an die vereinzelten Formen Heveldi, Heveldun (neben Hevelli, Hevellun) des Namens der slavischen Heveller aus einem ursprünglichen *Habalda hergeleitet, was nach seiner Meinung »Flufs von der Höhe« hedeutet. Wenn schon nicht zu bezweifeln ist, dafs die Heveller als Bewohner des Havellandes von dem Flusse selbst ihren Namen hahen (s. Zeuss, D. Deutschen u. d. Nachb. 651), so möchte man doch auf die schon durch ihre Lautühergänge als die jüngere sich darstellende Form, die sich Zeuss aus Anknüpfung an Feld zu erklären versuchte, nicht zu viel Gewicbt legen. Wir denken vielmehr, der Flufsname Havel kann ohne neue etymologische Kunstgriffe immer noch so gedeutet werden, wie ihn Zeuss vor 50 Jahren gedeutet hat. Wer ohne Vorurteil an die Sache geht, wird uns gewifs zugeben, dafs der eine stattliche Anzahl von Seeen hildende Flufs von dieser ganz hervorstehenden Eigenschaft den zutreffendsten Namen führen konnte. Es hat durcbaus keine Schwierigkeit, die schöne alte Form Hahola aus dem Worte Haff ahzuleiten, das aufser der Bedeutung Meer auch die Bedeutung der See, Binnenwasser

hatte (s. DWB. 4, 2, 127; Frischbier, 1, 264; ten Doornkaat Koolm. 2, 54). Habola, genauer wohl Haƀola, ist aber m. E. nicht, wie Zeuss will, für eine diminutivische Bildung anzusehen, wobei Zeuss wohl an kleine Haffe dachte, sondern auf ein altes Adjectivum *haƀol, *havol als der haffreiche Flufs zurückzuführen. Bezüglich der Ableitung vergleiche man Kluges treffliche Nom. Stammbildungslehre (1886) §. 192.

Leitmeritz. J. Peters.

10. Sünter-Klâs, Sünter-Marten.

In ten Doornkaat-Koolmans Wörterbuch heifst es: »sünder, sünner, sünter, Weiterbildung von sünd, sünt; cf. Sünder-Klâs, Sünder-Marten'.

Diese sog. Weiterbildung wird doch wol eine genügende Erklärung finden können. Ich zweifle gar nicht, dafs in der zweiten Silbe von sünter ebenso wie in junker das auch im Mnd. seines Anlautes verlustig gehende titulare her, here (Mnd. Wb. 2, 246 und 6, 128) erkannt werden mufs und dafs also Sünter-Klâs aus sünt her Klâs hervorgegangen ist.

Im Korr.-Bl. 1, 52 ist ein Leeuwardischer Gassenname Serivestraatsje von J. Winkler vollkommen sicher aus 's heer Iven straatje gedeutet worden; ganz so findet man ser = des heeren, aber auch mit Verdunklung des Casus nominativisch gebraucht in Oudemans' Bijdragen 6, 77 f., wie sich dem mhd. sern = des hern (Ben.-Müller 1, 666, 31ª) nominativisch verwendetes ern (Weinhold, Mhd. Gr. ² §. 243) und ebenso das älternhd. Ehren anschliefst: »Ehren Pastor« (Lübben, Mnd. Gr. §. 44), »ein sonderbarer Mann war Ehren Lobesan«, »hierauf sprang Ehren Loth herbei« (DWB. 3, 52. 692) und wie nhd. Er und Herr = mnd. er auch statt eines abhängigen Casus von Namen erscheint (DWB. 4, 2, 1134 unter f).

Anderwärts tritt das ehrende deutsche Wort vor das lateinische, z. B. here sinte Jan Baptiste (Schm.-Fr. Bair. Wb. 2, 315 aus eines Münchner Hs.), hêrre sancte Petir (Ben.-Müller 1, 666, 6ª). Das thüringische Herscheklâs (Regel, Ruhlaer Mundart 141), Herzaklôs (Firmenich 3, 273) ist im Wesen dem ostfriesischen Sünter-Klâs bis auf die Umstellung der Teile vollständig gleich; in Witzschels Thüringer Sagen 2, 156 findet sich dazu noch ein Hersche-Dame = Herr St. Thomas, in Pfeiffers Germania 16, 460 Hersche-Rupperich.

Aus Firmenichs Völkerstimmen (3, 650 n. 735) erlaube ich mir noch das nl. Sonter Marten und das vollere vlämische Sintere Klâås, im Genetiv Sintere Klâses, anzureihen.

Leitmeritz. J. Peters.

11. Eine in den Niederlanden bevorstehende wichtige Veröffentlichung aus dem Zeitalter der Reformation.

Die religiöse, das ganze Volksleben in und aufser Deutschland durchdringende Bewegung der Reformationszeit tritt auch in der Tatsache bedeutsam hervor, dafs die Schriften Luthers und seiner Freunde aus dem Hochdeutschen oft und gern in die verwandten germanischen Dialekte übertragen wurden. Namentlich die Schriften Sebastian Francks haben in den Niederlanden eine weite Verbreitung und allgemeine Anerkennung gefunden. Weniger war bis vor einem Vierteljahrhunderte ähnliches von den Sprichwörtern Agricola's bekannt. Die Sammlung hat teils in wiederholten Originaldrucken, teils in der Überarbeitung der sogen. Egenolff'schen Klugreden drei Menschenalter hindurch das Gemüt des deutschen Volkes zu fesseln gewufst; sie wurde sogleich nach ihrem Erscheinen (1529) in dem ersten

Teile dem deutscben Norden durch eine Übersetzung in das Plattdentsche (Magdeburg o. J.) vermittelt. Zwanzig Jahre später erschien in den Niederlanden bei Peter Warnersen in Campen eine reiche Sprichwörtersammlung, die sich in Ordnung und Inbalt wesentlich an Agricola anlehnt, ibre Vorlage aber zngleich durch eine Fülle eigenen niederländiscben Stoffes erweitert. Diese Warnorsen'sche Sammlung hat der Gröninger Professor Meijär vor 50 Jahren (1836) in einer Auswahl mit Erläuterungen neu berausgegeben, ohne jedoch ihre Abhängigkeit von Agricola zu erkennen. Mir glückte dieser Nachweis ein Vierteljahrhundert später infolge der umfassenden und sorgfältigen Citate, die Harrebomée's grofses niederländisches Sprichwörterbuch bietet. Da aber seine Anführungen in der hentigen Sprache stattfinden: so waren schon dadurcb Irrtümer und Lücken veranlafst. Icb babe deshalb auch in meinen Untersuchungen über Agricola's Sprichwörter den direkten Wunsch ausgesprochen, dafs die niederländischen Forscher geradeswegs auf den alten Druck ihrer Heimat zurückgehen möchten. Meine Arbeit hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie als Ausgang und Anfang einer neuen und hessoren dient.

Eine solcbe steht jetzt in den Niederlanden in naher Aussicbt. Der würdige Senior der europäischen Sprichwörterforschung, der verdiente ehemalige Rector des Gymnasiums zu Leiden Suringar versendet soeben durch dic Verlagsbuchhandlung Brill die Aufforderung zur Suhscription auf einen beabsichten Neudruck, mit dem Quellennachweise und Erläuterungen verbunden sein sollen. Vielleicht entscbliefst sich der verehrte Mann, für die ersten 300 Sprüche den hochdeutschen und niederländischen Formen zugleich die niederdeutschen aus dem seltenen Magdeburger Drucke beizufügen, wie icb es für die 150 Luthersprücbe (Hinstorff 1883) mit den aus niederdeutscher Vorlage stammenden Sprüchen der niederländischen Bibelglossen gethan habe. In jedem Falle — mit und ohne niederdeutscbe Zugabe — ist die heahsichtigte Publikation für die deutscbe Litteratur und das deutsche Leben bedeutsam genug, um auch im deutscben Vaterlande der Teilnahme des Publikums nachdrücklich empfohlen zu werden, wenn auch der Name des Herausgebers schon an sich die beste Empfehlung ist.

Scbwerin. Friedrich Latendorf.

Litteraturnotizen.

Kluge, Friedrich, Von Luther bis Lessing. Sprachgeschicbtliche Aufsätze. Strafsburg, Trühner, 1888, 144 S. 8.

Das Bnch veranschaulicht in oiner »Reibe unverbnndener Aufsätze« die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftspracbe vornehmlich im 16. Jahrhundert; nur der letzte der Aufsätze beschäftigt sich mit dem 18. Jahrh. Das Buch will nicht für Fachleute gescbrieben sein, sondern für ein gröfsres Publikum. Damit verträgt es sicb freilich vortrefflicb, dafs auch der Fachmann vielfache Anregung und Belehrung erhält. Ich mache an dieser Stelle auf das Büchlein aufmerksam, weil ein besondrer Abschnitt, S. 91—110, dem Verhalten des Plattdeutschen zu der nhd. Schriftsprache gewidmet ist. Es wird hier gezeigt, wie die plattdeutsche Volkssprache an der untern Saale seit dem 14. Jahrh. der mitteldeutschen gewichen ist, wie hochdeutsche Wörter und Wortbildungen in's Plattdeutsche eingedrungen sind. Vor allem aber wird ziffermäfsig belegt, wie die nhd. Schriftspracbe im 16. Jahrh. in Niederdeutschland allmählich festen Fufs gefafst bat, und wie bedeutend hierbei Lutber's Einflufs gewesen ist. Im ganzen kann man sagen, dafs sich der Umschwung zwischen 1550 und 1580 vollzog. Die Kirchenordnungen

sind schon seit dem ersten Viertel des 16. Jahrh. hochdeutsch. Die Kanzleien schreiben seit der Mitte des 16. Jahrh. hochdeutsch. Seit 1570 ist hochdeutsch die Litteratursprache. Auf der Kanzel herrscht hochdeutsch seit dem 17. Jahrh. — Zu S. 21, 46 und 98, wo Kluge das Aufkommen des Wortes »Muttersprache« erst der Mitte des 16. Jahrh. zuweist, ist auf Ndd. Korrespondenzblatt VIII, 75 und XII, 56 zu verweisen. — Allen Freunden plattdeutscher Sprachforschung sei das anregend geschriebne Büchlein angelegentlichst empfohlen.

Halle a. S. Otto Bremer.

Neuniederdeutsche Dichtung.

Jürs, Heinr., Spassige Rimels. Plattdeutsche humoristische Dichtungen. 4. Thl. Hamburg, Kramer, 1887. IV. 156 S. à ℳ 2.

Hanssen, Ferd., Persetter sin Hannis. Eine Erzählung in niederdeutscher Mundart. Hamburg, Nestler & Melle, 1886. VI. 113 S. 8. ℳ 2.

Reuter, Franz, Geschichten un Reimels. Plattdeutsche Gedichte heitern Inhalts in pommerscher Mundart. Elberfeld, Kölm, 1887. 176 S. gr. 16. ℳ 1.50.

Hönig, Fritz, För jeder Jęt. Humoresken in Kölnischer Mundart. Zweite stark verm. Ausg. Köln, Lengfeld 1886. 278 S. 12. ℳ 2.

Grimme, Fr. Wilh., Lank un twiäss düär't Land. Vertallt und geluagen in Surländsk Platt. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh. 149 S. 12. ℳ 1.40.

Höarmeckan, F. [F. Storck], Ömmergrön. Plattdeutsche Gedichte in Bergisch-Wuppenthaler Mundart. Elberfeld, Loewenstein 1887. III. 111 S. gr. 8. ℳ 1.

Täpper, Willem, Plattdütsche Lachpillen oder Universal-Medizin für Alle, die ümmer gesund un munter bliewen welt. Bochum (Leipzig, Knaur), 1887. 143 S. 8. ℳ 1.50.

— dasselbe oder lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialecte der Essener Kanonen- und Kohlengegend. Bdch. 2. 2. Aufl. Bochum (Leipzig, Knauer) 1888. 191 S. 8. ℳ 1.50.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Liehterfelderstrafse 30, einznsebicken.

2. Zusendnngen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hambnrg, Dammtorstrafse 27, zn richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:

Jabrbneb des Vereins für Orts- und Heimatskunde in der Grafscbaft Mark verbunden mit dem Märkischen Musenm zu Witten. 1. Jabrgang. 1886/87. Im Auftrage des Vereins znsammengestellt und bearbeitet von F. W. Ang. Pott, Rechtskonsulent, und J. H. Born, Lebrer. Witten a. d. Rnhr, im Dezember 1887. Vom Vorstande des genannten Vereines.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sieh anf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Bucbdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 20. Juni 1888.

Jahrgang 1887. Hamburg. Heft XII. № 6.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. **Zu den niederdeutschen Volksliedern** (s. X, 36).

I. Der gutmütige Ehomann.

'Ein Niderlendisch Lied'.

1. Jan mine man is een goet bloet:
al heb ich wat bedreuen,
hy hebbet mi vergeuen
al op den standen voet.
2. Jan mine man die is seer fin:
al gaen ick groet van kinde,
tsi van wi dat ich vinde,
hy wilt den vader sin.
3. Jan mine man als is hy gram,
nochtans soe moet ick wesen
die eerbarste gepresen,
die noet huit landt en kam.
4. Jan mine man, hoert wat hy doet:
al doet men diemal blicken,
dat kint hen uit gelicken,
noch nimmt hiet al vergoet.
5. Jan mine man het sich verkeert,
dat heb ick connen macken,
verstaedt seer wel die sacken,
duer mi wurt hy geert.
(Jan mine man, ick vnd min man.)
6. Jan mine man siet welgemoet,
die roefs van alle vrowen
daer voer moet men mi howen,
at costet al min goet.
7. Jan mine man wet nergend van,
al siet hyt mit sin ogen,
noch hout hyt vor gelogen:
tis recht, dat hy heet Jan.
(Jan mine man is eene fine man.)

J. Regnart, Neue kurtzweilige Teutsche Lieder mit fünff Stimmen. Nürnberg 1586. Nr. 15. (Drei Teile).

II. Tischgespräch.

[Vater.] Kinderken, edet kohl; smekt beter alse speck.
[Claus.] Hoer Chim, wie lugt uns vaor!

[Chim.] O Claws, wat segst? O Claws, wat segst?
[Vater.] Wat is dar, wat is dar?
[Claus.] Vaer, vaer, uns Chim dye heed dy leigen;
wo du dat lits, bist ja ein stuckeschelm.
[Vater.] Chim heffstu dat gesaegt?
[Chim.] Neen var, neen var.
Leuff gij dat, sint gij ein rechten dudendop.

Nic. Zangius, Etliche Schöne Teutsche Lieder mit Fünff Stimmen, Cölln 1597, Nr. 11 = Lustige Newe Deutsche Weltliche Lieder mit 5 vnd 6 Stimmen, Berlin 1620, Nr. 22.

III. Bauernlustbarkeit.

Pip up, pip up, speleman,
schla vp dine lyra,
lyrum, lyrum lolkendey.
Pfeiff auff, pfeiff auff, pfeiff auff,
der bawr, der bawr wil tantzen,
lyrum, lyrum lolkendey.

Nic. Zangius, Schöne Newe Außerlesene Weltliche Lieder mit Drey Stimmen, Berlin 1617, 1, 16. Vgl. Böhme, Altdeutsches Liederbuch, zu Nr. 306.

IV. Die vielen Chims.

Chimicken sprack tho Chimicken:
Wa ist unse Chim?
Juwe Chim und unse Chim
giengen huit met Chimes Chim
hen tos Chimes Chimicken.

Nic. Zangius 1617 3, 13.

V. Trinklied.

Dem dreimal von Rist angeführten Trinklicde (s. oben X, 39, Nr. 9) begegnen wir wieder in einer Trunkenen Mette bei Zangius, Weltliche Lieder mit 5 und 6 Stimmen. 1620, Nr. 16—20. Der Tenor singt hier:

Mein guter freund, ich bring dir den
auff du vnd nestel abschneiden,
auff leiden gute brüderschafft,
in floribus[1] cuorle muorle puff[2],
der wein ist auß der massen gut,
hoppas filias, fünff finger int soldtfatt,
neggen kannen bier macken den halß natt;
magt, nimb dat napp, spöldt satt;
supp eenmal herumb. Ha ha ha.

Berlin. J. Bolte.

1) Eine besondere Trinkweise: Fischart, Geschichtklitterung (Scheibles Kloster 8, 174). Jahrbuch 11, 166.

2) Ein Biername.

2. Zum Ndd. Reimbüchlein XV, 14.

Der bezeichnete Spruch ist (war?) nach Schmellers Bairischem Wörterbuch als Aufschrift auf einem alten Hause zu Wasserburg — es wird wohl Wasserburg am Inn gemeint sein — zu finden. Dort lautet er: Der jurist mit seinem buoch, der jud mit seinem gsuoch, das unter der Frau furtuoch, die drei geschirr machen die ganzen welt irr. In einer Handschrift zu Halberstadt (Ndd. Jahrbuch 2, 29) ist den drei genannten Geschirren die Römische Kanzlei als viertes angeschlossen und das dritte ungescheuet mit seinem Namen aufgeführt. Zur Erklärung des letzteren (vgl. Mnd. Wtb. 6, 238) verweise ich auf das Grimmsche Wb. unter Bunze 6, Frischbier 2, 189, Vilmar 62, Pfister 39.

Leitmeritz. J. Peters.

---

3. Etepetete, öd' (s. XI, 84. XII, 43. 44. 57).

a. Vivat sequens! hiefs es bei uns in jungen Tagen im Kreise froher Zecher; warum nicht auch im Ernst der gestandenen, gesetzten Jahre? Die von Sprenger gegebene Deutung habe ich, was weder er noch ich bedauren, ganz ähnlich und eingehend in der »Tägl. Rundschau« dargelegt, unmittelbar nachdem Seelmanns Erklärung daselbst abgedruckt war. Leider besitze ich die Nummer nicht mehr und weifs sie auch nicht zu nennen noch zu erfragen. Auch in den Beispielen treffen wir nahe zusammen; ich nannte noch ein Volksrätsel vom Ei:

Ente Petente lag up de Bänk, ff;

öd', öt ist bei uns die Bezeichnung eines gezierten Wesens (in Hamburg nebst Umgegend nie W. H. M). Un-nod meine ich, gehört nicht damit zusammen. Ich bin dem Wort im Leben noch oft begegnet; z. B. dat do ik unnod. Ein Spruch von der Schlange lautet:

ik stęk, ik stęk unnôd.
Doch wat ik stęk,
dat stęk ik furts to dôd. Vgl. d. Mundarten V. 284. 287.

Wie das Wb. sehe ich in unnode nur ein verstärktes node (vgl. wirsch, unwirsch), s. u. a. die schöne Zauberformel aus Rostock: du eddel dode, du storvest node. (XII, 36 unten.)

Schwerin. Fr. Latendorf.

b. (s. XII, 57). In Holland kommt auch ittepetitte oder ittepetit vor, zunächst letzteres und zwar für eine Frau, die wie Gretchen von der Mutter sagte »gar zu genau« ist, die auf die geringsten Sachen achtet und auch über die geringste Sache viel Aufhebens macht. Von solchen Damen heifst es, dafs sie sehr ittepetitterig sind.

Noch schwächlichere, zumal auch leicht ermüdete oder sogar leicht erkrankende heifsen putlut. Amsterdam. Taco H. de Beer.

---

4. Lüttekam.

Wir waren, so erzählte mir der früher in Hannoverschen Diensten stehende, jetzt preufsische Ingenieur-General Meyer, vor mehreren Jahren auf einer Erholungsreise auf Borkum und hörten dort vielfach den Ausdruck »Lüttekam« als Bezeichnung für alleinstehende Betten, im Gegensatz zu den dort wie auch in Jütland und Schleswig gebräuchlichen »Butzen« oder »Kojen«, welche als Bettstätten in den Wänden sich befinden.

Nach längerem Forschen nach dem seltsamen Ausdruck konnte ich feststellen, dafs »Lüttekam« das in den Volksmund übergegangene »lit de camp« = Feldbett ist.

Während der französischen Occupation zur Zeit der englischen Grenzsperre hatte die Intendantur diese Betten für die Lazarethe und Truppen dort bestellt und eingeführt und der corrumpirte Name ist bis heute geblieben.

Berlin. Max Wenzel.

---

5. Zu Gerhard von Minden: nest (s. XII, 7).

Fab. 102,129. Ik bete brâm in minem neste. Meine frühere Vermutung, dafs neste hier Verwandschaft, Bekanntschaft bedeute, halte ich nicht mehr aufrecht. Ebensowenig glücklich zieht aber Damköbler 'der Brombeer rankendes Genist' aus J. Wolffs wildem Jäger zur Erklärung herbei. Denn abgesehen davon, dafs 'Genist' (urspr. das, was der Vogel zum Nesthau gebraucht) in dieser Verwendung ganz modern ist, kann sich doch der Brombeerstrauch in Bezug auf seine Benennung nicht auf sich selbst berufen. 'Nest' ist vielmehr in der noch jetzt gebräuchlichen Weise als 'kleiner, unbedeutender Ort' zu erklären.

Northeim. R. Sprenger.

---

6. Von der Strafse aufgelesen: Schetdag, schettern.

1. Neulich begegneten mir einige Knaben und Mädchen aus der Landgemeinde, die Konfirmanden sein mochten. Wie sie etwa 20 Schritte vorbeigegangen sein mochten, sagte einer der Jungen mit erhobener Stimme:

Buſs- und Bettag,
Schit- und Schetdag.

In dem Sinne der Worte steckt eine Rohheit, wie sie in der Jugend ja leicht sich bemerklich macht. In dem Gesangbuch, welches ich in meiner Jugend gebrauchte, kam ein Konfirmationslied vor, welches mit den Worten begann: »Wir übergeben uns aufs Neue«. Der Geistliche durfte dies an sich recht brauchbare Lied nicht singen lassen, weil die Jugend mit Absicht und Wohlgefallen ein Komma hinter »aufs Neue« dachte, ähnlich wie das bekannte Mifsverständnis hinter »Leonore fuhr ums Morgenrot« ein Komma angenommen hat. Mir scheint aber doch jenes Wort der Form wegen beachtenswert, nicht bloſs wegen des Reimes, sondern auch wegen der Nachahmung der Alliteration.

2. Einige Tage darauf schloſs sich mir ein 10—12jähriger Junge an, der mit der Frage: »Onkel, wo lât is't woll?« die Bekanntschaft angeknüpft hatte. Unterdessen war mein Hündchen zurückgeblieben, welches als ich ihm pfiff, mit groſser Hast und Schnelligkeit uns dann vorbeilief. »Uech«, bemerkte der Junge mit sichtlicher Freude an der Beweglichkeit des Hundes, »wat schettert dê dâr hen!« — Ich suchte das Wort schettern vergeblich in den mir zur Hand befindlichen Wörterbüchern. Die sonst auch im Plattdeutsch wohlbewanderten Freunde, denen ich es am Abende vorlegte, kannten es auch nicht; es ging ihnen aber ähnlich wie mir; das Wort heimelte sie an, und der flüchtige Versuch, es etymologisch zu erklären, blieb bei der Ableitung von schêten = schieſsen stehen. Kommt das Wort auch anderswo vor? Oldenburg. K. Strackerjan.

---

7. **ungeweilet** (s. XII, 9).

An die Stelle des unerklärlichen Wortes hat Schlüter ungeveilet setzen wollen; diese »freilich ganz ungewöhnliche Participialbildung« müsse durch die Reimnoth des Dichters zu entschuldigen sein. Sollte da nicht lieber an ungemeilet gedacht werden, d. i. unbefleckt, ungeschädigt, das, im Mhd. geläufig, nach dem freilich seltenen mnd. meil Flecken (Schb.-L. 3, 59) recht wol könnte angenommen werden.

Leitmeritz. J. Peters.

8. **Zackfischen** (Korr.-Bl. 12, 13).

Das sehr auffällige Wort wird sich, wie mir scheinen will, aus einem ursprünglichen *to sake vischen deuten lassen, sake in der Bedeutung von Rechtsstreit, altsächsisch *te sacu. Man vergleiche z. B. tsamen in tsamensprckinge (Korr.-Bl. 10, 65) tsamenspraeck (Bauernkom. S. 1), nl. tzink gaan (Oudemans 6, 280). Wer zack fischt, der thut es m. E. mit der Erwartung, dafs ein Rechtshandel daraus entsteht, to unrechte (Schb. — L. 4, 552), wie es auch beifsen könnte.

Liefse sich das Vorkommen dieses Zack, zackfischen nicht auch anderwärts nachweisen? Leitmeritz. J. Peters.

Litteraturnotizen.

Bäumker, Wilh., Niederländische geistliche Lieder nebst ihren Singweisen aus Handschriften des 15. Jahrhunderts. 1. Abteilung. — Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft 4, 153—254 mit 2 Tafeln (1888).

Unter den Sammlungen nld. geistlicher Lieder aus älterer Zeit ist die Auswahl, welche Hoffmann im 10. Teile seiner Horae Belgicae aus zwei in seinem Besitze befindlichen Handschriften gab, die umfangreichste; sie lässt jedoch die Melodien unberücksichtigt. Bäumker, der verdiente Herausgeber des Werkes »das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen«, richtet gerade auf diese sein Hauptaugenmerk und benutzt aufser jenen Quellen noch eine bisher unbekannte Handschrift der Wiener Fideikommissbibliothek, welche ebenfalls dem 15. Jahrhundert entstammt und 47 Lieder nebst den Singweisen enthält. Er behält die Reihenfolge der Hs. bei und giebt die Texte urkundlich getreu, nicht normalisierend wie Hoffmann. Dem Inhalte nach wären etwa folgende Gruppen hervorzuheben: Weihnachts- und Passionslieder, Marien- und Heiligenlieder, Lieder vom geistlichen Leben und insbesondere von der geistlichen Minne. Von wenigen Stücken werden die Verfasser genannt: Johannes Brugman († 1473), Bruder Wilhelm von Amersfoort, Schwester Bertha von Utrecht († 1514), Bruder Gerard, Graf Peter von Arberg. Der ersten 50 Lieder enthaltenden Hälfte der Arbeit, welche ein kurzer Ueberblick über die Entwicklung der Musik in den Niederlanden und eine nützliche Litteraturübersicht eröffnet, soll der Rest nebst den Anmerkungen sehr bald folgen. Die Melodien sind zum Teile weltlichen Gesängen entnommen, einige rühren von lateinischen Kirchenliedern her; interessant sind einige frühe Proben des zweistimmigen Satzes. J. Bolte.

Borchardt, Wilh., die Sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert. Ein Beitrag zur Kenntnis deutscher Sprache und Sitte. Leipzig F. A. Brockhaus. XVI. und 478 S. 8. ℳ 5.

Eine fleifsige Arbeit, die bisher aber doch nicht so sehr fehlte, wie der Sammler meint. Das Niederdeutsche wird nur gelegentlich nebenher

gestreift, nicht zum Vorteil des ganzen, das auch in dem Fremdsprachlichen sich mehr, als gut ist, auf lexikalisches Nachschlagen verlassen zu haben scheint. In Einzelheiten ist geirrt, so in der Redensart »eine Laus in den Pelz setzen«, ebenso in »durch die Bank« was meist »durchschnittlich« bedeutet. Bei dem »Bad segnen« hätte Baumgartens Wort in Schiller's Tell, nicht übergangen werden sollen. Manches fehlt, z. B.: Mit eigenen Ochsen pflügen; ein Hufeisen verlieren; die Hülle und die Fülle; schief gewickelt sein; die Laus läuft ihm über die Leber; lügen, dafs man schwarz (blau) wird; keine Krähe hackt der andern ein Auge aus; Neidhammel etc. Da der »Backfisch« gedeutet wird, hätte Goethe »Grasaffe« wohl dasselbe verdient. Wer eine Schule durchgemacht hat, sollte aber nicht schreiben mögen (S. 440. Nr. 1048) »Eine unbekannte Gröfse«: »so nennt man mathemathisch jemand, den man nicht kennt!« Trotzdem ist das Buch brauchbar und wird sich wegen seiner Handlichkeit selbst für litterarische Zwecke zum Nachschlagen eignen. S. 465—478 enthalten gute Register. K. E. H. K.

Kalff, G., Wouter Verhee. — *Tijdschrift voor ndl. Taal- en Letterkunde* 5, 137—186.

Eine von Wouter Verhee aus Gouda 1609 angelegte Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek wird beschrieben und aus den darin enthaltenen dramatischen Stücken und Liedern, welche teilweise von dem Schreiber selber herrühren, mehreres zum Abdruck gebracht, n. a. ein »Tafelspeel van de Letter en de Geest«. Zwei andere waren schon von J. van Vloten, Het Nederlandsche Kluchtspel 1, 194 veröffentlicht. Einen Nachtrag zu Kalffs Artikel wird nächstens dieselbe Zeitschrift bringen. J. Bolte.

Küntzel, Otto, Künstlerische Elemente in der Dichtersprache des Heliand. (Epitheta. Reimbrechung. Metrik.) Promotionsschrift. Rostock 1887. 45 S. 8.

Der Zweck dieser Abhandlung soll sein, die in Bechsteins Vortrage über den Heliand (Nd. Jahrb. 10, 133 ff) hervorgehobenen künstlerischen Elemente, soweit sie sich nicht auf den bereits von Peters behandelten Satzbau (vgl. Korr.-Bl. 11, 44) beziehen, genauer zu erörtern und zu begründen. Die Aufstellungen Bechsteins führt die Arbeit breit und oberflächlich aus, ohne eigentliche Förderung der Fragen, auf die es ankam.

Land, J. P. N., Het Luitbock van Thysius. — *Tijdschrift der Vereeniging voor Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis* 1. (1882—1885) 129—195. 206—264. 2. (1885—1887) 1—56. 109—174. 177—194. 278—353.

Eine vortreffliche Veröffentlichung, welche die Kenntnis der in der Lyrik zu Anfange des 17. Jahrhunderts wirkenden Strömungen erheblich fördert. Aus dem Nachlasse von Adrian Smoutius (1578—1646) erwarb der Leidener Johann Thysius (1623—1653) ein hsl. Lautenbuch, welches jener wahrscheinlich als Student in Leiden (1595—1602) sich angelegt und mit einer grofsen Zahl einheimischer und ausländischer Lieder- und Tanzweisen in französischer Tabulatur angefüllt hatte. Diese kostbare Sammlung enthält auf ihren 528 Folioseiten viele bisher nur dem Namen nach bekannte Melodien, von den Texten allerdings nur die Anfangsworte. Der Herausgeber hat die Melodien in moderne Notenschrift übertragen, methodisch geordnet und mit Hinweisen auf die anderweitigen Ueberlieferungen derselben nnd der Texte versehen. In bequemer Uebersicht liegen nun vor uns 10 Abteilungen, jede in sich alphabetisch geordnet: 1) Niederländische weltliche Melodien (Nr. 1—63); darunter manche Parallele zu nd. Liedern, z. B. Nr. 23 »Den paltrock die staet« zu Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. 461: »Et let sick ein buer en paltrock sniden«;

Land teilt auch einen von E. Martin erhaltenen hannoverschen Text dieses Liedes mit. — 2) Englische Melodien (Nr. 64—83). — 3) Französische (Nr. 84—128). — 4) Italienische und spanische (Nr. 129—154). — 5) Geistliche Lieder in latein., nld. und frz. Sprache, darunter auch Psalmen der Reformierten (155—248). — 6) Lateinische Motetten meist italienischer Meister, zwei- und dreistimmig (249—278). — 7) Selbständige Lautenmusik (279—288). — 8) Einheimische Tänze (289—292). — 9) Allemanden (293—323). — 10) Paduanen und Passemezzi (324—345). — 11) Gaillarden und Volten (346—383). — Es bleiben noch etwa 100 Tanzweisen für den nächsten Band der Zeitschrift übrig. Zu Nr. 45 »Mijn ooghskens weenen« und Nr. 78 »Soet Rohhertgen« vgl. jetzt Niederdeutsches Jahrbuch 13, 61 und 64. J. Bolte.

Rogge, H. C., Een Band met Tractaten van David Joris. — Bibliographische Adversaria N. R. Deel 1, S. 1—14. (Haag, Nijhoff.)

Herr Oberbibliothekar Rogge in Amsterdam unterzieht in diesem Aufsatz die von mir in Wiechmanns »Meklenburgs altniedersächsischer Literatur« Theil 3, S. 131 ff. behandelten zwanzig Sendschreiben eines ungenannten Hauptes der Wiedertäufer an seine Glaubensgenossen in den Niederlanden einer erneuten Untersuchung und gelangt dabei zu dem Ergebnifs

1) dafs die Sendschreiben den bekannten David Joris zum Verfasser haben,

2) dafs sie nicht von Ludwig Dietz in Rostock, sondern in Deventer von Albert Paffraet oder Th. Van Borne gedruckt sind.

Das erste ist unstreitig richtig; wir haben demnach in Ohhe Philipps oder wer der so geheimnifsvoll in Rostock weilende Prophet der Wiedertäufer gewesen sein mag, nicht den Verfasser, sondern den zu vermuthen, der die Schriften in Rostock zum Druck besorgte und ihre Verbreitung betrieb. Der Beweis der zweiten Aufstellung ist Rogge nicht gelungen. Die Tractate sind zweifellos von Dietz gedruckt und wenn es noch eine Reihe ähnlicher Schriften von Joris giebt, welche im Aeufseren mit diesen völlig übereinstimmen, wie R. behauptet, so trage ich kein Bedenken, auch diese für Ludwig Dietz in Anspruch zu nehmen. Ausführlicheres wird im nächsten Hefte der »Bibliographischen Adversaria« erscheinen.

Rostock. Ad. Hofmeister.

Scheltema, J. H., Nederlandsche Liederen uit vroegeren Tijd, uitgegeven. Leiden, Brill 1885. XII, 458 S. 8. M. 6.

Von den bekannten Sammlungen eines Hoffmann von Fallersleben, Willems, Coussemaker unterscheidet sich die vorliegende nicht allein dadurch, dafs sie sich auf das eigentliche Volkslied des Mittelalters und der neuesten Zeit beschränkt, — nur sehr wenige Nummern sind ihr mit jenen gemeinsam — sondern dass sie auch von der lyrischen Kunstdichtung des 16.—18. Jahrhunderts (Vondel, Hooft, Starter u. a.) eine Anschauung zu geben sucht, soweit sie wirklich gesungen wurde. Unter den 126 Nummern sind die meisten Liebeslieder, darunter viele sehr anmutige, voran gehen einige wenige historische Lieder auf das Haus Oranien, sowie geistliche Stücke, besonders Weihnachtsgesänge; den Schlufs machen mehrere Trink- und Spottlieder. Der Herausgeber betont die enge Zusammengehörigkeit von Text und Melodie und giebt überall die letztere bei, wo sie ihm erreichbar war, d. h. ungefähr bei der Hälfte der Lieder. Die Schreibung ist eine streng urkundliche, jedem Stücke ist ein genauer Quellennachweis beigefügt. Eine besonders wertvolle Zugabe ist das S. 291—454 angehängte Verzeichnis der in der Königl. Bibliothek im Haag befindlichen Liederbücher (329 Nr.) mit ausführlichen Registern der Herausgeber, Drucker

Digitized by Google

und Verfasser. Morkwürdigerweise fehlen aber darin gerade die beiden von Hoffmann (Nld. Volkslieder 1856 S. XXI. f.) im Haag gesehenen Liederbücher: Antwerpen 1508 und Amsterdam 1607. Ohne den Wert des vortrefflichen Werkes herabsetzen zu wollen, möchte ich doch wünschen, dass auch über die Melodiebezeichnungen ein Register aufgestellt und die Anmerkungen zu den einzelnen Stücken nicht so sehr sparsam gesät wären. So hat der Herausgeber die Melodie Nr. 46 aus derselben Quelle entlehnt wie Nr. 32, aber um 11 Takte verkürzt, ohne dies zu vermerken; für »O Kersnacht« teilt er bei Nr. 58 eine andere Weise mit als bei 7 und 56, bei 64 aber gar keine. Zu Nr. 1 »Wilhelmus van Nassouwe« konnte auf die Forschungen der Musikhistoriker (Böhme, Land u. a.) hingewiesen werden. Die Melodieangabe zu Nr. 75 »Pruyſsische Marsch« bezieht sich offenbar auf den bekannten Dessauer Marsch. Zu Nr. 66—70 (vgl. S. V.) läſst sich ein Lied »Als schoonste Cariloen« (Item: Adieu schoon Europa) im Dubbelt verbetert Amsterdamer Lied-boeck. t' Amsterdam by Jan Jacobsz Bouman o. J. 2, 81 (Kgl. Bibliothek zu Berlin Zf. 7788; früher im Besitze Hoffmanns von Fallersleben) nachtragen. Die fehlende Melodie »Fortuyn helaes bedrofft« zu Nr. 36 liefert Land, Tijdschr. v. Noord-Nederlands Muzickgeschiedenis 1, 239 Nr. 92. Zu Nr. 25 vgl. ebenda 2, 14 Nr. 144 »Questa dolce Sirena«. Zu Nr. 126 vgl. ebenda 1, 242 Nr. 100 »La bergère«. Zu Nr. 99 vgl. Chappell, Popular Music of the olden Time 2, 433 »Prins Robberts Marsch«. J. Bolte.

Neuniederdeutsche Litteratur.

Hinrichsen, Adolf, De Evers. 2. Aufl. Rostock, Verlag der Album-Stiftung (C. Hinstorff's Verl.) 214 S. ℳ 3.

Fehrs, Joh. Hinr., Allerhand Slag Lüd. Geschichten för den Wintcrabend. Garding, Lühr & Dircks, 1887. VII. 203 S. 8. ℳ 2.

Hollander, Carl Wilh., Gedichte in Platt- und Hochdeutsch. Zum Vortrag in geselligen Vereinen. Mit Selbstbiographie und Lichtdruckbild des Verfassers. Hamburg, Nestler & Melle's Verl. 1887. VI. 119 S. 12. ℳ 1.50.

Segebarth, Joh., Snaken un Snurren. Gedichte heiteren Inhalts in niederdeutscher Mundart. Rostock, Werther 1887. VIII. 176 S. 8. ℳ 1.80.

Goltermann, Heinr., Bremen's Volk und seine Heimath. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen, Kühtmann, 1887. 144 S. 8. ℳ 2.50.

Schetelig, A., Lieschen Ströh un ehr Söhn. En Lebenshild ut platt-dütschen Land'n. Garding, Lühr & Dircks. 122 S. 16. ℳ 1.

Stilfried, Felix, De Wilhelmshäger Kösterlüd'. Rostock, Koch. 1887. 350 S. 8. ℳ 3.

II. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraſse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraſse 27, zu richten.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraſse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 7. August 1888.

☞ Hierbei Umschlag zu Jahrgang 1886.

Register*)

von

W. Zahn.

Sachen.

Aachen: Mnndartliches 76.
Aherglauhen: Zauhersegen 34f. 59.
Ahgaben: hundekorn, hovekorn, morgenkorn, gartenzins, wortkorn, waerkorren, haencoren 3. 4. 10f. 41f. afhoste 56f.
Ackermass: hnnt 11f.
Adieu schoon Europa, ndl. Lied 88.
Adjektive, ndl., mit ge- u. der Endung d (t) 15.
Afhoste 56f.
Agricolas Sprichwörter ndd. u. ndl. 78f.
Ahorn u. Ulme verwechselt 69.
Allitterationen, ndd.: Samml. 3.
Als schoonste Carileen, ndl. Lied 88.
Altena a. d. Lenne: Name, Historisches u. Topographisches 21f. 54.
Altenberg a. d. Dhün, Stammhurg der Grafen v. Berg 22f.
Altertümer im Redentiner Osterspiele 46f.
Altsächsisches: Vergleichnng mit den übrigen nordwestlichen germ. Mnndarten 48. te n. tô 22. 55. affost 56. Zahlenformen im Westfäl. verdrängt 43. A. in der Mark 59f. — s. Heliand.
altwestfälische Grahinschrift zu Freckenherst 33f. 75f. Zahlenformen 43. Heliand-dichter 47. Bett 42.
Amersfoort (Willem von), Dichter ndl. geistlicher Lieder 85.
Amtssprache, in Niederdentschland seit dem 16. Jahrh. hoehdeutsch, heeinflusst die Volkssprache 15. 48. 80.
Angelsachsen erohern von der Znidersee aus England, anglofriesische Gemeinsprache 48. Palatalerscheinnngen in derselhen 31. Wodankultns in England 62.
Arherg (Graf Peter v.), Dichter ndl. geistlicher Lieder 85.
Arnsberg, Grafen v. Ar. 22.
Assihilierung der Palatale im Friesischen 30.
Attraktion des Relativs 6.
Augensegen 59.
Ausdrücke für »prügeln« etc. aus Mecklenburg 72f. für »wählerisch, zimperlich«: körsch, krüdsch 29. etepetete etc. 43f. 57. 83. — s. Namen.

Backwerk: kröpel 46.
Bannenherg hei Detmold, Ort der Varusschlacht? 26.
Bardengan, Stammsitz der Langobarden: Mythologisches 62.
Banernlnstharkeit, ndd. Lied 82.
Baumann (Nik.) 30.
Baumnamen: Körhaum 29. verschiedene Namen der Ulme 67f.
»Beere« im Westfäl. 27f.
Berg, Grafen von B. 22f.
La bergère, Lied 88.
Bergnamen hei Altena 21f. Externstein 50f. Sternherg 54. 55. an der Werre: Dnwarendsberg, Bannenherg 26. aus Flnssnamen entstanden 23. 54.
Bett, Ausdrücke dafür 42. 83f.
Beuther (Mich.), angehl. Uebersetzer des Reinke de Voss 29f.
Blutsegen 59.
Borkum: ans der Franzosenzeit 84.
botanische Ausdrücke nnd Namen: lok. 8. — bate westfäl. 27f. Ephsu 34. Bickbeere 45. Heilkräuter 47. — s. Banmnamen.
Brandenhurg: germ. nnd slav. Völkerbewegnngen, mythologische Reste 59f.
Brockensage im ehemals slavischen Niederdeutschland 61.
Brocktorf (Cai n. Detlev): Grahgedichte auf sie 21.
Brugmann (Joh.), Dichter ndl. geistl. Lieder 85.
Brun Ilseken (Ilsekel) 26f. 58.
Brnno, Erzbischof von Köln: Gedicht anf ihn 59.
Burg Nenenhnrg an der Wupper 25.
Bnrgnamen in der Grafschaft Berg u. a. 21f.
Bussing (Caspar): Grahgedicht anf ihn 21.
Bnss- und Bettag: Reim auf den Namen 84.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

Chims, Die vielen Ch.: Reime 82.
Corvinus (Ant.), 26 f. (58.)

Dahle bei Altena 22.
Dänemark: Heruler und Frikkekult 64.
Dative auf -m u. -mn im Westfälischen: zur Heliandfrage 47.
Dessauer Marsch in Holland 88.
das Dbünthal in Westf. 22 f.
Dietz (Lndw.) in Rostock 87.
Dramatisches von Wouter Verbee 86. nndd. Lustspiele 16. 77.
der dreissigjährige Krieg beeinflusst den Gebrauch des Ndd. 14.
Drohungen mit Prügeln, mecklenburgische Redensarten 72.
Drucke, alte: ndd. Gebethuch zu Marburg 5. ndl. Liederbücher 87 f. Agricolas Sprichwörter ins Ndd. übersetzt, Dr. zu Magdeburg 79.
der Dnwarendsberg an der Werre: Varusschlacht in der Nähe? 26.

Eccard (Magd.), eine vergessene Dichterin 18 f. ihr Gemahl:
Eccard (Joh. Nic.), Rektor in Oldenburg, Pastor in Osternburg 20 f.
Eddalieder mit Beziehung auf den Mithrasdienst und die Varusschlacht 50.
Egenolff'sche Klngreden 78 f.
Ebemann, der gutmütige E., ndl. Volkslied 81.
Eibenbaum und Ulme verwechselt 67 f.
Eikthyrnir, der Hirsch im Grimnismál 51.
Ekthlipsis des d (dd) 27. 45. (42. 76.) des v (w) in huvende: hunde? 10 f. g und h 34.
Elbe: Völkerbewegungen in ihrem Gebiete 32. (48.) 59 f.
Endungen: -de in dickde etc. 10 f. -te(r)n in westf. Pflanzenn. 27 f. -t in ndl. Adj. 15. -en in Egesteren(stein) 52 f. as. Dative 47. nordwestgermanische Pluralia 48. -ey in westf. Ortsn. (X. XI.) 14. -e in afhorste 57. in locke 3.
England: Eroberung durch die Angelsachsen von Friesland aus 48. Wodan- und Frikkekultus 62. Baumnamen 67 f.
die englische Sprache verglichen mit den ndl., ndd. u. jüt. Mundarten 48. Palatalerscheinungen 30 f.
Epenthesis: s. Konsonanten.
Epithesis: s. Konsonanten.
Espe u. Ulme verwechselt 69.
Etymologisches: afhoste, ailauf (êwek), aischen, âm (XI), arkier (ndl.), armetill, -(b)ate etc. (westf.), helarken, (lartjen, lurtjen) (VIII. X), hût, daer (ndl.), dürk, eibe, etepetete (ôd', nn(n)ôd') (XI), verlen, fisematenten (I), vricken (XI), gholken (XI), gîzhacke (VIII), Gode, graoe, gnorig, baolt, Harke, Hernler, hnndekorn, bundetrekker, körsch (krüdsch), kropelinghe, küsterbuck, linken (XI), lüttekam, meklik, mnske, Ostara, pagesi, purtader, quantswis (V. VI. VII), schettern, schümann (schioman), die sieben Faulen (X), sise, slefitten, Sünter-Klas (-Marten), tornen, ulme (iper, rüster, wiker), unnermet, wauerhabn, willwass, winker, zackfischen: s. diese Wörter — westf. Zehner 43. — s. Bergnamen, Flüsse und Bäche, Ortsnamen, Flussnamen-Bildung 22—25 (77 f.) 52—55. — Bemerkungen 48.
Externsteine: Etymologisches, Topographisches, Fundort für Gegenstände aus der Varusschlacht, Stätte des Mithras- und des Sternendienstes (IX. X. XI) 26. 50 f.
-ey, Ortsnamen mit dieser Endung (X. XI) 14.

Varus'Sommerlager u. Schlacht 26. Varus legt ein Mithräum im Externstein an; Beziehungen darauf in der Edda 50 f.
Fastnachtsmasko 14.
Verhee (Wonter), Hamburger Handschrift 86.
Feste: Wanerhahn 13. Buss- und Bettag 84. Ostern 52. 55.
Fischersegen, ndl. 59.
Viehzucht 42. 76.—57. Viehzauber 34 f.
Fischerei 13. 85.—46.
Fleischer (Knochenhauer): Ausdrücke, mittelalterliche Zunftverhältnisse, Verkauf von finnigem Fleisch 11. 42. 46.
Floh, Rätsel auf ihn 44.
Flüsse und Bäche: Namenbildung 22—25. 52—55. vgl. 77. — Grundwörter alt(en)a 22 f. ala 23 f. ara 25. dora, ster, stur 53 f. — Speciell: Altena, Alzenbach, Düssel, Eider, Elte(?), Ergolz, Exter, Havel, Jolenbeke, Lenne, Nagold, Nette, Sterneheck, Stör, Stuhr, Waal, Weichsel, Werre, Weser, Wiembeke, Wildbach (bei Altena): s. diese Wörter. — Flüsse bei Altena 22 f. 54. bei den Externsteinen 26. 53 f.
Vokale: a in Namen neben e, zu o, u verdumpft 24. 25. ö und e 38. ö und o 38. 40. ai im Mnd. 34. (vgl. 75 f.) mnd. û = abd. uo 7. as., westf. uo, uao = ô 48. 76. — in Externstein 52. Vokalerscheinungen beim Ansstoss von Konsonanten 27. 40. 52. Beeinflussung eines Konsonanten durch folgenden i-Laut 30. Ausfall des Umlants 44. (vgl. 83).
Volksetymologie: armedill 47. in afhorste? 57. hundekorn? 10 f. lüttekam 83 f.
Volkslieder: zu den ndd. V. (X) 81. ndl. 86 f. 87 f.
Volksmundart: westf. V. im Gegensatz zur mnd. Schriftsprache 43. ndd. V. durch das Hochdeutsche beeinflusst 14 f. 43. 48. 79 f.
Formen, alte, in Liedern und Sprüchen erhalten 44.
Vornamen in Schimpfwörtern 39. Neckreime auf V. 69 f.
Försterei: Ulmennamen etc. 67 f.

Fortnyn helaes hedrofft, ndl. Lied, Melodie dazu 88.
Franck's (Sebastian) Schriften ins Ndl. übersetzt 78.
Franzosen auf Borknm 84.
Freckenhorst: Grabinschrift d. Ähtissin Geva 33 f. 75 f.
Freie Gsister in Köln 15.
Friesisches 15. Palatalerschsinungen 30 f. Verwandtschaft mit dem Englischen 48.
Frikke: Mythus in der Mark 60. 61 f. Knltus hsi den Hcrulern, in Skandinavien nnd England 62. 63 f.

Gammelen (Kath.), Rostocker Hexe 37 f.
Gebstbuch, ndd., von ca. 1500: 5.
Gehräuche 10 f. 13. 28. 41 f. Zanher- 34 f. 59.
Geva, Äbtissin zu Frsckenhorst: Grabinschrift 33 f. 75 f.
Geister: Namen bei Zanherern u. Hexen im 16. Jh. 34 f. freie G. in Köln 15.
geistliche Litteratur: westf. Predigten des Ma. 15. ndd. Gehetbnch von ca. 1500: 5. Lnthers Schriften übersetzt 78 f. Einfinss dsr hd. Kirchensprache anfs Ndd. 14. 79 f. Joris' Wiedertänfer-Traktate 87. Gedicht ühsr das Weltsnde 59. ndl. Lieder 15. 85. 87. Scherze über Lieder 84.
Gelegenhcitsgedichte v. Magd. Eccard 20 f.
Gerard (Bruder), Dichter ndl. geistlicher Lieder 85.
Gerätschaften: kudel 8, pagesi 45. Ausdrücke für den Prügelstock 74. — s. Hausgerät.
zu Gerhard von Minden 5 f. 40 f. 84.
Gerichtliches: Prozesse wegen Hundekorns 11. Hexenprozesse 34 f. Magdeburgisches Recht in Pommern 2.
Germanisches in Brandenhnrg aus der Zeit vor der slavischen Einwanderung 59 f.
Gewandschneider im Ma. 46.
Gewsrhliches 13. (85.) 46. Schifferausdrücke 9. 13. 42. ndl. 39 f.
Gode: Mythus im slav. Niederdeutschl. 60. ursprünglich identisch mit Wodan? 61.
Goldschmiede im Ma. 46.
Grabgedichte der Magdalena Eccard 21.
Grahinschrift der Äbtissin Geva zu Freckenhorst 33 f. 75 f.
Grammatisches: Singnlarformen von Suhstantiven 8. 28. 57. Präteritalformen (hôr-hörte) 6. (kam, lag in nsnndd. Sprüchen) 44. gevor dem Part. praet. bei Lanremherg 37. falsche Analogishildnng in Externstein 52 f. Dativendung m n. mn 47. engl., ndd. ndl. u. jüt. Plnralendnngen 48. Personalpronomina 47. 56. Possessivpron. 56. Attraktion des Relativs 6. — Niederländisches: Adjektivbildnngen anf -t n. mit ge- 15. een als Pron. dem. 15. hageländische Personalpronomina 15. refl. Verben 40. — vgl. Lantliches, resp. Vokale, Konsonanten nnd Etymologisches.
Greifswald: Prozess üb. Hnndekorn 11.
Grenze der hd. n. dsr ndd. Mundart hei Altena 23. des Nordfriesischen 32. sprachliche nnd mythologische zw. Elbe u. Oder, zw. Slaven u. Germanen u. zw. versch. germ. Stämmen in Niederdentschland 59 f.
Grimnismál: Beziehungen auf die Varusschlacht und den Mithrasdienst 50 f.
Groth (Kl.) 14.
Gryse's Spegel des antichristischen Pawestdoms 3.
„Der gutmütige Ehemann", ndl. Volkslied 81.
Gutsnamen auf -ei 14. Gutsahgaben, s. Afhoste u. Hundekorn.

Havel, Flnssn. 24. 25. 59. 77 f.
Hageland in den Niederlanden: Beitrag zn e. Idiotikon 15 f.
Handel (Tuch-, Klein-) im Ma. 46.
Handschriften des Heliand 47. 48. mndd. Predigten zu Münster 15. — Wolfenbüttler der Chronik des Dietr. Engelhus 56. — Priameln enthaltend: zu Kiel 46, Tühingen, Bamherg 75 n. Halherstadt 83. — Zanbersegen enth. 34. 59. — Ged. der Magd. Eccard zu Kopenhagen 19 f. — ndl. Liedersammlnngen: geistliche 85. het Lnitboek van Thysius 86.
Handwerker im Ma. 46.
Zn „Hans unter den Soldatsn" (Jb. XII.) 44.
Harke, Herke: Mythus in Niederdeutschland 61. herulisch? 63. in Westfalsn? 64.
Hartzow (Jürgen), Rostocker Zanhersr 36.
Harz: Mundartliches 6. 27. 47 f. 56. Kult der Harke u. Frikke, Heruler das. 63 f.
Haus: Gerät (Betten:) 42. 83. Inschrift zn Wasserburg 83. wórt 11.
Heidrun, die Ziege in den Grimnismál 51.
Heiligennamen, ostfr.: Sünter-Klas etc. 78.
Heilmittel: Kränter 47. Zauhermittel 34 f. 59.
Heliand: Kunst, Heimat des Dichters 47. 86. Varianten, Lautliches 48. das Adv. te 22. 55.
Hsro eine hernlische Göttin? 63.
Heruler und Warner, aus Skandinavien stammend, ihr Name, Stammesgottheiten, Spuren in Niederdeutschland 63 f.
Hexen: Protokolle über Hexenprozssse in Rostock 34 f. Hexenglanhe und -herge in Nlederdentschland 61.
Hildegard von Rupertsherg: mnd. Bearhsitung ihres Scivias 59.
Hochdeutsch heeinflusst n. verdrängt Niederdentsch 14 f. 43. 48. 79 f. Grenze hei Altena 23.
Hochzeitsgedichte der Magd. Eccard 21.
Hohenlimhurg a. d. Lsnne 22. 25.
Höker im Ma. 46.
Holland, s. Niederländisches.
Hufelsen von Manltiereu im Lippischen (Reste der Varusschlacht?) 26.

Digitized by Google

Hundekorn 3. 4. 10 f. 41 f.

Inschriften: des Grabsteins der Äbtissin Geva von Freckenhorst 33 f. 75 f. Priamel als Hausinschrift zu Wasserburg 83.
Iteration in etepetete 57.

Jagd: Abgabe Hundekorn 4. 10. 41 f. Sage von der wilden J. in der Mark 60.
Joris' (David) Wiedertäufer-Sendschreiben 87.

Kanzleisn der ndd. Städte u. Höfe bedienen sich seit dem 16. Jh. des Hochdeutschen: Einfluss anfs Ndd. 15. 80. die römische Kanzlei in einer Priamel verspottet 83.
Kattenstedter Mundart 6. 27. 47 f.
Kerhholz 28.
Kirchenordnung und -sprache in Niederdeutschland hochdeutsch 79 f.
Kleidungsstücke: purtje 38.
Klugreden Egenolffs 78 f.
Knocheuhaner s. Fleischer.
Kousonanten: Aussprache des germ. u. röm. r 25. des ndd. anl. s 48. — Lautveränderungeu: j:i 52. r:dd 42. w (vor r):h, f 27. m:u 47. Palatalisiernng des k u. g, Assihiliernng der Palatale, Zetacismns im Fries. u. a. germ. Diall. 30 f. 69. Lantverschiehung in ohscöneu Wörtern untsrhliehen 38. — Schwund: des h (Assimilation) 28. des d in graoe 42. 76. des dd (Ekthlipsis) (XI) 27. 45. des h (g) 34. 78. des n 40. 48. 56. des r in hate, -ts(r)n 28. des w vor r 27, in unhetouter Silhe 10 f. 27 f. — Prothesis eines h 23. 24. s 40. t 43. — Epeuthesis eines g 25. h 57. (scheinhare?) eines d 10 f. 25. t 28. — Epithesis eines t in udl. Adj. 15. — Orthographisches: f u. v 9. g in Visurgis? 25. h 57. Schreihung palatalisierter Laute 32.
Kopfweh, Zauhermittel dagegen 34 f.
Korunhgaheu: s. Afhoste u. Hundekorn.
Kortholt (Prof. Seh.): Hochzeitslied der Magd. Eccard für ihn 21.
Krämer im Ma. 46.
Krankheiten der Menschen u. Tiere: Zauhersegen dagegen 34 f. 59. Heilkräuter 47.
Krut, Up et rare Kr., genöhmt die Mannestrüw, Ged. der Magd. Eccard 18 f.
Kukelsheim (Joh. v.) 14.
Kupferschmiede im Ma. 46.

Ländliches: Gehräuche: Wuerhahn 13. Kerbholz 28. — Betten 42. 83 f. — Mittelalterliche Vieh-Zaubermittel 34 f. — Appetitlosigkeit des Viehs 42. 76. — s. Abgaheu.
langohardische Reste in Niederdeutschland 62. 63.
zu Lanremherg 37 f. gör 58.
Lautverschiehung in ohscöneu Wörtern unterhliehen 38.
Lantliches; s. Assibilieruug, Ekthlipsis, Vokale, Konsonanten, Lautverschiehung, Orthographisches, Palatale, Zetacismns.
Leineweher im Ma. 46.
Leitfäden der ndd. Rechtschreihung aus dem 16. Jh. 14.
Leyten (Evert v. d.), geheiten in de Baldenoye 14.
Liehêslieder: ndl. 87. auf hrûn Ilsekeu (27). 58.
Lieheszauher 34. 35.
Lieder: udl. Sammlungeu 85. 87. (Thysins' Lnitboek:) 86. — zu den ndd. Volksliedern (der gutmütige Ehemann, Tischgespräch, Bauernlustharkeit, die vielen Chims, Trinklied) 81 f. Brûn Ilseken (27.) 58. — geistliche: udl. 15. 85. 87. Gedicht vom Weltende 59. (Scherze über geistl. L. 84.) — historische: auf Vollrat v. d. Lnhe, auf Erzb. Brnno v. Köln 59. udl. 85 f. — Lieder der Magd. Eccard 18 f. von Wouter Verhee 86. In L. werden alte Formeu hewahrt 44. — s. Priamelu, Rätsel, Reime, Sprüche (Zauher-).
Limhurg: Herz. Heiurich erbant Hoheulimburg a. d. Lenne 22. Mundartliches 16.
Linde u. Ulme verwechselt 69.
Lippisches: Hnndekorn 10 f. edle Herren znr Lippe 24. Externsteine, Varusschlacht, Werre 26. 50 f.
Litteratur: die Sprache ders. in Niederdeutschland seit 1570 hochdeutsch 14 f. 79 f. aus der Reformationszeit: deutsche u. niederländische Sprnchlitteratur (hevorsteheude Veröffentlichung ders.) 78 f. — Magd. Eccard, eine vergesssne Dichterin 18 f. D. Engelhus 56. Kl. Groth 14 f. Wouter Verhee 86. — drei ndl. Liedersammlungeu 85—88. zu den ndd. Volksliedern 81 f. — zur Edda 50 f. Gerhard v. Minden 5 f. (here (XI) 40). „Haus unter den Soldaten" (Jh. XII) 44 f. Heliand 47. 48. 86. Lanremherg 37 f. zum Redentiner Osterspiel 46 f. ndd. Reimhüchlein 83. zu Reinke de Voss 29 f. 47. zum Scheveklot (XI) 27. Stephans Schachhnch 7 f. 58 f. (hût: 41). — Litteraturnotizen 14 f. 29 f. 46. 59 f. 79 f. 85 f. Neuniederdeutsche L. 16. 64. 80. 88. — s. Dramatisches, geistliche L., Volkslieder, Lieder u. Reime.
Lowesstewes (Tillecke), Rostocker Hexe 34. 36.
Lüheck: Wörter 13. 44. 45.
Luhe (Ritter Vollrat v. d.): Lied auf ihn 59.
Luithoek des Thysins 85.
Luther und die ndd. Schriftsprache 14. 79 f. Sammlnngen u. Übertragungen seiner Sprüche 78 f. Gehrauch des Wortes fisematenteu? 29.
Lutterhcek (Berndt u. Adelheid v.) 14.

Magdehurg: Bedentung dieser Stadt für Pommern durch die Einführung ihres Rechtes 2. der Hundekorn-Ahg. 13. — Ausdrücke: hunt (hot)? (VI. VII) 11. eteputtete 44. — Magdehurger Druck der ins Ndd. übertragenen

Sprichwörtersammlung Agricolas 79.
Manneskraft: Entziehen und Wiedergewinnen ders. durch Zaubermittel 34 f.
Mannestrüw: Up et rare Krut, geuöbmt die M., Gedicbt der Magd. Eccard 18 f.
Mar (olde m.) in einem Zauhersegen 59.
Marburger Gehethuch 5.
Märchen aus den Prov. Brandenburg, Pommern u. Sachsen und aus Mecklenburg: Mythologiscbes uud Ethnographiscbes 59 f.
Mark (Grafschaft): Historisches, Ortsnameu u. deren Etymologie 21 f. 54.
Marten (Tonies van) 14.
Meckleuburg: Ausdrücke: koteken, Philippsrechnung 45. für die Ulme 67 f. für „prügeln" 72 f. — germaniscbe u. slaviscbe Züge in Märcben u. Sagen 60. 61. — Altertümer im Redentiner Spiel 46. — Neckreime über Vornameu 69 f. — s. Rostock.
Melodieen zu ndl. Liedern 86 f. 87 f.
Meuschen, Bezaubern ders. 84. 86.
Mijn ooghskens weenen, ndl. Volkslied 87.
Missingsch: reusser 68.
Mithrasdienst in Deutschland, Mithrasböhleu (hes. im Externstein), Beziebungeu der Edda 50 f.
Mitteldeutsch verdrängt das Ndd. am Harz 48. au der Saale 79.
Mittelniederdeutsch: z. Wortschatz 7 f. 27. 88 f. 89 f. 55. 56 f. 57. 58 f. s. Wortregister. — mittelwestfäl. Zebuer, mud. Schrift- und Volkssprache 43. — interessante W. des jetzigen westfäl. Dialekts, die mud. nicbt belegt sind 42. — mud. Formen in Sprücheu erbalten 44. — Lautlicbes (ai) 38. (75). — Litterarisches 5. 15. 59.
Mittelwestfälisch: Zehner 43. Diphthong ai 33 f.
Mort (Krankheit): Zauhermittel dagegeu 34. 35.
Muudartliches: mnd, Schriftsprache u. Volksmuudart 43. — mundartlicbe Grenzen: s. Grenze. — einzelne Muudarten s. Aacben, Altsächsisch, Altwestfälisch, Borkum, englische Sprache, Friesisches, Hageland, Harz, Hochdeutscb, Kattenstedt, Langobardiscb, Lüheck, Magdeburg, Meckleuhurg, Missingscb, Mitteldeutsch, Mittelniederdeutsch, Mittelwestfälisch, Münsterland, Niederdeutsch, Niederländisch, Oderbruch, Osnahrück, Ostfriesiscbes, Pommern, Rostock, Soest, Utrecbt, Westfälisches.
Münsterlaud: Predigteu 15. Freckenborster Inschrift 33 f. 75 f. Zebner 43. zum Heliand, Dativendung 47.
Murraue im märkischen Märchen u. Aberglauhen 60.
Mythologisches: Sterneu- (XI) und Mithrasdienst an deu Exterusteinen 50 f. — aus Braudenburg u. dess. Grenzprovinzen: mytbol. Greuze zw. Slaveu u. Germaueu 60. In Zaubersegeu: die olde mar 59. die wittsu wive 37,

Namen u. Ausdrücke: s. Abgahen, Ackermass, Backwerk, Baumnamen, Berg-N., Feste, Viehzucht, Fischerei, Fleischer, Flüsse u. Bäche, Försterei, Gebräuche, Geister, Gerätscbaften, Gewerhlicbes, Guts-N., Handwerker im Ma., Heiligeu-N., Heilmittel, Kleidungsstücke, Ländliches, Ohrfeige, Ortsnamen, Pbilippsrechnung, Schachspiel, Schifferausdrücke, Scbimpfwörter, Scbläge, Städtisches, Stock, Strassen-N., Teufel, Tier-N., Ulme, „wählerisch", Wäscberei-A.
Neckreime auf Vornamen 69 f.
Neuenberg und Neuenhurg a. d. Wupper 25.
Niederdeutsch vom Hochdeutschen heeinflusst und verdrängt 14 f. 43. 48. 79 f. Greuze bei Alteua 28. aus dem ndd. Harz 47 f. Verhältnis zum Englischeu, Niederländischen u. Jütischeu 48. Gebetbuch 5. neuniederdeutsche Dichtung 14 f. 16. 64. 80. 88. Gedichte: der Magd. Eccard 18 f. Volkslieder 81. Reime 44. 69. Priameln 45 f. 75. zum Ndd. Reimhüchlein 88. Freckenhorster Inscbrift 33 f. 75 f. Ausdr. f. „prügeln" 72 f. Namen der Ulme 67 f. — s. Altsächsisches, Vokale, Konsonanteu, Litteratur, Mittelniederdeutsch, Muudartliches.
Niederländisches: zur Litteratur: ältere Lieder 15. 81. 85. 87 f. (Thysius' Luitboek:) 86 f. Wouter Verhee 86. Waruersen's Sprichwörtersammlung aus der Reformationszeit 78 f. Wiedertäufer-Traktate 87. Zauhersegen 59. — Sprachliches: Verhältuis zum Engl., Ndd. u. Jütiscben (von Holland aus England vou den Angeln u. Sachsen erohert?) 48. hageländisches Idiotikon 15 f. ndl. Worterklärungen 15. (Altena, Waal:) 24 f. zur ndd. Worterkläruug 8 f. 89 f. (zu slafitten:) 45. (zu etepetete) 83. Adjektive auf -t und mit ge- 15. — Huudekorn 41 f. — Ulmenzucht zu Yperu, Ulmennameu 68.
Nordengland: Kultus d. Frikke 62.
Nordthüriugeu: Heruler, Kultus der Herke u. Frikke das. 62. 64.

Obscöne Wörter: die Lautverschiehung in ihnen unterbliebeu 38.
Oderbruch: Kolouisatiou und Mundart 61.
Odin im Sólarlióð = Mithras? 50 f.
Ohrfeige, meckleuh. Ausdr. dafür 74.
Opitz' Einfluss auf den Gehrauch d. ndd. Sprache 14 f.
Orthographie: f u. v 9. h 57. g (in Visurgis) 25. Wiedergahe palatalisierter Laute 32.

Ortsnamen: Wae hedentet u. woher etammt der Name der Burg und Stadt Altena a. d. Lenne? 21 f. O. von Flnesnamen abgeleitet 23 f. 26. 54. von Namen für die Ulme abgeleitet 67—69. auf -ey (X. XI.) 14. prothetisches H- 23. 25. — speciell: Altena, Altenberg, Altenberga, Altenherge, Atteln, Baldenei, Bredenoge, Elm, Elmenhoret, Elmlohe, Elten, Etteln, Halzenberg, Limburg, Molteney, Wallenei, Wehren, Wietze, Wietzen, Wietzendorf, Ypsrn s. diese Wörter.
Osnahrück: Zahlwörter 43.
Ostarakultus am Externstein (XI) 51 f.
Osterburg hei Oldenhurg: Magd. Eccard das., deren Abschiedsgedicht an O. 20.
Oetfriesischss 30 f. 78. 83 f.

Paderhorner Kanfurkunde vom J. 1093 (XI) 51.
Palatale: Assihilierung der fries. P., lantliche Veränderngen durch dies. in den germ. Sprachen 30 f. 69.
de Paltrock, Volkslied 86.
Participinm zn veilen 9. ndl. Adjektive in Participialform 15. P. praet. hei Lanremhsrg stets mit ge- gebildst 37.
Psrsonalpronomen mek, sek 56. im Heliand 47. ndl. 15.
Pferdezauher 35. 36. (No. 1. 2 n. 13).
Philippe (Obhe), Wiedertäufsr in Rostock 87.
Philippsrechnnng. Anfrage 45.
Plattdsutsch s. Niederdeutsch.
Plnral: Endungen -ath, -edh 48. Singularformen ans dem Plural entetandsn 8. 28.
Pommern: niedersächsische, hes. westfälische Einwanderung; magdshurgisch. Recht 2. Reste nnd Grsnzen germanischer und slavischer Mythologie 60. 61. Hundekorn 11 f. Pommerns Anteil an d. ndd. Sprachforschnng 4.
Poseeseivpronomen unsee u. ûses 56.
Präteritalformen: hôr st. hêrte (hörte) 6. kam, lag et. kêm, lêg 44.
Predigten: mnd. 15. hochdentsche in Niederdeutschland 80. Wiedertäufer-P. 87.
Priameln 45 f. 74 f. 83.
Priegnitz: Kolonieation, Mythologisches 60. 61 f.
Prins Rohherts Marsch 88.
Pronomina: ndl. Demonstrativ-Pr. 15. Personal- u. Poesessiv-Pr.: im Heliand 47. ndd. 56. hageländische 15. — Attraktion des Relativs 6.
Prothesis s. Konsonanten.
Prozcss dsr Universität Greifswald gegen die Stadt wegen Hundekorns 12. Roetooker Hexenprozesee: aus dem Protokollhuch darüber 34 f.
„prügeln“: mecklenh. Ausdrücke dafür 72 f.
de Prnyssische Marsch 88.

Qnedlinhnrg: die 7 Fanlen 29. etepetete 43.
Qneeta dolce Sirena, Lied 88.

Ratken (Anneke), Rostocker Hexe 37.
Rätsel ühsr den Floh 44. über die Ente 83.
„sich ranfen“: mecklenh. Ausdrücke dafür 74.
Recht: magdshurgieches in Pommern 2. s. Prozees u. die Wörter afhoste, hundekorn n. zackfischen.
Redensarten: die sprichwörtlichen R. im dentsch. Volksmnnd 85 f. über „furzen“ 38. ühsr „prügeln“ 72 f. znm Schachspiel 7 f. 41. ndl. zn „tornen“, auf das Schiffergewerhe hezügliche 39 f. über koer von hanhrôk 29. preknmfär 13. slefitten 13. 45. 72 f. graoe 42. 76. öd' 44. zackfischen 13. 85. haetu mich nicht gesehen 37.
Redentiner Osterspisl, Altertümer darin 46 f.
reflexives Verhum mit ders. Bedentung wie das Intransitivum im Ndl. 40.
Reformationszeitalter: eine in den Niederlanden bevorstehende wichtige Vcröffentlichnng aus dem R.: ndl. Sprichwörter 78 f. Einfluss der Sprache Luthers, der Kirche u. der Kanzleien auf das Ndd. 14 f. 79 f. Wiedortäufer in Holland u. Rostock 87.
Regnart's Nene kurtzweilige Tentsche Lieder 81.
zum ndd. Reimhüchlein 83.
Reime: alte Formen hewahrend 44. Neck-R. auf Vornamen 69 f. auf den Busennd Bettag 84. von der Schlange 83. Priameln 45. 74 f. 83. Rätsel 44. 83. Zauherformeln 35 f. (in No. 3. 11. 12. 15. 16). 59. auf Ilse 58.
Reinske Fnchs: hd. Übersetzung von 1544: 29 f. ndl. 47.
Fr. Reuter verglichen mit Kl. Groth 14.
Rohhertgen, Soet R., ndl. Volksl. 87.
Rohherts (Prins) Marech 88.
zu Rollenhagen's Amantea amentes 11.
Rostock: Protokolle über Hexenprozesse des 16. Jh.: 34 f. hist. Lied vom J. 1549 anf Vollrat v. d. Lnhe 59. Wiedertänfer 87. Wiker ale Name der Ulme in der Rostocker Heide? 67. 68.

Schachspiel: Ansdrücke nnd Redensarten (zn Stephans Schachhnch) 7 f. 41.
znm Scheveklot (XI) 27.
Scherzlieder der Magd. Eccard 18 f. 20.
Schifferausdrücke: verlen, pligen 9. padennll 13. (op)tornen, (op)draaien 39 f. echümann echieman 13. 42.
Schimpfwörtsr: grasaffe 86. echotentuffel (IX. X.) 14. gìzhacke, mathacke (III. VIII) 29. mosjeh Kilian 39. über Vornamen 69 f.
„schlagen“, „Schläge“: mecklenh. Ausdr. dafür 73 f.
Schlange: Spruch von ihr 83. Segen 59.
Schmiede im Ma. 46.
Schnittwarenhändler im Ma. 46.
Schonsheke (Hans n. Margaretha), Rostocker Zauherer 36. 37.
Schonen: Heruler, Frikkekultue das. 64.
Schopper (Hartm.) 30.

Schriftsprache: die nhd. verdrängt die mnd. Schr. u. beeinflusst die ndd. Volksmundart 14 f. 48. 79 f. (43?) mnd. Schriftsprache und westf. Volksmundart 43.
van Schueren, Fam. 14.
Scivias der Hildegard von Rupertsberg 59.
Segen, Zauber- 34 f. 59.
Semnonen: Sitze a. d. Elbe, sprachl. u. mythol. Überreste? 63.
Singularformen von Substantiven nach dem Plural gebildet 8. 28. afhorste neben afhorst 57.
Skandinavien Stammland der Heruler und des Frikkenkultus 62. 64.
slavische Herrschaft in Niederdeutschland, besonders in Brandenburg; mythologische Überreste; daneben Erhaltung des deutschen Elements 59 f.
hi de slafitten krigen: mecklenb. Ausdr. dafür 72 f. Etymologie 13. 45.
Sluter (Mag. Joachim) zu Rostock 36.
Smentius (Adrian) 86.
Soest: Mundartliches 29 f. 43. 48.
Soet Rohhertgen, ndl. Volkslied 87.
Sólarlióð: Beziehungen auf Varus u. den Mithrasdienst 50 f.
Sonnenkessel des Mithrasdienstes im Externstein? Beziehungen des Sólarlióðs darauf? 50 f.
Sprichwörter: Sammlungen von Agricola, Egenolff u. Warnersen; Ausgabe d. letzteren 78 f. Spr. üb. „prügeln“ etc. 72 f. Neckreime über Vornamen 69 f. sprichwörtliche Redensarten im deutschen Volksmunde 85 f. — siehe Redensarten.
Sprüche: Zauber- 35 f. (in No. 3, 5, 6, 11, 12, 15, 16). — 59. s. Reime.
zu Stephan's Schachbuch 7 f. 41. 58.
Sternenkultus am Externstein (XI) 50 f.
Stettin: aus dessen Gesch. 2.
Stock zum Prügeln, mecklenb. Ausdrücke 74.
„stossen“, mecklenb. Ausdr. dafür 74.
von der Strasse aufgelesen: Schetdag, schettern 84.
Strassennamen: Meer 4. Serivestraatje in Leenwarden 78.
Swarte (Katharine), Rostocker Hexe 35.

Tafelspeel van de Letter en de Geest, v. Verhee 86.
Teufel: Namen u. Anrufungen ders. in Zauberformeln des 16. Jh. 34 f.
Thysius' (Johann) Luithoek 86.
Tiernamen: küeterbuck 42. kropelinghe 46.
„Tischgespräch“, ndd. 81 f.
Trinklied 82.
Tuchhändler im Ma. 46.

Ulme, ndd. Namen derselben, Verwechslung mit anderen Bäumen 67 f. Zucht in Ypern 68.
Umlaut unterbliehen in un-(n)ôd? 44. (vgl. 83).
Unbekanntes durch Zaubermittel erfragen 34. 36.
Utrecht: Steuern (hondecoren, haencoren etc.) 41 f. Mundartliches 48.
Utrecht (Bertha v.): Dichterin geistlicher Lieder 85.

„Wählerisch“, Ausdr. dafür: körsch, krüdsch 29. etepetete (XI) 43 f. 57. 83.
Wallenei, Gut in Westfalen: Historisches 14.
Warner u. Heruler: Herkunft, Sitze, Gottheiten 63 f.
Warnersen's Sammlung ndl. Sprichwörter 79.
Wäschereiausdrücke (XI) 27. 45.
Wasserburg: Hausinschrift 83.
Weber im Ma. 46.
Wehren, Dorf bei Detmold 26.
das Weltende, mnd. Gedicht 59.
„die werelt es mit allen hedorven“, ndl. Lied 15.
Werre: Name, Gegend und Varusschlacht (X) 26.
Westfälisches: Freckenhorster Grabinschrift 33 f. 75 f. Heimat des Helianddichters, Mundart des Monac. u. des Cotton. 47. mittelalterliche Predigten aus dem Münsterlande 15. Historisches und Orts- u. Flussnamen-Etymologie aus der Grafschaft Mark, speciell über Altena 21 f. (54. 55.) Ortsnamen auf -ey (X. XI) 14. afhoste 56. Schwund des w in hotan. Namen 27 f. Wörter des jetzigen westf. Dialekts, die mnd. nicht belegt sind 42. (57 f. 76.) sîse 77. Zehner 43. — Einwanderung, Eigennamen in Pommern 2. — s. Lippisches u. Münsterland.
Wiedertäufer: Traktate von Joris; W. in Rostock (X) 87.
Wildbach bei Altenberg im Dhünthal 23.
wilde Jagd: Sage im ehemals slav. Teile Norddeutschl. 60.
Wilhelmus van Nassouwe, Melodie 88.
witte wive, Abhaltung ders. durch Zaubermittel 34. 37.
Wodankultus in Niederdeutschland 13. 60. 62 f. Wode u. Gode 61. Odin im Sólarlióð = Mithras? 50 f.
Wölfe bei Altena a. d. Lenne (Wulfsegge) 21 f.
Wollenweber im Ma. 46.
Wörter: Lübeckische 13. (45.) interessante W. des jetzigen westf. Dialekts, die mnd. nicht belegt sind 42. 57 f. 76 f. in obscönen W. ist hisw. die Lautverschiebung unterbliehen 38. Niederländisches zur Worterklärung 39 f. zum mnd. Wortschatz 7 f. 38. (ferner:) 27. 41. (42.) 55 f. 56 f. 57 f. 58 f. 76. 85. — s. Ausdrücke, Etymologisches, Namen.
Wünschelrute: Schnitt u. Gebrauch 34. 36. (No. 12).
Wurmsegen 59.

Ypern: Ulmenzucht das. 68.

Zackfischen bei Lübeck 13. 85.
Zahlwörter: westf. Zehner 43.
Zangius' Liedersammlung 82.
Zaubermittel, Formeln etc. 34 f. 59.
„zausen“: mecklenb. Ausdr. dafür 74.
Zehner, westf. 43.
Zetacismus 32. 69.
Zutphen, Grafschaft: Fiehersegen 59.

Wörter*) und Wortbestandteile.

a in Namen neben e; in o verdumpft 24. 25.
aal, drögen a. krigen 74.
abendmahl, dat bölten a. krigen 74.
Acarse, Flnssn. (XI) 54.
achsig, westf. 43.
aehtentic, mittelwestf. 43.
aehter upmengen 73.
achterporte bei Lanremberg 38.
acbtig, westf. 43.
acies, lat., = egge 55.
-addel- in -al- zusammengezogen? (XI) 27.
-ad als Pluralendung 48.
Aegidora, Eider 53.
aelm, dän. 67.
afballern, -daksen, -decken, -döschen, -drusen, -drüschen, -garben, -gasseln, -gnastern, -jaxen, -knallen, -kanzheistern, -leddern, -musen, -nageln, -neien, -plusen, -rupsen, -walken (meckleuburg. Ausdrücke) = prügeln 73.
aff-: Stellung vor dem zugehörigen Verb bei Lanremberg 38.
affjagen 37 f.
afföda, schwed. 57.
afføde, affødning, dän. 57.
affôst e , swm. 56.
affôster 57.
affostrata, mlat. 57.
afhost(e), swm.; afhoster, afhnste, af(f)borst, aforst 56 f.
afhurtjen 39.
avn(ee), dän. 52.
afschriben dat fewer 73.
agana, ahd. 52.
age(n), mnd. 52.
agene, mbd. 52.
Agister, Agistra = Exter, Flussn. 53.
Agisterstein (IX. XI) 51 f.
*agja 52. 55.
agn, schwed. 52.
agnne, altengl. 52.
ahana, got. 52.
ahî, mbd. Interj. 34.
ahne, nhd. 52.
ahorn 69.
*ahwia 14.
ai, ndd. Dipbth. = ei? Interj. od. Adjektiv? 33 f. 75 f.
aivs, got. 34.
ailauf, Epben 34.
aisch, adv. aiscben 45.
-al- = -addel-? (XI) 27.
*-ala in Flnssn. 23. 24.
albetalle 57.
Aleena, Alzena = Altena 23.
*-alda in Flussn. 24. 25.
all zu nab 22.
allebot, ndl. 41.
Alstrian, Tenfel 34.
*-alta in Flussn. zu *-ala abgescbliffen; *Alta 23. 24.
althöter 46.
Alten, Bach 23.
Altena, Stadt, Burg, Baeb in Westfalen 21 f. 25. Land von A. in Holland 24. 25. 26. Eltenberg bei Rees, alt A. 24.
Altenberg in Westfalen 22 f.
Altenberga in Thüringen 24.
Altenberge b. Münster 24.
Altina, Altena, jetzt Eltenberg bei Rees 24.
Altona 22.
altus in Altena? 24.
Alzenbach 23.
åm: ist damit Agisterstein verwandt? (XI) 52.
amantilla, mlat. (armedill) 47.
anebot 8.
-and wurt in westf. Pflanzenn.? 27 f.
Anna in Neckreimen 71.
anschrnwen de sehruwen 73.
anstriken dat leddertüg 73.
-ant- in altwestf. Zahlwörtern? 43.
de ap het di lust 74.
apengetere 46.
appelhake, -höker 46.
areter, ndl.? 15.
arkeuer, mud. 15.
arkier, ndl. 15.
armetill, armedill 47.
As(a)berg, Quellberg der Hase 23.
-ats = -and wurt in westf. Pflanzenn.? 27 f.
-ath als Pluralendnng 48.
Atteln bei Büren 24.
awwscbriben dat fewer 73.
aue 14.
August in Neckreimen 69.
auskolken 38.
Austrionum, Teufel 34.
awn, engl. 52.
axsie, soest. 43.

b statt w vor r 27. Assimilation 28.
-bach in Bacbn. oft überflüssiger Zusatz 23. 53.
baekfisch 74. 86.
das bad segnen 86,
bagage, davon pagesi? 45.
bähubasen 73.
bakel 74.
balbiren 73.
Baldenei X uiebt = Welanaia 14.
bank, durcb die b. 86.
Baunenberg bei Detmold (= Todesberg?) 26.
Baron, Tenfel 34.
bass: vör de b. krigen 72. de b. nptreeken 73.
bastwiecke 69.
-bate, westf., = -berte, -bere 28.
bax 74.
de bedglocken in aeht dag nicb wedder stöten bören 73.
Beelzebnck, Tenfel 34.
belarken, belarekinge (VIII. X) 39.
belarthinge VIII 39.
belnrken (X) 39.
benüsseln 74.
-bere, -bate 28. bidde 42.
Ber(e)nberg 55.

*) ? vor mnd. Wörtern bedeutet, dafs diese entweder überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbueh von Schiller und Lübben vermifst werden.

-berte, -bate 28.
besculdich, bescnldicbt, ndl. 15.
besebn den pnckel 73.
beslaan de seiels 9.
besondicb, besondicht, ndl, 15.
-bet- in albetalle, etepetete? 57.
betöaete 43.
bibernell, Pflanze 47.
bichte (Geld) 11.
bidde = bire, bere 42.
bidreihbassen 73.
bigihto neben bigiht 57.
bijdraaien, Seemannsausdr. 89.
anne bimm(s) hauen 73.
bipnken 73.
bire: bidde 42.
Bir(e)nheim 55.
binz, biuzen, mhd. 8.
biwischen 73.
ann' blackpott hanen 73.
ann' bläker hanen 73.
vör blind nn dull slân 74.
bloot nn blag slân 74.
boet, boete doen, mnl. 8. 41.
boeten 41.
Bollianus, Tenfel 34.
boothbötben 74.
boothorsen 74.
den bort ntwsiden 73.
bot, mnl. = 1) Scblag, 2) Strick 41.
bôt 7.
bote, mnd. 7.
botel 8.
boteu, mnd. 8.
botterweek slân 74.
bonter, frz. 8.
bôz, mhd. 8.
bozen, mhd. 8.
br für wr 27.
den brägen to pottkehs slâu 72. an'n br. hanen 73.
brauen = anstiften 8.
Bredenoia, Bredeuoge (X. XI) 14.
brickeln 27.
an'ne brill hanen 73.
brumate 27.
brûn Ilsekel Ilseken 26 f. 58. brûn un blâg slân 74.
brunelleken 58.
brûwen en loder 8.
bnchte 11.
buff 74.
buffen 74.
bullenpäsel 74.
bnoz neben buozza; ahd.; b. werden, tuon 7.
de bür utkloppen 73.
burrjacken, purrjacken: v. ticktacken kümmt b. 72. 74.
burrjacks krigen 74.
burrjacksen 73.
? bût; b. geven, spreken 7 f. 41.
butzen 83.
de büxen npströpen 73.
bûz, biuz, bôz, mbd. 8.

c in frz. cent, ital. cento 31.
cȝ, anglofrs. 31.
cb, engl., = kj 30.
χ 30 f.
chelh, ahd. 38.
Christoffel in Neckr. 71 f.
ck, dafür tz 69.
Corl in Neckreimen 69.
Corlin in Neckreimen 71 f.
cropele 46.

d in längede etc. 10 f. in Heveldi 25. Ektblipsis: in padelen: palen 27. grâde: graoe 42. 76. grâdag: graag 76.
np't dack stigen 73.
daer, ndl. 15.
daks krigen 74.
dalkrigen enen regelmässig, regelrecht 74.
därtich, westf. 43.
dat 7. d. nemant 6.
an'n dätz hauen 73.
dd: Ekthlipsis 27. 45. dd. st. r 42.
-de in längede, dickde etc. 10 f.
deatic, soest. 43.
n' denkzeddel geben 73.
dick maken de nackschenen, ogen 78.
dickde = dicke 11.
diesementeren 73.
dieseu 74.
doen boet 41.
-dora in Flussn. 53. 55.
dörchbasen, -bimmsen, -gasseln, -hahlen, -kalaschen, -ketteln, -knüppeln, -lnsen, -nätern, -nüschen, -rabastern, -violen, -wackelu, -wammsen, -wichsen = durchprügeln 73.
dörchmaken den nakken 73.
dork, mnd. 42.
donn wat op'n knüppel, stock 28.
draaien: het schip etc. 39 f. refl. 40.
draaierij 40.
drajacksen 73.
dräwe krigen 74.
drejacken 73.
drögen aal krigen 74.
drns krigen 74.
ds, dsz; fries. 32.
dnddik = dnrik 42.
vör'n dudelsack den hemmel ansehn 73.
dünnmaken den mess 78.
Durdick, Dnrrick in Neckreimen 72.
dnrk, westf. 42.
dürk, westf. 42.
Düssel, Flussn. 23.
Dntch elm 68.
Duwärendsberg (Varnsberg?) 26.
dweer nn dwass dörchprügeln 74.
dž 31. dz, ds, dsz frs. 32.

e durch ö vertreten 38. e neben a nnd o in Namen (Elten: Altena, Hevelli: Havel) 24. 25.
ɔakatə, westf. = Ecker 28.
-ecke in Wolvesecke 21.
edder: er 45.
Ederkopf 23.
een als pron. dem., ndl. 15.
effe, effenbanm, -holz 67.
effern 67.
Egerstern Stein 50.
egge, Egge 21. 52 f. 55.
Eg(g)erstein 53.
eggja, as. 52.
Eg(h)esterenstein, Eg(ge)sterenstein sive Holthnson 50. 51. 52.
Eg(i)dora, Aegidora von egge? 52 f.
ehren als Titel (E. Pastor etc.) 78.
ei, î st. in 40.
ei, ai: Iuterj. 33 f. 75 f.
ciapopeia 43.
eibe 67 f.
eicke 55.
Eikþyrnir 51.
elbatə, westf. = Erdbeere 27.
von elben de besten 72.
Elisabeth in Neckreimen 72.
elm, elme = Ulme 67. Dutch elm 68.
Elm, Ortsn. 67.
elma, schweiz. 67.
Elmenhorst 67.
Elmerdamm 67.
Elmlohe 67.
Elte, Bach? 25.
Elten, Elteuberg bei Rees 24.
Eltena 24.
Eltnon 24.
Emil in Neckreimen 69.
-en- für -an-, -un-, -on in Zusammensetzungen (Egesterenstein) 52 f. 54. 55.
de engel in'n himmel singen hören 73.
ente 44.
entepetente 57. 83.
epe 67. 68.
er = her in Sünterklâs, Süntermarten 78. = edder 45.
Ergolz, Flussn. = *Ergolta? 23.
erker 15.
ern, mhd., = Herr, Gen. sern 78.
ero, dazu Here, Herke? 63.
Eruler, Heruler 63.
Esmecke, Bach bei Altena 54. 55.
espe 69.
ete 43. 57.

etepetete, etepotete, eteputtete (XI) 43 f. 57. 83.
Etteln bei Büren 24.
êwek = Ephen 34.
Exter, -hach (X) 53.
Ex(s)ter(e)nstein (IX. X. XI) 50 f.
-ey in westf. Orten. (X. XI) 14.

f und v im Aul. geschrieben 9. für w vor r 27. huvende: hunde 10.
Vacalns = Wnal 24. 25 f.
Vacariue, Teufel 34.
vaele, mhd. 76.
Va(ha)rna = Werre 26.
varndeel 9.
varrel 9.
faulhaum 67 f.
faulen, die siehen f. (X) 29.
featic (= 40), eoest. 43.
veerndeel 9.
feigenbaum = Ulme? 69.
veilen, davon uugeveilet? 9.
vêle, mnd. 76.
up't fell kamen, dat fell öwer de nhren ströpen, losmaken 73.
verhackappeln, -harrikadiren, -haesgeigern, -keilen, -kloppen, -möheln, -nein, -pinnen, -timmern, -tohacken, -wixen = prügeln 73.
*verendelen 9.
vergörgt 77.
verkitten de fineter = ins Gesicht schlagen 73.
?verlen 9.
ferler, franz. 9.
verlieren ein hufeisen 86.
vermükern 68.
verpimpern de finsterladen = ins Gesicht schlagen 73.
ferrar, epan., port. 9.
ferrer, franz. 9.
versahlen dat gatt 73.
fertich (= 40), westf. 43.
festmaken de seiels 9.
fettich (= 40), westf. 43.
dat fewer awwschriben 73.
fickerfackerdomine = Stock 74.
vieckenhôm, Ulme 69.
Fiek in Neckreimen 72.
fiftic (= 50), soest. 43.
fiftich (= 50), westf. 43.
Vigdvalin = Varus? 50.
de finster verkitten, in de f. hauen = ins Gesicht schlagen 73.
de finsterladen verpimpern, in de f. hauen 73.
an de visasch hanen 73.
visel, mhd. 38.
fieematenten (I) 28 f.
Visurgis 25.
fitten 13. 45.
in de flanken weck krigen 72.
an de flapp(s) hanen 73.
hi de flicken krigen 73.
flöhjacken 72.
an de flopps hauen 73.
hi de flüchten krigen 73.
hi'n finnken krigen 13. 73.
fôdjan 56.
*voien 56.
volhatə, westf. 27.
vort = ποϱδή 38.
fôst, vôst, affôst 56.
vôster, mnd. 56.
fr- für wr- 27.
Franz in Neckr. 69.
an de frät haueu 73.
fregare, ital. 27.
an de frese hauen 73.
fricare, lat. 27.
vricken (XI) 27.
Friederik in Neckreimen 72.
frîgelen, hair. 27.
frîgeln 27.
friggeln 27.
friggen 27.
Frikk(e) 60. 61 f. 63 f.
frikken 27.
Fritz in Neckreimen 69.
füftich (= 50), westf. 43.
fûlen, de sêhen f. (X) 29.
*vnost 56.
dat für geiht ut de külpen 74.
to furl, engl. 9.
furz 38.
furzjacke 38.
füstern 74.

g: in Visurgis 25. beeinfluset von Palatalen 30 f. agi: ai 34.
gartenzins 11.
gatairan, got. 40.
dat gatt versahlen 73.
ganrs, got. 42. 58. 76.
ge- im Part. praet. hei Laurenberg 37. in ndl. Adjektiven 15.
gehen tohack, n' denkzeddel 73.
geven hût 7 f. 41.
geheiligd, ndl. 15.
gel = Prügelstock 74.
gelinkeu (XI) 40.
gemachtigd, ndl. 15.
gematigd, ndl. 15.
gemoedigd, ndl. 15.
genist 7. 84.
gerechtigd, ndl. 15.
gewandschneider 46.
gewandsweise 39.
gezaligd, ndl. 15.
gg (ȝȝ, c3), anglofrs. 31.
?gholken (XI) 38.
girl, engl. 58.
gîzhacke (VIII) 29.
gnickpumpen 74.
gnuck 74.
gnuww 74.
Gode, Frau G. 60 = Gwodan? 62 f.
Godesberg, alt Wodenesberg 63.
goldschmiede 46.
?golken (XI) 38.
gonabend eeggen = prügelu 73.
goor, ndl. 76.
gor, engl., ags., ahd. 76.
gör = Kind 58.
gôrag, ahd. 42. 58. 76.
goreger, andd. 76.
gorg, ndl. 58.
gorge 58.
?gorio 57 f.
görich 58.
görrig, aachon. 76. 77.
gotterig 76.
Gottlieb in Neckreimen 70.
gottslohn krigen = geprügelt werden 74.
graag, ndl., = as. grâdag 76.
grâdag, as. 42.: ndl. graag 76.
grâde 42.
grnoe, westf. 42. 76.
grasaffe 86.
grâtag, ahd. 42.
grêdags, got. 76.
grode, mnd., norw. 42. 76.
groe, ostfrs., norw. 76.
groede, mnl. 76.
groien, mnd. 76.
grönhake 46.
gropengetere 46.
gróþe, anord. 76.
grund, fem. 55 (54).
gruoan, ahd. 76.
Gudenswega bei Magdeburg, alt Wodenesweg 63.
Gndersleben, alt Wataneslehen 63.
Guode, Gwodan 62.
gnor(i)g, westf. 42. 57 f. 76.
gurgee, lat. 38.
an de gurk hanen 73.
Gust in Neckreimen 70.
Gntmannshausen, alt Wotaneshusen 63.
Gwôdan, langob. 62.

h: prothetisches 23. 24. ahî: ai 34. in afhoste Längenhezeichnung? 57.
hah-, hav- in Hahola, Havel 25. 77.
*Hah-alda, *Haholda, Hahola 25. 77 f.
hahen auf dem kerhholz 28.
*habol, *hnvol, ndj. 78.
Hahola, jetzt Huvel 24. 25. 77 f.
hachig 29.
-hacke in gîzhacke, kanhacke, mathacke III. VIII) 29.
hacken: in'n poll 74. = gierig eein 29.
haencoren, -haver, haencorenslanden, ndl. 41 f.

Havel, Havela, *Havelda 24. 25. 59. 77 f.
Havelberg, alt Hevelberg 25.
baff, davon Havel? 77.
hake: solt-, grön-, appel- 46.
halt, as. 42.
halz, ahd. 42.
Halzenberg 23.
hanbrôk, koer von b. 29.
Hans, Hanning in Neckreimen 70.
haolt, haolten, westf. 42.
Harke (Herke), Fran H. 60—64.
Harlunge 63.
Hase, dazu As(a)berg 23.
mit hasselöl smeren 73.
hastn mieb nicht gesehen 37.
Haneda, alt Hawide, Hewide a. d. Diemel 25.
ban(g)en an'ne bimm etc. (Redensarten für „schlagen") 73 f.
bawern 73.
Hawide, Hewide, jetzt Haneda a. d. Diemel 25.
heben statt himmel in einem Sprncbe erhalten 44.
beerleger, ndl. 41.
Hevelberg, jetzt Havelberg 25.
Heveldun, Hevellun (Ann. Quedl.) 25. 77.
Heveller, bei Adam v. Bremen Heveldi 25. 77.
Heidrún 51.
Heinrich in Neckreimen 70.
Heltnon, jetzt Elten bei Rees 24.
henlangen enen 73.
her(e): er in Titeln, Sünterklâs etc.; h. sinte Baptiste, Hersche-Dame etc. 78.
bere, grot h. (bei Gerh. v. Minden) (XI) 40 f.
Here: Herke 63.
Herelingas, ags. 63.
Herke, Harke 60—64.
hero, Hero 63.
Hersche-Dame, -Klâs, -Rnpperich 78.
Heruler von Hero? 63.
bêrte; daneben hôr als Praet. von hören 6.
Herzaklôs 78.
Hewide, Hawide, jetzt Haneda a. d. Diemel 25.
hiäselten, westf. (-ten = -tern) 28.
himatə, westf., = Himbeerstrauch 27.
bimmel, alt heven 44.
den h. vör'n dudelsack ansehn 73.
Hinnerk, Hinnrik in Neckreimen 70.
hoet voll buchte 11.
hovekorn, hnvekorn 10.
höker 46.
holt in Holtena? 24.
dat hölten abendmahl (= Prügel) krigen 74.
Holtena castrum: H. in Südholland 24—26.
holter de polter 43.
Holthuson sive Egesterenstein (XI) 50.
hondecoren, -koeren, ndl. 41 f.
hönerhake 46.
de bor snsen up nahwerschaft, in't h. wesen 74.
hôr als Prät. zu hören 6.
hören: Praeterita: hêrte n. bör 6.
hörbns 45.
Hörselberg 23.
borst 57.
bortageln 73.
bortasen 73.
hot, Ackermass (VI. VII) 11.
hufe, hnvekorn, hovekorn 10 f.
ein bufeisen verlieren 86.
*bnvende = bunde in bundekorn? 10 f.
de hnk uptreeken 73.
die hülle nnd die fülle 86.
bund = Stollenwagen 46.
hnnde, bnnno = Vorsteber einer Hundertschaft 12.
bundekorn (Jb. IV) 3. 4. 10 f. 41 f.
bundetrekker im Redentiner Spiel 46.
hnnt, Ackermass (VI. VII) 10 f.
hüölerten, westf. (-ten = -tern) 28.
Hnoltena, alter Flnssn. 24. 26.
hurbel krigen 74.
hüren un sehen gahn di öwer stag 73.
hürn, hürnhus: mank dat h. hanen 73. 74.
bnrst 57.

i beeinflusst ein vorhergehendes k, g 30 f. î (ei) = in (slinken: sliken, schleichen) 40.
iärsse, westf.; kîn i. bebben 42.
ibbern 68.
ibe, ibenbaum = Eibe n. Ulme 67 f.
icb (statt ik) im Hageländischen 15.
icvenbôm 68.
iep 68.
ifenholz 67. 68.
iffa 68.
iffe 68.
iffenhout, holl. 67.
ijp, ijpenboom, ijpen, holl. 68.
ilm(e) 67. 68.
ilna, schweiz. 67.
Ilseken (Ilsekel) 27. 58.
in: î, ei 40.
inlöschen enen 73.
ipen, -boom 68.
iper 68.
Ipre, olme de I., span. 68.
Isarkamm 23.
ispen = Espe n. Ulme 69.
ittepetit(te), ittepetitterig, ndl. 83.

j beeinflusst k n. g 30 f.
nppe jack kamen, de j. uthallern 73.
jacks krigen 74.
jeva, litt. 68.
jilma, slav. 67.
Jochen in Neckreimen 70 f.
Johann in Neckreimen 71.
jöken, de bnt jökt 72.
Jöllenbek, Jolenbeke (X) 55.
nppe jöp kamen 73.
juchen 73.
jülken 38.

k beeinflusst durch Palatale 30 f.
kâm st. kêm, Prät. zu kamen 44.
kamen np de siden, np'n pnckel, up't rüggstück, rüggrat, knick, nppe jack, jöp, up't fell 73.
bi'n kanthaken krigen 72.
kantschucken 73.
kanzbeistern, af- 73.
karbatschen 73.
an dat karpenmûl hauen 73.
katteikern 73.
kattenköpp 74.
katzheistern 73.
kauhacke (VIII) 29.
kehle, davon kolken? 38.
an de kêk bauen 73. 74.
kêke, sziake, fries. 32.
kelch 38.
kelbahlen 73.
kelk 38.
kêm, Praet.; alt kâm 44.
vör dat kepcscb hauen 73.
auf dem kerbholz haben, das k. losschneiden 28.
kerke, szinrke, frs. 32.
ketschern 73.
an de kewen hanen 73.
Kilian: Mosjeh, Bruder K., Sebimpfw. (VIII) 39.
klabatschen 73.
klammbacksen 73.
klopps krigen 74.
kluchsen, klncksen 39.
klncken, klnckern 39.
klüsgaten, hinner de k. hanen 73.
to no knackwust de knäwel slân 72.
de knaken losmaken 73.

de knäwel to ne knackwust slân 72.
up't knick kamen 73.
knickpuffen, -pumpen 74.
kniefucken 74.
bi'n knipps krigen 72.
knuffeln 74.
op'n knüppol donn 28.
knuww, knuwwen 74.
koer, koeren, koersch s. kör etc.
kojen 83.
kölk 38.
kolken, kolkig, livl. 38.
kölken, hess. 38.
kolkern, kolkerig 38.
kölkern 39.
kolks'n, kölks'n 38.
up't kollet rücken 73.
kolpern 39.
?koncren 8.
-kopf in Bergn. 23.
koppelhaver 4f.
koppnät 74.
kör van hanhrôk, dat mag k. v. h. ôk 29.
körhaum 29.
an de körhs hanen 73.
kord (XI) 10.
kören 29.
körsch 29.
koteken 45.
krähe: keine kr. hackt der andern das auge nus 86.
krämer im Ma. 46.
kranzheistern 73.
kribheln in de finger 72.
krigen hi'n slefitten, flunken etc. 13. 45. 72f. weck för de hass etc. 72. hurrjacks etc. 74.
hi'n kripps krigon 72.
Krischan in Neckreimen 71.
kropele im Redentiner Spiel=kröpel, Krapfen 46.
kropelinge 46.
kröpeltüg 46.
de krücken trechtstellen = prügeln 73.
krude (Gowürz), davon krüdsch? 29.
krüdsch 29.
?kudel 8.
küsterhuck, westf. 42.
külpen, dat für geiht nt de k. 74.
kumpanîen der Gewandschneider im Ma. 46.
kupferschmiede 46.
kuranzen 73.
kusen spîen 72.

lahen nich dat mark 73.
läg statt lêg als Prät. von liggen in Sprüchen erhalten 44.
Lahnkopf 23.
in't laken weck krigen 72.
lakensnidore 46.
längede = länge 11.
larthen 39.
lartjen 39.
lärweek slân 74.
Lanra in Neckreimen 72.
eine laus in den pelz setzen, e. l. läuft über die leber 86.
an'ne lawei hauen 73f.
lecken (XI) 45.
led(d)er: lêr 27. dat l. lösen, ntwaschen = prügeln 73.
dat leddertüg anstriken = prügeln 73.
lêg, Prät. zu liggen, alt läg 44.
bi'n loichnam krigen 72.
leimhaum (leinbaum?) = Ahorn n. Ulme 69.
leineweber 46.
Leion, Tenfel 34.
Lon in Neckreimen 72.
lene = Ahorn n. Ulme 69.
Lenno, Flnssn. 22.
lêr = leder, ledder 27.
Limburg 22.
lindhart 68.
linde = Ulme 69.
linken (XI) 40.
linnan, ahd., = linken? (XI) 40.
in't linnen weck krigon 72.
Lischen in Neckreimen 72.
lisetriaer, westf. 77.
lit de camp, daraus lüttekam 84.
loc, as., ags., ahd., 8.
lock, mhd. 8.
locke, nhd., ndl. 8.
?loder 8.
?lok in Mstr. Stephans Schaehhnch = Weinrehe? 8.
lokke 8.
lösen dat ledder = prügeln 73.
losmaken unnen 72. dat fell, unnerfoder, de knaken = prügeln 73.
Lowisch in Neckreimen 72.
Lnciper, Teufel 34.
ludor 8.
lügen, dass man schwnrz hlan wird 86.
nppe lunten weck krigen 72.
nppe lnnzen weck krigen 72.
luoder, mhd. 8.
luren 39.
lurtjen 39.
nppe lüs weck krigen 72. de l. wild maken = prügeln 74.
Lusefer, Tenfel 34.
lusen de nhren 73. de ap het di lust 74.
Luten in Neckreimen 71.
lüttekam = lit de camp 83f.

-m, als as. Dativendung, teils aus -mn entstanden u. noch heute erhalten, teils nrsprünglich n. zu -n geworden; danach Bestimmnng d. Heimat des Cod. Cott. n. des Cod. Mon. 47.
ma(c)k 59.
makelik, makeliken 59.
Malochns krigen 74.
mäplär, mäpelbôm = Ahorn u. Ulme 69.
mar, olde m. 59.
Marcurius, Tenfel 34.
dat mark nich laben 72.
Mastrock, Toufel 34.
mäten dat rüggrat, de ribben lang 73.
materna lingua (VII) 55.
mathacke (III. VIII) 29.
mathematisch 86.
-mecke in westf. Flussn. 55.
meer, Strassenn. 4.
meil, mnd. 85.
mek = mich 56.
mekelkon 59.
?meklik 68f.
Meriken in Neckreimen 72.
den mess schön dünn maken = prügeln 73.
mi (Mon.), mik (Cott.) im Heliand 47. my: mek 56.
mich, hageländ., st. mij 15. as. mi, mik 47, my, mek 56.
mij, ndl., = hageländ. mich 15.
mik Cott., mi Mon. im Heliand 47.
?minnen = vermindern 76.
minninge, mnd. 76.
*minzjan, got. 76.
modersprake (VI. VII. VIII) 55f. 80.
modertale, mnd. 56.
sinor moimen sprake (VII) 55.
*moina 25.
Molteney 14.
morgenkorn 10.
mort, Krankheit und Tenfel 34. 35.
-mu Dativendnng im Heliand 47.
muəke, mnəken, westf. 42.
muks, got. 42.
ant mul enen spelen, krigen 73. 74.
mulbeeren 74.
mulschell 72. mit fiw stengeln 74.
Murrane 60.
muttersprache (VI. VII. VIII) 55f. 80.

n als as. Dativendung ans m entstanden 47. Schwund 40. 48. 56.
den nacken dörchmaken 73.
hi't nackhor krigen 72f.
do nacksehnen dick maken 73.
Nagold, *Nagalta, *Nagelta 25.

mank de naht hauen 73.
negentich =90, westf. 43.
neidhammel 86.
nemen bi de slippe 3.
nest bei Gerh. v. Minden = naehest? genist? 7. 84.
Nette, Flussn. 22.
ng, anglofrs. 3.
niegensich, niegentsic, westf. 43.
nientich, westf. 43.
node, dazu unnode? 83.
bi'n nors krigen 73.
an'n nöthaken hanen 73.
ns, nth, altgerm. Endungen; Ansfall des n 48.
nth s. ns.
nüschen 73.

o aus a entstanden 24. 25. neben ö 38. 40. öd', aber un n ôd 44 vgl. 83. no = ö 48. 76.
ö statt e 38. neben o 38. 40. 44. (vgl. 83).
ôd', öde, Adv. (XI) 44. 57. 83.
öder 44.
oech, hageländ. Pron. pers. = ndl. n 5.
oepe, mndl. 5.
ovende = ofen 11.
de ogen dick maken 73.
ögn, anord. 52.
ohrvygen 74.
olde mar 59.
oldemakenige 46.
olm 67. -boom, holl. 68.
olme de Ipre, span. 68.
*-olta: olz in Flussn. 23.
*Oltena 24. 26.
-olz in Flnssn. 23.
önne, westf. Dativ 47.
opdraaien, ndl. Schifferausdr. 39. voor iets 40.
ope, mndl. 5.
öpken 5.
oppe, mndl. 5.
optornen, ndl. Schifferausdr. 39 f. voor iets 40.
orch 3.
orme de Hollande 68.
ost, osten von Ostara 52.
Ostara, davon ost, star, stern? (XI) 52.
öt(e) 43 f. 57. 83.
ötebetöte, ötepetöte 43.
ötsch 44.

p in obscönen Wörtern unverschoben 38.
paardengehalt 4.
padenull 3.
pagesi 45.
palen aus paddelen entstanden? (XI) 27.
parda, skrt. 38.
pasas, skrt. 38.
paten 68.
pedere, lat. 38.
an de pekeschhanen 74.
Pelsebuck, Teufel 34.
penis, lat. 38.
πέος 38.
pesel, ndd. 38.
Peter in Neckreimen 7.
pent-être in etepetete enthalten? (XI) 43. 57.
pflügen mit eigenen ochsen 86.
pfurzen 38.
philippsrechnung 45.
φυσικὰ μαθήματα 28 f.
φύσιν μαθέντα, daher fisematenten? 28 f.
an'n pipenkopp hanen 73.
plien, ndl. 9.
?pligen, plygen 9.
plumen in „Hans unter den Soldaten" 44.
de plummensteen klätern in'n kopp 74.
plunne, plnnnen 44. nppe plünn weck krigen 72.
pöken 74.
Polbarius, Teufel 34.
bi'n poll krigen 73. in'n p. hacken 74.
πορδή 38.
to pottkehs den brägen slân 72.
de pottschorn klätern in'n kopp 74.
pracher: hei het et i'nn griffe wî de pr. de lûs 37.
prangel = Prügelstock 74.
prekumfär 3.
an'n prim hanen 73. de prim flüggt ut't lager, kümmt int mûl an de anner sid to sitten 74.
an de protocoll slân 73.
up'n pnckel kamen, den p. besehn 73.
pnckelblag hablen 74.
sik pulen 74.
purrjacken 74, s. burrjacken.
purtader bei Lauremberg; purt = porta? 38.
purtje 38.
purt(j en 38.
pntlnt, ndl. 83.
puttente 44.
puttötsch 44.

qnakelten, westf. (-ten = -tern) 28.
qnantswis (V. VI. VII) 39.
qui>terbnck, westf. 42.
qui>terigh, westf. 42.

r: dd 42. Schwund in westf. bate u. -ten 28. wr: br, fr, r 27. Anssprache d. germ. u. röm. r in Visurgis 25.
up de rabatten hauen 73.
rad lopen laten 73.
Ramarius, Teufel 34.
rambuck, westf. 42.
ramps krigen 74.
an'n rand hauen 73.
rapps krigen 74.
an de räuf hauen 73.
regelmässig, regelrecht enen dalkrigen 74.
rsisten pomm.? = Ulme 68.
Reprobusck, Teufel 34.
reusser = Ulme? 68.
de ribben lang mäten 73.
riden to water = prügeln 73.
den rock ntbösten = prügeln 73.
de rôd snpp = Blut 74.
roensche, holl.? 68.
röken 73.
rône 68.
rôster = Ulme 68.
an de rotzbatterie hauen 73.
rücken up't kollet 73.
up't rüggrat kamen, dat r. lang mäten 73.
np't rüggstück kamen 73.
Ruhrkopf 23.
rumpel de pumpel 43.
rnnsche, holl.? = Ulme 68.
rusch, rüsche, hd. = Ulme 68.
russ, hd. = Ulme 68.
rustbaum, rüstbaum 67. 68.
rüster, rüste = Ulme 68.
ruz, ahd. = Ulme 68.

s-Lante im Fries. aus Gntturalen durch den Einflnss von Palatalen entstanden 31 f. Aussprache des ndd. anl. s 48. proth. s (slinken) 40. s statt ns im Ndd. n. den übrigen nordwestgerm. Mundarten 48.
sage in sige: sage 77.
?santen 9.
sas = Tanz 77.
sasvedderen, mnd. 77.
säsken = altdentsche Tänze 77.
scaec seggen 4.
scb, š 31.
schach bieten, mnd. n. ndl. Ausdr. dafür 7 f. 4.
schacht krigen 74.
schetdag 84.
schettern 84.
schioman(n), schiemansgaren, -gasten, -maat 3. 42.
schier trecken dat strohdack 73.
schieschuit 42.
schieten, ndl. 42.
schietman: schisman? 42.
schimman(n) = schieman? 3. 42.
schipman: schimman: schieman? 42.
schit- und schetdag 84.

schlafittchen 13. 45.
schleichen, hd. = ndl. slinken 40.
schôduvel, mnd. = schowduvel 14.
schotentuffel,-toffel (IX. X) 14.
schrapnäsken spelen 74.
de schrûwen anschrûwen 73.
schümaun, schieman 13. 42.
schürren 73.
schutentuffel 14.
de sêben fûlen 29.
seventich, mwestf. 43.
seggen gonahend = prügeln 73. scaec 41.
sehen: hastu mich nicht geschen? sühst mi wol? 37.
de seiels heslaan, fest maken 9.
sek — sik 56.
ser, ndl., sern, mhd. = des Hærrn 78.
Seriwestraatje in Leenwarden 78.
sestich, sestic, westf. 43.
up de siden kamen 73.
sidenkramere im Ma. 46.
dic sieben faulen (X) 29.
siə(h)mtsic, soest. 43.
sicmsich (= 70), westf. 43.
sige: sage 77.
Sintere Klâås 78.
sise, westf. 77.
sisken, sisekentriat, westf. 77.
sisu, andd. 77.
sj, frs. 32.
sjömann 13.
slâdôd 45.
slafitjen, slafitten, slafittchen s. slefitten.
slagpennen, ndl. 45.
slân, davon slafitten 45. Redensarten mit slân für „prügeln“ 72. 74.
sleeve, engl. 13.
slef, ags. slæf-fitten: slefittan? 13. 45.
slefitten, Etymol.; hi'n sl. krigen und verwandte Redensarten 13. 45. 72 f.
slif, ags. 13.
slinken, ndl. = hd. schleichen, verwandt mit linken 40.
slip, slippe; bi de sl. nemen 13.
smeren mit hasselöl 73.
de snut utschnuwen, ümdreihen, an de sn. hangen 73.
Sólhlindi = Varus? 50.
solthake 46.
Sonter-Marten, ndl. 78.
dat speck uphelpen = prügeln 73.
spelen enen an't mûl 73. schrapnäsken 74.
sprake, siner moimen spr., modereprake (VI. VII. VIII) 55.
sprakmeister = Prügelstock 74.
Spree, Flussn. 59.
spreken bût 7 f. 41.
st, frs. 32.
staerne, westf. 54.
stairn, westf. 54.
star in Flussn. 54.
star, engl., von Ostara? 51 f.
stara, skrt. 52.
Staranbach 54.
stêckwiecke 69.
die Steingrund (Thal zw. der grossen u. kleinen Egge) 54.
stekwijke, holl. 69.
stella, lat. 52.
-ster in Fluss- u. Bergnamen 54.
ster, ndl. 54.
stera, frs. 54.
ster(e)n 54.
stern, masc.; sterne, fem. ndd., davon Exsternstein? (XI) 50. 51. 54.
Sternberg (XI) 54. 55.
Ster(ne)beck 54.
sternenfahrt 51.
sterne(n)kiker 51.
sternesnver 51.
stern(o), ahd. 51.
sterro, as. 51.
sth, frs. 32.
mank de stiertremen hausn 73.
stigen up't dack 73.
op'n stock wat doun 28.
stootnarsen 74.
Stör, Flussn., alt Sturia 54.
storre(n), Storre(n) 54. 55.
storro, ahd.; storrs, mhd. 54.
stöwern 73.
strammhüxen 73.
stripps krigen 74.
strippsen 73.
dat strohdack schier trecken = prügeln 73.
ströpen dat fell öwer de uhren 73.
Stuhr, Flussn. 54.
stur in Flussn. 54.
Sturia, alter N. der Stör 54.
Sturren 54.
sühst mi wol 37.
sünd, sünt 78.
sünder, sünner, sünter 78.
Sünter-Klâs, -Marten, ostfr. 78.
de sworen knacken 74.
de swucht hrummt in ds fidel 74.
eziake, frs. = kêke 32.
sziurke, frs. = kerke 32.

t: prothetisches in tachtentig 43. epenthetisches in herte 28. epithetisches in ndl. Adj. 15. t- u. k-Laut unter Einfluse eines Palatals 31.
tachtel 74.
tachtentich, mwestf. 3.
tagel krigen 74.
de tähnen klätern in'n kopp 74.
tan, westf. 42.
tauske, westf. 42.
te n. tô als as. Adverb 22. 55.
-te in eakatə 28.
to tear, engl. 40.
-ten = -tern in westf. Sträuchernamen 28.
th statt nth, nordgerm. 48.
þairko, got. 42.
thêr, frs. 15.
thera, frs. 15.
*thsrra, frs. 15.
thi — thik im Heliand 47.
þrsihan, got. = dringen 40.
sik thulen 74.
tj 32.
tô n. tc, as. 22. 55.
tohackgehen = prügeln 73.
tolag krigen = geprügelt werden 74.
toplusen 74.
toreden = prügeln 73.
torn, ndl. 40.
tornen, törnen (X): trans., intrans. und refl. im Ndl. 40.
tosam haugen as koll iscn 74.
to(n)rner, frz. 40.
to(u)rnooi, ndl. 40.
trechtstellen de krücken 73.
tš 30.
tseventich, mwestf. 13.
tsi, frs. 32.
-tsic in wostf. Zehnern 43.
tsz, frs. 32.
to turn, engl. 39 f.
turnen, nhd. 40.
Tussala = Düssel 23. 24.
twintich, twintic, westf. 43.
twüntich, westf. 43.
tz 32. statt ck 69.

û, mnd. = ahd. uo 7.
uao, münsterl. = ahd. uo = ŏ 76.
üəterbuck? 42.
ds uhren lnsen, dat fell öwsr ds u. ströpen 73.
ulms, versch. Namen dafür 67 f
ümdreihen ds snut = prügeln 73.
undaurnimats, got. 42.
?ungeweilet in Stephans Schachbuch: (ungsveilet?) 9. (ungomeilet?) 85.
dat unnerfoder losmaken = prügeln 73.
unnermst, westf. 42.
den unnsrrock utklopppen 73.
un(n)ôd' 44. 83.
unses — ûses 56.
uo = ŏ 48. 76. ahd.

no = münsterl. uao 76. = mnd. û 7.
uôst (vôst)-môder, and. 56.
upbelpen dat speck = prügeln 73.
upbuken 74.
upmengen, achtern. = prügeln 73.
upsacken 74.
upspelen enen 73.
upströpen de büxen 73.
uptrecken de bass, huk 73.
urle = Aborn n. Ulme 69.
ûses — nnses 56.
ut-: Composita, welche allein od. in Redensarten „prügeln" bedenten: ntballern (de jack), -bösten (den rock), -jaxen, -kaläschen, -ketschern, -kloppen (den unnerrock, do hür) 73. -küten 72. -löschen, -lücbten, -schnnwen (de snût), -swengen (de west), -walken, -waschen (dat ledder), weiden (den bort) 73.

w: Schwund vor r 27. in unbetonter Silbe 10 f. 27 f. Übergang in f n. h vor r 27.
Waal, Flussn. 24.
*Wacalda: *Wacal: Waal 24.
Wachna = Werre 26.
waerkorren, ndl. 41.
Waharna = Werre 26.
sek währen, davon Wyrun, Wehren, Werre? 26.
walk krigen 74.
Wal(le)nei, Gut, alt Wolanaia 14.
waltewahs, mhd. 42.
wamms krigen 74.
wän, westf. Dativ 47.
wat op'n knüppel doun = horgen 28.
Watanesleben, jetzt Gnderslehen 63.
to water riden = prügeln 73. dat w. in'n mors ward kaken 74.
wauerhahn 13.
weddelweder: welweder, barz. 27.
wedder, weder: wêr 27.
weglûern 74.
Wehre = Werre 26.
Webren bei Detmold, alt Wyrun 26.
Weichsel, Flnssn. 24.
?weilen 9.
wêk, davon wiecke, Ulme? 69.
wêke, andd. (jetzt wocbe) in Sprüchen erhalten 44.
weklik 58.
Welanaia nicht Baldenei (X), sd. Wallenei 14.
welweder = weddelweder, barz. 27.
wêr = weder, wedder 27.
Werre (X), Flussn. 26.
de west utswengen 73.
wicke, Baumn.? 69.
hi'n wickel krigen 72.
wîd = salix, davon Ortsn. Wietzen? 69.
wiecke = Ulme 68 f.
Wiemh(e)ke, Wiemhkenhach am Exterstein 53 f.
wietsche, wietscbke = Ulme 69.
wietze(n), wietzer = Ulme 69.
Wietzen, Wietzendorf, Ortsn.; Wietzenmühlenrecht 69.
wig- in Flussn. 53.
wike 69.
wiker = Ulme 67. 68.
wikke = Hexe 69.
wild maken de lüs = prügeln 74.
Wildhacb, ehem. Alten bei Altenberg 23.
wildiwahse, mbd. 42.
Wilhelm in Neckreimen 71.
willwass, westf. 42.
wime 13.
windelweek slân 74.
wine 13.
winker 13.
wipsen 73.
Wisara, -era, -ora, Visurgis = Weser 25.
wissche 69.
Wistula, Weichsel 24.
witch, -elm 69.
woche, nndd. für weke 44.
Wode, Woden 60. 62 f.
Wodenesberg, jetzt Godesberg 63.
Wodenesweg, jetzt Gudenswega 63.
woerhahn 13.
wol statt der Negation 37.
Wolveseccke, jetzt Altena 21.
wollenweber 46.
wört, wörtzins 11.
Wotaneshnsen, jetzt Gntmannshansen 63.
wr, dafür hr, fr, r 27.
sik wrangen 74.
wriggen, wriggeln 27.
wrikken 27.
wnerhahn 13.
Wulfsegge 21.
Wygenbecke (Wiemheke) 53.
Wyrun, jetzt Dorf Wehren 26.

ydcoma maternale (VII) 55.
yfen (ypfen), -haum, -holz 67.
yffa 68.
ylme, yilmen 67. 68.
ypen (ypfen), -hänmen, -holz 68.
yper 68.
Ypern, Ortsn.; daber iper = Ulme 68.
ypréan 68.

z, tz = k 32. 69.
zackfiscben 13. = to sake fischen? 85.
zerren 40.
zimber, zimperlich 57.
ziseke(n) 77.
bi'n zopp krigen 73.

Anzeigen und Besprechungen.

Baner, Wörterbuch der Waldecker Mundart, hrsg. v. Collitz 3.
Bänmker, Ndl. geistliche Lieder. 1. Abt. 85.
Beets, Die werelt es mit allen bedorven 15.
—, Een als pronomen demonstrativum 15.
van den Bergh, Nieuwe bijdragen voor de geschiedenis van het tonneel en der redorijkers te's-Gravenbage 15.
Bolte, De düdesche Schlömer v. Joh. Stricerius 3.
Borchardt, Die sprichwörtlichen Redensarten im deutscben Volksmnnd 85 f.
Buitenrust Hettema, Frêska 15.
Damköbler, Zur Charakteristik des ndd. Harzes (XI) 47 f.
ten Doornkaat Koolmann, Wörterbucb der ostfrs. Sprache (X. XI) 3.
Duyse, Reinaard de Vos ³ 47.
Eggers, Klaus Groth und die plattd. Dichtung 14 f.

Feit, Glossar zum Hansischen Urkundenbuch (XI) 3.
Verdam, Over de bijw. gematigd, gemoedigd, gemachtigd, gerechtigd, gezaligd en geheiligd 15.
—, Dietsche Verscheidenheden LXXI—LXXXII 15.
de Vries, Bladvulling 15.
Gallée, Gaphische Varianten im Heliand 48.
—, Segenssprüche 59.
Holthausen, Die Soester Mundart (XI) 3. (vgl. 27 f.)
—, Miscellen. Über no = ŏ im Heliand 48.
Jahn, das Volksmärchen in Pommern 4.
Jellinghaus, Das Englische in seinem Verhältnis zu den ndl., ndd. u. jüt. Mundarten 48.
Jostes, Zur Geschichte der mittelalterlichen Predigt in Westfalen 15.
Kalff, Wonter Verhee (XI) 86.
Kauffmann, Die Rhythmik des Heliand 47.
—, Die Heimat des Helianddichters 47. (vgl. 48).
Kluge, Von Luther bis Lessing 79 f.
Krause, Rostocker historisches Lied vom J. 1549: 59.
Küntzel, Künstlerische Elemente in der Dichtersprache des Heliand 86.
Land, Het Luithoek van Thysius 86 f.
Lübben, Mnd. Handwörterbuch, hrsg. v. Walther 3.
Prien, Ueber die hd. Reinke-Übersetzung v. J. 1544: 29 f.
Reifferscheid, Pommerns Anteil an der ndd. Sprachforschung 4.
Rogge, Een Band met Tractaten van David Joris 87.
Roth, Ein ndd. Gedicht des 15 Jh. über das Weltende 59.
Scheltema, Ndl. Liederen uit vroegeren Tijd 87 f.
Schöne, Dentsche Altertümer im Mecklenburger (Redentiner) Osterspiel 46 f.
Schwartz, Zur Stammhevölkerungsfrage der Mark Brandenburg 59 f.
Siebs, Die Assibilierung der fries. Palatalen 30 f.
Stoett, Ope (Oepe, Oppe) 15.
Snringar's Ausgabe von Warnersen's ndl. Sprichwörtersammlung angekündigt 78 f.
Tijdschrift voor ndl. Taal- en Letterkunde, Jaarg. 6, Afl. 1. 2.: 15.
Treichel, Armetill, Bihernell nnd andere Pestpflanzen 47.
Tuerlinckx, Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon 15.

Neuniederdeutsche Litteratur.

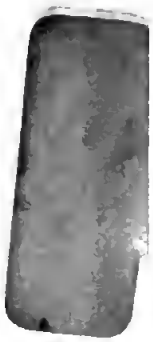
Fehrs, Allerhand Slag Lüd 88.
Goltermann, Vom Heimathland am Weserstrand 64.
—, Bremens Volk und seine Heimath 88.
Grimme, Lank und twiäss düür't Land ²80.
Hanssen, Persetter sin Hannis 80.
Hinrichsen, De Evers ²88.
Höarmeckan (Storck), Ömmergrön 80.
Hollander, Gedichte in Platt- und Hochdentsch 88.
Hönig, För jeder Jęt ²80.
Jürs, Spassige Rimels IV: 80.
Krüger, Rugge Wiäge 16.
Lagemann, Dat anle Molkenschapp 77.
Prümer, De Westfölsche Ulenspeigel 16.
Renter, Geschichten nn Reimels 80.
Schetelig, Lieschen Ströh nn ehr Söhn 88.
Schollen, Allaf Oche en wen et versönk l 16.
Segeharth, De irste Seemannsreis' 16.
—, Snaken un Snurren 88.
Stillfried, De Wilhelmshäger Kösterlüd' 88.
Storck, s. Höarmeckan.
Täpper, Plattdütsche Lachpillen oder Universalmedizin für Alle, die ümmer gesund nnd munter bliewen welt 80.
—, Plattdütsche Lachpillen oder lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialecte der Essener Kanonen- und Kohlengegend II ²80.
Wellenkamp, Biller ut'n Lehen 16.
Wördemann, Queken un Ranken 16 64.
Zinck, Jede Pott find't sien'n Deckel. Die Schoolinspecktschon 16.

Druckfehler.

S. 1 Z. 8 v. o. lies Otto Helm st. Joh. Helm.
S. 4 Z. 13 v. n. lies niedersächsische st. niedersächsischen.
S. 8 Z. 30 v. o. lies Relativsatz st. Relativnotiz.
S. 14 Z. 1 v. o. füge nach X, 71 ein: XI, 5 f.; 77.
S. 15 Z. 24 v. u. lies bijw. st. bnw.
S. 21 Z. 9 v. o. lies Magdalene st. Margarete.
S. 25 Z. 24 v. o. lies Landrückens st. Landrükens.
S. 25 Z. 1 v. n. lies Nipperdey und Kraner st. Nipperding und Cramer.

S. 26 Z. 20 v. u. lies vorüberfliesst st. vorberfliesst.
S. 26 Z. 17 v. u. lies Werre st. Weere.
S. 27 Z. 10 v. o. lies XI, 57; 70 st. XI, 10.
S. 27 Z. 11 v. u. lies wieder st. widder.
S. 28 Z. 7 v. o. lies denn st. den.
S. 28 Z. 3 v. u. lies μαθήματα (oder φύσων μαθέντα) st. μαδήματα (oder φύσωμαδένια).
S. 32 Z. 26 v. o. lies 12 st. 2.
S. 34 Z. 10 v. u. lies 15 st. 7.
S. 39 Z. 6 v. o. lies selbst st. sebtt.
S. 39 Z. 15 v. o. füge nach VIII, 16 ein: X, 10.
S. 45 Z. 19 v. o. lies XI st. X.
S. 51 Z. 14 v. o. lies Mithraskultus st. Mythraskultus.
S. 68 Z. 1 v. o. lies Kreuzdorn st. Kreutzdorn.
S. 69 Z. 24 v. o. lies Witchelm st. Whitchelm.
S. 73 Z. 5 v. o. lies afkanzheistern st. afkanzzeistern.
S. 73 Z. 23 v. o. lies mäten st. måten.
S. 73 Z. 2 v. u. lies un st. nn.
S. 74 Z. 16 v. o. lies dull st. dulll.
S. 74 Z. 22 v. o. lies hurbel, jacks st. hurbel jacks.
S. 74 Z. 6 v. u. lies boothböthen st. boohtböthen.
S. 76 Z. 19 v. u. lies kurzes st. Kurzes.
S. 86 Z. 19 v. u. lies Luitboek st. Luitbock.

Hannover. Druck von Friedrich Culemann (M. Leonhardt)



Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 097 497 782

Von den

Wörterbüchern

des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

sind erschienen:

Mittelniederdeutsches Handwörterbuch von Dr. Aug. **Lübben** in Oldenburg und Dr. C. H. F. **Walther** in Hamburg. Erste Hälfte: A—angel ke. 240 S. Preis 4 M. 50 Pf.

Die zweite Hälfte wird im Laufe des Jahres bestimmt erscheinen. Preis 5 M. 50 Pf.

Woordenboek der Groningsche Volkstaal von **H. Molema**. 37½ Bogen. Preis 30 M.

Von den

Drucken des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

sind erschienen:

I.

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Seelmann**. XLVII. und 80 S. Preis 2 M.

Inhalt: Eine Frauen. — [illegible] — N. Mörsbach Fastnachtspiel. — Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode. — Der [illegible] Kleider Spiel. — Der [illegible].

II.

Das niederdeutsche Reimbüchlein. Eine Sprachsammlung des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von **W. Seelmann**. XXVIII. und 122 S. Preis 2 M.

Unter der Presse befindet sich:

III.

De düdesche Schlömer von Johannes Strickrids. 1584. Herausgegeben von **Joh. Bolte**.

Neu erschien soeben:

Forschungen.

Herausgegeben

vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung.

I.

Die Soester Mundart. Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. **Ferdinand Holthausen**, Docent an der Universität Heidelberg. XVI. und 117 S. Preis 3 M.

Norden und Leipzig. **Diedr. Soltau's Verlag.**